

HEYNE
BÜCHER

SCIENCE
FICTION
CLASSICS

E.E. SMITH



Vorstoß in eine fremde Galaxis

Der seit Urzeiten geführte Kampf zwischen Arisia und Eddore, den rivalisierenden Sternenmächten, ist in eine neue Phase getreten. Die Terraner und ihre interstellaren Verbündeten sind stark genug, um die Grenzen ihrer Heimatgalaxis zu sprengen. Eine gigantische Raumflotte, geführt vom jungen Kinnison, dem grauen Lens-Träger, steuert den Lundmark-Nebel an. Die Armada soll die boskonische Piratenflotte zum entscheidenden Gefecht stellen und die ungestörte Weiterentwicklung der galaktischen Zivilisation sichern.

EDWARD E. SMITH

Der Autor wurde 1890 in einem kleinen Ort in Wisconsin, USA, geboren. Ab 1918 war er als Leiter chemischer Forschungsabteilungen, als Chefchemiker und Schriftsteller tätig. 1957 zog er sich aus dem Berufsleben zurück und reiste bis zu seinem Tode im Jahr 1965 im Wohnwagen kreuz und quer durch Nordamerika.

E. E. Smith's sechsbändiger Lensmen-Zyklus, dessen vierter Roman hier in der Reihe HEYNE-SF-CLASSICS vorgelegt wird, zählt seit langem zu den Standardwerken utopischer Literatur.

Vom selben Autor erschienen in den
Heyne-Büchern die utopischen Romane

Die Planetenbasis · Band 3704

Die ersten Lensmen · Band 3705

Galaktische Patrouille · Band 3708/09

EDWARD E. SMITH

DIE GRAUEN HERRSCHER

Ein klassischer utopischer Roman

E-Book by »Menolly«



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!

HEYNE-BUCH Nr. 3710/11
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe

GRAY LENSMEN

Deutsche Übersetzung von Thomas Schlück

Copyright © 1951 by Edward E. Smith Ph. D.

Printed in Germany 1969

Umschlagbild: Karl Stephan, München

Gesamtherstellung: Ebner, Ulm

INHALT

Prolog	7
Kapitel 1	25
Kapitel 2	40
Kapitel 3	55
Kapitel 4	70
Kapitel 5	86
Kapitel 6	104
Kapitel 7	119
Kapitel 8	130
Kapitel 9	148
Kapitel 10	164
Kapitel 11	179
Kapitel 12	189
Kapitel 13	208
Kapitel 14	226
Kapitel 15	232
Kapitel 16	243
Kapitel 17	252
Kapitel 18	268
Kapitel 19	286
Kapitel 20	299
Kapitel 21	315
Kapitel 22	327
Kapitel 23	339
Kapitel 24	349
Kapitel 25	359

Prolog

Als vor etwa zwei Milliarden Jahren die Erste und die Zweite Galaxis aufeinandertrafen und im Zuge ihres gegenseitigen Durchdringens unzählige Planeten zu entstehen begannen, konnten die Arisier und die Eddorier bereits auf eine millionenjährige Geschichte zurückblicken. Beide Rassen waren in ihrer Entwicklung längst über das Stadium hinaus, in dem sie noch auf Planeten als Lebensträger angewiesen waren, und beide hatten sie sich auf ihre Art und Weise in eine führende Rolle erhoben; die Arisier einzig und allein durch die Kraft des Geistes, die Eddorier dagegen durch den zusätzlichen Einsatz einer hochentwickelten Technik. Die Arisier entstammten unserem Raum-Zeit-Kontinuum und nahmen ihren Anfang auf einem Planeten, der unserer Erde sehr ähnlich gewesen sein muß, denn überall in unserem Raum verbreiteten sich die arisischen Lebenssporen und ließen auf allen erdähnlichen Planeten der Galaxis Rassen oder Wesen entstehen, die mehr oder weniger der damaligen Gestalt der Arisier entsprachen. Der Homo sapiens ist natürlich nur auf der Erde zu finden, und nur wenige Rassen sind überhaupt der Gruppe des Genus Homo zuzuordnen – doch überall in der Galaxis, auf Millionen von Planeten, entwickelten sich Lebewesen, die direkt oder indirekt der großen Gruppe der Menschenwesen angehören.

Dagegen muß man die Eddorier als Eindringlinge bezeichnen, denn sie kamen aus einem andersgerichteten, unbekannten Raum zu uns. Äonenlang hatten sie die Leere des Makrokosmos durchstreift, waren

mit ihren Planeten von einem Kontinuum zum nächsten gereist und hatten schließlich gefunden, was sie suchten – einen Raum und eine Zeit, die genügend Planeten hatte – Planeten, die bald intelligentes Leben tragen würden und das eddorische Machtstreben zu befriedigen versprochen. Und so blieben die Eddorier in unserer Raum-Zeit, um sich hier zu entfalten.

Die Weisen von Arisia, zu denen die fähigsten Denker der Rasse gehörten, beschäftigten sich bereits seit vielen Zeitzyklen mit den Eddoriern und waren auf sie vorbereitet. Aus ihrer gemeinsamen Vision über das Schicksal des Kosmos gingen die kommenden Ereignisse klar hervor. Demnach waren die Eddorier ebenso gegen jede Art von physikalischen Waffen gefeit wie die Arisier. Außerdem wurde deutlich, daß die Arisier ohne fremde Hilfe auch nicht mit geistigen Waffen gegen die Invasoren vorgehen konnten. Der Erste Herrscher von Eddore und sein Innerer Kreis konnten in ihrer abgeschirmten Zitadelle nur durch einen geistigen Impuls von einer derartigen Stärke vernichtet werden, daß sein Erzeuger – später in beiden Galaxien als Galaktische Patrouille bekannt – mehrere arisische Lebensspannen zur Vorbereitung brauchen würde.

Und diese Vorbereitungen waren nicht einfach. Beispielsweise durften die Eddorier von Arisia und der Galaktischen Patrouille erst erfahren, wenn sie keine wirksamen Gegenmaßnahmen mehr ergreifen konnten. Darüber hinaus mußte die Wahrheit auch vor jedem anderen Lebewesen geheimgehalten werden, das nicht mindestens die dritte Intelligenzstufe erreicht hatte, auch – oder besonders? – wenn es der Patrouille angehörte, denn dieses Wissen hätte einen

Minderwertigkeitskomplex zur Folge gehabt, aufgrund dessen die Patrouille in letzter Konsequenz nicht in der Lage gewesen wäre, ihre Aufgabe zu erfüllen.

Trotzdem begannen die Arisier mit ihrer Arbeit. Auf den vier vielversprechendsten Planeten der Ersten Galaxis – auf unserer Erde, auf Velantia III, Rigel IV und Palain VII – wurden besondere genealogische Programme entwickelt, die darauf abzielten, in den sich entwickelnden Rassen besonders positive Faktoren zu fördern.

Auf unserer Erde konzentrierten sich die Bemühungen der Arisier auf zwei Familien, von denen sich das Geschlecht der Kinnisons in ungebrochener männlicher Linie bis in die tiefste Vergangenheit zurückverfolgen läßt. Zahlreiche Zivilisationen entstanden und vergingen wieder – Zivilisationen, die von den Arisiern unmerklich positiv beeinflusst, von den Eddoriern jedoch unbarmherzig bekämpft und schließlich vernichtet wurden, wenn es sich herausstellte, daß sie für ihre Zwecke nicht geeignet waren. Seuchen und Kriege wüteten, Hungersnöte und Naturkatastrophen vernichteten ganze Planetenbevölkerungen, doch die direkte männliche Linie der Kinnisons erfuhr keine Unterbrechung.

Das andere Geschlecht, aus dem das entscheidende weibliche Wesen des arisischen Programms hervorgehen sollte, hatte sowohl männliche als auch weibliche Repräsentanten, die sich stets durch einen auffallenden rotbronzenen Haarschopf und leuchtende goldfleckige Augen auszeichneten. Atlantis ging unter, doch das rothaarige, hellhäutige Kind von Captain Phryges überlebte die Katastrophe in Nord-

Maya. Patroklus, der rothaarige Gladiator, zeugte vor seinem Tode noch eine rothaarige Tochter. Und so weiter.

Der Erste, Zweite und Dritte Weltkrieg waren nur unwichtige Momente in der äonenlangen Auseinandersetzung zwischen den Arisiern und den Eddoriern. Doch ist der dritte Weltkrieg insofern von gewisser Bedeutung, als gleich darauf Gharlane von Eddore einen Schachzug machte, der sich später als Fehler erweisen sollte. Da ihm die Existenz Arisias unbekannt war und er somit auch nicht wissen konnte, daß die Menschheit von hochstehenden Intelligenzen systematisch gefördert wurde, hielt er seine Position für gesichert. Er nahm an, daß er die verwüstete Erde einige irdische Jahrhunderte lang ohne Aufsicht lassen konnte. Dafür besuchte er Rigel IV, Palain VII und Velantia II – den Planeten Delgon –, wo er sich um seine Schützlinge, die Overlords, kümmern mußte. Während seiner Abwesenheit erholten sich die Menschen mit erstaunlicher Geschwindigkeit von den Folgen des Atomkriegs und machten bald phantastische soziale und technische Fortschritte.

Der rothaarige und helläugige Virgil Samms, der später als Erster Lens-Träger hervortreten sollte, schuf in dem allgemeinen Durcheinander eine schlagkräftige Polizei-Organisation und wirkte schließlich bei der Einführung der interplanetarischen Raumfahrt und an der Bildung der Dreiplaneten-Liga mit. Als Leiter des Dreiplaneten-Geheimdienstes hatte er auch Anteil an dem kurzen Krieg mit den Nevianern, einer sehr intelligenten amphibischen Rasse, die sich das Element Eisen als atomare Ener-

giequelle erschlossen hatte.*

Gharlane von Eddore kehrte als Roger in das Sonnensystem zurück und sah sich hier einer Macht gegenüber, die seine Bewegungsfreiheit derart einschränkte, daß er nicht einmal zwei einfache menschliche Wesen vernichten konnte – Conway Costigan und Clio Marsden. Die beiden wußten allerdings nicht, daß sie unter einem besonderen Schutz standen – dem gemeinsamen Schutz von vier Arisiern, die, zu einer geistigen Einheit verschmolzen, später jedem Lens-Träger der Galaktischen Patrouille als Mentor von Arisia bekannt wurden.

Der trägheitslose Antrieb, der die interstellare Raumfahrt ermöglichte, brachte eine derartige Zunahme der Kriminalität mit sich, daß die Polizei bald hilflos war.

Virgil Samms drückte es einmal so aus: »Wie, um Himmels willen, sollen wir Recht und Ordnung durchsetzen, wenn jemand einen Mord begeht oder ein Raumschiff ausraubt und sich schon hundert Parsek entfernt hat, ehe das Verbrechen überhaupt entdeckt ist? Wie können wir einen Verbrecher auf einem fremdartigen Planeten ausfindig machen, dessen Bewohner vielleicht überhaupt keine Sprache kennen und auf dem es Monate dauern kann, bis wir die örtlichen Polizeiorgane entdeckt haben!«

Dazu kam das anscheinend unlösbare Problem einer einwandfreien Identifizierung von Polizeiagenten. Die besten Wissenschaftler der Dreiplaneten-Liga hatten gemeinsam ein angeblich nachahmungssicheres Symbol entwickelt – den Goldenen Meteor, der

* Siehe E. E. Smith, *Die Planetenbasis*, Heyne SF Classics, Band 3704

bei jeder Berührung einen ganz bestimmten charakteristischen Impuls abstrahlte. Doch es dauerte nicht lange, bis die ersten Fälschungen auftauchten und großen Schaden anrichteten.

Die Liga brauchte also ein besseres Symbol, ohne das sie sich nicht über die Grenzen des Sonnensystems hinaus ausbreiten konnte. Die Liga brauchte ein Zeichen, durch das sich ihre Angehörigen jederzeit zweifelsfrei identifizieren konnten und das niemand nachzuahmen vermochte. Darüber hinaus mußte verhindert werden, daß sich ein Gegner unrechtmäßig in den Besitz des Symbols setzte, das seinem Träger zweckmäßigerweise auch als Telepathieträger dienen sollte – denn wenn sich die Organisation der Liga ausdehnte, mußte man sich mit Wesen aller Rassen verständigen können.

Virgil Samms war mit diesem Problem ebenso vertraut wie sein alter Freund Roderick K. Kinnison, doch die beiden Männer wußten auch, wie sinnlos solche Überlegungen waren, wie gering die Aussicht war, daß ein solches Symbol jemals erfunden wurde.

Doch wieder einmal kam Arisia den Menschen zu Hilfe. Ein gewisser Nels Bergenholm aus der Gruppe der Liga-Wissenschaftler – ein Mann, dessen Handeln von den Arisiern bestimmt wurde – mußte sich mit dem Meteor-Problem beschäftigen und informierte Samms und Kinnison schließlich über seine Schlußfolgerungen.

Erstens – es war vermutlich technisch undenkbar, daß sich das gesuchte Objekt auf die jetzt und künftig bekannten physikalischen Wissenschaften beziehen ließ. Zweitens – obwohl sie sich nicht in einfachen Symbolen oder Worten darstellen ließ, mußte es eine

Art Wissenschaft des Geistes geben, eine Wissenschaft, deren materielle Produkte sich den rationalen Erklärungen der physikalischen Wissenschaften entzogen – Produkte, die demnach auch nicht analysiert oder nachgemacht werden konnten. Drittens – wenn sich Virgil Samms persönlich auf den Planeten Arisia begab, konnte er dort erlangen, was er suchte.

»Arisia! Bei allen Raunteufeln, warum ausgerechnet Arisia?« dröhnte Kinnison. »Was soll er denn dort? Und wie soll das überhaupt möglich sein? Wissen Sie denn nicht, daß es bisher keinem Menschen gelungen ist, den Planeten zu betreten?«

»Ich weiß, daß die Arisier auf dem Gebiet, das ich die Wissenschaft des Geistes genannt habe, bewandert sind und daß Virgil Samms das gesuchte Symbol erhalten wird, wenn er nach Arisia geht, und daß er es auf andere Weise nicht bekommen wird. Wieso ich das weiß, kann ich Ihnen auch nicht sagen... ich *weiß* es eben, wie ich Ihnen schon sagte.«

Und da Bergenholm für seine unheimlichen ›Ahnungen‹ bereits bekannt war und da man ihm ein gewisses Genie nicht abstreiten konnte, obwohl er zuweilen am Abgrund des Wahnsinns zu balancieren schien, bedrängten ihn die beiden führenden Männer der Liga nicht weiter, sondern machten sich auf die Reise. Auf dem geheimnisvollen und bisher verbotenen Planeten wurden sie gastfreundlich empfangen. Mentor von Arisia gab ihnen die Lens – ein Gebilde, das die Voraussagen Bergenholms noch bei weitem übertraf.

Die Lens ist ein ellipsenförmiges Objekt aus mehreren hunderttausend winzigen Kristallen, die auf die Lebensenergien, auf das Ich, auf die Persönlichkeit

eines einzigen Wesens abgestimmt sind. Sie ist nicht wirklich lebendig, sondern besitzt eine Art Pseudo-Leben, das ihr einen starken, auf charakteristische Weise wechselnden polychromatischen Schimmer verleiht, der sofort verlöscht, wenn sie mit dem Lebewesen, auf das sie eingestimmt ist, nicht mehr in Verbindung steht. Wird die Lens dann von einem Unbefugten getragen, tötet sie ihn sofort. Darüber hinaus besitzt sie erstaunliche telepathische Kräfte – und andere Fähigkeiten.

Auf die Erde zurückgekehrt, versuchte Samms andere Menschen zu finden, die als Lens-Träger in Frage kamen. Als erste traten Kinnisons Sohn Jack und dessen bester Freund Mason Northrop die Reise nach Arisia an, zusammen mit Conway Costigan und Samms' Tochter Virgilia – die das Haar und die Augen ihres Vaters geerbt hatte. Die drei Männer erhielten ihre Lens, während Jill von Mentor erfuhr, daß sie ein solches Hilfsmittel niemals brauchen würde.

Mit Frederick Rodebush, Lyman Cleveland, Nels Bergenholm und den Vizeadmirälen Clayton und Schweikert erschöpfte sich bereits die Liste der irdischen Kandidaten. Auch auf den übrigen Planeten des Sonnensystems fand Samms nur drei Lens-Träger – Knobos vom Mars, DalNalten von der Venus und Rularion vom Jupiter. Männer, die als Lens-Träger in Frage kamen, schienen dünn gesät zu sein.

Da er wußte, daß der geplante Galaktische Rat ausschließlich aus Lens-Trägern bestehen mußte und überdies die Vertreter möglichst vieler Sonnensysteme zusammenführen sollte, besuchte Samms nacheinander die Systeme, die von der Menschheit koloni-

siert worden waren. Anschließend führte ihn seine Expedition auch auf andere Planeten – nach Rigel IV, wo er auf Dronvire, den Forscher, stieß, nach Pluto, wo ihm Pilinipsi, die Dexitroboperin, begegnete, die sich im Gegensatz zu Dronvire nicht als Lens-Träger eignete – und schließlich stattete er auch Palain VII einen Besuch ab und lernte dort den Palainianer Tallick kennen.

Zuerst stand die neugegründete Galaktische Patrouille noch auf sehr schwachen Füßen. Archibald Isaacson, der es als Präsident der allmächtigen Interstellar-Gesellschaft auf ein universales Handelsmonopol abgesehen hatte, versuchte Sams zu bestechen. Als er abgewiesen wurde, tat er sich mit Senator Morgan, Jim Towne und deren Organisation zusammen und ließ ein Attentat auf den Ersten Lens-Träger verüben. Jill Samms rettete mit Hilfe anderer Lens-Träger das Leben ihres Vaters, der sofort an den sichersten Ort der Erde gebracht wurde – in die tiefen Bunker des Hügels, einer uneinnehmbaren, gutbestückten Festung, die bisher als Hauptquartier des Liga-Geheimdienstes gedient hatte.

Doch auch hier blieb der Erste Lens-Träger nicht ungestört. Diesmal griffen die Gegner mit einer riesigen Flotte an, die von den alarmierten Raumstreitkräften der Galaktischen Flotte vernichtend geschlagen wurde.

Im Hinblick darauf, daß die Auseinandersetzung nur auf der politischen Bühne endgültig entschieden werden konnte, griff die Patrouille nun aktiv in das politische Geschehen auf dem nordamerikanischen Kontinent ein. Sie übernahm die Partei der Kosmokraten und machte sich daran, die Korruption und

das Verbrechen in der an der Macht stehenden nationalistischen Partei aufzuzeigen. Roderick Kinnison ließ sich als Präsidentschaftskandidat aufstellen und siegte gegen den bisherigen Präsidenten Witherspoon, der stark mit der Gruppe Morgan-Towne-Isaacson sympathisiert hatte.

Einige Tage später wurde Morgan tot aufgefunden – von unbekannten Mördern umgebracht, wie es hieß. In Wirklichkeit hatte Morgans kalonischer Vorgesetzter die Hände im Spiel, der seinerseits ein Untergebener der Eddorier war. Senator Morgan hatte in seinem Kampf gegen die Galaktische Patrouille versagt.*

Nordamerika war der mächtigste Kontinent der Erde, die ihrerseits eine führende Rolle im Sonnensystem spielte. So nahmen unter kosmokratischer Führung der Galaktische Rat und sein Exekutivorgan, die Galaktische Patrouille, eine schnelle Entwicklung. Als Roderick K. Kinnison nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wieder als Präsident kandidierte, sondern in das Amt des Kommandierenden Admirals der Patrouille zurückkehrte, umfaßte die Galaktische Zivilisation bereits über hundert Planeten. Diese Zahl wuchs in weiteren zehn Jahren auf tausend an und hatte nach hundert Jahren die Millionengrenze überschritten. Die umsichtige Herrschaft des Galaktischen Rates wird am besten durch den Hinweis verdeutlicht, daß in den Jahren des Bestehens der Galaktischen Zivilisation kein Planet jemals den Wunsch geäußert hat, die Gemeinschaft wieder zu verlassen.

* Siehe E. E. Smith, *Die Ersten Lensmen*, Heyne SF Classics, Band 3705

Die Zeit verging, und das genealogische Programm der Arisier näherte sich seinem Ende. Kimball Kinnison wurde als bester Kadett seiner Klasse zum Lens-Träger ernannt. Gleichzeitig begann eine gewisse Clarissa MacDougall, ein Mädchen mit rotbronzenem Haar und goldfleckigen Augen, als Schwester im Krankenhaus des Patrouillen-Hauptquartiers zu arbeiten.

Zu jener Zeit hatte das Piratentum bereits beängstigende Ausmaße angenommen. Die gesetzesfeindlichen Elemente hatten sich unter der Führung eines Wesens oder Symbols organisiert, das als ›Boskone‹ bekannt war, und erzielten derartige Erfolge, daß die Existenz der Patrouille selbst in Frage gestellt schien. Die Piraten waren den Wissenschaftlern der Patrouille auf einem entscheidenden Gebiet weit voraus; sie verfügten über eine neue Energiequelle, die Boskonos Schiffe allen Patrouilleneinheiten überlegen machte. Sogar Schiffe, die unter Geleitschutz standen, waren nicht mehr vor den Piraten sicher. Die boskonischen Raumer waren schneller und besser bewaffnet, so daß die Piraten mit der Zeit eine fast unbeschränkte Raumherrschaft ausübten.

Natürlich gedachte die Patrouille nicht tatenlos zu bleiben. Ihre Wissenschaftler bauten die BRITTANIA, ein überaus schnelles Schiff, das mit einer sogenannten ›X-Kanone‹ als einziger Offensiv-Waffe ausgerüstet war. Kimball Kinnison wurde zum Kommandanten dieses Spezialraumers ernannt und erhielt den Befehl, ein modernes boskonisches Kriegsschiff zu kapern, sich mit seinen technischen Geheimnissen vertraut zu machen und die gewonnenen Informationen dem Flottenhauptquartier zu übermitteln.

Es dauerte nicht lange, bis er ein geeignetes Piratenschiff gefunden und unschädlich gemacht hatte. Unter der Führung von Peter vanBuskirk ging sodann eine valerianische Sturmabteilung an Bord des manövrierunfähigen Raumschiffes und schaltete die überlebenden Piraten aus.

Die Wissenschaftler der BRITTANIA beschafften sich nun die gewünschten Informationen, die jedoch nicht zum Hauptquartier gefunkt werden konnten, da die Piraten auf allen Frequenzen Störimpulse ausstrahlten. Bald nahmen die ersten boskonischen Kriegsschiffe die Suche auf, und das beschädigte Patrouillenschiff konnte weder fliehen noch kämpfen. Um die wertvollen Informationen ans Ziel gelangen zu lassen, wurde jedem Mannschaftsmitglied ein Ton- und Bildband mit allen wichtigen Angaben ausgehändigt, und paarweise machten sich die Männer in den Rettungsbooten auf den Weg. Ehe Kinnison die BRITTANIA verließ, aktivierte er noch sieben Sprengtorpedos, die bei der ersten Berührung durch einen Spionstrahl explodieren würden. Der große Raumkreuzer flog nun ohne Mannschaft weiter – von einem Gerät gesteuert, das seinen Kurs den Zufälligkeiten einer hin und her rollenden Kugel überließ.

Dieser Zufall wollte es, daß sich das große Schiff gerade wieder in der Nähe des von Kinnison und vanBuskirk gesteuerten Rettungsbootes befand, als es von den Piraten eingefangen wurde. Die Explosion war so heftig, daß durch den Aufprall der Wrackteile praktisch die gesamte Mannschaft des Piratenschiffes getötet wurde, das offenbar nicht mehr rechtzeitig in den freien Flug übergehen konnte. Die beiden Männer begaben sich vorsichtig an Bord des boskonischen

Kreuzers und nahmen Kurs auf die Erde. Sie erreichten das velantische Sonnensystem, ehe die Boskonier auf sie aufmerksam wurden, und landeten in ihrem Rettungsboot auf dem Planeten Delgon. Hier wurden sie in letzter Minute vor einer Horde Catlats gerettet – von einem gewissen Worsel, einem sehr intelligenten geflügelten Reptilwesen, das später zu einem sehr berühmten Lens-Träger werden sollte.

Nach einer entscheidenden Verbesserung der velantischen Gedankenschirme gelang Kinnison und vanBuskirk die Vernichtung einer Gruppe von Overlords – einer sadistischen Rasse, die sich die anderen Völker des Sonnensystems untertan gemacht hatte. Anschließend begleitete Worsel die beiden Männer nach Velantia, wo sich alle Anstrengungen auf den Bau einer gigantischen Verteidigungsanlage konzentrierten, die dem erwarteten boskonischen Angriff gewachsen sein mußte. Unter Worsels Anleitung, der Kinnisons Lens zu ungeahntem Leben erweckte, suchten noch andere Rettungsboote der BRITTANIA auf Velantia Schutz.

Zur gleichen Zeit fing Kinnison eine Funkmeldung Helmuths auf – eines Mannes, der »im Namen von Boskone« Befehle erteilte – und peilte dessen Funkstrahl an. Mit dieser Peillinie erhielt er einen ersten Hinweis auf die Lage des geheimnisvollen boskonischen Hauptquartiers. Die Piraten griffen Velantia an und verloren sechs Kriegsschiffe, die von den Velantiern und den Angehörigen der Patrouille neu bemannt und schließlich mit Kurs auf die Erde wieder gestartet wurden.

Schon kurz darauf trat an Kinnisons Bergenholm, dem Generator, der für den trägheitslosen Flug eines

Schiffes sorgt, ein ernster Defekt auf, so daß man auf Trengo Zuflucht suchen mußte; auf Trengo, jenem stürmischen, kahlen Planeten, auf dem es jede Nacht mehr als zwölftausend Millimeter regnet und auf dem der Sturm eine Geschwindigkeit von über zwölfhundert Stundenkilometern erreichen kann; auf Trengo, dem Ursprungsort des tödlichen Rauschgiftes Thionit; auf Trengo, dessen seltsam verformte Atmosphäre jeden Impuls derart verzerrt, daß sich dort nur die Rigellianer, die einen besonderen Wahrnehmungssinn besitzen, orientieren können.

Lens-Träger Tregonsee von Rigel IV, der gerade das Kommando über die wandernde Station der Patrouille führte, versorgte Kinnison mit einem neuen Bergenholm, und bald konnte die Reise weitergehen.

In der Zwischenzeit hatten Helmuths Überlegungen zu dem Ergebnis geführt, daß die plötzlichen Schwierigkeiten und Rückschläge Boskonos auf einen einzigen Lens-Träger zurückzuführen waren und daß die Lens, ein für die Boskonier unerreichbares Objekt, irgendwie mit dem geheimnisvollen Planeten Arisia zusammenhing – mit einem Planeten, der von allen Raumfahrern wie die Pest gefürchtet wurde.

Unter dem Schutz eines Gedankenschirms, den ihm ein Wesen von einem in der eddorischen Hierarchie übergeordneten Planeten namens Ploor zur Verfügung gestellt hatte, begab sich Helmuth allein nach Arisia, um das Geheimnis der Lens zu ergründen. Doch er stieß hier auf ein Wesen, das ihm absolut überlegen war und ihn einer derartigen geistigen Tortur unterwarf, daß er minutenlang am Rand des Wahnsinns schwebte. Doch schließlich wurde ihm die Rückkehr in sein Hauptquartier gestattet. »Wir glau-

ben, daß Ihre Vernichtung der jungen Zivilisation, deren Feind Sie sind, wenig nützen würde«, sagte der Arisier zum Abschied.

Kinnison lieferte die wertvollen Informationen im Flottenhauptquartier ab, und durch den Bau von überschweren Schlachtschiffen, sogenannten ›Zerstörern‹, erlangte die Patrouille einen vorübergehenden Vorsprung vor Boskone, der jedoch bald wieder zusammenschrumpfte. Währenddessen entwickelte Kinnison einen Aktionsplan, mit dessen Hilfe er Helmuths Hauptquartier ausfindig zu machen hoffte. Doch anstatt seinem Untergebenen die Durchführung des Planes zu gestatten, teilte ihm Admiral Haynes mit, daß er – Kinnison – seine Entlassung bekommen habe und daß er sich künftig als Freier Lens-Träger betrachten könne. Die Entlassung ist die größte Auszeichnung, die die Patrouille zu vergeben hat, denn ein Grauer Lens-Träger – wie die Freien Lens-Träger wegen ihrer schlichten grauen Lederuniform allgemein genannt werden – ist nur seinem Gewissen verantwortlich. Er ist kein Angehöriger der Erde oder des Sonnensystems mehr, sondern ein freier Vertreter der gesamten Zivilisation. Er ist kein Zahnrädchen mehr in der gewaltigen Maschinerie der Patrouille, sondern er *ist die Patrouille* – wo er sich auch befindet.

Auf der Suche nach einer zweiten Peillinie zum Piratenhauptquartier spürte Kinnison eine Piratenstation auf Aldebaran I auf, deren Besatzung der Gruppe der Radwesen angehörte. Diese runden Wesen mit einem besonderen Wahrnehmungssinn entdeckten den Eindringling, ehe Kinnison etwas unternehmen konnte. Er vermochte sich schwer verletzt zu retten und wurde im Hospital des Hauptquartiers von Dr.

Lacy und Schwester Clarissa MacDougall versorgt, mit der er sich während seines langen Krankenhaus-aufenthaltes nicht recht vertrug. Trotzdem setzten Lacy und Haynes gewisse Hoffnungen auf die beiden jungen Menschen.

Als er das Krankenhaus verlassen konnte, begab sich Kinnison sofort nach Arisia, um sich dort einer fortgeschrittenen Ausbildung zu unterziehen, sofern das möglich sein sollte. Zu seiner Überraschung wurde ihm mitgeteilt, daß die Arisier seine Rückkehr bereits erwartet hatten. Das fortgeschrittene geistige Training kostete ihn fast das Leben, doch als er es schließlich überstanden hatte, überstiegen seine geistigen Fähigkeiten die jedes anderen Menschen vor ihm – außerdem besaß er einen völlig neuen Wahrnehmungssinn, jenen Wahrnehmungssinn, den er bei den Rigellianern stets bewundert hatte – eine Art Sehvermögen, das nicht vom Licht abhängig war.

Nachdem er sich mit seinen neuen Fähigkeiten vertraut gemacht hatte, drang er in eine Piratenstation auf Boyssia II ein, übernahm dort den Geist eines Ortungsoffiziers und wartete auf eine Chance, die wichtige zweite Peillinie zum boskonischen Hauptquartier zu erhalten. Einige Tage vergingen. Schließlich brachte ein Piratenschiff ein gekapertes Hospitalschiff der Patrouille ein. Leitende Krankenschwester dieses Biegenden Krankenhauses war Clarissa MacDougall, die unter Kinnisons Anleitung die Piraten aufwiegelte, so daß schließlich eine Meuterei ausbrach. Helmuth interessierte sich natürlich für den plötzlichen Aufruhr, und so kam Kinnison endlich zu seiner zweiten Peillinie.

Das Hospitalschiff, durch einen Ortungsneutrali-

sator unaufspürbar gemacht, startete ungeschoren von Boyssia II und nahm Kurs auf die Erde. Kinnison, der davon überzeugt war, daß sich hinter ›Boskone‹ niemand anders als Helmuth verbarg, zeichnete die beiden Peillinien in eine Sternenkarte ein und bestimmte den Sternenhaufen AC 257-4736 als Position des Piraten-Hauptquartiers – ein Sternenhaufen weit außerhalb der Ersten Galaxis. Nachdem er den Stützpunkt der Radwesen auf Aldebaran I vernichtet hatte, wandte er sich Helmuths Hauptquartier zu, das sich als eine fast uneinnehmbare Festung erwies. Zu allem Übel war jeder Pirat mit einem Gedankenschirm ausgerüstet. Kinnison machte sich schnell klar, daß er hier nur etwas erreichen konnte, wenn er von innen heraus arbeitete.

Der Lens-Träger kehrte daraufhin zum Flottenhauptquartier zurück und vereinbarte mit Admiral Haynes einen Angriff der gesamten Patrouillenflotte auf Helmuths Stützpunkt. Seinem Plan folgend, reiste er dann nach Trengo, wo er mit Hilfe der Patrouillensoldaten fünfzig Kilogramm Thionit herstellte – jene tödliche Droge, die jedes sauerstoffatmende Wesen in höchste Ekstase versetzt und die schließlich zur Lähmung und zum Tod führen kann. Von Trengo aus ging die Reise zum Piraten-Hauptquartier, zu dem er sich mit Hilfe eines Hundes Zugang verschaffte. Kurz vor dem abgesprochenen Angriff schüttete er das mitgebrachte Thionit in die Klimaanlage der gigantischen Station und schaltete auf diese Weise sämtliche Piraten aus. Nur Helmuth in seiner geschützten Kommandozentrale erreichte er nicht.

Wenig später begann die Patrouille mit ihrem Angriff, doch Helmuth verließ sein Heiligtum nicht.

Kinnison mußte etwas unternehmen, wobei seine Hauptsorge einem geheimnisvollen schimmernden Energieball galt, der in Helmuths Nähe schwebte und den sich der Lens-Träger nicht erklären konnte.

Aber Kinnison war mit einem neuen und starken Schutzpanzer ausgerüstet, der für eine solche Situation wie geschaffen war – und so ging er ohne zu zögern zum Angriff über.*

* Siehe E. E. Smith, *Galaktische Patrouille*, Heyne SF Classics, Band 3708/09

Auf einem Planeten, der sehr weit von dem Sternenhaufen AC 257-4736 entfernt war, erhob sich eine düstere Festung, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Helmuths Stützpunkt hatte. In mancher Hinsicht war sie der Station des Mannes, der seine Befehle im Namen von Boskone erteilte, sogar überlegen. Vor allen Dingen war sie größer und besser befestigt und bestand nicht nur aus einer, sondern einer Vielzahl von Kuppeln. Ihre Besatzung setzte sich aus Wesen zusammen, die, abgesehen von ihrer hohen Intelligenz, wenig mit der menschlichen Rasse gemein hatten.

In einer der Kuppeln leuchteten mehrere der strahlenden Energiekugeln, über deren Gegenstück sich Kinnison so viele Gedanken gemacht hatte, und ganz in der Nähe hatte sich ein mit zahlreichen Tentakeln bewehrtes Wesen niedergelassen, das für menschliche Begriffe einfach unbeschreiblich war. Es ähnelte weder einem Tintenfisch noch einer Seegurke, weder einer Eidechse noch einer Seeschlange oder einem Geier – obwohl es Schuppen, spitze Zähne und Flügel besaß, obwohl es Elemente all dieser Wesen auf sich vereinigte. Eine negative Beschreibung dieser Art wird dem Wesen natürlich nicht gerecht, aber anders läßt sich seine äußere Erscheinung nicht in Worte fassen.

Die Aufmerksamkeit des Wesens konzentrierte sich auf das Innere einer Energieglocke, die ihm ein klares Bild von dem vermittelte, was sich im boskonischen Hauptquartier ereignete. Es sah deutlich das mit leblosen Körpern übersäte Innere der Kuppel, es wußte,

daß die Patrouillenflotte zum tödlichen Schlag ausholte, und es wußte, daß der allgegenwärtige Lens-Träger, der die Festung bereits wehrlos gemacht hatte, jetzt von innen heraus angreifen wollte.

»Sie haben einen schwerwiegenden Fehler gemacht, Helmuth«, dachte das Wesen kalt. »Sie haben versagt. Sie haben zu spät gemerkt, daß der Lens-Träger mit einem Ortungsneutralisator arbeitet, und Ihre Bemerkung, daß ich diesen Tatbestand ebenfalls übersehen hätte, ist in diesem Zusammenhang fehl am Platze. Die Angelegenheit war Ihr Problem – ich habe andere Dinge, um die ich mich kümmern muß. Ihr Stützpunkt ist natürlich verloren – ob Sie selbst mit dem Leben davonkommen, hängt nun einzig und allein von der Stärke Ihrer Verteidigungsanlagen ab.«

»Aber Eichlan – Sie selbst haben sie als ausreichend bezeichnet!«

»O nein. Ich habe nur geäußert, daß sie ausreichend zu sein *schienen!*«

»Wenn ich überlebe, wenn ich diesen Lens-Träger vernichte – welche Befehle haben Sie dann für mich?«

»Setzen Sie sich ans nächste Funkgerät und rufen Sie unsere Streitkräfte zusammen – Angriffsziele sind die Patrouillenflotte und Sol III. Auf diesem Planeten ist alles Leben auszulöschen. Ich habe von dem Versuch abgesehen, diese Befehle direkt zu erteilen, da meine Sender auf Ihren Stützpunkt eingestellt sind und außerdem niemand weiß, daß ich im Namen von Boskone handle. Ich erwarte Ihre Vollzugsmeldung, verstanden?«

»Befehle erhalten und verstanden. Ende.«

»Neutralisieren Sie Ihre Kontrollen. Ich werde am Gerät bleiben. Ende.«

In diesem Augenblick ging der Lens-Träger zum Angriff über. Noch ehe er die Stellung des Piraten erreichte, glühten seine Verteidigungsschirme im Ansturm mehrerer großer Projektoren auf. Gleichzeitig brachte Helmuth ein schweres Maschinengewehr zum Einsatz. Doch die Schirme des Lens-Trägers hielten den Energien stand, während die Panzerung seines Spezialanzuges den Geschosshagel unwirksam abprallen ließ. Aus diesem Grunde vermochte sich Kinnison mit seinem neuen Wahrnehmungssinn voll und ganz auf den durch einen Gedankenschirm und einen schweren Panzer geschützten Kopf hinter dem ratternden Gewehr und den flammenden Projektoren zu konzentrieren, während er langsam einen Fuß vor den anderen setzte.

Als Helmuth seinen Schirm abschwächte, um einen Gedanken an die geheimnisvolle Energiekugel zu richten, war Kinnison zur Stelle und ging mit einem derart heftigen Gedankenimpuls gegen den Piratenführer vor, daß dieser sich sofort in den Schutz seines Schirmes zurückziehen mußte, wenn er nicht auf der Stelle sterben wollte.

Kinnison wußte jetzt, was es mit der geheimnisvollen Energiekugel auf sich hatte. Sie wurde durch Gedankenimpulse aktiviert und konnte ihm also nicht mehr gefährlich werden, wenn er Helmuth unter Kontrolle behielt.

Immer weiter drang Kinnison vor, bis plötzlich die magnetischen Klammern seines Panzeranzuges zuschnappten und die beiden stählernen Figuren in den Feuerstrahl der ratternden Maschinengewehre rollen ließen. Doch während Kinnisons Panzerung dem Geschosshagel standhielt, wurde Helmuth von den

Stahlkugeln durchbohrt und starb eines schnellen Todes.

Der Lens-Träger richtete sich auf und eilte an die Kontrollen, nur um verblüfft innezuhalten. Er hatte nicht daran gedacht, daß er nicht an die Kontrollhebel für die Verteidigungsschirme der Kuppel herankam! Sein schwerer Panzeranzug war für feine Arbeiten dieser Art nicht ausgerüstet. Den Anzug schnell zu verlassen, kam in dieser Situation nicht in Frage. Aber die Zeit wurde knapp. Es blieben ihm kaum fünfzehn Sekunden, bis die Patrouille den Angriff auf die Verteidigungsschirme der Kuppel beginnen würde – und die Schirme *danach* noch abzuschalten, hätte den sofortigen Tod bedeutet.

Aber er hatte noch seinen Projektor. Kurz ließ er einen breitgefächerten Energiestahl über die Kontrolltafeln gleiten. Isolierungen brannten aus, Röhren explodierten, Kupfer und Silberleitungen verschmolzen zu schimmernden Strömen oder verpufften in funkensprühenden Explosionen. Hochspannungsleitungen fielen knisternd auseinander, Stromkreise öffneten sich, und die Verteidigungsschirme erloschen. Jetzt erst konnte sich Kinnison mit seinen Freunden in Verbindung setzen.

»Haynes!« rief er durch seine Lens. »Kinnison spricht!«

»Hier Haynes!« kam die Antwort. »Meine besten Glück...«

»Moment! Wir sind hier noch lange nicht fertig. Sämtliche Schiffe der Flotte müssen sofort in den freien Flug übergehen und ihre Schirme voll ausfahren, so daß ein gedanklicher Kontakt mit dem Stützpunkt nicht mehr möglich ist.«

Nach einer kurzen Pause sagte Haynes: »Erledigt.«

»Gut. Halten Sie Ihre augenblickliche Position. Es widerstrebt mir zwar, einem Befehlshabenden Admiral Anordnungen zu erteilen, aber es wäre vielleicht empfehlenswert, wenn Sie sich mit Ihren Gedanken auf mich konzentrieren und eine Zeitlang an nichts anderes denken würden – QX?«

»Gut. Es macht mir nichts aus, Befehle von Ihnen entgegenzunehmen.«

»Mehr können wir dann im Augenblick nicht tun«, sagte Kinnison. Er hatte zunächst dafür gesorgt, daß niemand seine Gedanken durch die besiegte Piratenfestung schweifen lassen konnte; niemand außer ihm – und er selbst wollte erst an die rätselhafte Energiekugel denken, wenn alle Vorbereitungen abgeschlossen waren.

»Wie viele Gamma-Zeta-Spürstrahlprojektoren haben wir zur Verfügung?« fragte Kinnison.

»Für den normalen Einsatz zehn Geräte. Wenn wir sämtliche Reserven heranziehen, bringen wir es etwa auf sechzig«, erwiderte Haynes nach kurzer Beratung.

»Im Abstand von zwei Planetendurchmessern reichen achtundvierzig Spürstrahl-Felder aus, um diese Welt mit hundertprozentiger Überlagerung zu umschließen. Bitte veranlassen Sie das Nötige. Weitere drei Schiffe sollen in einer Entfernung von etwa vier Planetendurchmessern Position beziehen, und zwar auf der Linie zum Lundmarknebel. Die übrigen neun Schiffe konzentrieren sich ebenfalls auf diese Linie, und zwar in etwa einem halben Detet, wobei sich die Werte in dieser Entfernung noch auf eine Dezimalstelle genau bestimmen lassen müßten. Diese Felder

sind nur zur Kontrolle da und brauchen sich nicht zu überlagern – ein einfacher Kontakt genügt. Den Einsatzbefehl werde ich geben. Übrigens könnten Sie jetzt in den trägen Flug übergehen, damit ich meine Ursprungsgeschwindigkeit anpassen kann. Ich komme gleich an Bord.«

Nach Abschluß der umständlichen Manöver, die bei der Annäherung von zwei trägen Körpern im Raum erforderlich sind, wurde Kinnisons gewaltiger Stahlpanzer in die Luftschleuse gehievt. Das Außenschott schwang zu, und der Lens-Träger betrat das Flaggschiff der Patrouillenflotte.

Sein erster Weg führte ihn in die Waffenkammer, wo er langsam aus seinem Kampftank kletterte und sich erst einmal richtig streckte und dehnte, denn er war sehr lange in dem unbequemen Anzug eingeschlossen gewesen. Er sehnte sich nach einem erfrischenden Bad, doch der Dienst ging vor.

Von den Männern im Kontrollraum kannte Kinnison nur zwei persönlich, doch auch die anderen hatten schon von ihm gehört. So wurde er bei seinem Eintritt lebhaft begrüßt.

»Hallo, Leute!« gab Kinnison zurück und salutierte vor Admiral Haynes und Kommandant von Hohendorff, als ob er sie erst vor einer Stunde und nicht vor zehn Wochen zum letztenmal gesehen hätte, als ob die letzten Tage für ihn eine Zeit der Erholung gewesen und ohne besondere Vorkommnisse verlaufen wären.

Der alte von Hohendorff begrüßte seinen ehemaligen Schüler recht freundlich, während Haynes nicht an sich halten konnte.

»Heraus damit! Wie haben Sie das geschafft? Was

haben Ihre Anordnungen wegen der Spürstrahlen zu bedeuten? Berichten Sie – ich meine, soweit Sie es für richtig halten!« fügte er hastig hinzu.

»Es besteht kein Grund zur Geheimniskrämerei«, erwiderte der Lens-Träger und berichtete den beiden Männern über die kürzlichen Ereignisse.

»Sie sehen also selbst«, schloß er, »daß ich praktisch überhaupt nichts weiß, sondern daß meine Schlußfolgerungen auf reinen Vermutungen beruhen. Vielleicht passiert tatsächlich nichts – dann haben unsere Vorsichtsmaßnahmen zwar etwas Schweiß gekostet, aber sie haben uns nicht geschadet. Wenn sich dagegen *doch* etwas ereignet – und ich möchte meinen Kopf dafür verwetten –, dann sind wir wenigstens vorbereitet.«

»Aber wenn Ihre Vermutungen zutreffen, müßte ja Boskone einen weitaus größeren Einflußbereich haben, als wir bisher angenommen hatten. Dann wäre er ja einflußreicher als die Patrouille, die die Grenzen dieser Galaxis noch nicht gesprengt hat!«

»Vielleicht – vielleicht aber auch nicht. Möglicherweise hat Boskone nur einige unbedeutende Stützpunkte dort draußen. Und Sie dürfen nicht vergessen, daß mein Beweismaterial noch sehr lückenhaft ist. Jedenfalls vermochte ich kaum in die Energiekugel einzudringen, und an den Richtstrahl – sofern es einen gegeben hat – bin ich überhaupt nicht herangekommen. Ich habe nur ab und zu einen Gedankenfetzen auffangen können – und darin war unter anderem von ›jener‹ Galaxis die Rede. Nicht nur von ›der‹ Galaxis oder ›dieser‹ Galaxis. Ich frage mich nun, warum sich der Bursche so ausdrücken sollte, wenn er sich schon in unserer Galaxis befand?«

»Aber niemand hat sich bisher mit... Darüber können wir uns später noch unterhalten. Es ist alles bereit. Sie können das Kommando übernehmen.«

»QX! Zuerst schalten wir wieder in den freien Flug um. Alle Gamma-Zeta-Beobachter gehen mit ihren Schirmen auf Höchstleistung – und wenn eine Reaktion eintritt, sofort die Position feststellen – und vor allen Dingen am Ball bleiben. Sind die Aufnahmegeräte schußbereit? Auf maximale Weite stellen. Alles in Ordnung?«

»QX!« kam die fast einstimmige Rückmeldung. Der Lens-Träger ließ sich vor einem großen Bildschirm nieder.

Jetzt konnte er es seinem Geist endlich gestatten, in die Bereiche vorzudringen, die bisher tabu gewesen waren, und vorsichtig tasteten sich seine Gedanken in die Kuppel und schließlich in die geheimnisvolle Energiekugel, die noch immer frei in der Luft schwebte.

Die Reaktion erfolgte so schnell, daß jeder gewöhnliche Geist davon überrascht gewesen wäre. Auch Kinnison erhielt nur einen seltsam verwischten Eindruck. Für den Bruchteil einer Sekunde war er mit einer überwältigenden, bösartigen Geisteskraft konfrontiert, doch der Kontakt war sofort wieder unterbrochen.

Wie Kinnison vermutet hatte, stellte der Energieball nicht nur einen einfachen Kommunikator dar, sondern besaß darüber hinaus andere gefährliche Eigenschaften.

Als die Gedanken des Lens-Trägers in die schimmernde Kugel eindringen, explodierte sie daher sofort und setzte die unvorstellbaren Energien frei, mit

denen sie geladen war. Gleichzeitig zündeten ihre Impulse andere Duodec-Sprengladungen, die an strategischen Punkten überall in der Piratenstation angebracht waren.

»Hölle!« knurrte Admiral Haynes verblüfft und starrte mit weitaufgerissenen Augen auf seinen Bildschirm – Kuppel, Festung und Planet waren in einem gewaltigen lodernden Flammenball verschwunden.

Die Beobachter der Patrouille verließen sich allerdings nicht nur auf ihre Augen; ihre Aufzeichnungsgeräte liefen mit hoher Geschwindigkeit, und als sich Kinnison davon überzeugt hatte, daß kein Patrouillenschiff bei der Explosion Schaden erlitten hatte, ließ er sich einige der Aufnahmen vorführen.

Durch die Zeitlupe wurde das Ereignis auf eine Geschwindigkeit reduziert, bei der das bloße Auge Einzelheiten der Explosion registrieren konnte. Die drei Lens-Träger sahen, wie die Energiekugel abrupt anschwell, dichtauf gefolgt von den anderen Explosionen, die sich blitzschnell zu tödlichen Feuerbällen ausweiteten. Die feste Materie, die sich dem Expansionsdruck in den Weg stellte, verharrte zunächst unbeweglich – ihre Trägheit war zu groß – und zerflamte dann im Feuersturm der Detonation zu purer Energie, die die Explosion noch weiter verstärkte.

Mit zunehmender Ausbreitung ließen die Feuerkugeln an Druck und Temperatur nach, so daß sich die Materie nicht mehr nur einfach auflöste. Statt dessen wurden Panzerplatten und Stahlträger auf groteske Weise verbogen und verdreht, ganze Wände wirbelten davon, und gewaltige Metall- und Steinbrocken wurden in alle Richtungen geschleudert.

Die Wirkung der Explosion beschränkte sich jedoch

nicht nur auf die Planetenoberfläche, sondern richtete sich mit gleicher Kraft auch nach unten, wo sie unübersehbaren Schaden hervorrief. Denn ihr Kampf mit der Planetenmasse hatte viel gemein mit der oft zitierten Begegnung zwischen der ›unwiderstehlichen Kraft‹ und dem ›unbeweglichen Objekt‹, wobei der Planet das unbewegliche Objekt und das explodierende Duodec die unwiderstehliche Kraft darstellte. In der Folge wurde der ganze Planet in seinen Grundfesten erschüttert. Tiefe Schluchten taten sich auf, die bis in das Innere des Himmelskörpers reichten, und die Schwerkraft schien vorübergehend aufgehoben, als sich weitere Risse zu bilden begannen, durch die das geschmolzene Planeteninnere hervordrang. Schließlich gewann die Gravitation wieder die Oberhand, und die Risse schlossen sich, nachdem sie ungezählte Kubikmeter kochender Lava und flüssigen Metalls ausgeströmt hatten. Die ganze Welt schien im Griff einer überirdischen Faust zu erzittern.

Schließlich begann die Explosion abzuklingen. Die heißen Gase kühlten ab, die Dämpfe schlugen sich nieder, und der vulkanische Staub gab den Blick frei auf einen Planeten, der sich auf entsetzliche Weise verändert hatte. Nichts zeugte mehr von der Existenz des unüberwindlichen Piratenstützpunktes – ganze Gebirge waren eingeebnet, Täler waren verschwunden, Kontinente und Ozeane hatten sich verändert und veränderten sich noch immer. Beben, Vulkanausbrüche und zahlreiche andere seismische Störungen nahmen von Minute zu Minute an Stärke zu.

Helmuths Planet war zu einer öden und unbewohnbaren Welt geworden.

»Na dann!« sagte Haynes, der unbewußt den Atem

angehalten hatte. »Das Kapitel hätten wir abgeschlossen – ein für allemal. Ich hatte eigentlich die Absicht, den Stützpunkt für unsere Zwecke noch zu benutzen, aber es sieht fast so aus, als müßten wir ohne ihn fertig werden.«

Kommentarlos wandte sich Kinnison an die Beobachter an den Gamma-Zeta-Geräten. »Irgendwelche Kontakte?« fragte er.

Es stellte sich heraus, daß drei Spürstrahl-Felder angesprochen hatten, und zwar nicht auf einen unbestimmbaren Impuls, sondern auf einen festen Funkstrahl. Die drei Ortungen legten auch die Richtung des Impulses fest – er war eindeutig in die Leere des intergalaktischen Raumes gerichtet.

Kinnison überprüfte die Koordinaten dieser Linie, steckte die Hände in die Taschen und dachte nach.

»Ich hätte drei Fragen an Sie zu richten«, unterbrach der alte Kommandant der Kadetten schließlich seine Überlegungen. »War Helmuth nun mit Boskone identisch oder nicht? Sind wir also mit den Boskonieren ein für allemal fertig? Und drittens – was schlagen Sie als nächste Maßnahme vor, wenn wir mit den achtzehn Beobachtungsschiffen aufgeräumt haben?«

»Auf keine dieser Fragen weiß ich im Augenblick eine Antwort«, erwiderte Kinnison ernst. »Ich habe Ihnen alles berichtet – auch meine Vermutungen. Sie wissen daher genausoviel über die Angelegenheit wie ich. Ich habe nicht behauptet, daß sich hinter Boskone unbedingt nur Helmuth verbergen müßte, doch bisher hatte das jeder, der sich einigermaßen ein Urteil darüber erlauben konnte, als selbstverständlich angenommen. Der geheimnisvolle Kommunikator und die anderen Feststellungen, die ich getroffen habe, lassen

mich nun vermuten, daß doch mehr dahinterstecken könnte. Trotzdem *wissen* wir das nicht bestimmt. Was Ihre zweite Frage betrifft, so hat sie ebenso wie die dritte unmittelbar mit der ersten zu tun, und... Ah, ich sehe, daß es weitergeht.«

Während sich von Hohendorff und Kinnison unterhielten, hatte Haynes neue Befehle erteilt und die Patrouillenflotte in achtzehn Abteilungen gegliedert, die sich jeweils um eine der boskonischen Beobachtungsstationen kümmern mußten. Zur Überraschung der Streitkräfte sollte sich die Vernichtung dieser riesigen Schiffe als keine leichte Aufgabe erweisen.

Die Boskonier waren natürlich Zeuge der Vernichtung ihres Hauptquartiers geworden. Ihre Hauptschirme waren erloschen, und sie hatten den Kontakt mit ihren Vorgesetzten, von denen sie Hilfe oder Befehle erbitten konnten, verloren. Auch vermochten sie nicht zu fliehen, denn auch der langsamste Patrouillenzerstörer hätte sie sofort eingeholt.

Trotzdem war an ein Aufgeben nicht zu denken. Sie hielten es für besser, in den Energiestürmen eines Raumkampfes zu sterben, als sich den Todeskammern der Patrouille auszuliefern. Es handelte sich hier um einen galaktischen Krieg zwischen zwei unvereinbaren Kulturen – ein Todesduell, bei dem es auf beiden Seiten keinen Pardon geben konnte.

Obwohl sie einer für unsere Begriffe verdammenswerten Organisation angehörten, waren die Piraten keineswegs Feiglinge, die sich wie die Ratten mit dem letzten Mut der Verzweiflung wehrten. Vielmehr kämpften sie als mutige Männer, die sich einer hoffnungslosen Übermacht gegenübersehen, vor der sie nicht fliehen und deren Kampftaktik sie

nicht bestimmen konnten. Sie waren fest entschlossen, sich ihren Tod teuer bezahlen zu lassen – mit dem Leben möglichst vieler Anhänger der verachteten Galaktischen Zivilisation. In selbstmörderischer Verbissenheit verstärkten sie ihre Projektoren zu gewaltigen Angriffswaffen, errichteten ihre Verteidigungsschirme und warteten in aller Ruhe auf den Angriff.

Die Schweren Kreuzer der Patrouille rasten heran – überzeugt, einen leichten Gegner vor sich zu haben. Sie besaßen kaum Angriffswaffen, waren jedoch mit theoretisch unüberwindlichen Traktor- und Preßstrahlen und Verteidigungsschirmen ausgerüstet. Sie hatten schon manchen Kampf gegen die mächtigsten boskonischen Zerstörer siegreich überstanden. Ihre Aufgabe beschränkte sich darauf, den Gegner unbeweglich zu machen, da es bekanntlich unter normalen Bedingungen unmöglich ist, einem trägheitslosen und überdies manövrierfähigen Objekt beizukommen, das vor der Berührung mit dem tödlichen Geschos – Energiestrahle oder Explosivgeschos – mühelos zurückweichen kann. Zuversichtlich machten sich die Schweren Kreuzer daran, die boskonische Festung mit ihren Traktorstrahlen einzuhüllen.

Sekunden später flammten drei grelle Blitze auf. Drei Nadelstrahlen, die von einer unvorstellbaren Energie getragen sein mußten, züngelten aus der Seitenwand der Festung hervor, durchstießen anscheinend mühelos sämtliche Schirme der Patrouillenkreuzer und drangen mit einer derartigen Gewalt durch die Panzerung, daß auch die Trägheitslosigkeit keine Rettung mehr brachte. Der Energiestrahle bohrte einen tödlichen Tunnel durch das ganze Schiff.

Nach kaum einer Sekunde verlöschten die drei Energiestrahlen und hinterließen drei Wracks; gleich darauf traten sechs weitere Projektoren in Aktion, so daß schließlich neun Patrouillenschiffe vernichtet waren, ehe die Verantwortlichen einen ersten Gedanken fassen und sich in Sicherheit bringen konnten.

Die Mehrzahl der Offiziere an Bord des Flaggschiffes war im ersten Augenblick zu verblüfft, um sofort Gegenmaßnahmen zu ergreifen – doch als sie sich von ihrer Überraschung erholt hatten, reagierten sie schnell.

»Thorndyke!« schnappte der Admiral. »Stellen Sie fest, was das für eine Waffe war!«

Kinnison trat schweigend an eine Instrumententafel und las die Analyse der unbekannten Energiestrahlen ab.

»Die Burschen haben ihre Hauptprojektoren umgebaut, so daß sie jetzt eine Art Super-Nadelstrahl ausschicken«, berichtete Techniker LaVerne Thorndyke schließlich. »Offenbar haben sie alle zur Verfügung stehenden Energien hineingepumpt, und zwar über die Grenze der Leistungsfähigkeit der Projektoren hinaus. Die kurze Brenndauer deutet darauf hin.«

»Die Strahlen waren verflücht heiß«, bemerkte Kinnison. »Die maximale Aufzeichnungskapazität unserer Geräte beträgt fünf Milliarden plus zehn Prozent Sicherheitsfaktor. Die Apparate sind ausnahmslos durchgebrannt!«

»Aber wie läßt sich eine derartige Energie steuern?« fragte von Hohendorff.

»Die Burschen haben ihre Energien nicht ›gesteuert‹, sondern die Projektoren einfach auf ein Ziel gerichtet und dann den Feuerknopf betätigt. Und dann

sind sie gestorben«, erklärte Thorndyke düster. »Ein Projektor nebst Mannschaft gegen einen unserer Kreuzer mit Mannschaft – von ihrem Standpunkt aus ein guter Handel.«

»Damit ist jetzt aber Schluß!« erklärte Haynes aufgebracht.

Die Patrouille hatte Zerstörer zur Verfügung, deren Traktorstrahlen auf große Entfernungen wirkten, so daß die Superstrahlen der Piraten nicht mehr zum Einsatz kamen. Spezialschirme schnitten die Boskonier von ihrem unerschöpflichen Reservoir kosmischer Energie ab, und der erbarmungslose Kampf der Energien begann. Stundenlang richtete die Patrouille ihre Angriffsprojektoren auf die Schirme der Verteidiger. Immer enger zog sich der Kordon zusammen, immer schwächer wurde die Gegenwehr, bis sich die gigantischen Akkumulatoren der Festungen schließlich erschöpften und die Schirme zusammenbrachen. Minuten später existierten die Raumschiffe und ihre Besatzungen nicht mehr.

Die Flotte der Galaktischen Patrouille formierte sich neu und trat den Heimweg an, während im Kontrollraum des Flaggschiffes die drei Lens-Träger eine Konferenz beendeten.

»Sie haben selbst gesehen, was mit Helmuths Planeten geschehen ist«, sagte Kinnison leise. »Und ich habe Ihnen über den Befehl berichtet, in dem von einer Vernichtung alles Lebens auf Sol III die Rede war. Wir wissen leider immer noch sehr wenig über unsere Gegner, aber eins ist klar: Wir können es uns nicht leisten, von den Boskoniern überrascht zu werden.«

Und mit diesen Worten begab sich der Freie Lens-Träger in seine Unterkunft.

Die lange Rückreise zur Erde verbrachte Kinnison in der Kabine, wo er seinen düsteren Gedanken nachhing, ohne allerdings – wie er sich eingestehen mußte – zu einem Ergebnis zu kommen. Auch als er sich im Flottenhauptquartier wieder in seine Arbeit stürzte, kam er von seinen Grübeleien nicht los, bis er schließlich eines Tages von Dr. Lacy persönlich aus seinen Überlegungen gerissen wurde.

»Entspannen Sie sich, mein Junge«, sagte der Mediziner lächelnd. »Wenn Sie sich zu lange und zu intensiv auf ein Problem konzentrieren, werden die Gedankenbahnen immer enger, bis es schließlich überhaupt nicht mehr vorangehen kann. Mathematisch ausgedrückt nähert sich die gedankliche Reichweite, integriert zwischen den Grenzen der Plus- und Minus-Unendlichkeit, dem absoluten Nullpunkt...«

»Wie bitte? Wovon reden Sie eigentlich?« fragte der Lens-Träger.

»Meine mathematischen Kenntnisse sind vielleicht nicht die besten, aber dafür bewege ich mich in der Psychologie auf um so festerem Boden«, grinste Lacy. »Jedenfalls wollte ich sichergehen, daß Sie mir auch richtig zuhören. Ich möchte mein Anliegen noch einmal in einfachen Worten vorbringen: Wenn Sie weiterhin im Kreis denken, werden Sie sich bald in die eigene Kehrseite beißen. Kommen Sie, wir beide gehen heute abend aus.«

»Wohin?«

»Wir besuchen den Ball, der zu Ehren des Flottenkommandos gegeben wird. Doktor Lacy verschreibt

Ihnen das als dringend notwendige Luftveränderung. Kommen Sie.«

Der größte Ballsaal der Stadt erstrahlte im Glanz von tausend farbigen Lampen, deren Licht sich über eine womöglich noch buntere Menschenmenge ergoß. Zweitausend Frauen trugen die Mode von mehreren hundert Planeten zur Schau – eine Mode, die sich aller denkbaren Farben bediente. Über zweitausend Männer waren erschienen, in einfacher Zivilkleidung oder in den Uniformen der verschiedenen Zweige der Patrouille.

»Sie werden zuerst mit Miß Forrester tanzen, Kinnison«, sagte Lacy, und im nächsten Augenblick hatte der Lens-Träger ein hübsches junges Mädchen im Arm, das nach dem letzten Schrei in ein leuchtend-blaues Etwas gekleidet war.

Dem Unwissenden wäre Kinnisons schlichte Lederuniform in der prachtvoll gekleideten Menschenmenge vielleicht unpassend vorgekommen. Doch die meisten wußten, was die zweckmäßige graue Uniform bedeutete; für viele übertraf sie an Wirkung sogar jede andere Uniform – und so folgten dem Paar unzählige bewundernde Blicke, als die Musik einsetzte. Das unbekannte Mädchen schien etwas unsicher zu sein. Nervös blickte es nach unten und machte plötzlich einen falschen Schritt.

»Entschuldigen Sie bitte meine Unaufmerksamkeit«, sagte er. »Wir bekommen draußen im All viel zu wenig Gelegenheit zum Tanzen.«

»Vielen Dank, daß Sie die Schuld auf sich nehmen – aber Sie wissen genau, daß ich...«, erwiderte sie errötend. »Ich... ich habe noch nie mit einem Freien Lens-Träger getanzt.«

»Na und?« fragte er überrascht.

»Sehen Sie – ich glaube, daß bisher niemand aus meinem Bekanntenkreis einen Freien Lens-Träger persönlich zu Gesicht bekommen hat. Und dann gleich mit einem zu tanzen, ist... nun, es ist eine Art Schock, den ich erst überwinden muß. Ich weiß nicht einmal, wie ich mich mit Ihnen unterhalten soll...«

»Ich glaube nicht, daß das ein Problem sein muß«, erwiderte er. »Aber vielleicht wollen Sie gar nicht mit mir tanzen? Was halten Sie von einem schönen dicken Sandwich und einer Flasche Fayalin?«

»Nein, so habe ich es nicht gemeint«, erwiderte sie. »Ich bin fest entschlossen, diesen Tanz zu Ende zu tanzen und jede Sekunde ausgiebig zu genießen. Und dann werde ich diese Tanzkarte, die Sie mir hoffentlich signieren werden, für später aufheben als Beweis dafür, daß ich in meiner Jugend einmal mit dem Freien Lens-Träger Kinnison getanzt habe. Vielleicht habe ich mich jetzt schon so weit erholt, daß ich zugleich tanzen und sprechen kann. Haben Sie etwas dagegen, wenn ich Ihnen ein paar dumme Fragen über das Weltall stelle?«

»Schießen Sie los. Ich bin sicher, daß Ihre Fragen alles andere als ›dumm‹ sein werden.«

»Na, hoffentlich sagen Sie das hinterher auch noch. Jedenfalls habe ich wie die meisten Mädchen noch keine richtige Raumreise gemacht. Von einigen Flügen zum Mond abgesehen, kann ich nur zwei Raumausflüge vorweisen – eine Reise zum Mars und eine Reise zur Venus. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, wie Sie mit den Dingen fertig werden, die Ihnen dort draußen im interstellaren Raum begegnen – mit den unvorstellbaren Geschwindigkeiten und Entfer-

nungen und mit den Kommunikatoren, auf die Sie angewiesen sind. Wenn unsere Lehrer recht haben, gehen diese Größenordnungen über die Aufnahmefähigkeit eines menschlichen Gehirns weit hinaus. Aber offenbar kommen Sie doch damit zurecht, sonst wären Sie nicht... ich meine...«

»Sie scheinen mich für ein Ungeheuer zu halten«, sagte Kinnison lachend. »Nein, Ihre Lehrer haben recht – in letzter Konsequenz läßt sich das alles nicht begreifen – aber das ist auch gar nicht nötig. Wir haben es nur richtig einzusetzen. Übrigens fällt mir gerade ein, daß ich Sie von irgendwoher kenne! Sie müssen *Gladys* Forrester sein! Wenn das zutrifft, sitzen wir beide ohnehin im gleichen Boot.«

»Wir beide? Wieso?« fragte sie.

»Der menschliche Geist ist kaum in der Lage, sich die Zahl ›eine Million‹ begreiflich zu machen. Und doch hat Ihnen Ihr Vater, der zu den reichsten Männern unserer Zivilisation zählt, eine Million Kredite bar auf die Hand gegeben – damit Sie auf die einzig wirksame Weise mit dem Geld umzugehen lernten: durch praktische Erfahrung. Sie haben natürlich zuerst verloren – aber die Schlußabrechnung war positiv, trotz der vielen Schlauköpfe, die Ihnen das Geld abjagen wollten. Die Tatsache, daß sich Ihr Geist eine Million Kredite nicht vorstellen kann, hat sich auf Ihren Umgang mit diesem Geld wenig nachteilig ausgewirkt, habe ich recht?«

»Aber das ist doch etwas völlig anderes!« wandte sie ein.

»In letzter Konsequenz nicht«, entgegnete er. »Ich kann es Ihnen vielleicht am besten mit einem Vergleich erklären. Sie können sich beispielsweise die

Größe des nordamerikanischen Kontinents nicht vorstellen – und doch scheren Sie sich wenig um diese Tatsache, wenn Sie in Ihrem Automobil unterwegs sind. Stellen Sie sich einmal vor, Sie fahren in einem langsamen Wagen mit einer Geschwindigkeit von etwa hundertundzwanzig Stundenkilometern und haben eine Höchstgeschwindigkeit von hundertundneunzig Kilometern. In dem Wagen haben Sie ein Radio und hören das Programm von einer Station, die drei- oder viertausend Kilometer entfernt ist – auf der Kurzwelle könnten Sie theoretisch sämtliche Stationen der Erde empfangen...«

»Ich kann auch Kurzwellenprogramme vom Mond hören«, unterbrach ihn das Mädchen.

»Wenn die Störungen nicht zu laut sind«, bemerkte Kinnison trocken.

»Ja, die Störungen sind manchmal schlimm«, sagte das Mädchen.

»Nun, und jetzt setzen Sie an Stelle von Kilometern ›Parsek‹ ein – und schon denken Sie in den Größenordnungen des Weltalls. Unsere Geschwindigkeit hängt natürlich von der Dichte der Materie im Weltall ab – im Durchschnitt kommt ein Atom Substanz auf je zehn Kubikzentimeter Weltall – und erreicht im Normalfall hundertundzwanzig Parsek in der Stunde – und bei voller Beschleunigung etwa hundertundneunzig Parsek. Unsere Ultrafunk-Strahler, die über den Subäther arbeiten, sind natürlich ebenfalls wesentlich schneller als normale Geräte, deren Impulse sich mit Lichtgeschwindigkeit fortbewegen. Das Verhältnis zwischen den Größenordnungen ist etwa gleich – ungefähr neunzehn Milliarden zu eins. Ein Parsek entspricht also etwa einem Stundenkilome-

ter.«

»Neunzehn Milliarden!« rief das Mädchen. »Und Sie haben eben noch gesagt, daß die Zahl ›eine Million‹ unser Begriffsvermögen bereits übersteigt!«

»Genau«, sagte er. »Sie dürfen nicht versuchen, das alles zu *verstehen* oder sich räumlich vorzustellen. Sie müssen nur daran denken, daß die großen Raumschiffe und Ultrafunkgeräte Parsek-Entfernungen mit der gleichen Leichtigkeit überwinden, mit der Autos Kilometer hinter sich bringen. Wenn Ihnen also jemand mit Parsek imponieren will, stellen Sie sich einfach die Geschwindigkeit Ihres Autos vor – und schon sind Sie im Bilde.«

»So gut hat mir das noch niemand erklärt. Es klingt plötzlich alles so einfach. Würden Sie mir bitte diese Karte abzeichnen?«

»Noch etwas«, sagte er. Die Musik hatte aufgehört. Kinnison signierte die Tanzkarte und führte das Mädchen an ihren Platz zurück. »Ebenso wie Ihre Rundfunksendungen von Luna sind natürlich auch unsere großen Kommunikationsgeräte sehr störungsanfällig, und das machen sich die Piraten sehr oft zunutze. Vielen Dank für den Tanz.«

Die anderen Mädchen schienen sich nicht recht einig zu sein, welche als nächste an der Reihe war, doch schließlich hatte er eine kleine Brünette im Arm, die – wenigstens teilweise – in ein hochgeschlitztes, flammenfarbiges Stoffgebilde gekleidet war, wie es Kinnison noch nicht gesehen hatte.

»Oh, Mr. Kinnison!« sagte das Mädchen verzückt. »Wenn ich an all die Raumfahrer und natürlich ganz besonders an die Lens-Träger denke – muß ich Sie immer so bewundern! Ich finde das Weltall einfach

entsetzlich! Ich komme überhaupt nicht damit zu-recht!«

»Sind Sie denn schon mal draußen gewesen, Miß?« fragte er grinsend. Diesem Typ Mädchen war er lange nicht begegnet.

»Aber *natürlich!*« sagte sie betont.

»Vielleicht sogar bis zum Mond?« fragte er.

»Aber seien Sie doch nicht... *Viel* weiter! Ich bin sogar bis zum *Mars* gereist – und ich wäre fast *verrückt* geworden. Ich dachte, ich *würde* nicht wieder!«

Schließlich war auch diese Plage vorüber, und weitere Tänze mit anderen Mädchen schlossen sich an – doch als die Zeit verging, erkannte Kinnison, daß er aus irgendeinem Grunde nicht mehr die rechte Fröhlichkeit aufbrachte. In seiner Kadettenzeit hatte er Bälle wie diesen in vollen Zügen genossen, doch jetzt ließ ihn das alles völlig kalt. Immer wieder kehrten seine Gedanken zu den Problemen zurück, die auf ihn warteten. Plötzlich erblickte er ein Mädchen mit einem rotbronzenen Haarschopf und erkannte sofort seine frühere Krankenpflegerin und spätere Assistentin, die er zuletzt nach ihrem Abflug von Boyssia II gesehen hatte.

»Mac!« strahlte er einen Gedanken aus, der nur für sie bestimmt war. »Um Klonos willen – retten Sie mich! Wie viele Tänze müssen Sie noch absolvieren?«

»Keinen – ich verabrede mich nicht vorher.« Wie von einer Nadel gestochen zuckte sie zusammen und hielt mit weitaufgerissenen Augen inne. Ihr Atem ging schneller, und ihr Herz begann heftig zu schlagen. Sie hatte schon manchen Gedanken empfangen, der über eine Lens geschickt wurde, aber das hier war irgendwie anders. Sie konnte in Kinnisons Geist lesen

wie in einem offenen Buch! So etwas war doch nur Lens-Trägern möglich! Verzweifelt versuchte sie ihre Gedanken abzuschirmen und an überhaupt nichts mehr zu denken.

»Ruhig, Mac«, drang Kinnisons Gedanke in ihr Gehirn, als ob nichts Ungewöhnliches geschehen wäre. »Ich wollte mich nicht aufdrängen. Allerdings möchte ich behaupten, daß Sie bestimmt schon bis übermorgen besetzt wären, wenn Sie Ihre Tänze im voraus vergeben würden. Darf ich um die nächste Runde bitten?«

»Natürlich, Kim.«

»Besten Dank – und damit schicke ich die Lens für den Rest des Abends zur Ruhe.« Mac seufzte erleichtert auf, als die telepathische Verbindung unterbrochen wurde. Es war, als hätte Kinnison einen Telefonhörer aufgelegt.

»Ich würde ja gern mit Ihnen tanzen«, wandte er sich an die Mädchen, die ihn umringten. »Aber ich bin für den nächsten Tanz schon vergeben. Bis später, vielleicht.« Und mit diesen Worten machte er sich davon.

»Tut mir leid, Herrschaften«, sagte er leise und drängte sich durch die Gruppe von Männern, deren Mittelpunkt Clarissa MacDougall war. »Dieser Tanz gehört mir, nicht wahr, Miß MacDougall?«

Sie nickte, lächelte ihr strahlendes Lächeln, das ihn während seines Krankenhausaufenthaltes so oft geärgert hatte, und das ungleiche Paar begab sich auf das Tanzparkett. Obwohl das Mädchen alles andere als klein war, wirkte sie doch winzig neben der großen, graugekleideten Gestalt. Schweigend tanzten sie eine Runde um den Saal.

»Jetzt fühle ich mich schon viel besser, Mac«, seufzte Kinnison schließlich. »Trotzdem fehlt mir noch der richtige Schwung. Ich passe einfach nicht mehr hierher. Ich weiß nicht, was mit mir los ist, aber irgendwie fühle ich mich unwohl in dieser Umgebung. Scheine ein richtiger engstirniger Raumtramp zu werden.«

»Ein engstirniger Raumfahrer? Das ist doch ein Widerspruch in sich selbst«, erwiderte Mac kopfschüttelnd. »Sie wissen genau, woran es liegt – Sie sind nur zu wohlherzogen, um es offen auszusprechen.«

»Wie bitte?«

»Jawohl«, erwiderte sie bestimmt. »Natürlich fühlen Sie sich in dieser Menschenmenge nicht zu Hause – wie wäre das auch möglich. Auch ich passe nicht mehr hierher und kann mein Unbehagen nicht halb so gut verbergen wie Sie. Kaum eine von zehn Frauen in diesem Saal hat jemals die Stratosphäre verlassen, kaum eine von hundert hat jemals die Jupiterkreisbahn überschritten oder beschäftigt sich mit anderen Dingen als mit Mode und Männern. Und es gibt *keine*, die sich über die Aufgaben eines Lens-Trägers im klaren ist. Da weiß *ich* ja mehr über den Hyperraum!«

»Kleines Kätzchen!« lachte er. »Lassen Sie Ihre Krallen wieder verschwinden, sonst tun Sie noch jemandem weh!«

»Ich bin nicht böse – ich sage nur die Wahrheit«, erwiderte sie. »Dabei habe ich mich noch milde ausgedrückt. Ich bin sicher, daß es niemanden im Universum gibt, der ganz genau versteht, was Sie zu tun versuchen, und meiner Meinung nach existieren nur zwei Menschen, die einen leisen Schimmer davon

haben. Dr. Lacy gehört entschieden nicht dazu!«

Überrascht hielt Kinnison inne. »Sie scheinen eine ganze Menge zu wissen«, sagte er leise. »Was halten Sie von einem kleinen Spaziergang?«

»Sehr viel«, erwiderte sie, und die beiden lösten sich aus der Menge und gingen langsam in den Garten hinaus. Sie schwiegen, bis sie unter einem weitausladenden Baum auf einer Bank Platz genommen hatten.

»Weshalb sind Sie heute hierhergekommen, Mac? Bitte nennen Sie mir den wirklichen Grund!«

»Ich... wir... Sie... Ich meine, ach, lassen wir das!« stotterte das Mädchen und errötete. Sie faßte sich aber schnell wieder und fuhr fort: »Jedenfalls hat Dr. Lacy manchmal die seltsamsten Einfälle!«

»Ach, *so* war das?« So war es freilich ganz und gar nicht, aber Mac hätte sich lieber die Zunge abgebissen, als jemals zuzugeben, daß sie heute abend nur wegen Kimball Kinnison hier war. »Sie wissen, daß auch ich nur dem alten Lacy zuliebe gekommen bin?« fragte Kinnison.

»Natürlich – sonst säßen Sie jetzt bestimmt noch an Ihrer Arbeit. Der gute Doktor scheint zu glauben, daß Sie ein wenig Zerstreuung nötig haben.«

»Und Sie?«

»Ich bin anderer Meinung, Kim. Ich bin sicher, daß Sie weiter durchhalten könnten. Sie haben sich eine Aufgabe gestellt, die Sie um jeden Preis lösen. Und Sie *werden* das Problem lösen, und wenn sich Ihnen das Ungeziefer des ganzen Makrokosmos in den Weg stellt!« schloß sie leidenschaftlich.

»Bei Klonos Barthaaren, *Mac!*« rief er, wandte sich um und schaute ihr in die goldfleckigen Augen. Sie

hielt seinem Blick nur eine Sekunde stand, dann senkte sie die Augen.

»Sehen Sie mich nicht so an!« Sie schrie fast. »Ich kann das nicht ertragen! Ich weiß, daß Sie Ihre Lens abgeschaltet haben – sonst würde ich hier vor Ihnen im Boden versinken –, aber trotzdem können Sie irgendwie meine Gedanken lesen!«

Das Mädchen wußte, daß sie Kinnison vertrauen konnte; seine Lens war und blieb abgeschaltet. Das beruhigte sie sehr, denn in ihrem Kopf überstürzten sich Gedanken, von denen der Lens-Träger niemals erfahren durfte. Auch Kinnison wußte, daß ihm das Mädchen völlig ausgeliefert war, wenn er sich seiner Lens bediente – doch er durfte sein Instrument hier nicht benutzen. Die Gesetze des menschlichen Zusammenlebens verboten das. Trotzdem mußte er sich irgendwie darüber klarwerden, was diese Frau wußte.

»Was wissen Sie, Mac?« fragte er. »Und wie haben Sie es herausgefunden?« Der veränderte Tonfall seiner Stimme ließ das Mädchen aufhorchen, und ein kalter Schauer rann ihr über den Rücken.

»Ich weiß viel, Kim«, erwiderte Mac. Obwohl der Abend warm war, fröstelte sie. »Ich habe mein Wissen von Ihnen – aus Ihrem Bewußtsein. Als Sie nach mir riefen, vorhin auf dem Tanzparkett, empfing ich nicht nur einen einzigen, klaren Gedanken; im Gegensatz zu früher war es nicht so, als ob Sie einfach mit mir sprächen. Statt dessen kam es mir vor, als wäre ich abrupt in das absolute Zentrum Ihres Geistes vorgedrungen. Ich weiß, daß die Lens-Träger eine solche Verbindung als einen unbeschränkten Doppelkontakt bezeichnen – aber ich hatte keine Ah-

nung, was das in Wirklichkeit bedeutet. Niemand weiß das, der es nicht persönlich erlebt hat. Natürlich habe ich nicht den millionsten Teil dessen verstanden, was ich sah, was ich zu sehen schien. Es war einfach unmöglich. Ich habe mir niemals träumen lassen, daß ein sterblicher Mensch einen solchen Geist besitzen könnte, Kim. Gleichzeitig war es natürlich ein furchtbares Erlebnis für mich – ich bekam schon das große Zittern und wäre Sekunden später in Ohnmacht gefallen. Dabei haben Sie nichts davon gemerkt, das spürte ich! Ich wollte eigentlich gar nicht in Ihre Gedanken eindringen, aber ich konnte nicht anders. Jetzt freue ich mich, daß es so gekommen ist. Jetzt würde ich es um keinen Preis in der Welt mehr missen wollen«, sagte sie atemlos.

»Hmm. Das verändert die Lage natürlich.« Zur Überraschung des Mädchens war die Stimme des Mannes völlig ruhig. »Ich habe mich also durch einen unbeschränkten Doppelkontakt selbst verraten, ohne es zu merken... Ich wußte, daß Sie im ersten Augenblick irgendwie seltsam reagierten, als ich den Kontakt aufnahm, aber ich dachte an ganz andere Gründe. Und ich habe Sie einmal als dumme Gans bezeichnet!«

»Zweimal sogar!« berichtigte sie ihn. »Aber beim zweitenmal war ich über diese Bezeichnung mehr als glücklich!«

»Und ich bin *doch* auf dem besten Wege, ein engstirniger Raumtramp zu werden!«

»O nein, Kim«, sagte sie leise. »Ich selbst habe Sie damals mit ähnlichen Worten belegt, die ebenfalls nicht zutreffen. Aber was machen wir, da ich nun einmal Ihr Geheimnis zu kennen scheine? Was ma-

chen *Sie?*«

»Vielleicht... hmm... da ich selbst Ihnen dieses Wissen vermittelt habe, ist es wohl am besten, wenn ich es Ihnen lasse.«

»Mir lassen?« rief sie. »Aber natürlich werden Sie es mir lassen! Es gehört zu meinen Erinnerungen – und niemand kann es mir fortnehmen!«

»O natürlich – natürlich«, erwiderte er geistesabwesend. Es gab noch viele Dinge, die Mac unbekannt waren und die sie zu ihrem eigenen Besten nicht zu wissen brauchte. »Sehen Sie, in meinem Geist scheint es noch viele unerforschte Winkel zu geben – Winkel, von deren Existenz ich selbst nichts weiß. Da ich Ihnen einen unbeschränkten Doppelkontakt geöffnet habe, muß es dafür einen Grund geben, obwohl mein Bewußtsein im Augenblick keine vernünftige Erklärung zusammenbekommt.« Kinnison dachte angestrengt nach und sagte schließlich: »Es muß irgendwie mit dem Unterbewußtsein zusammenhängen. Wahrscheinlich hat mein Unterbewußtsein die Notwendigkeit erkannt, meine Probleme mit jemandem zu besprechen, der einen völlig unvoreingenommenen Standpunkt hat – mit jemandem, dessen Vorstellungen mich vielleicht auf neue Wege führen. Haynes und ich sind uns zu ähnlich, als daß er sehr befruchtend auf mich wirken könnte.«

»Und Sie wollen mir das wirklich anvertrauen?« fragte das Mädchen leise.

»Natürlich«, erwiderte er ohne zu zögern. »Ich kenne Sie inzwischen gut genug, um zu wissen, daß Sie den Mund halten können.«

Auf diese unromantische Art und Weise also begann der Freie Lens-Träger Kimball Kinnison zu ah-

nen, daß er in dieser Krankenschwester einen Menschen gefunden hatte, an dem er niemals zweifeln würde.

Die beiden führten noch ein langes Gespräch. Sie plauderten nicht wie zwei Liebende, die sich gegenseitig ihre täglichen Sorgen berichten, sondern ihre Unterhaltung kreiste um Probleme des Universums und um den bereits entstandenen Konflikt zwischen den Kulturen Boskones und der Galaktischen Zivilisation.

So saßen sie unter ihrem Baum – nach außen hin in ein sehr persönliches Gespräch vertieft –, und Kinnisons Lens und sein Wahrnehmungssinn sorgten dafür, daß sie nicht gestört wurden.

Schließlich half der Lens-Träger seiner Begleiterin auf die Füße; in seinen Augen leuchtete ein neuer Glanz.

»Übrigens, Kim«, fragte das Mädchen, als sie sich wieder dem Ballsaal näherten. »Wer ist Klono, den du vorhin angerufen hast? Ein Raumfahrergott – wie der valerianische Noshabkeming?«

»Ja, so könnte man ihn wohl bezeichnen«, lachte er. »Er ist eine Mischung aus Noshabkeming, einigen Göttern der alten Griechen und Römer und noch einigen Gebilden. Ich glaube, er stammt irgendwie aus der corvinischen Gegend, ist aber auch in anderen galaktischen Regionen gut bekannt. Er hat so viele Zähne und Hörner, Klauen und Schuppen, daß er sich sehr gut beschwören läßt, wenn man einmal fluchen will!«

»Aber warum mußt du überhaupt fluchen?« fragte sie neugierig. »Ich finde das so sinnlos.«

»Ihr Frauen habt ein anderes Mittel«, entgegnete er.

»Ihr fangt an zu weinen. Ein Mann flucht, wenn er die Tränen unterdrücken will, und eine Frau weint, damit sie nicht flucht. Beide Reaktionen sind psychologisch zu erklären – Sicherheitsventile, mit deren Hilfe sich manche Spannung abreagieren läßt.«

In der Bibliothek des Befehlshabenden Admirals, die ebenso abhörsicher war wie das Büro im Hauptquartier, saßen sich zwei alte, aber noch sehr aktive Lens-Träger gegenüber. Sie lächelten sich wie zwei Verschwörer an, die sie in gewissem Sinne auch waren. Einer der beiden erhob sich und nahm eine gedrungene rote Flasche Fayalin aus einem Schrank und füllte zwei kleine Gläser.

»Auf die Liebe!« sagte Haynes.

»Ein schöner Toast«, erwiderte Dr. Lacy.

»Und 'runter damit!« riefen die beiden Männer im Chor und ließen dem Wort die Tat folgen.

»Du fragst mich gar nicht, ob alles nach Plan verlaufen ist«, sagte Lacy.

»Das habe ich gar nicht nötig. Ich hatte während der ganzen Zeit einen Spionstrahl im Einsatz.«

»Das sieht dir ähnlich! Aber ich hätte es bestimmt nicht anders gemacht, wenn mir deine technischen Hilfsmittel zur Verfügung ständen... Aber nun erzähl schon, alter Knabe!« grinste Lacy.

»Was soll ich dir erzählen? Du warst wie immer großartig, was dir aber bestimmt nicht schwergefallen ist.«

»Nein? Wie hättest *du* reagiert, wenn dich ein rothaariger Hitzkopf, der kaum trocken hinter den Ohren ist, als Schwachkopf und Versager bezeichnet hätte?«

»Jetzt gibst du aber an! So hat sie sich bestimmt nicht ausgedrückt!«

»Na ja, vielleicht nicht ganz – aber es war schlimm

genug.«

»Sie wird eines Tages erwachsen werden und erkennen, was du mit deiner Einladung bezweckt hast.«

»Hoffentlich. Jedenfalls haben wir unseren Plan einen Schritt vorangetrieben. Ich danke meinem Schöpfer, daß ich nicht mehr jung bin. In der Jugend leidet man noch sehr!«

»Allerdings – und *wie!*«

»Aber du weißt, wie die Sache ausgegangen ist – ich nicht. Wie stehen unsere Chancen?«

»Teils – teils«, erwiderte Haynes, goß noch einmal die Gläser voll und schwenkte die scharlachrote, aromatische Flüssigkeit nachdenklich in seinem Glas herum, ehe er weitersprach. »Sie hängt an der Angel – aber ich fürchte, daß sie es weiß und daß sie etwas unternehmen wird.«

»Sie ist nicht auf den Kopf gefallen – das habe ich dir schon gesagt. Sie gibt sich keinen Täuschungen hin. Hmm. Vielleicht ist es zweckmäßig, wenn wir die beiden zunächst wieder trennen.«

»Einverstanden. Kannst du nicht ein größeres Hospitalschiff in deine Manöver einbeziehen, so daß wir sie für zwei oder drei Wochen los sind?«

»Natürlich. Sind drei Wochen genug? *Ihn* können wir natürlich nicht so einfach in der Gegend herum-schicken.«

»Drei Wochen sind mehr als genug, denn Kinnison wird uns in vierzehn Tagen verlassen haben.« Lacy hob fragend die Augenbrauen, und Haynes fuhr fort: »Sitzt du fest in deinem Sessel? Unser Lens-Träger wird einen Ausflug zum Lundmark-Sternennebel machen!«

»Das meinst du doch nicht ernst! Das würde ja Jahre dauern! Niemand ist bisher von dort zurückgekehrt – und außerdem dürfen wir Kinnisons neue Aufgaben nicht vergessen.«

»Wenn die Reise zu lange dauert, kehrt er sofort um. Wir sind der Ansicht, daß die Materie im intergalaktischen Raum einen derart minimale Dichte hat, daß ein Sprung zur nächsten Galaxis nur etwa ein Zehntel der bisher veranschlagten Zeit dauern wird. Wir wissen natürlich, daß die Expedition nicht ungefährlich ist, aber wir rüsten sie auch entsprechend aus.«

»Es tut mir zwar leid, daß wir auf diese Weise Schicksal spielen müssen. Aber ich werde dem Mädchen eine Beförderung zukommen lassen, wenn ich ihr den Befehl zustelle. Ich werde sie zur Ersten Assistentin des Chefarztes machen. Was meinst du dazu?«

»Hast du sie nicht eben noch als Hitzkopf bezeichnet, als ein Mädchen, das dich mit den unpassendsten Ausdrücken belegt hat?«

»Na ja, sie ist jedenfalls eine der besten Krankenschwestern, die wir jemals gehabt haben – und außerdem eine der aufregendsten Frauen dieser Welt.«

»Na schön, dann gib ihr die Beförderung. Natürlich ist sie in Ordnung, sonst stände sie hier nicht zur Debatte. Die beiden gehören wirklich zu den vielversprechendsten jungen Paaren, die unsere gute Mutter Erde jemals hervorgebracht hat.«

»Das kann man wohl sagen. Mann, was für Skelette!«

Zur gleichen Stunde saß eine junge Frau mit rotbron-

zenem Haar und goldfleckigen Augen mißgestimmt in ihrer Unterkunft.

»Du blöde Gans!« schleuderte sie ihrem Spiegelbild entgegen. »Du Idiotin! Von allen Männern in der ganzen verrückten Galaxis mußt du dich ausgerechnet für Kimball Kinnison interessieren, der dich doch nur für ein Möbelstück hält. Ausgerechnet ein Freier Lens-Träger...« Nachdenklich starrte sie sich an. Dieser Mann trug eine unsäglich schwere Bürde, und solange er sich seinem Ziel verschworen hatte, durfte er an nichts anderes denken. Aber selbst wenn ihre Liebe nicht erwidert wurde...

Sie richtete sich auf, zuckte die Schultern und lächelte, doch das Lächeln erlosch schnell wieder und machte einem unsagbar traurigen Ausdruck Platz. Schließlich warf sich das Mädchen auf ihr Bett. »O Kim!« schluchzte sie. »Warum kannst du nicht... warum bin ich überhaupt geboren?«

Drei Wochen später, weit draußen in der Leere des Weltalls hing Kinnison Gedanken nach, die seinem Wesen völlig fremd waren. Er lag in seiner Koje, produzierte Rauchringe und starrte an die Metalldecke, ohne etwas zu sehen. Seine Überlegungen hatten wenig mit Boskone zu tun.

Immer wieder beschäftigte er sich mit der Begegnung am Abend des Balls; immer wieder dachte er an den Augenblick, als es ihm nicht gelang, seinen an Mac gerichteten Gedanken auf die Botschaft zu beschränken, die er dem Mädchen übermitteln wollte. Warum? Die Erklärung, die er Mac gegeben hatte, war unzureichend. Warum hatte er sich außerdem so über das Zusammentreffen gefreut? Und warum

mußte er immer wieder an sie denken? Warum erschien sie immer wieder vor seinem inneren Auge – ihre schlanke Gestalt, ihre Augen, ihre Lippen, ihr auffallendes Haar? Sie war ein hübsches Mädchen, aber bei weitem nicht so reizvoll wie die Thionit-Lady, die ihm einmal auf Aldebaran II begegnet war und an die er sich im übrigen nur mit dem leisen Bedauern erinnerte, ihr nicht den Hals umgedreht zu haben. Wenn er es genau bedachte, war Mac noch nicht einmal so hübsch wie die blonde Millionärstochter – wie hieß sie doch gleich? – o ja, Forrester, die eine gehörige Portion des gewissen *Je-ne-sais-quoi* besaß...

Auf all diese Fragen gab es nur eine Antwort – eine Antwort, die ihn erschütterte, die er nicht zulassen konnte. Für das Wort Liebe war in seinem Vokabular kein Platz, das Wort Liebe gab es für ihn nicht, konnte es für ihn nicht geben. Er hatte eine Aufgabe zu erfüllen. Die Patrouille hatte eine Million Kredite investiert, um ihn zu einem Lens-Träger zu machen, und jetzt lag es an ihm, etwas für dieses Geld zu tun. Lens-Träger kamen für eine Heirat nicht in Frage, von einem Freien Lens-Träger ganz zu schweigen. Er konnte sich weder niederlassen noch seiner Frau gestatten, ihn auf seinen Reisen zu begleiten. Außerdem kamen neun von zehn Freien Lens-Trägern vorzeitig ums Leben; sie starben, ehe Ihre Dienstzeit vorüber war – und der eine, der das Alter erreichte, um sich hinter einen Schreibtisch zurückzuziehen, besaß in den meisten Fällen eine Reihe von künstlichen Körperteilen, die ihn am Leben erhielten...

Nein, es war unmöglich. Keine Frau verdiente ein solches Leben – ein Leben, das zur Hölle auf Erden

werden konnte, wenn sie immer wieder auf ihren Mann warten mußte, um eines Tages schließlich doch zu erfahren, daß sie Witwe war, oder um bestenfalls die schönsten Jahre ihres Lebens an einen Mann verschwendet zu haben, der zur Hälfte aus Stahl, Gummi und Phenolin-Plastik bestand. Und am wenigsten kam Mac für eine solche Rolle in Frage, dazu war sie viel zu großartig!

Warum bildete er sich eigentlich ein, ein solches Mädchen überhaupt verdient zu haben? Wie konnte er angesichts seines Benehmens als Patient glauben, daß sie für ihn jemals mehr als berufliches Interesse aufbringen würde? Hoffnungslos – und dann noch mit dem Gedanken einer Heirat zu spielen, als ob er es ernsthaft auf sie abgesehen hätte...

Trotzdem, man konnte nie wissen. Frauen waren in der Liebe manchmal seltsam. Es war wirklich das beste, wenn er sich nicht um sie bemühte, wenn er sie nicht einmal spüren ließ, was er für sie empfand. Sie war ein viel zu prächtiges Mädchen, als daß er sie an sich binden durfte. Sie verdiente ein schönes und erfülltes Leben – sie verdiente die ungeteilte Liebe eines Mannes, der die ganze Zeit über bei ihr sein konnte und der nicht nur dann und wann einmal für sie da war, wie es bei ihm unweigerlich der Fall sein würde. Solange er noch einen vernünftigen Gedanken fassen konnte, mußte er versuchen, Mac nicht ins Unglück zu stürzen. Vielleicht war es sogar das beste, wenn er sie überhaupt nicht wiedersah. Er brauchte ja keinen Planeten mehr zu betreten, auf dem sie sich befand, und wenn sie sich einmal zufällig im All begegneten, konnte er einen großen Umweg machen oder mit hundert Parsek in der Stunde die Flucht ergreifen.

Mit einem bitteren Fluch sprang Kinnison aus seiner Koje, warf die halb ausgerauchte Zigarette in den Aschenbecher und machte sich auf den Weg in den Kontrollraum.

Er führte das Kommando über eines der besten Schiffe der Galaktischen Patrouille – ein Schiff, das im Hinblick auf Antrieb und Bewaffnung ausgerüstet war wie kein anderes zuvor. Es führte zudem ein komplettes Raumlabor und ein Observatorium an Bord und wurde von einer ausgesuchten Mannschaft betreut, zu der beispielsweise zehn Lens-Träger zählten – ein bisher ebenfalls einzigartiger Umstand, selbst für ein kampfstarkes Schiff wie die DAUNTLESS. Zur Mannschaft gehörten weiterhin eine Gruppe Wissenschaftler aus sämtlichen bekannten Wissensgebieten, Lieutenant Peter vanBuskirk und sein valerianischer Sturmtrupp, Worsel von Velantia und einige seiner reptilischen Freunde, Tregonsee, der stämmige rigellianische Lens-Träger mit einem Dutzend Artgenossen sowie Techniker LaVerne Thorn-dyke und seine Mannschaft. Gesteuert wurde die DAUNTLESS von den drei besten Piloten der Patrouille – Henderson, Schermerhorn und Watson.

Die DAUNTLESS war ein gewaltiges Schiff, für dessen Ausrüstung und Bemannung sich Admiral Haynes verantwortlich gefühlt hatte.

»Aber beim Großen Klono – Sie drängen mir ja die besten Kräfte der Patrouille auf!« hatte Kinnison protestiert. »Was geschieht, wenn uns auf dieser Reise etwas zustößt?«

»Sie kommen zurück, daran besteht für mich kein Zweifel«, hatte der Befehlshabende Admiral erwidert.

»Das ist der Grund, warum ich Ihnen die beste Ausrüstung und unsere besten Leute mit auf den Weg gebe – ich möchte absolut sicher sein, daß ich Sie wiedersehe.«

Jetzt befand sich die Expedition bereits zwischen den Galaxien. Der Freie Lens-Träger schloß die Augen und schickte seinen Wahrnehmungssinn auf die Reise – der ihn ungehindert an dem grandiosen Schauspiel teilhaben ließ, das sich ihm dort draußen in der absoluten Leere bot.

Und es war eine absolute Leere. Es gab weder Planeten noch Sonnen, weder Sterne noch Meteoriten oder sonstige Materie. Der ihn umgebende Raum erreichte einen derartigen Grad der Leere, daß Kinnisons Geist erschauernd zurückweichen wollte. Und wie um das Nichts noch zu betonen, hingen in der Unendlichkeit die Galaxien des Universums. Die unvorstellbaren Entfernungen zwischen ihnen schienen zusammengeschrumpft, und doch wurde die dreidimensionale Wechselbeziehung zwischen den gewaltigen Gebilden deutlich. Es war ein einzigartiger Anblick.

Hinter dem dahinrasenden Schiff leuchtete die Erste Galaxis als winzige Ellipse; sie war bereits so weit entfernt, daß einzelne Sonnensysteme nicht mehr zu erkennen und selbst die gewaltigen kugelförmigen Sternenhaufen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft mit ihr verschmolzen waren. Überall leuchteten andere Galaxien, die noch kein Mensch oder sonstiger Angehöriger der Galaktischen Zivilisation erforscht hatte. Manche Galaxien boten sich dem Blick als flach dahingestreckte Striche dar – andere zeigten sich in ihrer vollen Pracht und ließen mehr oder weniger

deutlich die gewaltigen Spiralarme erkennen, durch deren geheimnisvolle Bewegungen sie einmal entstanden waren. Zwischen diesen beiden Extremen lagen unzählige Variationen galaktischer Formation.

Obwohl sich das Schiff mit einer unvorstellbaren Geschwindigkeit bewegte, schienen sich die Galaxien nicht vom Fleck zu rühren. Welche Größenordnungen waren hier zu bewältigen! Welcher ehrfurchtgebietenden Schöpfung sah er sich gegenüber! Kinnison kam sich angesichts der überwältigenden Weite, angesichts des kosmischen Panoramas dieser nie geschauten Schöpfung wie ein unbedeutender und ungebeter Eindringling vor. Was hatte er, ein winziges Wesen von einem mikroskopisch kleinen Planeten, hier draußen im makrokosmischen Weltall zu suchen, das nur dem allgegenwärtigen und allmächtigen Schöpfer selbst begreiflich sein konnte?

Kinnison erhob sich und versuchte die lästigen Gedanken abzuschütteln. Wenn er sich so gehenließ, kam er nicht weit. War der Mensch in seiner inneren Größe dem Universum nicht gleichzustellen? Hätte er es sonst überhaupt bis hierher schaffen können? Nein, der Mensch war sogar größer als das Weltall; allein durch das geistige Erfassen des Makrokosmos hatte er ihn bereits bezwungen.

Außerdem waren auch die unbekannten Boskonier damit fertig geworden. Kinnison war sich jetzt sicher, daß seine Gegner über eine Organisation verfügten, die ihre Fühler bis in andere Galaxien ausstreckte. Noch nach seiner Abreise von der Erde hatte er gehofft, daß die Peillinie bei einer Festung enden würde, die in irgendeinem Sternenhaufen seiner Heimatgalaxis lag – einem Sternenhaufen, der vielleicht auf-

grund seiner Größe oder Abgelegenheit den Kartographen bisher entgangen war. Aber diese Hoffnung hatte sich bisher nicht erfüllt, denn kein noch so großer menschlicher oder technischer Irrtum brachte diese Linie in die Nähe einer solchen Sternengruppe. Nach wie vor zeigte sie direkt auf Lundmarks Sternennebel, auf den Kinnison jetzt zuhielt.

Die Menschen waren den Piraten zumindest ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen – nach den Erfolgen der Vergangenheit zu urteilen. Von allen Rassen im Universum war es allein der Mensch gewesen, der stets die Initiative ergriffen hatte. Und abgesehen von den Arisiern war der Mensch das intelligenteste Wesen im Universum.

Bei dem Gedanken an dieses Volk der Philosophen hielt Kinnison inne. Sein arisischer Förderer hatte ihm einmal gesagt, daß die Patrouille mit Hilfe der Lens in der Lage sein müßte, die Position der Galaktischen Zivilisation in der Galaxis ein für allemal zu festigen. Wie sollte er diese Aussage jetzt interpretieren – daß die Lens außerhalb der Galaxis keine Wirkung haben würde? Oder waren auch die Arisier der Ansicht, daß sich Boskone nicht nur auf die Erste Galaxis beschränkte? Wahrscheinlich. Mentor hatte einmal gesagt, daß eine allumfassende Intelligenz in der Lage sein müßte, sich auf der Grundlage einer bestimmten Tatsache den Werdegang des gesamten Universums vorzustellen. Gleichzeitig hatte er aber betont, daß er sich selbst keineswegs als allumfassende Intelligenz betrachtete.

Aber auch diese Überlegungen fielen in den Bereich der Spekulation. Es wurde Zeit, daß er sich wieder mit den Realitäten der Wissenschaft beschäf-

tigte.

Die Materie-Messungen ergaben im Augenblick den konstanten Wert von etwa einem Atom je vierhundert Kubikzentimeter, so daß das Schiff eine Geschwindigkeit von knapp hunderttausend Parsek in der Stunde erreichte; selbst wenn man die Start- und Bremsperioden berücksichtigte, konnte die ganze Reise also nicht mehr als zehn Tage dauern.

Die Energieversorgung, die nicht vorausberechnet werden konnte und Kinnison daher am meisten Sorgen gemacht hatte, bereitete überhaupt keine Probleme, sondern gestaltete sich besser, als er je zu hoffen gewagt hatte. Die verfügbare kosmische Energie hatte entgegen den Erwartungen mit nachlassender Materie-Dichte ständig zugenommen – was für die Annahme zu sprechen schien, daß in solchen Raumgegenden eine ständige Umwandlung von Energie in Materie erfolgte. Um die zum Betrieb des Schiffes erforderliche Energiemenge aufzunehmen, war eine wesentlich geringere Aktivierung der Aufnahmeschirme erforderlich als jemals zuvor in den dichteren Regionen unserer Galaxis.

Die Atommotoren, durch die diese Aufnahmeschirme gespeist wurden, konnten in der Stunde maximal zweihundert Kilogramm Materie in Energie umwandeln. Bei einem Umwandlungsverhältnis von hunderttausend zu eins nahm der mit dieser Energiemenge gespeiste Schirm kosmische Energie auf, die der Umwandlung von zwei Millionen Kilogramm Materie in der Stunde entsprach. Jetzt konnte Kinnison zu seiner Freude feststellen, daß das Umwandlungsverhältnis nicht nur hunderttausend, sondern fast eine Million zu eins betrug.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, noch näher auf die Berichte der Wissenschaftler einzugehen und uns mit den wenig ereignisreichen letzten Tagen der Reise zu beschäftigen. Jedenfalls hatten Kinnison und seine hochspezialisierte Mannschaft keinen Augenblick Ruhe. Sie näherten sich der Zweiten Galaxis mit äußerster Vorsicht. Die Ortungsschirme waren auf volle Reichweite ausgefahren, jeder Beobachtungsschirm war bemannt, und das Schiff selbst war durch Hotchkiss' Ortungsneutralisatoren fast unsichtbar gemacht.

Während sich die DAUNTLESS vorsichtig den ersten Sonnensystemen näherte, stand ihre Besatzung noch vor zahlreichen ungelösten Problemen. Beispielsweise ließ sich zunächst noch nicht sagen, ob diese unbekannte Welteninsel irgendeine Ähnlichkeit mit der Ersten Galaxis haben würde. Ebenso wenig ließ sich die bange Frage nach den Herrschaftsverhältnissen beantworten. Hatten die Boskonier auch hier Fuß zu fassen versucht?

»Wenn wir annehmen, daß unsere Peillinie tatsächlich mit einem boskonischen Funkimpuls übereinstimmt – und daran kann meines Erachtens kein Zweifel bestehen –, ist auch die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß der Gegner die ganze Zweite Galaxis unter Kontrolle hat«, argumentierte Worsel. »Wenn das nicht der Fall wäre, wenn sich Boskone also in der Minderheit befände oder noch in einen Machtkampf verwickelt wäre – dann hätten die Piraten weder die Streitkräfte übriggehabt, die in unsere Galaxis eindringen, noch hätten sie ihre Schiffe so schnell umbauen können, um sie unseren neuen Waffen anzupassen.«

»Da hast du wahrscheinlich recht«, sagte Kinnison, und auch die anderen Männer nickten. »Wir werden uns also sehr vorsichtig verhalten müssen. Einen Vorteil hätte die Sache. Wenn die Boskonier hier an der Macht sind, werden sie nicht allzu wachsam sein.«

Und so war es auch. Schon nach kurzer Zeit stießen sie auf eine Sonne, die Planeten besaß, und obwohl die Entfernung der DAUNTLESS noch mehrere Lichtjahre betrug, entdeckten die Beobachter sofort mehrere Schiffe. Die Boskonier schienen noch nichts von Ortungsneutralisatoren gehört zu haben.

Spionstrahlen wurden ausgeschickt, während Kinnison einen unmittelbaren geistigen Kontakt mit der Welt herstellte. Auf diese Weise erfuhren die Lens-Träger zwar, daß der Planet der boskonischen Organisation angehörte, aber weitere Informationen waren nicht zu bekommen. Der Planet war im übrigen kaum auf eine Verteidigung eingerichtet, und eine direkte Verbindung mit Boskone schien auch nicht zu bestehen.

Die DAUNTLESS flog ein Sonnensystem nach dem anderen an, doch die Suche verlief ergebnislos. Bis die Schirme eines Tages lebendig wurden; offenbar waren sie auf eine Funkverbindung zwischen einer der Stationen und einem Schiff gestoßen. Kinnison schaltete sich hastig ein, und während die Beobachter Richtung und Impulsstärke feststellten, lauschte der Lens-Träger auf das Gespräch.

»... machen Sie sich sofort befehlsgemäß auf die Reise und lösen Sie Einheit P₄K₇₃₀ ab. Hier spricht Eichlan im Namen von Boskone. Ende.«

»Folgen Sie dem Schiff, Hen!« befahl Kinnison.

»Nicht zu nahe heran. Aber wir dürfen es auch nicht verlieren!« Dann unterrichtete er die anderen von dem Befehl, den er mitgehört hatte.

»Die gleiche Formulierung? Interessant!« dröhnte vanBuskirk.

»Scheint sich wieder mal um jemanden zu handeln, der nur Befehle übermittelt«, bemerkte Thorndyke. »Boskone selbst stelle ich mir anders vor.«

»Vielleicht haben Sie recht – vielleicht auch nicht«, erwiderte der Freie Lens-Träger nachdenklich. »Jedenfalls ist zunächst bewiesen, daß Helmuth nicht mit Boskone identisch war. Doch von dieser Tatsache hatten wir uns bereits halbwegs überzeugt. Wenn uns der Beweis gelingt, daß ein Wesen namens Boskone existiert und daß es sich nicht in dieser Galaxis aufhält... nun dann werden wir es eben suchen«, sagte er entschlossen.

Die Verfolgung endete bald in einem Sonnensystem mit acht Planeten. Gefolgt von dem Patrouillenschiff steuerte der ahnungslose Pirat einen der Planeten an, um den ganz offensichtlich ein heftiger Kampf entbrannt war. Auf der Planetenoberfläche erhob sich unter einer schimmernden Energieglocke eine Stadt oder ein gewaltiger Militärstützpunkt. Über den Verteidigungsanlagen tobte eine heftige Schlacht, an der zahlreiche Raumschiffe beteiligt waren.

Kinnison richtete einen Gedanken in die Festung und setzte sich mit einem der höheren Offiziere in Verbindung. Er registrierte ohne Überraschung, daß die Besatzung aus mehr oder weniger menschlichen Wesen bestand.

»Ja, wir kämpfen gegen Boskone«, erwiderte der

Unbekannte ruhig. »Wir brauchen dringend Hilfe. Könnten Sie...?«

»Wir sind geortet!« brüllte ein Beobachter in diesem Augenblick. »Angriff von allen Seiten!«

Ob die boskonischen Wissenschaftler den Ortungsneutralisator vor oder nach Helmuths Niedergang entwickelt haben, ist eine Frage, über die schon viel diskutiert worden ist. Ihre Beantwortung ist zwar von grundsätzlichem Interesse – doch an der Tatsache, daß ihn die Piraten zum Zeitpunkt des ersten Besuches der Patrouille in der Zweiten Galaxis anzuwenden verstanden, ändert sich dadurch nichts. Die Piraten hatten ihre Ortungsneutralisatoren bereits derart massiert eingesetzt, daß die Bewohner des widerpenstigen Planeten gezwungen waren, eine Gegenwaffe, einen sogenannten Scrambler, zu konstruieren, dessen Impulse den ganzen Planeten einhüllten und jedes durch einen Ortungsneutralisator geschützte Schiff wieder sichtbar machten. Zwar reichten die Energien des Scramblers nicht aus, um die Wirkung des Neutralisators voll aufzuheben, aber auf kurze Entfernung genügte auch ein sehr schwaches Abbild auf den Ortungsschirmen.

Bei der Annäherung an den Planeten hatte sich die DAUNTLESS nun in die Impulszone des Scramblers begeben und war auf den Ortungsschirmen des Gegners sichtbar geworden, die augenblicklich zum Angriff übergingen. Weniger als eine Sekunde nach dem ersten Warnruf erglühten die äußeren Schirme des Patrouillenschiffes bereits unter dem Beschuß von zwölf boskonischen Angriffsprojektoren.

Sofort richteten sich alle Blicke angstvoll auf die Meßinstrumente, aber es bestand noch kein Grund zur Sorge. Die Erbauer der DAUNTLESS hatten vorzügliche Arbeit geleistet, und der Außenschirm, der der schwächste von vier Energieglocken war, hielt dem Angriff der Boskonier mühelos stand.

»Anschnallen!« befahl Kinnison. »Hen, wir gehen in den trägen Flug über. Passen Sie unsere Ursprungsgeschwindigkeit der Eigenbewegung des Stützpunktes unter uns an.« Pilot Henry Henderson schaltete den Bergenholm ab und das gewaltige Schiff vollführte einen heftigen Sprung zur Seite, als es die Geschwindigkeit und Flugrichtung wieder aufnahm, die es beim letzten Eintritt in den freien Flug gehabt hatte.

Hendersons Finger glitten wie die Hände eines Organisten über seine Kontrolltafel – allerdings herrschte er hier nicht über Töne und Harmonien, sondern über Impulse, die die tobenden Energien des Antriebs nach seinem Willen bändigten. Jede Taste war mit einem Projektor verbunden und reagierte auf die leiseste Bewegung. Sie konnte in zwölf verschiedenen Stellungen eingerastet werden und dadurch einen Energiesturm beliebiger Stärke hervorrufen, der sich nur durch einen Druck auf die Freigabe-Taste wieder stoppen ließ.

Henderson war ein Virtuose an seinen Kontrollen. Mühelos vollführte das gewaltige Schiff eine Spirale und drehte sich herum, bis die Landeraketen auf die Planetenoberfläche gerichtet waren. Dann manipu-

lierte er unmerklich die Seitenprojektoren, bis die flammenumtoste Energiekuppel unbeweglich unter dem Schiff lag. Niemand achtete auf die Kunstfertigkeit des Manövers – auch die beiden anderen Piloten nicht. Es war Hendersons Aufgabe, das Schiff zu steuern, und zu den Kennzeichen seiner Arbeit gehörte es, daß jedes Manöver spielend einfach aussah.

»Können wir endlich loslegen, Sir?« Chatway, der Feuerleitoffizier der DAUNTLESS, sprach diese Worte nicht aus, doch sie standen ihm ins Gesicht geschrieben. Auch seine Männer schienen sich nicht mehr zurückhalten zu können.

»Noch nicht, Chatty«, antwortete der Lens-Träger auf die stumme Frage. »Wir werden warten müssen, bis sie uns mit ihren Strahlen einzuhüllen versuchen. Dann erwischen wir sie alle. Entweder alle oder keiner – wenn uns ein Schiff entwischt oder unsere neuen Angriffsstrahlen analysieren kann, sind wir verloren.«

Er setzte sich mit dem Kommandanten der belagerten Festung in Verbindung und nahm das unterbrochene Gespräch wieder auf.

»Ich hoffe, daß wir Ihnen helfen können. Aber dazu brauchen wir freies Schußfeld. Rufen Sie bitte Ihre Schiffe zurück.«

»Für wie lange? Der Gegner kann uns schon während einer einzigen Planetenumdrehung unübersehbaren Schaden zufügen.«

»Keine Sorge – wir werden höchstens ein Zwanzigstel dieser Zeit brauchen. Wenn wir es dann nicht geschafft haben, hat es sowieso keinen Sinn mehr. Ich glaube auch nicht, daß unsere gemeinsamen Gegner im Augenblick an Ihnen interessiert sind. Sie werden

sich auf uns konzentrieren.«

Als sich die Raumschiffverbände der Planetenbewohner zurückzogen, wandte sich Kinnison an seinen Feuerleitoffizier.

»QX, Chatty. Sie können Feuerbefehl für die Sekundärbatterien erteilen. Die Geschützmannschaften sollen nach Belieben feuern!«

Sekunden später trat eine Batterie von Projektoren in Aktion, deren Feuerkraft die der boskonischen Schiffe bei weitem übertraf, obwohl es sich erst um die Sekundärbatterien der DAUNTLESS handelte.

Wie bereits erwähnt, war die DAUNTLESS ein ungewöhnliches Schiff. Sie übertraf an Größe jeden anderen Zerstörer der Patrouille; sie war geballte Energie vom Bug bis zum flammensprühenden Heck! Im Gegensatz zu normalen Schiffen, deren Schirme für die Aufnahme kosmischer Energie höchstens von zwei oder drei Atommotoren getrieben wurden, besaß sie zweihundert. Ihre gewaltigen Energieleitungen, die einen Durchmesser bis zu einem Meter erreichten und deren Kapazität sich nur in Millionen von Ampere ausdrücken ließ, entsprachen ebenso den unvorstellbaren Größenverhältnissen wie ihre anderen technischen Einrichtungen – Projektoren, Umwandler und Generatoren.

Obwohl das Patrouillenschiff unvorstellbare Angriffsenergien entwickelte, war bisher kein boskonischer Raumer ernsthaft beschädigt. Zwar waren schon einige Außenschirme zusammengebrochen, und hier und da hatten die Energien auch schon die zweiten Verteidigungslinien der Piraten durchbrochen – doch der im Grunde wenig erfolgreiche Angriff entsprach der Strategie des Freien Lens-Trägers.

Er wollte seine Feinde wissen lassen, daß er ihnen zwar überlegen war, daß diese Überlegenheit aber nicht ausreichte, um das Schiff zu einer wirklichen Bedrohung für die Boskonier werden zu lassen.

Es dauerte daher nicht lange, bis die Piratenschiffe einen engen Kordon bildeten und sich bemühten, den Neuankömmling völlig in ihre Strahlen einzuhüllen – wobei sie natürlich annahmen, daß das unbekannte Schiff ein Produkt des Planeten war, um den sie kämpften, und daß es von den Wesen bemannt wurde, die sich bisher so erfolgreich zur Wehr gesetzt hatten.

Der Angriff formierte sich, und der Außenschirm des Patrouillenschiffes begann zu flackern. Seine Farbe veränderte sich in Sekundenschnelle von weiß zu blau und violett – dann brach er zusammen. Der zweite Schirm hielt dem konzentrierten Angriff länger stand, gab jedoch schließlich ebenfalls nach, wodurch sich die Last der Verteidigung automatisch auf den dritten Schirm übertrug. Gleichzeitig wurden die Projektoren der DAUNTLESS abrupt schwächer, als ob der Kommandant plötzlich gezwungen wäre, sämtliche zur Verfügung stehenden Energien auf die Verteidigung zu konzentrieren, um den dritten und scheinbar letzten Verteidigungsschirm zu halten.

»Gleich ist es soweit, Chatway«, sagte Kinnison. »Wir schlagen los, wenn die Piraten an ihrem Sieg nicht mehr zweifeln. Bitte geben Sie Ihre Einsatzmeldung ab – ich habe das Logbuch eingeschaltet.«

»Unsere technische Einrichtung ermöglicht es uns, gleichzeitig acht der neuen Einmal-Projektoren einzusetzen«, sagte der Feuerleitoffizier. »Die Flotte unserer Angreifer besteht aus einundzwanzig Schiffen. Bei

einer Schußzeit von null Komma sechs und einer Umschaltzeit von null Komma null-neun kann der Angriff nicht länger als eins Komma neun-acht Sekunden dauern.«

»Nachrichtensoffizier Nelson, kann ein Piratenschiff in dieser Zeit eine Meldung absetzen, in der Einzelheiten über unsere neue Waffe enthalten sind?«

»Nein, das halte ich für unmöglich«, erwiderte Nelson. »Ein Nachrichtensoffizier gehört weder zu den Ortungsfachleuten noch ist er ein Techniker – er hat sich nur um die Übermittlung des Materials zu kümmern, das ihm von den anderen Offizieren zugeleitet wird. Auch wenn er bei unserem ersten Schuß bereits mit seinem Stützpunkt in Verbindung stünde, könnte er doch nur die Tatsache eines Angriffs melden, ohne sich über die Art der eingesetzten Waffen näher zu äußern. Und eine solche Mitteilung wäre absolut gefahrlos, da die Piratenschiffe nach spätestens zwei Sekunden sowieso vernichtet sind und diese Tatsache dem Feind nicht verborgen bleiben kann. Da wir uns den Gegnern als leichte Beute anbieten und der Kampf für sie daher eine reine Routineangelegenheit ist, nehme ich nicht an, daß sie mit ihrem Hauptquartier ständig in Verbindung stehen. Und dann ließe sich ein Kontakt in zwei Sekunden unmöglich herstellen.«

»Hier Kinnison. Nach den uns zur Verfügung stehenden Informationen ist der Einsatz unserer Primärwaffen also ohne Risiko. Ich gebe daher den Feuerbefehl. FEUER!«

Das grundlegende Prinzip eines Super-Nadelstrahls, der durch die bewußte Überlastung eines regulären Projektors erzeugt wird, war von einem

boskonischen Techniker entdeckt worden, der sein Geheimnis jedoch in der Schlacht um Helmuths Beobachtungsstationen mit ins Grab nahm. Noch vor Ende dieses Kampfes waren die Fachleute der Patrouille bereits mit dem Problem beschäftigt, das sie in angestrengter Arbeit mit der Konstruktion des Einmal-Projektors lösten.

Die Bedienungsmannschaft eines solchen Projektors war vor der tödlichen Strahlung nicht nur durch Energieschirme, sondern auch durch meterdicke Blei-, Osmium- und Kadmiumplatten geschützt. Der Projektor selbst bestand aus den widerstandsfähigsten Metallen, die der modernen Wissenschaft bekannt waren. Trotzdem wurde eine derartige Energiemenge in den Projektor geleitet, daß seine Lebensdauer nur etwa eine halbe Sekunde betrug. Nach dem Schuß mußte er wie eine Gewehrpatrone durch eine neue Einheit ersetzt werden.

Die Lösung der mit der Energie-Überlastung zusammenhängenden Probleme war relativ einfach gewesen. Die große Schwierigkeit lag in der Bewältigung der Energien. Der bisher benutzte Kimmerling-Unterbrecher neigte bei Belastungen von über hundert Milliarden Kilovolt-Ampere zu Kurzschlüssen und kam aus diesem Grunde für das neue Gerät nicht in Frage. Schließlich gelang es der Patrouille, ein neues Gerät zu konstruieren, das verschiedene Arbeitsprinzipien in sich vereinigte. Dieser sogenannte Thorndyke-Schalter, der astronomische Energiemengen zu bewältigen hatte, war natürlich nicht gerade klein, aber er arbeitete zuverlässig und schnell.

Auf Kinnisons Kommando leuchteten acht Primärstrahlen auf – Nadelstrahlen von einer derartigen

Durchschlagskraft, daß ihnen nicht einmal ein X-Schild widerstanden hätte. In Sekundenbruchteilen bohrten sie sich durch sämtliche Verteidigungsschilde der Gegner und drangen ebenso ungehindert durch das Metall der Piratenschiffe. Da jeder Strahl vor dem Verlöschen noch einmal leicht geschwenkt wurde, übertraf seine Wirkung die Vernichtungskraft der improvisierten Einmal-Strahler, die die Piraten im Kampf um Helmuths Beobachtungsschiffe eingesetzt hatten.

Dem ersten Strahlenfächer schloß sich eine zweite und dritte Serie an; gleichzeitig traten die mächtigen Sekundär-Projektoren mit voller Kraft in Aktion – Strahler, denen keine Materie widerstehen konnte. Sekunden später war die DAUNTLESS allein.

»Unglaublich!« sagte der Kommandant des Stützpunktes, als Kinnison den Kontakt wieder aufnahm. »Wir haben unsere Schiffe zurückgerufen. Würden Sie uns den Gefallen erweisen, auf unserem Raumhafen zu landen, damit wir einen Plan besprechen können, mit dem wir uns schon sehr lange beschäftigen?«

»Ich werde landen, wenn sich Ihre Schiffe unten befinden«, erwiderte der Lens-Träger. »Ich möchte vermeiden, daß unser Manöver Verwirrung stiftet. Bitte geben Sie mir Bescheid, wenn das Landefeld frei ist.«

Wenig später senkte sich die DAUNTLESS im freien Flug herab und schaltete erst in der Planetenatmosphäre die Trägheitslosigkeit ab, wobei die Anpassung der Ursprungsgeschwindigkeit diesmal keine Schwierigkeiten bereitete. Dann setzte das gewaltige Patrouillenschiff, das sich mit der Leichtigkeit einer Feder bewegte, auf seinen schweren Projektoren zur

Landung an.

»Die hiesigen Landegestelle sind natürlich nicht geeignet«, bemerkte Schermerhorn mit gerunzelter Stirn. »Wohin?«

»Das hat man uns freigestellt«, erwiderte der Lens-Träger. »Wir müssen natürlich Rücksicht nehmen. Ohne festes Landedock wird es ein schönes Loch geben. Ich würde vorschlagen, daß wir dort drüben neben dem Hangar landen.«

Die Leichtigkeit, mit der die DAUNTLESS herabschwebte, täuschte über ihr tatsächliches Gewicht hinweg; mit der Berührung des Landefeldes war die Landung noch lange nicht beendet. Der Koloß kam erst zur Ruhe, als er etwa sechs Meter in den harten Beton eingedrungen war und Stahlgitter und Erdreich zusammengedrückt hatte.

»Was für ein Ungeheuer! Was sind das für Wesen? Woher kommen sie...?« Kinnison fing verwirrte Gedankenfragmente auf, als den Fremden die wirkliche Größe der DAUNTLESS bewußt wurde. Dann machte sich wieder der Kommandant des Stützpunktes bemerkbar.

»Wir würden uns freuen, Sie mit möglichst vielen Begleitern hier begrüßen zu können, wenn Sie unsere Atmosphäre untersucht haben. Notfalls kommen Sie bitte in Raumanzügen.«

Die Atmosphäre des unbekannten Planeten stellte sich als atembar heraus, obwohl sie natürlich nicht hundertprozentig der irdischen, rigellianischen oder velantischen Atmosphäre entsprach. Aber das war an Bord der DAUNTLESS ebenfalls nicht der Fall; die Schiffsluft stellte eine Art Kompromiß zwischen den Heimatplaneten der verschiedenen Rassen dar.

»Worsel, Tregonsee und ich werden an der Zusammenkunft teilnehmen«, entschied Kinnison. »Die anderen halten die Augen auf. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß wir uns vorsehen müssen, daß wir nicht wissen, was hier geschehen kann. Die Ortungsschirme sind voll auszufahren – bereit sein ist alles, hat einmal ein kluger Mann gesagt. Kommt, Leute.« Die drei Lens-Träger verließen das Schiff und schritten, watschelten und krochen über das Flugfeld auf das Verwaltungsgebäude des Raumhafens zu, wo sie bereits erwartet wurden.

»Fremde! Freunde! Ich möchte Sie unserem Präsidenten Klug vorstellen«, sagte Kinnisons Bekannter, der nicht verhehlen konnte, daß ihn der Anblick der beiden anderen Lens-Träger erschütterte.

»Man hat mir gesagt, daß Sie unsere Sprache verstehen...«, begann der Präsident zögernd.

Auch er konnte den Blick nicht von Worsel und Tregonsee wenden. Offenbar hatte er angenommen, daß die gesamte Mannschaft des Riesenschiffes wie Kinnison einer menschenähnlichen Rasse angehörte. Und nun sah er sich plötzlich diesen beiden Wesen gegenüber, deren äußere Erscheinung denkbar fremdartig war. Der Rigellianer Tregonsee mit seinem gedrungenen Körper und seinen zahlreichen Tentakeln bot auf den ersten Blick einen ebenso furchterregenden Anblick wie Worsel von Velantia, ein krokodilköpfiges, neun Meter langes Reptil, das einem Alptraum entstammen konnte.

Aber der Präsident von Medon übersah auch nicht das gemeinsame Kennzeichen der drei äußerlich so verschiedenen Wesen – die schimmernde Lens. Kinnisons Lens war mit einem Spezialarmband an sei-

nem Handgelenk befestigt, während Tregonsees Instrument in dem dunklen Fleisch eines seiner zahlreichen Tentakelarme eingebettet lag. Worsels Lens dagegen schimmerte in einer Vertiefung zwischen seinen ekelerregenden Teleskopaugen.

»Wir verstehen nicht Ihre Sprache, sondern Ihre Gedanken. Das wird, wie Sie bereits bemerkt haben, durch unsere Lens ermöglicht.« Der Präsident zuckte zusammen, als Kinnisons Gedankenimpulse in seinem Gehirn explodierten. »Mit Hilfe dieser Gebilde sind wir in der Lage... aber was ist das?« Kinnison hielt erstaunt inne, als ihn das charakteristische Gefühl der Trägheitslosigkeit überkam. »Wir sind in den *freien Flug* übergegangen – und zwar offenbar mit dem ganzen Planeten! Das ist eine ganz erstaunliche Überraschung. In diesem Punkt scheinen Sie uns weit voraus zu sein. Soweit mir bekannt ist, hat bei uns bisher niemand daran gedacht, einen Bergenholm zu konstruieren, der einen ganzen Planeten trägheitslos machen kann.«

»Sein Bau hat viele Jahre gedauert«, erwiderte Klug. »Wir wollen unsere Sonne verlassen und hoffen auf diese Weise unseren gemeinsamen Gegnern, den Boskoniern, zu entkommen. Wir sehen darin unsere einzige Chance, und obwohl die Vorbereitungen schon lange abgeschlossen sind, haben Sie uns heute erst die Durchführung unseres Planes ermöglicht. Zum erstenmal seit vielen Jahren befindet sich kein einziges boskonisches Schiff in der Nähe unseres Systems, das unseren Abflug beobachten könnte.«

»Wohin wollen Sie fliegen? Ich bin sicher, daß Ihnen die Boskonier folgen könnten, wenn sie wollten.«

»Das Risiko müssen wir eingehen. Wenn wir nicht

bald etwas zur Ruhe kommen, ist unsere Rasse verloren. Unsere Kräfte sind erschöpft. Es gibt eine bestimmte Region in unserer Galaxis, die sehr arm an bewohnten und bewohnbaren Planeten ist und die aus diesem Grunde nur von wenigen Schiffen angefliegen wird. Wenn wir diesen geschützten Winkel unbemerkt erreichen, besteht vielleicht Aussicht, daß man uns eine Zeitlang in Ruhe läßt und wir wieder zu Kräften kommen.«

Über die Lens diskutierte Kinnison kurz mit seinen Begleitern und wandte sich dann wieder an den Präsidenten.

»Wir kommen aus einer benachbarten Galaxis«, sagte er und ließ vor dem inneren Auge des Medoniers ein Bild der Ersten Galaxis erstehen. »Medon befindet sich am Rande Ihrer Heimatgalaxis – warum kommen Sie also nicht zu uns? Sie scheinen zu ahnen, daß Medon der einzige noch unabhängige Planet Ihres Systems ist – Sie haben also keine Freunde hier. Wir können Ihnen diese Freundschaft bieten. Auch können wir Ihnen versprechen, daß Sie halbwegs in Frieden leben werden. Wir sind gerade dabei, Boskone aus unserer Galaxis zu vertreiben.«

»»Halbwegs« in Frieden zu leben – wie Sie sich ausdrücken –, das wäre für uns schon das höchste Glück«, erwiderte der alte Mann bestimmt. »Wir haben tatsächlich schon an eine solche Reise gedacht, uns aber aus zwei Gründen dagegen entschieden. Erstens wußten wir nichts über die Lebensbedingungen in Ihrer Galaxis – wir hätten leicht aus dem Regen in die Traufe kommen können –, und zweitens fehlten uns zuverlässige Angaben über die Materie-Dichte im intergalaktischen Raum. Und dieser Grund war für

uns ausschlaggebend, denn so konnten wir die voraussichtliche Reisedauer nicht bestimmen und uns daher nicht schlüssig werden, ob die uns zur Verfügung stehenden Energiereserven ausreichen würden, um den Hitzeverlust auszugleichen.«

»Einen Eindruck von den Verhältnissen in unserer Galaxis haben wir Ihnen bereits gegeben. Die Ihnen noch fehlenden Informationen können wir Ihnen ebenfalls zur Verfügung stellen.«

Der Lens-Träger löste sein Versprechen sofort ein, und während sich die Medonier zur Beratung zurückzogen, machte er sich daran, einen der Energiegeneratoren des Flughafens zu erforschen. Er machte sich auf überdimensionale Maschinen gefaßt, auf Energieleitungen, die mit flüssigem Helium gekühlt wurden und einen Durchmesser von drei Metern hatten. Doch die Wirklichkeit entsprach so wenig seinen Vorstellungen, daß er sofort Tregonsee auf seine Entdeckung aufmerksam machte. Der Rigellianer schickte ebenfalls seinen Wahrnehmungssinn auf die Reise und hielt verblüfft den Atem an.

»Haben Sie eine Erklärung?« fragte der Erdbewohner schließlich. »Das Problem fällt in Ihr Fachgebiet, Treg. Die Maschine dort ist kaum dreißig Zentimeter lang, und doch scheint sie mehr als eine halbe Tonne Materie in der Stunde umzuwandeln – und die entstehende Energie wird über zwei Drähte abgeleitet, die kaum Größe vier haben dürften. Eine vollkommene Isolierung? Wie steht es dann mit den Schalttern?«

»Es gibt nur eine Möglichkeit – die Medonier haben eine Substanz mit einem praktisch unendlichen Widerstand verwendet«, erwiderte der Rigellianer gei-

stesabwesend und setzte seine Untersuchung der unbekannten Apparate fort. »Gleichzeitig scheint diese Substanz ein besserer Leiter zu sein als Silber – es sei denn, daß die Medonier die entstehenden Energiemengen von etwa zehn hoch fünfzehn Volt auf andere Weise ableiten. Aber ich wüßte nicht, wie sie mit solchen Größenordnungen anders fertig werden könnten. Ich nehme an, daß sie gar nicht auf Schalter angewiesen sind. Ich sehe auch keine. Offenbar regulieren sie den Energiefluß direkt an der Quelle... Nein, da ist doch ein Schalter! Habe ihn glatt übersehen – so klein ist er. Dort in dem kleinen Kasten. Ein ziemlich einfacher Mechanismus. Ein kleines Isolierplättchen mit einer Art Messer an der Stirnseite läßt sich in einer Vertiefung hin und her schieben und trennt die beiden Konduktoren. Auf diese Weise wird der Energiebogen unterbrochen. Kim, das ist wirklich ein sehr interessantes kleines Gerät! Ich hätte größte Lust, mich sofort...«

Doch die Diskussion der beiden Lens-Träger wurde in diesem Augenblick durch die Medonier unterbrochen, die sich entschlossen hatten, die Einladung anzunehmen und ihren Planeten zur Ersten Galaxis zu steuern. Sofort wurden die nötigen Befehle gegeben, der Kurs wurde geändert, und schon raste Medon wie ein Raumschiff davon.

»Wir sind zwar nicht so schnell wie ein richtiger Raumer – aber wir können uns trotzdem sehen lassen«, sagte Kinnison und wandte sich an den Präsidenten. »Es kommt mir ziemlich anmaßend vor, wenn ich Sie einfach ›Klug‹ nenne, zumal ich erfahren habe, daß das gar nicht Ihr wirklicher Name ist...«

»So werde ich aber genannt«, erwiderte der alte

Mann. »Wir Medonier haben keine Namen, sondern nur Nummern – Symbole, die aus Zahlen und Buchstaben unseres Alphabets bestehen und die eine genaue Klassifizierung jedes einzelnen Wesens ermöglichen. Da jedoch diese Symbole für den täglichen Gebrauch ungeeignet sind, erhält jeder von uns eine Art Spitznamen, in der Regel ein Adjektiv, das irgendwie zu seinem Träger paßt. Es wird Sie sicher interessieren, daß man auch Ihnen und Ihren Freunden bereits Namen gegeben hat. Sie, Lens-Träger Kinnison, heißen ›Vernunft‹, Ihr Freund von Rigel IV ›Stark‹ und Ihr Freund von Velantia ›Schnell‹.«

»Das ist eine große Ehre für uns, die wir...«

»Gar nicht übel«, unterbrach Tregonsee, »aber sollten wir uns nicht erst um die wichtigeren Dinge kümmern?«

»Sie haben recht«, erwiderte Klug. »Wir haben viel zu besprechen. Ganz besonders interessiert uns die Waffe, die von Ihnen eingesetzt wurde.«

»Haben Sie sie schon analysieren können?« fragte Kinnison schnell.

»Nein. Die Einsatzzeiten waren zu kurz. Eine Auswertung unserer Aufzeichnungen – insbesondere unserer Energiemessungen, die übrigens erstaunliche Werte erbrachten – hat lediglich ergeben, daß die Strahlen das Ergebnis einer enormen Überlastung von ansonsten normalen Projektoren sind. Wir haben uns schon gefragt, warum wir nicht selbst auf den Gedanken gekommen sind...«

»Auf diese Frage haben auch wir schon keine Antwort gewußt, als wir mit der Waffe angegriffen wurden«, erwiderte Kinnison lächelnd und gab die nötigen Erklärungen. »Wir werden Ihnen die Formeln

überlassen und Ihnen natürlich auch technische Hilfe leisten – die Abschirmungen sind besonders problematisch. Zum Ausgleich könnten Sie uns ein wenig im Bau von Generatoren unterweisen...«

»Ein Erfahrungsaustausch kann für beide Seiten sehr nützlich sein«, erwiderte Klug.

»Den Boskoniern ist unsere Waffe völlig unbekannt«, sagte Kinnison. »Ich möchte aus diesem Grunde noch zwei Vorbehalte machen. Erstens setzen Sie die Primärstrahlen bitte nur im äußersten Notfall ein. Und zweitens greifen Sie auch dann erst darauf zurück, wenn Sie sicher sind, Ihre Angreifer völlig vernichten zu können. Es darf auf keinen Fall geschehen, daß ein boskonisches Schiff Gelegenheit findet, seinem Hauptquartier einen detaillierten Bericht zu erstatten. Ich halte das für eine faire Regelung.«

»Durchaus. Es liegt in unserem gemeinsamen Interesse, daß die Boskonier nichts über die neue Waffe erfahren.«

Eine halbe Stunde später kehrten die drei Lens-Träger an Bord der DAUNTLESS zurück, und Kinnison erteilte neue Befehle. »Tregonsee, Thorndyke und Hotchkiss – Sie werden mit Ihren Leuten hier auf Medon bleiben und die Medonier in die Geheimnisse unserer Primärstrahler einweihen. Gleichzeitig machen Sie sich mit der medonischen Energietechnik vertraut. Worsel, du übernimmst bis auf weiteres das Kommando über die DAUNTLESS und wirst etwa zehn Tage hierbleiben, bis Medon seine Heimatgalaxis verlassen hat. Wenn Hotchkiss und Thorndyke mit der Arbeit noch nicht fertig sind, startest du ohne sie und gehst auf Heimatkurs. Dabei versuchst du Verbindung mit mir aufzunehmen und den Kontakt

zu halten. Um etwas anderes kümmerst du dich nicht. Ich brauche das Schiff vielleicht als Relais-Funkstation. Man kann nie wissen.«

»Warum diese eingehenden Befehle, Kim?« fragte Hotchkiss. »Wollen Sie als Kommandant Ihre Expedition im Stich lassen? Bleiben Sie nicht bei uns?«

»Nein – ich möchte einer Idee nachgehen. Lassen Sie mein Schnellboot fertigmachen, Allerdyce!« Und wenige Minuten später war der Freie Lens-Träger verschwunden.

Nach einer langen und ereignislosen Reise traf Kinnison im Flotten-Hauptquartier der Galaktischen Patrouille ein.

»Was soll die Tarnung?« fragte Admiral Haynes, als ihm der Lens-Träger in seinem Büro gegenüber-saß. Kinnison trug einen Bart, der ihn fast unkenntlich machte.

»Es besteht vielleicht die Möglichkeit, daß ich mich in einen gewissen Chester Q. Fordyce verwandeln muß«, erwiderte Kinnison. »Wenn nicht, kann ich das Gestrüpp schnell wieder abrasieren. Aber, wenn ich doch einen brauche, ist ein echter Bart besser als ein falscher.« Und er begann ausführlich auf seine Pläne einzugehen.

»Gute Arbeit, mein Sohn«, sagte Haynes, als der junge Mann geendet hatte. »Wir werden sofort mit der Arbeit beginnen, damit die Vorbereitungen abgeschlossen sind, wenn die Techniker mit den Informationen von Medon eintreffen. Aber mir liegt noch eine wichtige Frage auf der Seele, die ich Ihnen schon lange stellen wollte. Ehe Helmuths Stützpunkt explodierte, haben Sie mich gebeten, sämtliche verfügbaren Spürstrahl-Felder nach einem bestimmten Schema in Stellung zu bringen. Wie kommt es, daß Sie vorher so genau zu wissen schienen, in welche Richtung der boskonische Funkstrahl weisen würde? Sie haben mir gesagt, daß Sie einem Verdacht gefolgt sind, doch ich bin sicher, daß Sie sich nicht nur von Ahnungen leiten ließen, sondern bestimmt einen anderen Grund hatten.«

»Ich hatte keinen Beweis, wenn Sie das meinen. Ich habe aufgrund einer unbewiesenen, aber logischen kosmogonischen Theorie eine Schlußfolgerung gezogen, die sich dann als zutreffend erwies. Aber Sie wissen über diese Dinge mehr als ich.«

»Das möchte ich eigentlich nicht annehmen. Ich habe nur sehr wenig darüber gelesen. Ich hatte keine Ahnung, daß auch die Kosmogonie zu Ihren Spezialgebieten zählt.«

»Ich habe mich ein wenig damit beschäftigt. Um Ihnen meine Gedankengänge deutlich zu machen, muß ich ein wenig ausholen. Es ist Ihnen natürlich bekannt, daß vor sehr langer Zeit, als es noch nicht einmal eine interplanetarische Raumfahrt gab, der Glaube weit verbreitet war, es könnten in der ganzen bekannten Galaxis niemals mehr als vier Planetensysteme gleichzeitig existieren.«

»Ja – ich kenne Wellingtons Theorie aus meiner Jugend. Ich habe allerdings den Eindruck, als hätte sie noch heute Gültigkeit...«

»Durchaus – denn jede andere Theorie wurde durch Tatsachen widerlegt – durch die Bewegungslehre der Himmelskörper, durch neue Erkenntnisse über die Fliehkraft und die Verdichtung von Materie. Aber Sie wissen schon, worauf ich hinauswill.«

»Ich beginne es zu ahnen. Fahren Sie fort.«

»Als man nun feststellte, daß es millionenmal mehr Planeten in der Galaxis gab, als nach Wellingtons Theorie hätten vorhanden sein dürfen – nach Wellington kommt es in etwa zweimal zehn hoch zehn Jahren nur einmal vor, daß ein Planet entsteht –, mußte man die hohe Zahl von Planeten irgendwie erklären. Es war ganz offensichtlich, daß sich dieses

Phänomen nicht auf die relativ geringen Eigenbewegungen der Sterne in dieser Galaxis zurückführen ließ. Auch waren die Ausstrahlungen anderer Sternenhaufen in der Galaxis nicht dafür verantwortlich zu machen. Es gab also nur einen Schluß – zwei Galaxien waren frontal aufeinandergetroffen und hatten sich gegenseitig durchdrungen. Nur so ließ sich im übrigen auch die Tatsache erklären, daß die Sonnensysteme auf einer Seite unserer Galaxis älter sind als die Systeme auf der anderen Seite. Sofort stellte sich natürlich die Frage, um welche andere Galaxis es sich hierbei handelte. Ich glaube, es war van der Schleiss, der schließlich auf Lundmarks Sternennebel stieß – eine Galaxis, die sich von uns mit einer Geschwindigkeit von dreitausendeinhundertundsechzehn Kilometern in der Sekunde entfernt – das heißt, daß sie sich, selbst wenn man andere Gravitationseinflüsse berücksichtigt, in unserer Galaxis befunden haben muß, als unsere Erde entstand. Wenn die Theorie zutraf, mußte auch die Zweite Galaxis zahlreiche Planetensysteme haben. Vier Expeditionen wurden ausgesandt – und keine kehrte zurück. Wir kennen jetzt den Grund. Sie sind den Boskoniern in die Hände gefallen. Daß unsere Expedition erfolgreicher war, verdanken wir allein Ihnen und der von Ihnen durchgesetzten guten Ausrüstung.«

»Grundgütiger Klono!« sagte der alte Mann atemlos. »Das erklärt trotzdem noch nicht, warum Sie die Spürstrahl-Felder zum Lundmark-Sternennebel hin aufgebaut haben.«

»Ich meine doch. Wie viele Galaxien mit Planeten gibt es Ihrer Meinung nach im gesamten Universum?«

»Nun, ich glaube doch, daß alle Galaxien Planeten haben – jedenfalls habe ich mich nie mit dieser Frage beschäftigt. Habe seltsamerweise auch nie darüber gelesen.«

»Nein – und das werden Sie wahrscheinlich auch nicht. Denn nur verrückte Raumdetektive wie ich und noch verrücktere Science-Fiction-Schreiber wie Wacky Williamson beschäftigen sich mit solch windigen Theorien. Aber nach unseren Vermutungen, die zugegebenermaßen auf schwachen Beinen stehen, gibt es nur zwei solche Galaxien – Lundmarks Sternennebel und unsere Milchstraße.«

»Wie bitte? Wieso?« fragte Haynes.

»Weil sich eine Begegnung zwischen zwei Galaxien ebenso selten ereignet wie nach Wellingtons Theorie die Bildung eines Planeten«, erwiderte Kinnison. »Ich gebe zu, daß die Entfernungen zwischen den Galaxien im Verhältnis zu ihrer Größe geringer sind als die Entfernungen zwischen einzelnen Sternen – aber andererseits sind ihre relativen Bewegungen auch viel langsamer, wodurch ein Ausgleich geschaffen wird. Jedenfalls haben Wacky und ich errechnet, daß zwei Galaxien in eins Komma acht mal zehn hoch zehn Jahren nur einmal derart miteinander kollidieren werden, daß eine größere Anzahl von Planeten entsteht. Sie können Ihren Rechenschieber nehmen und nachrechnen, Sir.«

»Ihr Wort genügt mir«, sagte der alte Lens-Träger geistesabwesend. »Aber ich habe trotzdem irgendwie das Gefühl, als müßte jede Galaxis zumindest einige Planetensysteme haben... aber ich weiß jetzt, was Sie sagen wollen. Die Wahrscheinlichkeit, daß sich Boskone in einer Galaxis mit mehreren hundert Mil-

lionen Planeten niederlassen würde, ist überwältigend groß. Jedenfalls kann ich mir nicht vorstellen, daß die Piraten einer Galaxis mit zehn oder zwölf Planetensystemen den Vorzug geben würden. Aber vielleicht haben wir beide unrecht. Vielleicht liegen unsere großen Visionäre richtig, die davon ausgehen, daß die Galaxien sich zu Universen zusammenfassen lassen, die auf ihre Art wie die Galaxien zueinander stehen. Vielleicht kollidieren eines Tages zwei Universen, wer weiß.«

»Warum nicht? Aber das ist mir jetzt zu hoch. Der Detektiv zieht sich zurück und überläßt Ihnen das Feld.«

»Womit Sie wahrscheinlich sagen wollen, daß ich noch verrückter bin als er!« sagte der Admiral, und die beiden Männer lachten. »Eine faszinierende Spekulation«, fuhr Haynes fort. »Es schadet nichts, wenn man die Phantasie ab und zu einmal wandern läßt... aber es gibt im Augenblick wichtigere Dinge zu bedenken. Sie haben vorhin gesagt, daß Ihrer Meinung nach auch der Thionit-Ring nach wie vor mit unseren Problemen zu tun hat.«

»Zweifellos – es paßt alles zusammen. Die meisten intelligenten Rassen dieser Galaxis gehören zu den Sauerstoffatmern und Warmblütlern – und nur auf solche Wesen wirkt das Thionit. Je mehr wir diesem Rauschgift verfallen, desto besser für Boskone. Jetzt haben wir auch endlich eine Erklärung dafür, warum es uns nie gelungen ist, die wirklichen Drahtzieher des tödlichen Thionitspiels zu fassen. Im Gegensatz zu unseren früheren Vermutungen haben wir es nicht mit einem gewöhnlichen Verbrecherring zu tun, sondern mit einer Organisation, hinter der die Intelligenz

und die Materialreserven Boskones stehen. Aber wenn der Thionit-Ring wirklich so mächtig ist, dann frage ich mich...« Kinnison beendete den Satz nicht. Seine Gedanken überstürzten sich.

»Ich möchte Ihnen eine Frage stellen, die mich eigentlich nichts angeht«, sagte er plötzlich. »Wann ist Ihnen zum erstenmal ein junger Raumkadett, der sich auf dem Wege nach Arisia befand, um dort die Lens angepaßt zu bekommen, als verschollen gemeldet worden? Ich meine, seit einiger Zeit verschwinden doch immer wieder auf seltsame Weise junge Männer, die für die Lens vorgesehen sind. Niemand weiß, ob sie Arisia überhaupt erreicht haben. Seit wann ist das der Fall?«

»Oh, seit etwa zehn Jahren – es können auch zwölf...« Haynes unterbrach sich und starrte sein junges Gegenüber erstaunt an. »Wie kommen Sie darauf, daß sich solche Fälle ereignet haben könnten?«

»Reine Schlußfolgerung. Aber ich bin sicher, daß ich recht habe. Es verschwinden zwei bis drei Kadetten im Jahr, nicht wahr?«

»Allerdings. Aber wir führen diese Vorfälle auf die Piraten zurück. Sie glauben doch nicht etwa, daß die Boskonier versucht haben...?«

»Ich bin absolut sicher«, erwiderte Kinnison. »Die Männer haben Arisia erreicht und sind dort gestorben. Wir können gar nicht dankbar genug dafür sein, daß die Arisier so eindeutig auf unserer Seite stehen. Auf unsere Lens ist nach wie vor Verlaß. Dafür sorgen die Arisier.«

»Aber warum haben sie uns nie etwas mitgeteilt?« fragte Haynes verblüfft.

»Weil das nicht ihre Art ist«, entgegnete Kinnison.

»Sie haben uns die Lens zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe wir unsere Probleme allein meistern müßten – und sie sorgen im übrigen dafür, daß dieses Instrument uns unversehrte erhalten bleibt. Wir müssen allerdings richtig damit umgehen können. Wir müssen unsere Kämpfe allein durchstehen und mit unseren Verlusten selbst fertig werden. Durch die Vernichtung Helmuths und seines Hauptquartiers haben wir die militärische Stärke des Gegners in unserer Galaxis entscheidend geschwächt, und nun scheint mir das Rauschgiftsyndikat der vielversprechendste Ansatzpunkt zu sein. Wir müssen versuchen, mit der Hauptmacht Boskones in Berührung zu kommen. Und darum werde ich mich kümmern, während Sie hier unsere Stellung halten und die Errichtung eines neuen boskonischen Brückenkopfes in unserer Galaxis verhindern. Was meinen Sie?«

»Fragt sich, wie Sie die Sache anfangen wollen«, erwiderte Haynes und blickte Kinnison neugierig an. »Oder haben Sie auf diese Frage schon wieder eine Ihrer Schlußfolgerungen parat?«

»Nein«, erwiderte der Lens-Träger lächelnd. »So weit bin ich mit meinen Überlegungen noch nicht. Ich hoffe die nötigen Informationen von Ihnen zu erhalten.«

»Von mir? Wie kommen Sie denn darauf?« fragte Haynes.

»Ich nehme an, daß Helmuth mit dem Rauschgifttring wahrscheinlich wenig zu tun hatte, so daß diese Organisation noch existieren müßte. Wenn das der Fall ist, werden die führenden Rauschgifthändler natürlich bestrebt sein, die Überreste der zerschlagenen boskonischen Organisation unter ihren Einfluß

zu bekommen, um ihren Druck auf uns zu verstärken. Allerdings ist mir von ungewöhnlichen Vorgängen auf diesem Sektor nichts bekannt – so daß man sich offenbar auf einen anderen galaktischen Bereich konzentriert. Und darüber müßten Sie Bescheid wissen, da Sie ein Mitglied des Galaktischen Rates sind und da Ratsherr Ellington, dem das Rauschgiftdezernat untersteht, nichts unternehmen würde, ohne sich vorher mit Ihnen abzusprechen. Habe ich recht?«

»Absolut«, erwiderte Haynes bewundernd. »Ihre Schlußfolgerungen sind wie immer verblüffend. Unser Sorgenkind ist im Augenblick der Planet Radelix, für den sich das Rauschgiftsyndikat besonders zu interessieren scheint. Wir haben gerade in der letzten Woche eine komplette Einheit in das radeligianische System entsandt. Sollen wir die Leute zurückrufen, oder wollen Sie auf eigene Faust vorgehen?«

»Bitte lassen Sie die Aktion plangemäß ablaufen. Ich hoffe, daß ich allein besser vorankomme. Ich kann ja jederzeit Verbindung aufnehmen, wenn es nötig werden sollte.«

»Ich bin froh, daß Sie sich um die Sache kümmern wollen. Offenbar kommen die Radeligianer nicht weiter, und auf unsere eigenen Leute können wir ebenfalls wenig Hoffnung setzen. Doch jetzt sieht die Sache natürlich anders aus.«

»Ich fürchte, das ist eine ungerechtfertigte Übertreibung...«

»Sagen Sie das nicht, mein Junge! Jedenfalls haben wir uns jetzt ein gutes Glas Fayalin verdient... Prost! Und viel Glück!«

Eine Viertelstunde später war der Freie Lens-Träger bereits wieder unterwegs. Er ließ sich zum

Raumflughafen bringen, ging an Bord seines Schnellbootes und raste bald mit unvorstellbarer Geschwindigkeit durch die Leere des Alls.

Während des langen Fluges beschäftigte er sich eingehend mit der radeligianischen Sprache und ließ sich von diesem Bemühen auch nicht durch die immer wiederkehrenden Gedanken an eine gewisse rot-haarige Krankenschwester ablenken. Entschlossen schlug er sich die aufsteigenden Erinnerungen aus dem Kopf und versicherte sich, daß er von den Frauen ein für allemal genug hätte. Die Arbeit ging vor. Mit Hilfe eines dreiteiligen Spiegels stutzte er im übrigen seinen Vollbart zurecht, wobei ihm vier Fotografien als Vorlage dienten. Auch verschob er das Armband seiner Lens und bräunte den weißen Hautstreifen, der sich um sein Handgelenk zog.

Da man sein Schnellboot sofort erkannt hätte, flog er Radelix nicht direkt an, sondern landete in einem nahe gelegenen Patrouillenstützpunkt, wo er untertauchte. Dann erschien ein gewisser Chester Q. For-dyce, ein bärtiger Weltenbummler, der sich in der besten Gesellschaft zu bewegen wußte und der überdies verschiedene Wissenschaften zu seinem Hobby gemacht hatte. Dieser Mann nahm das nächste Linienschiff nach Radelix und landete in der Welthauptstadt dieses Planeten, in Ardith. Nach seinem Einzug in das Hotel Splendide machte er sich bald daran, gesellschaftliche Ereignisse der verschiedensten Art zu frequentieren. Er lernte auf diese Weise Hunderte von Personen kennen, die größtenteils zur radeligianischen Prominenz zählten. Daß zu diesem Kreis auch Lieutenant-Admiral Gerrond gehörte, der kommandierende Lens-Träger des radeligianischen

Patrouillenstützpunkts, war unvermeidlich.

Ebenso unvermeidlich war es, daß diese beiden Männer bei einer Feier eines Abends zufällig zusammenstanden, ohne daß sich ein anderes Lebewesen in der Nähe befand.

»Gerrond!« sagte Mr. Fordyce leise, ohne die Lippen zu bewegen, und bot seinem Gegenüber eine alskanische Zigarette an. »Schauen Sie mich jetzt nicht an. Lassen Sie sich nichts anmerken. Beobachten Sie mich eine Zeitlang und richten Sie Ihre Lens auf mich – und dann sagen Sie mir, ob wir uns schon einmal begegnet sind oder nicht.« Der Bärtige blickte kurz auf die Uhr, murmelte noch etwas Unverständliches und entfernte sich.

Zehn Minuten vergingen, dann verspürte er Gerronds Gedanken. Es war ungewöhnlich für Kinnison, einen über die Lens geschickten Gedankenimpuls zu empfangen, ohne mit seiner Lens eine Gegenverbindung zu schaffen.

»Soweit ich im Augenblick sagen kann, habe ich Sie noch nie gesehen. Sie gehören zweifellos nicht zu unseren Agenten, und falls Sie zu Haynes' Leuten gehören und ich Sie kennen müßte, haben Sie sich ausgezeichnet verkleidet. Offenbar gehen Sie davon aus, daß ich Sie kenne – aber abgesehen von der offensichtlichen Tatsache, daß Sie ein weißhäutiger Erdbewohner sind, kann ich Sie nicht unterbringen.«

»Hilft Ihnen das?« schickte Kinnison einen Gedanken an Gerrond.

»Da mir nur sehr wenige irdische Lens-Träger begegnet sind, könnten Sie Kimball Kinnison sein – aber Sie sind nicht wiederzuerkennen. Sie sehen irgendwie verändert aus – vor allen Dingen älter. Außerdem

kenne ich keinen Freien Lens-Träger, der die Arbeit eines einfachen Agenten übernehmen würde.«

»Ich bin hier, um ein Problem zu lösen, das eine besondere Ausrüstung erfordert.«

»Ich zweifle nicht daran, daß Ihnen das nötige Material zur Verfügung steht.«

»Sie glauben also wirklich, daß ich vor einer Entdeckung sicher bin, solange ich meine Lens nicht benutze?« fragte Kinnison.

»Absolut. Sind Sie in der Thionitangelegenheit nach Radelix gekommen? Sie wissen natürlich, daß sich das Rauschgiftdezernat der Patrouille darum kümmert...«

»Natürlich weiß ich das. Deshalb wende ich mich ja an Sie. Ich brauche Ihre Unterstützung, nicht zuletzt, weil Sie mit dem Geheimdienst zu tun haben. Offen gesagt fürchte ich mich vor möglichen Lücken in unserer Geheimhaltung. Daher werde ich in dieser Angelegenheit nur mit Lens-Trägern arbeiten und im übrigen die Leute des Rauschgiftdezernats in Ruhe lassen. Die Identität, die mir Haynes besorgt hat, ist ausgezeichnet für meine Zwecke geeignet, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Leute wissen ließen, daß ich in Ordnung bin und daß von mir keine Gefahr droht. Wenn Boskones Agenten dann auf mich aufmerksam werden, halten sie mich bestimmt für einen Agenten Haynes' und nicht für das, was ich wirklich bin. Geht das in Ordnung?«

»Selbstverständlich. Sonst noch etwas?«

»Ja. Bitte halten Sie eine Bootsladung kräftiger Marinesoldaten bereit. Ich erwarte zwar eine Sturmabteilung Valerianer, aber es kann sein, daß ich schon vorher eine kleine Auseinandersetzung, wenn nicht

gar einen Aufruhr anzetteln muß.«

»Die Leute werden zu Ihrer Verfügung stehen.«

»Dann hätte ich noch eine Frage. Sie kennen doch Gräfin Avondrin – die Dame, mit der ich vorhin getanzt habe? Sind Sie über sie informiert?«

»Natürlich nicht – worauf wollen Sie hinaus?«

»Ich verstehe Ihre Gegenfrage nicht. Haben Sie denn keine Ahnung, daß diese Frau eine boskonische Agentin ist?«

»Sie sind ja verrückt! Gräfin Avondrin ist die Tochter eines Rats Herrn dieses Planeten und ist mit einem unserer zuverlässigsten Offiziere verheiratet.«

»Das habe ich mir fast gedacht – das ist der Typ Frau, für den sich Boskone besonders interessiert.«

»Ich kann es einfach nicht glauben.«

»Bitte – wenn sie keine Agentin ist, warum trägt sie dann einen Gedankenschirm? Offenbar haben Sie die Dame nicht einmal überprüft. Bei meiner Arbeit kann ich keine solchen Kavaliersrücksichten nehmen, Gerrond. Ich mißtraue jedem, der keine Lens trägt.«

»Ein Gedankenschirm?« fragte Gerrond verblüfft.
»Wie ist das bei dem Kleid möglich?«

»Es handelt sich offenbar um ein neues Modell, das unseren Geräten ebenbürtig ist«, erklärte Kinnison nachdenklich. »Allein diese Tatsache ist schon sehr interessant.«

»Was soll ich unternehmen?«

»Nichts. Vielleicht können Sie herausfinden, ob in letzter Zeit einige Freunde und Bekannte der Dame thionitsüchtig geworden sind. Aber seien Sie vorsichtig. Ich werde mir die Gräfin persönlich vornehmen. Allerdings glaube ich kaum, daß sie sehr interessant für uns ist. Mehr als eine Anfangsspur kann

ich wohl nicht erhoffen.«

In den nächsten Tagen konzentrierte sich der Lens-Träger auf die Erkundung fremder Gedanken, wobei er so behutsam vorging, daß keine Spur seines Eindringens zurückblieb. Er beschäftigte sich mit Männern und Frauen der verschiedensten Gesellschaftsklassen – mit Kellnerinnen, Botschaftern, Bettlern und Bankdirektoren ebenso wie mit Buchmachern, Prälaten und LKW-Fahrern. Seine Suche führte ihn von Stadt zu Stadt, wobei er nur etwa ein Prozent seines gewaltigen Geistespotentials auf seine Rolle als Chester Q. Fordyce verwandte – die übrigen neunundneunzig Prozent setzte er für seine Aufgabe ein.

Er kehrte schließlich nach Ardith zurück und näherte sich spät in der Nacht dem Haus des Grafen Avondrin. Ein Diener ließ den Besucher ein, ohne sich hinterher daran zu erinnern. Die Gräfin hatte einen leichten Schlaf, doch ehe sie einen Schrei ausstoßen konnte, legte sich ihr eine feste Hand auf den Mund. Gleichzeitig wurde ihr Gedankenschirm abgeschaltet. Der unbekannte Eindringling war am Ziel.

Minuten später kehrte Mr. Fordyce in sein Hotel zurück und setzte sich mit Lens-Träger Gerrond in Verbindung.

»Denken Sie sich eine Entschuldigung dafür aus, daß Sie morgen früh einige Wächter oder Polizisten vor Graf Avondrins Stadtvilla postieren. Um etwa acht Uhr zwanzig wird die Gräfin einen Anfall haben.«

»*Was haben Sie mit ihr...* Ich meine – was wird sie anstellen?«

»Nichts Besonderes. Sie wird ein wenig schreien, wild durch die Gegend rennen und jeden angehen,

der ihr zu nahe kommt. Bereiten Sie Ihre Leute darauf vor, daß die Dame tritt, kratzt und beißt. In ihrem Zimmer werden sich die Spuren eines Einbruchs finden – doch wenn Ihre Leute den Schuldigen jemals erwischen, sind sie gut. Gräfin Avondrin wird den Eindruck machen, als sei ihr Serum eingespritzt worden, das die Ärzte natürlich nicht bestimmen können. Aber was auch geschieht – es kann nicht die Rede davon sein, daß sie den Verstand verloren oder sonstwie einen dauerhaften Schaden davongetragen hat. In einigen Monaten wird sie wieder völlig auf dem Damm sein.«

»Dann hat also Ihre geheimnisvolle Gedankenleserei damit zu tun?«

»Jedenfalls wird sie uns keine Schwierigkeiten mehr machen. Ich habe ihr eine Angst eingepflegt, die sie niemals überwinden wird. Sie ist für die Piraten praktisch wertlos.«

»Ausgezeichnet, Lens-Träger. Haben Sie sonst noch Wünsche?«

»Ja – ich möchte Sie gern bitten, übermorgen am Ball des irdischen Botschafters teilzunehmen.«

»Das habe ich sowieso vorgehabt. Der Ball steht auf der Liste meiner Pflichtübungen. Soll ich meine Leute mitbringen?«

»Nein, nicht nötig. Ich hätte Sie nur gern zur Stelle, falls jemand auftaucht, der den seltsamen Zwischenfall mit der Gräfin untersuchen soll. Vielleicht haben Sie Informationen über den Betreffenden.«

Eine farbenfrohe und lustige Menge hatte sich im Ballsaal der irdischen Botschaft versammelt, doch die beiden Lens-Träger waren nicht in der rechten Stim-

mung. Natürlich ließen sie sich nichts anmerken und wanderten langsam und anscheinend ziellos herum, ohne jemals miteinander allein zu sein.

»Wen suchen wir – Mann oder Frau?«

»Ich weiß es nicht. Ich weiß nur das Erkennungswort.«

In diesem Augenblick wurde Gerronds Aufmerksamkeit von einer Gestalt am Eingang gefangen genommen – von der atemberaubendsten Schönheit, die er jemals zu Gesicht bekommen hatte. Doch er vermochte den Anblick nicht lange zu genießen, denn im nächsten Moment kamen ihm die erregten Gedanken des Freien Lens-Trägers zu Bewußtsein.

»Sie meinen... Das kann doch nicht sein!« stammelte Gerrond.

»Da haben wir die Gesuchte!« sagte Kinnison. »Sie sieht himmlisch aus, aber Sie können mir glauben, daß das Mädchen durchaus kein Engel ist, sondern zu den gefährlichsten Schlangen gehört, die es jemals gegeben hat. Sie heißt Dessa Desplaines und stammt von Aldebaran II. Sagt Ihnen das etwas?«

»Nein, tut mir leid.«

»Kein Zweifel – sie hat mit der Sache zu tun. Ich hatte einmal Gelegenheit, ihr den Hals umzudrehen, habe es aber leider nicht getan. Sie muß Nerven wie Stahl haben, wenn sie heute hierherkommt, denn es dürfte bekannt sein, daß unser Rauschgiftdezernat jeden verfügbaren Mann nach Radelix entsandt hat. Kennen Sie sie?«

»Ich habe sie noch nie gesehen, geschweige denn von ihr gehört.«

»Vielleicht ist sie hier nicht bekannt. Oder die Piraten wollen es auf eine Auseinandersetzung an-

kommen lassen – ich weiß es nicht. Aber ihre Gegenwart bringt mich in Verlegenheit, denn *sie* erkennt mich bestimmt. Haben Sie Verbindung zu den Lens-Trägern des Dezernats?«

»Natürlich!«

»Nehmen Sie bitte sofort mit dem Verantwortlichen Kontakt auf und teilen Sie ihm mit, daß sich Dessa Desplaines hier im Ballsaal befindet. Was? Er kennt sie ebenfalls nicht? Gerrond, geben Sie ihr Bild durch und lassen Sie feststellen, ob das Mädchen bei unseren Leuten bekannt ist. Die Männer sollen erst eingreifen, wenn ich es sage; ich werde mich persönlich um sie kümmern müssen.«

Kinnison hatte schnell erkannt, daß er sich nicht aus der Sache heraushalten konnte. Niemand außer ihm hatte eine Chance, Dessa Desplaines so schnell zu fassen, daß sie keine Warnung mehr abstrahlen konnte. Und sowenig ihm diese Aufgabe gefiel – er mußte sie übernehmen.

»Passen Sie auf, Gerrond«, sagte der Freie Lens-Träger langsam. »Gleich geht es los. Glauben Sie, daß man hier im Saal Aldebaranisch versteht?«

»Nicht daß ich wüßte.«

Kinnison setzte sich in Bewegung, trat dem Mädchen in den Weg und reichte ihr die Hand zum irdischen – und aldebaranischen – Gruß. »Madame Desplaines wird sich bestimmt nicht mehr an den unwürdigen Chester Q. Fordyce erinnern«, sagte er. »Aber ich habe Madame seit unserer ersten Begegnung beim Neujahrsball in High Altamont nicht vergessen können.«

»Sie Schmeichler!« lachte die Frau. »Ich hoffe, Sie werden mir vergeben, Mr. Fordyce, aber man trifft so

viele interessante...« Ihre Augen weiteten sich überrascht und in ihr Gesicht trat abrupt ein Ausdruck des Hasses.

»Du kennst mich also doch, du schlafzimmeräugige aldebaranische Höllenkatz!« sagte Kinnison leise. »Das hatte ich mir fast gedacht.«

»Ja, du Super-Pfadfinder – allerdings erkenne ich dich!« zischte sie und machte eine Handbewegung, die Kinnison blitzschnell stoppte. Fest legten sich seine Fäuste um ihre Handgelenke, und langsam drängte er das Mädchen aus dem Saal.

»Laß das!« wütete sie. »Du machst mich ja lächerlich!«

»Wie schrecklich von mir, nicht wahr?« Er lächelte, um die zahlreichen erstaunten Beobachter abzulenken, doch seine Augen lächelten nicht. »Die Leute werden denken, daß sich alle aldebaranischen Bekannten so begrüßen. Jedenfalls werde ich es nicht zulassen, daß du dein Sendegerät benutzt. Komm doch endlich zur Vernunft und gib die sinnlose Gegenwehr auf! Wenn du dich losreißt, lebst du keine Sekunde mehr!«

Als die beiden das Gebäude verlassen hatten, verlegte sich das Mädchen aufs Bitten. Doch der Lens-Träger blieb unerbittlich, und obwohl er sich hart gab, war ihm das, was er jetzt tun mußte, äußerst zuwider. Aber es blieb ihm nichts anderes übrig. Warum mußte er ein Lens-Träger sein? Warum mußte ausgerechnet ihm diese entsetzliche Aufgabe zufallen?

»Wenn du mich überzeugen willst, daß du wenigstens mildernde Umstände verdient hast, gibt es für dich nur eine Möglichkeit«, knurrte er.

»Ja, Lens-Träger? Was soll ich tun? Ich werde es tun!«

»Schalte deinen Gedankenschirm ab und nimm Verbindung mit deinem höchsten Chef auf!«

Das Mädchen erstarrte. Dieser Bursche schien doch nicht so dumm zu sein. Offenbar wußte er recht gut Bescheid. Er mußte sterben, und zwar auf der Stelle. Wie konnte sie nur verhindern...

In diesem Augenblick packte Kinnison zu, legte den Schalter ihres Gedankenschirms um und drang gewaltsam in ihren Geist ein. Doch so schnell er auch war – er kam fast schon zu spät. Für Sekundenbruchteile nahm er noch das Bild eines Lokals und eines luxuriös eingerichteten Hinterzimmers wahr, in dem sich ein widerwärtig dicker Mann aufhielt, ohne daß der Lens-Träger wußte, wo sich dieser Raum befand. Im nächsten Augenblick verlöschte das Bild, und der Körper des Mädchens sank leblos zusammen.

»Was ist los?« fragte Gerrond atemlos. »Selbstmord?« Lens-Träger Winstead, der für die Aktionen des Rauschgiftdezernats auf Radelix verantwortlich war, hob nur fragend die Augenbrauen.

»Weder – noch«, erwiderte Kinnison und starrte mit gerunzelter Stirn auf das Mädchen hinab. »Ich hätte sie vielleicht töten müssen, aber sie ist mir zu-vorgekommen!«

»Was soll das heißen? Sie ist doch tot, oder etwa nicht? Was ist überhaupt geschehen?«

»Sie ist noch nicht tot, und wenn ich mich nicht sehr irre, ist sie auch nicht in Gefahr. Sie ist nicht der Typ, der Selbstmord begeht, wie schlecht die Karten auch stehen mögen. Und das ›Wie‹ ist ganz einfach – ein falscher Zahn mit einer Füllung. Nicht ungeschickt. Aber warum?« Kinnison sprach mehr zu sich selbst als zu den anderen Lens-Trägern. »Wenn man sie umgebracht hätte, wüßte ich jetzt Bescheid, aber so ergibt die Sache keinen Sinn.«

»Aber das Mädchen stirbt doch!« protestierte Gerrond. »Was wollen Sie unternehmen?«

»Bei Klono, wenn ich das wüßte!« erwiderte Kinnison ratlos. »Jedenfalls brauchen wir nichts zu überstürzen – sie wird nicht sterben. Wenn das in der Absicht der Boskonier gelegen hätte, wäre ihr jetzt nicht mehr zu helfen. Offenbar hält man sie für wertvoll genug. Andererseits wird man es bestimmt nicht zulassen, daß ich von ihrem Wissen profitiere. Es könnte also damit zu rechnen sein, daß man sie entführen will. Sie ist daher strengstens zu bewachen.

Und sollte sie wieder zu sich kommen, verständigen Sie mich sofort.«

Kinnison wurde schneller als erwartet ins Krankenhaus gerufen. »Sie ist wieder bei Bewußtsein«, meldete Gerrond. »Aber die Sache gefällt mir nicht.«

»Das habe ich nicht anders erwartet«, erwiderte der Lens-Träger und betrat das Zimmer des Mädchens. »Guten Morgen, Dessa«, grüßte er auf aldebaranisch. »Ich hoffe, daß du dich wieder besser fühlst.«

»Sie kennen mich?« rief das Mädchen und stürzte in Kinnisons Arme. Diese überraschende Reaktion war nicht der Akt einer jungen Frau, die die ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten stets zielbewußt einzusetzen verstand, sondern die völlig unbewußte, schutzsuchende Geste eines erschreckten jungen Mädchens. »Was ist geschehen?« schluchzte sie. »Wo bin ich? Und wer sind diese Fremden?«

Ihre großen, kindlichen Augen blickten ihn tränenerfüllt an, und vorsichtig drang er in ihren Geist ein, nur um festzustellen, daß die Dessa Desplaines, die er gekannt hatte, restlos verschwunden war. Dieses Mädchen hier war im Geiste jung und unschuldig – in ihrem Bewußtsein und Unterbewußtsein gab es nicht den geringsten Hinweis mehr auf ihr Leben seit ihrem fünfzehnten Geburtstag. Eine erschütternde Tatsache – für Dessa Desplaines hatten die letzten Jahre zu existieren aufgehört, als hätte es sie niemals gegeben!

»Du bist sehr krank gewesen, Dessa«, sagte Kinnison ernst, »und du bist kein Kind mehr.« Er führte sie in den Nebenraum und vor einen Spiegel. »Schau dich an.«

»Aber das bin ich nicht!« protestierte sie. »Das ist unmöglich – ein so schönes Mädchen!«

»Das bist du«, erwiderte der Lens-Träger langsam. »Du hast einen schweren Schock erlitten, und dein Gedächtnis wird hoffentlich bald zurückkehren. Jetzt mußt du aber wieder zu Bett gehen.«

Sie gehorchte und war bald in einer tiefen Trance versunken. Kinnison setzte sich in einen Sessel neben dem Bett und konzentrierte sich mit gerunzelter Stirn darauf, dem Mädchen die aus der Erinnerung gewichenen Jahre Zug um Zug nachzuzeichnen. Nach etwa einer Stunde war er zunächst fertig.

»Schlaf jetzt, Dessa«, sagte er leise. »Wenn du in acht Stunden wieder erwachst, bist du ein neuer Mensch.«

»Was haben Sie mit ihr gemacht?« fragte Gerrond, der nur ahnen konnte, was sich in den letzten sechzig Minuten abgespielt hatte. »Sie haben ihr doch nicht etwa die Wahrheit gesagt?«

»O nein, natürlich nicht. Sie weiß nur, daß sie verheiratet war und jetzt Witwe ist. Der Rest ist reine Erfindung – wobei sich meine Geschichte natürlich so weit mit der Wahrheit deckt, daß es bei ihren Bekannten nicht auffällt. Die Schnitzer, die sie trotzdem noch machen wird, lassen sich leicht auf den Schock zurückführen.«

»Aber was ist mit ihrem Mann?« fragte der Radeli-gianer.

»Das ist Dessas Sache«, erwiderte Kinnison. »Sie wird es Ihnen eines Tages vielleicht erzählen. Jedenfalls wird sie für die Boskonier künftig wertlos sein. Der nächste, der sie zu hypnotisieren versucht, kann sein blaues Wunder erleben.«

Der Zwischenfall mit Dessa Desplaines hatte die Lage, in der sich der Lens-Träger auf Radelix befand, entscheidend verändert. Von den Besuchern des Diplomatenballs hatte außer dem Mädchen niemand einen Gedankenschirm getragen, was aber nicht hieß, daß keine boskonischen Agenten anwesend waren. Jedenfalls sprachen die Tatsachen dafür, daß Fordyce irgendwie mit den Geschehnissen zu tun hatte und er also nicht echt sein konnte.

Es empfahl sich ein Rollenwechsel. Wenig später tauchte der wirkliche Chester Q. Fordyce auf, während Kinnison in den Raumanzug eines Posenianers schlüpfte, dessen völlig undurchsichtiger Metallhelm einen besonders guten Schutz bot.

In dieser Verkleidung setzte er seine Suche nach dem geheimnisvollen Mann fort. Das luxuriöse Zimmer mußte sich irgendwo auf Radelix befinden, denn es war unwahrscheinlich, daß Dessa Desplaines' Kommunikator interplanetarische Entfernungen überbrücken konnte. Kinnison hatte das geheimnisvolle Zimmer deutlich vor Augen, während das Bild des Mannes verschwommen blieb. Welche Züge entsprachen der Wirklichkeit, welche der Phantasie des Mädchens? Kinnison wußte, daß sich das Unterbewußtsein niemals völlig ausschalten ließ und daß das Bild des Mannes daher leicht von Dessas instinktiver Abneigung beeinflußt sein konnte.

Stundenlang saß er an seinen Geräten und übertrug zahlreiche Bilder des Gesuchten auf die Bänder – eine Serie von Bildern, die von einem fast normal gebauten Mann bis zu einem Wesen reichten, das sämtliche denkbaren abstoßenden Eigenschaften auf sich vereinigte. Irgendwo zwischen diesen beiden Extremen

mußte der Geheimnisvolle zu finden sein. Offenbar war der Mann dick und besaß ein Paar stechende Augen. Und wie sehr Kinnison die körperlichen Details auch veränderte, es war ihm unmöglich, den Eindruck einer furchteinflößend negativen Persönlichkeit zu verwischen.

Und wieder begab sich der irdische Lens-Träger auf die Reise. Wieder durchkämmte er die radeligianischen Städte, um schließlich auf eine Spur zu stoßen, die ihn ironischerweise in die Stadt zurückführte, in der seine Suche begonnen hatte – nach Ardith. Hier fand er einen Barmixer, der den Gesuchten kannte. Jetzt war Kinnison schnell am Ziel.

Aber wie sollte es weitergehen? Die Methode, die er auf Boyssia II und anderen Stützpunkten so erfolgreich angewandt hatte, war hier zu gefährlich. Er hatte es immerhin mit Tausenden von Leuten zu tun. Auch konnte er, da er kein Arisier war, nur auf geringe Entfernung arbeiten. Es blieb ihm also nichts anderes übrig, als sich in einen Dockarbeiter zu verwandeln.

Und das tat er mit der ihm eigenen Gründlichkeit. Von nun an arbeitete und lebte er wie ein Dockarbeiter. Seine Hände wurden bald rauh und schwielig, und seine Persönlichkeit schien sich zu verändern. Er aß und trank reichlich und ließ sich mit seinem Geld nicht lumpen. Acht Kredite für Unterkunft und Verpflegung zahlte er wöchentlich im voraus an die Gesellschaft, den Rest gab er an der Bar des dicken Mannes aus oder verspielte ihn. Bominger ließ keine Gelegenheit ungenutzt verstreichen, seinen Reichtum weiter zu mehren, obwohl er an einem weitaus ertragreicheren Geschäft beteiligt war. Geld war Geld.

Der Lens-Träger wußte, daß mit den Spieltischen etwas nicht stimmte; sein Wahrnehmungssinn enthüllte ihm die versteckten Mechanismen, die das Rad nach dem Willen des Barbesitzers bewegten. Er konnte auch die Gedanken der Falschspieler verfolgen, die geschickt ihre gezinkten Karten manipulierten. Aber es wäre seiner Aufgabe nicht dienlich gewesen, wenn er protestiert oder plötzlich zuviel gewonnen hätte. So hielt er den Mund und war vor dem Zahltag abgebrannt wie alle anderen. Die letzten Tage verbrachte er mit seinen Freunden in dem Lokal und hoffte auf einen spendierfreudigen Gast oder ein kleines Spielchen, bis er von den Saalräumern hinausgeworfen wurde.

Aber ob er nun arbeitete, spielte oder faulenzte – die ganze Zeit über behielt er Bominger scharf im Auge. Keine Bewegung des dicken Mannes entging seiner Aufmerksamkeit, und obwohl Bominger niemals seinen Gedankenschirm ablegte, erfuhr Kinnison eine Menge interessanter Einzelheiten. Er studierte verschlossene Unterlagen, Seite um Seite, untersuchte geheime Dokumente, die in gewaltigen Tresoren aufbewahrt wurden, und spielte den unsichtbaren Lauscher bei zahlreichen Zusammenkünften, denn ein Gedankenschirm vermag Lichtstrahlen und Schallwellen nicht auszuschalten. Der große Boß war nicht der rechtmäßige Eigentümer des Etablissements; ihm gehörte weder der Saloon noch das Tanzlokal, noch die vermietbaren Zimmer, noch sein mit kostbaren Möbeln überladenes Büro, noch die schmalen, zellengleichen Räume, in denen die Süchtigen einer Unzahl von gefährlichen Rauschgiften ausgeliefert waren – doch er hatte die absolute Ge-

walt über dieses Reich des Lasters.

Kinnison spürte bald zahlreiche Helfershelfer Bomingers auf. Sein Wahrnehmungssinn durchstreifte Geheimgänge und stieß dabei eines Tages auf den Hintereingang zu einem der bekanntesten Lokale Ardiths – dem Nalizok-Café. Im eigentlichen Restaurant lief alles nach Vorschrift, doch in den anderen Räumen des Hauses geschahen unbeschreibliche Dinge. Auch hier unzählige Rauschgiftsüchtige, die sich nur durch ihre bessere Kleidung von den Opfern in Bomingers Lokal unterschieden. Im Grunde waren sie jedoch ganz und gar nicht besser dran.

Männer, Frauen und sogar Kinder fanden sich in diesen Räumen, im Thionitrauch erstarrt. Mit bleichen Gesichtern saßen sie unbeweglich da, während in ihnen das Feuer des Rauschgiftes tobte und ihnen Empfindungen verschaffte, an denen sie zugrunde gehen konnten. Denn ein Thionitsüchtiger kommt von seiner Leidenschaft nicht los; ständig schwört er, nie wieder ein Gramm der Droge anzurühren, nur um doch sofort zuzugreifen, wenn er wieder zu Kräften gekommen ist, und um sich schließlich eines Tages nicht mehr zu erholen.

Es gab auch andere Drogen in diesen Rauschgifthöhlen – jedem Laster konnte hier gefrönt werden. All dies nahm Kinnison in sich auf und gab täglich seine Berichte, zunächst noch versiegelt, an das Rauschgiftdezernat der Patrouille weiter.

Winstead wurde bald ungeduldig. »Wie lange wollen Sie uns noch warten lassen, Kinnison?« fragte er eines Tages.

»Bis ich erfahren habe, was ich wissen muß – oder bis ich entdeckt worden bin«, erwiderte der Lens-

Träger langsam. Für seine Lens hatte er ein Versteck in seinem linken Schuh machen lassen, wo das Instrument in einer flachen Hülle aus Spezialmetall steckte und vor jeder Ortung sicher war. Ihre Funktion wurde hierdurch nicht beeinträchtigt.

»Besteht die Gefahr einer Entdeckung?« fragte der Leiter des Rauschgiftdezernats nervös.

»Ja. Ich rechne täglich damit. Irgendwann werde ich einen Fehler machen. Es kann nicht so weitergehen. Ich möchte aber keinesfalls, daß Sie ohne meine Einwilligung losschlagen. Mit einer überstürzten Aktion ließen sich jetzt vielleicht die Verantwortlichen für den radeligianischen Rauschgiftring fassen, aber ich möchte die Sache ganz von oben aufrollen. Ich will den höchsten Chef! Bitte warten Sie also auf meine Nachricht.«

»In Ordnung, Kinnison. Aber sehen Sie sich vor.«

Kinnison hatte seine Ermittlungen bis auf einen Punkt abgeschlossen – er wußte noch nicht, wer der wirkliche Chef der Zwiwniks war, und das war die Frage, an deren Lösung er am meisten interessiert war. Er kannte inzwischen die Transportwege des Rauschgifts, die Verteilerzentralen und Zeitpläne, er kannte fast sämtliche Verteiler des Rauschgifttrings und auch einen großen Teil der kleinen Händler. Aber jede weiterführende Spur hatte bisher bei Bominger geendet. Dem äußeren Anschein nach stand der dicke Mann an der Spitze, doch im Grunde war das unwahrscheinlich. Es konnte gar nicht anders sein, daß Bominger und seine Kollegen auf anderen Planeten irgendwie mit Boskone in Verbindung standen, daß sie dorthin Berichte und vermutlich auch Zahlungen schickten und von dort Befehle erhielten.

Für diese Vermutung gab es bisher jedoch nicht den geringsten Beweis.

Es bestand für Kinnison kein Zweifel, daß die Verbindung mit Hilfe eines Gedankenprojektors aufrechterhalten wurde. Kein Boskonier traute einem gewöhnlichen Kommunikator und gab natürlich auch keine geschriebenen oder auf Tonband aufgezeichneten Unterlagen aus der Hand. Nein, wenn eine solche Verbindung bestand, lief sie über einen Gedankenprojektor, und das bedeutete, daß der dicke Mann seinen Gedankenschirm abschalten mußte, wenn er sich mit seinen Vorgesetzten verständigen wollte. Und dann erst konnte Kinnison handeln.

Wie der Lens-Träger vermutet hatte, ließ die Entscheidung nicht lange auf sich warten, bahnte sich zu seiner Überraschung jedoch bereits am hellen Tage an. Ganz allmählich nur wurde der Lens-Träger darauf aufmerksam, daß sich etwas Ungewöhnliches tat.

Eine ungewöhnliche Anzahl von Angehörigen des Rauschgiftsyndikats begann sich in Bomingers Lokal zu versammeln; sie kamen einzeln oder in Gruppen. Während einige ein gewisses Selbstbewußtsein zur Schau stellten, fühlten sich andere offenbar nicht recht wohl in ihrer Haut. Kinnison, der allein an einem kleinen Tisch saß und sich eine radeligianische Patience legte, teilte seine Aufmerksamkeit zwischen dem öffentlichen Lokal und Bomingers Büro. Doch zunächst ereignete sich nichts.

Dann ging eine Woge der Erregung über die versammelten Rauschgiftagenten hin, als fünf Männer mit Gedankenschirmen den Raum betraten, sich an einem reservierten Tisch niederließen und sofort Spielkarten und Getränke bestellten. Jetzt hielt es

auch Kinnison für geraten, seine Streitkräfte zu mobilisieren.

»Gerrond! Winstead! Ich glaube, es geht bald los. Auf jeden Fall heute abend noch. Das Lokal steckt voller Rauschgift-Leute – dazu kommen fünf Männer mit Gedankenschirmen. Es herrscht eine ziemlich nervöse Spannung. Draußen hat man weitere Männer postiert – die Heerscharen verteilen sich auf mehrere Häuserblocks. Ich glaube allerdings, daß es sich nur um eine allgemeine Vorsichtsmaßnahme handelt. Jedenfalls scheint man mich nicht unbedingt im Verdacht zu haben. Man fürchtet sich wohl vor Eindringlingen, die den Wahrnehmungssinn besitzen, beispielsweise vor Rigellianern und Posenianern. Draußen hat man gerade vorsichtshalber einen Ordovik umgebracht. Man will offenbar kein Risiko eingehen und scheut keine Mittel. Versetzen Sie Ihre Leute in Alarmbereitschaft, aber kommen Sie mir nicht zu nahe. Es dürfte genügen, wenn Sie dreißig Sekunden nach meinem Ruf zur Stelle sind.«

»Was soll das heißen – man scheint Sie ›nicht unbedingt‹ im Verdacht zu haben? Haben Sie einen Fehler gemacht?«

»Nicht daß ich wüßte – jedenfalls hat es unzählige Möglichkeiten für mich gegeben, falsch zu reagieren. Es kann aber nicht allzu schlimm stehen, sonst wäre ich schon nicht mehr am Leben.«

»Sie sind in Gefahr! Unbewaffnet und ungeschützt wie Sie sind, sollten Sie sich aus dem Gefahrenbereich zurückziehen, ehe es zu spät ist.«

»Und dann verpassen, worauf ich die ganze Zeit gewartet habe? Auf keinen Fall! Ich werde schon auf mich achten. Ah, da scheint sich einer der Gedanken-

schirm-Männer für mich zu interessieren. Er steht auf und kommt herüber. Ich werde meine Lens öffnen, damit Sie mithören können.«

Im nächsten Augenblick verschwand Bomingers Gedankenschirm, und Kinnison drang sofort in den Geist des Mannes ein und übernahm die Kontrolle. Unter seiner Leitung erstattete Bominger einen wahrheitsgemäßen Bericht an seine unbekannten Vorgesetzten und empfing dafür weitere Anweisungen.

In diesem kritischen Moment trat der Unbekannte vor ihn hin und starrte neugierig auf ihn herab.

»Na, was haben Sie für Sorgen?« knurrte Kinnison. Es erforderte nur einen Bruchteil seiner Konzentration, um die Rolle als Dockarbeiter weiterzuspielen. »Gehören Sie zu den schleimigen Hausbonzen, die einem andauernd im Nacken sitzen und abkassieren wollen? Bei Klono – wenn ich nicht schon so viel Geld hier verloren hätte, würde ich die ganze Bude auseinandernehmen und mich drüben bei Croleo niederlassen!«

»Regen Sie sich nicht auf, mein Freund«, sagte der Mann fast freundlich. Kinnisons Begrüßung schien sein Mißtrauen eingeschläfert zu haben.

»Wer, zum Teufel, hat Ihnen gestattet, mich ›Freund‹ zu nennen, Sie radelig-g-g-gianischer Knirps?« Der offenbar völlig betrunkene Dockarbeiter stand auf, schwankte ein wenig und setzte sich hastig wieder.

»Beruhigen Sie sich, Bursche – ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten«, sagte der andere. »Kommen Sie, ich lade Sie zu einem Drink ein.«

»Muß erst meine Patience zu Ende legen«, knurrte Kinnison, während er sich gleichzeitig mit den ande-

ren Lens-Trägern in Verbindung setzte. »Alles fertig, Jungens? Es ist gleich soweit. Wenn er mich weiter bedrängt, lasse ich den Burschen hochgehen. In dem Drink ist irgendein Mittel. Wenn ich schreie – dann geht es los! Ich bitte mir Tempo aus!«

»Sie werden doch meine Einladung nicht abschlagen?« beharrte der Pirat. »Kommen Sie schon!«

»Mit Ihrem Gesöff können Sie machen, was Sie wollen!« brüllte der Lens-Träger. »Habe ich Sie um Ihren Besuch gebeten! Ich bin gebildet, jawohl, und ich kann m-meine Drinks selbst bezahlen!« Und er steigerte sich in eine Wut hinein, die durchaus zu dem Charakter paßte, den er in den letzten Wochen dargestellt hatte. Er schimpfte noch weiter und gebrauchte dabei Ausdrücke, auf die der Fremde, wenn er nicht an Glaubwürdigkeit verlieren wollte, reagieren mußte.

»Wenn Sie nicht betrunken wären, würde ich Ihnen jetzt jeden Knochen im Leibe brechen«, erwiderte der andere, der sich offenbar nur mühsam beherrschte. »Ich lade nicht jeden Tag einen verdreckten Dockkriecher zu einem Drink ein – und wenn ich es doch tue, ist es gefährlich, meine Einladung auszuschlagen! Verstanden? Also – entweder trinken wir jetzt einen zusammen, oder Sie machen mit einigen meiner Freunde Bekanntschaft! Ober! Bringen Sie uns zwei Gläser Laxlo!«

Jetzt blieb Kinnison nicht mehr viel Zeit, doch der Moment des Handelns war noch nicht gekommen. Bomingers Konferenz war noch in vollem Gang. Da ihn der Fremde erst jetzt aufs Korn genommen hatte, konnte sein Mißtrauen nicht allzu ausgeprägt sein. Obwohl Blutvergießen zum Handwerk der Piraten

gehörte, wollte der Mann offenbar nicht unnötig Bomingers Zorn erregen, indem er einen guten Kunden umbrachte. Vielleicht wollte man Kinnison nur befragen und hatte eine Art Wahrheitsserum in sein Getränk gemischt. Er mußte jedenfalls vorsichtig sein.

Und dann kam die entscheidende Sekunde. Bominger beendete sein Gespräch in dem Augenblick, als der Kellner die Gläser auf den Tisch setzte. Wie erwartet erhielt Kinnison noch in der letzten Sekunde wertvolle Informationen, und ehe der dicke Mann seinen Schirm wieder einschalten konnte, machte Kinnisons gewaltiger Gedankenimpuls seinem Leben ein Ende. Gleichzeitig schickte der Lens-Träger einen Hilferuf an seine Verbündeten aus.

Aber auch Kinnison war nicht in der Lage, einen solchen Impuls abzustrahlen, ohne daß die Anstrengung sichtbar wurde. Sein Gesicht verhärtete sich, vielleicht verloren auch seine Augen etwas von dem starren Blick der Trunkenheit und verrieten die wahre Stärke dieses Mannes. Auf jeden Fall schien sich das Mißtrauen des Gegners zu verstärken.

»Trinken Sie das, Bursche – aber schnell!« schnappte er und zog seinen DeLameter.

Kinnison hob die Hand, um sein Glas zu ergreifen, doch gleichzeitig streckte er seine Gedankenfühler nach zwei Agenten aus, die in der Nähe saßen. Diese sprangen laut brüllend auf und begannen scheinbar ziellos in der Gegend herumzuschießen. Im Feuersturm ihrer Waffen starben zwei der Männer mit Gedankenschirmen. Für einen Sekundenbruchteil war sogar Kinnisons gefährlicher Gegner abgelenkt – doch diese Zeit reichte bereits aus.

Mit blitzschneller Handbewegung schleuderte

Kinnison dem Boskonier den scharfen Alkohol ins Gesicht, und ein heftiger Knieschwung ließ den kleinen Tisch gegen die Hand prallen, die die Waffe hielt. Gleichzeitig holte Kinnison zum todbringenden Schlag aus. Mit der vollen Kraft seiner hundertundneunzig Pfund trieb er seine Faust in den Solarplexus des Piraten. Der Zwiłnik stieß einen schrillen Schrei aus, klappte zusammen und stürzte zu Boden. Kinnison versuchte die Waffe seines Opfers zu erreichen, doch es war bereits zu spät. Er war eingekreist.

In den folgenden Sekunden starben vier weitere Männer, ohne berührt worden zu sein, während der Lens-Träger bei den nächsten beiden Angreifern wieder seine Faust zum Einsatz brachte. Ein mit einem Gedankenschirm bewehrter Gegner versuchte einen tominganischen Trick und wurde von einem blitzschnellen Handkantenschlag gefällt. Wenig später setzte Kinnison auch den letzten der fünf Fremden mit einem genau gezielten Stuhl außer Gefecht.

Jetzt wurden die Türen und Fenster des Lokals eingedrückt und gaben den Weg frei für eine Truppe von Kämpfern, die in der ganzen Galaxis gefürchtet war – für den valerianischen Sturmtrupp unter der Leitung von Peter vanBuskirk.

Beim Anblick der Patrouillensoldaten, die ihre schweren Raumäxte schwangen, wandten sich die Piraten zur Flucht. Doch sie entkamen den Postenketten des Rauschgiftdezernats nicht.

»Alles in Ordnung, Kinnison?« fragte Lieutenant Peter vanBuskirk, als alles vorüber war. »Kim – du irdische Wanze –, wie geht's uns denn?«

»Hallo, Bus – alter valerianischer Affe!« erwiderte der Lens-Träger grinsend. »Gute Arbeit.«

»Allerdings, Kim. Ich schlage vor, daß wir dich jetzt...«

»Nein, nein, ich habe andere Pläne. Ich möchte nach außen hin mit der Angelegenheit nichts zu tun haben. Die Piraten müssen glauben, daß es sich nur um eine Routine-Aktion des Dezernats gehandelt hat, verstanden? Raum-ho, Leute. Ich muß mich wieder auf den Weg machen.«

»Wohin?« wollten sie fragen, doch der Freie Lens-Träger war schon wieder verschwunden.

Kinnison hatte zwar die feste Absicht, seine Reise anzutreten doch er kam nicht weit. Denn ehe er den einfachen Raum erreichte, der ihm als Unterkunft diente, war ihm klargeworden, daß er seine Aufgabe erst halb erfüllt hatte. Er durfte die Boskonier nicht unterschätzen. Es war im Grunde sehr unwahrscheinlich, daß zwischen der boskonischen Zentrale und den einzelnen Planeten-Hauptquartieren nur jeweils eine Verbindung bestand. Nachdem Helmuths angeblich unüberwindliche Festung verlorengegangen war, mußte es im boskonischen Interesse gelegen haben, die übrigen Stützpunkte mit einer doppelten Sicherung auszustatten.

Es gab noch andere Hinweise für die Richtigkeit dieser Annahme. Woher waren die fünf Männer mit Gedankenschirmen gekommen, von denen Bominger offensichtlich nichts gewußt hatte? Kinnison mußte jetzt natürlich davon ausgehen, daß die ganze Szene unter Spionstrahl-Beobachtung gestanden hatte. Warum war ihm das nicht früher eingefallen? Jedenfalls hatte es keinen Sinn mehr, sich noch darüber zu ärgern.

Wenn seine Vermutungen zutrafen, wußte die Gegenseite jetzt, daß er ein Lens-Träger war. Wahrscheinlich war man sogar zu dem Schluß gekommen, daß es sich bei ihm um den lang gesuchten Feind Nummer Eins der Boskonier handelte. Die abrupte Verwandlung von einem betrunkenen Dockarbeiter in einen nüchternen und äußerst gefährlichen Kämpfer... die überraschende Vernichtung von Bominger

und sechs Piraten – all das waren gefährliche Indizien gegen ihn. Sehr gefährlich. Es konnte kein Zweifel bestehen, daß ihn die gegnerischen Spionstrahlen von Kopf bis Fuß abgetastet und dabei natürlich auch die Lens entdeckt hatten. Er hatte die Hand ins Feuer gesteckt, ohne alle Konsequenzen zu durchdenken, so daß das Unternehmen von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen war. Seine einzige Chance bestand jetzt darin, das zweite Hauptquartier der Piraten zu erreichen, ehe es die gefährliche Nachricht an Boskone weitergeben konnte.

In seinem Zimmer angekommen, ließ Kinnison seine Gedanken wandern. Verzweifelt suchte er nach einem Ausweg aus seinem Dilemma. Auf gewöhnliche Spürmethoden zurückzugreifen, hatte in diesem Fall keinen Sinn. Der gesuchte Stützpunkt konnte sich überall auf Radelix befinden, ohne mit dem eigentlichen Thionitring Verbindung zu haben. Es mußte sich um eine kleine Gruppe handeln – um einige wenige Männer, die allerdings unter erfahrener Leitung standen. Ihre Aufgabe konnte darin bestehen, die Geschäfte der Organisation im Auge zu behalten und nur im Notfall Verbindung aufzunehmen. Es konnte natürlich ein Erkennungssignal vereinbart sein, das der Reserveabteilung ein Eingreifen ermöglichte, wenn etwas geschah. Jetzt *war* etwas geschehen. Man hatte ihn, Kinnison, kaltgestellt. Was konnte er tun?

Die Lens – das mußte die Antwort sein. Es gab keine andere Möglichkeit. Was war die Lens? Im Grunde nichts als eine Ansammlung von Kristallen mit einer Art Pseudo-Leben – ein Leben, das eine Reflexion seines eigenen Seins bildete. Bei Klono – war das die Lösung? Der Gedanke, der ihn plötzlich durchfuhr,

eröffnete ihm derart weitreichende Möglichkeiten, daß er erschauerte. Er streckte die Hand aus, um seine Lens umzulegen, und zwang sich schließlich zur Ruhe.

»Gerrond!« schickte er einen Gedanken aus. »Lassen Sie mir einen tragbaren Spionstrahl-Schutzschirm bringen, bitte schnell!«

»Aber damit würden Sie sich sofort verraten – wir haben den Einsatz dieser Geräte bisher bewußt vermieden.«

»Lassen Sie mich nur machen«, erwiderte der Lens-Träger. »Ich habe einen Plan. Sagen Sie dem Boten, daß er sich beeilen soll. Ich muß jetzt schnell handeln, wenn ich noch etwas retten will.«

Als der Schutzschirm-Projektor eintraf, machte sich Kinnison sofort zum Mittelpunkt eines Energiefeldes, in das kein Spionstrahl eindringen konnte. Zwar konnte der Gegner durch dieses Feld leicht auf ihn aufmerksam werden, doch darauf kam es im Augenblick nicht an. Er zog den Schuh vom Fuß, nahm seine Lens heraus, wickelte sie in ein Taschentuch und legte sie auf den Fußboden. Dann setzte er sich mit Winstead in Verbindung, als hätte er die Lens noch immer umgebunden.

»Alles in Ordnung, Lens-Träger?« fragte er.

»Alles in Ordnung«, kam die Antwort. »Warum die Anfrage?«

»Ach, nur eine kleine Kontrolle, nichts weiter«, erwiderte Kinnison, ohne darauf einzugehen, was er eigentlich kontrollierte.

Dann versuchte er etwas, woran bisher noch kein Lens-Träger gedacht hatte; er strahlte einen Gedanken nach Arisia aus – einen Gedanken, der fast die

gesamte Galaxis durcheilte, ehe er sein Ziel erreichte, und der auf das Gedankenmuster Mentors abgestellt war, jenes furchteinflößenden Geisteswesens, das Kinnisons Lehrer und Förderer gewesen war.

»Ah, Kimball Kinnison von der Erde«, erwiderte Mentor sofort. »Sie haben also die Entdeckung gemacht, Jüngling, daß der Lens nicht die überragende Bedeutung zukommt, die Sie ihr bisher beigemessen haben.«

»Ich... ich meine... Sie...«, stotterte der Lens-Träger und wurde von einem heftigen Gedanken unterbrochen.

»Halt! Ihr Denken ist verwirrt. Das ist ein unentschuldigbares Verhalten. Zur Strafe werden Sie das Phänomen mir erklären und nicht umgekehrt. Ich erkenne an, daß Sie gerade eine weitere Facette der kosmischen Wahrheit entdeckt haben und daß das für Ihren unreifen Geist ein Schock gewesen ist. Doch ich muß in aller Ernsthaftigkeit noch einmal betonen, daß ein klares und präzises Denken das einzige Werkzeug ist, mit dessen Hilfe Sie Ihr Ziel erreichen können. Verwirrung und mangelnde Konzentration können bei Ihrer Auseinandersetzung unübersehbare Folgen haben.«

»Jawohl«, erwiderte Kinnison wie ein Junge, der von seinem Lehrer gescholten wird. »Ich kann mir das Problem nur so erklären. Im Ausbildungsstadium ist die Lens für jeden Lens-Träger eine Notwendigkeit, während der Geist im fortgeschrittenen Stadium bereits ohne ihre Hilfe auskommt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Lens jedoch mehr als nur ein Erkennungssymbol. Sie hat Fähigkeiten, die mir völlig unbekannt sind. Obwohl ich zwar im Augenblick oh-

ne die Lens auskommen könnte, sollte ich nur im äußersten Notfall auf sie verzichten, da meine geistige Weiterentwicklung nur mit ihrer Hilfe möglich ist. Im übrigen wird mir bewußt, daß Sie meine Kontaktaufnahme erwartet haben. Darf ich fragen, ob ich zur rechten Zeit gekommen bin?«

»Keine Sorge. Sie haben in letzter Zeit ganz erstaunliche Fortschritte gemacht. Auch stelle ich zu meiner Freude fest, daß Sie davon absehen, mich bei Ihrem zugegebenermaßen schwierigen Problem um Hilfe zu bitten.«

»Ich weiß, daß das keinen Sinn hätte und daß es nicht gut wäre«, erwiderte Kinnison lächelnd. »Ich muß sehen, wie ich allein fertig werde. Außerdem gibt es vielleicht eine Möglichkeit.« Damit wurde die Verbindung unterbrochen.

Wenig später ließ sich der Lens-Träger mit eingeschaltetem Schutzschirm zum Patrouillenstützpunkt fahren, wo er sich in einen Raum zurückzog und seine Lens und eine Tonbandrolle in einen strahlengesicherten Behälter einschloß. Den versiegelten Behälter überreichte er dem Stützpunktkommandanten.

»Gerrond, der Inhalt dieser Kassette ist von lebenswichtiger Bedeutung«, sagte er. »Sie enthält neben anderen Dingen einen vollständigen Bericht meiner bisherigen Tätigkeit. Wenn ich aus irgendeinem Grunde nicht wieder zurückkehren sollte, schicken Sie die Unterlagen bitte an Admiral Haynes persönlich. Dabei kommt es nicht auf eine schnelle Beförderung an, sondern darauf, daß die Kassette ihr Ziel erreicht.«

»In Ordnung. Ich werde notfalls einen Sonderkurier schicken.«

»Gut. Dürfte ich jetzt einmal Ihr Visiphon für ein Gespräch mit dem Zoo benutzen?«

»Natürlich!«

»Ist dort der zoologische Garten?« Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht eines älteren Mannes mit weißem Bart. »Hier spricht der Freie Lens-Träger Kinnison von der Erde. Haben Sie in Ihrem Tierbestand drei Oglons, die in einem Käfig zusammen leben?«

»O ja. Wir haben sogar vier Oglons, die aneinander gewöhnt sind.«

»Um so besser. Würden Sie die Tiere bitte so schnell wie möglich zum Patrouillenstützpunkt bringen lassen? Lieutenant-Admiral Gerrond wird meinen Wunsch bestätigen.«

»Aber das ist höchst ungewöhnlich, Sir«, protestierte der Ältere, wurde jedoch von Gerrond schnell zum Schweigen gebracht. »Selbstverständlich«, sagte er, und der Bildschirm erlosch.

»Oglons?« fragte der Kommandant überrascht. »Was wollen Sie mit Oglons?«

Der Oglon, auch radeligianischer Katzenadler genannt, ist eines der wildesten Raubtiere, die es in unserer Galaxis gibt. Obwohl er fliegen kann, gehört er nicht zur Gattung der Vögel, sondern ist ein Säugetier und besitzt neben den rasiermesserscharfen Klauen eines Adlers auch die nadelspitzen Krallen einer Wildkatze. Er lebt in ständiger Feindschaft mit allen anderen Lebewesen.

»Oglons – Sie haben richtig verstanden«, erwiderte Kinnison kurz. »Ich traue mir zu, mit vier Oglons fertig zu werden.«

»Natürlich, aber...« Lens-Träger Gerrond hielt ver-

blüfft inne. Er konnte sich nicht daran gewöhnen, daß Kinnison immer wieder mit überraschenden Plänen aufwartete. Andererseits durfte er nicht erwarten, daß der Freie Lens-Träger seine kostbare Zeit mit überflüssigen Erklärungen verschwendete.

»Ich verstehe nur noch nicht, wieso...? Ich meine, gibt es denn einen Beweis dafür, daß unsere Aktion nicht hundertprozentig erfolgreich gewesen ist?«

»Einen Beweis gibt es nicht«, erwiderte Kinnison. »Aber Sie scheinen unsere Gegner noch immer falsch einzuschätzen. Sie scheinen sie noch immer für Desperados und den letzten Abschaum unserer Zivilisation zu halten. Lassen Sie sich gesagt sein, daß das nicht mehr der Fall ist. Wir haben es mit einem Feind zu tun, der uns ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen ist. Es kann durchaus sein, daß meine Vorsichtsmaßnahmen überflüssig sind, aber das wäre dann kein Beinbruch. Andererseits geht es insbesondere um zwei Dinge, die mir sehr wichtig sind – um meine Aufgabe und um mein Leben. Sie sollten immer daran denken, daß ich beides vertrauensvoll in Ihre Hände lege, wenn ich diesen Stützpunkt verlasse.«

Darauf gab es natürlich keine Antwort.

Während sich die beiden Männer unterhielten und die Oglons zum Stützpunkt gebracht wurden, entfaltete sich außerhalb des abgeschirmten Stationsbereiches eine rege Aktivität. Eine Reihe von Männern betrat und verließ den Stützpunkt – Männer, die im Grunde nur eins gemeinsam hatten, eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit Kimball Kinnison, auch wenn einige glattrasiert waren und andere einen Bart trugen.

»Vergessen Sie bitte nicht, Gerrond«, sagte der Freie Lens-Träger, ehe er sich verabschiedete. »Unser Ziel befindet sich wahrscheinlich hier in Ardith – auch wenn es theoretisch überall auf dem Planeten liegen kann. Behalten Sie mich ständig in Ihrem Spionstrahl, und versuchen Sie die Impulse der Piraten anzupeilen, wenn ich überprüft werde. Das erfordert natürlich einigen Aufwand, aber wir haben es hier mit Experten zu tun. Die Oglons sollten etwa in einer Entfernung von einem Kilometer gehalten werden, damit sie schnell zur Stelle sind. Außerdem sollen sich alle verfügbaren Lens-Träger bereit halten. Vielleicht brauche ich auch ein Schnellboot. Es kann sein, daß all diese Maßnahmen überflüssig sind, aber ich weiß es nicht. *Wenn* ich jedoch etwas brauche, dann muß es schnell gehen. Und, Gerrond, ich bitte Sie im Namen Ihrer Lens – unternehmen Sie nichts, ehe ich es Ihnen sage. QX?«

»QX. Sie haben mein Wort. Raum-ho!«

Kinnison ließ sich von einem Bodentaxi zu der engen Straße bringen, in der seine Unterkunft lag, die er als Dockarbeiter gemietet hatte. Seine Rückkehr in diese Gegend Ardiths war ein höchst riskanter Schachzug – ein Schachzug von einer derartigen Kühnheit, daß Kinnison hoffen konnte, die Boskonier würden sich verblüffen lassen. Er bezahlte den Taxifahrer, steckte die Hände in die Taschen, pfiff sich ein Lied und schlenderte die Straße entlang, als ob er mit der ganzen Welt in Frieden lebte. In Wirklichkeit hatte er sich in seinem ganzen Leben noch nicht so auf seine Rolle konzentrieren müssen, obwohl er möglicherweise überhaupt kein Publikum hatte.

Er ließ seinen Wahrnehmungssinn wandern und

hielt sich bereit, beim geringsten Alarmzeichen zu handeln.

In einem sorgfältig abgeschirmten Raum saß ein menschenähnliches Wesen bereits seit zwei Stunden an seinem Spionstrahl-Schirm und beobachtete mit zunehmendem Unmut die Männer, die plötzlich in so großer Zahl den Eingang des Patrouillenstützpunktes passierten. In den letzten Minuten hatte sich seine Aufmerksamkeit auf einen Mann in einem Bodentaxi konzentriert. Jetzt wandte sich der Boskonier nervös an einen Artgenossen.

»Das muß der Lens-Träger sein! Es geht gar nicht anders – ob er nun die Lens bei sich führt oder nicht! Kein anderer hätte die Nerven, dorthin zurückzukehren, wenn er nicht genau wüßte...«

»In Ordnung, holen wir ihn uns«, erwiderte der andere. »Alles bereit?«

»Aber andererseits ist es undenkbar!« fuhr das Wesen fort. »Ein Lens-Träger ohne Lens – das gibt es nicht! Außerdem ist eine Lens nicht unsichtbar. Der Bursche da führt überhaupt nichts bei sich, nicht einmal einen Gedankenschirm-Generator. Im übrigen hat der gesuchte Lens-Träger die unangenehme Angewohnheit, stets zu verschwinden, wenn er zugeschlagen hat.«

»Na, dann lassen wir den Burschen in Ruhe und suchen uns ein anderes Opfer.«

»Aber er sieht dem Gesuchten so verdammt ähnlich!« brüllte der Boskonier verzweifelt. Er wußte nicht mehr, was er tun sollte; die Situation ging über seine Urteilskraft. »Es muß sich um den Gesuchten handeln – eine andere Möglichkeit ist undenkbar. Er

ist es, und zwar persönlich. Er glaubt sich sicher, weil er von unserer Existenz nichts ahnt. Außerdem ist Fordyce sein einziges gutes Double – und Fordyce hätte ich sofort erkannt.«

»Vielleicht hält er sich noch im Stützpunkt auf. Vielleicht hat er ein besseres Double gefunden. Vielleicht ist er der gesuchte Lens-Träger und tut nur so, als ob er sein Double wäre. Vielleicht entwischt er Ihnen aber auch auf anderem Wege, während Sie sich auf den Mann im Taxi konzentrieren.«

»Halten Sie den Mund!« brüllte der Boskonier, streckte die Hand nach einem Schalter aus und hielt wieder unentschlossen inne.

»Sie sollten sich langsam entscheiden – sonst ist es zu spät. Jedenfalls ist es *Ihre* Entscheidung. Sie sind hier der Chef. Ich würde vorschlagen, daß Sie bald etwas unternehmen.«

»Und ob ich etwas unternehmen werde! Es gibt nur eine Möglichkeit. Wir müssen den Kerl lebend schnappen und die Wahrheit aus ihm herausholen.«

Der Boskonier berührte einen Knopf und sagte: »Der Mann ist nicht umzubringen, sondern lebend einzuliefern. Wenn Sie meinen Befehl mißachten, können Sie Ihr Testament machen!«

Währenddessen schritt der Freie Lens-Träger scheinbar sorglos pfeifend durch die Straße. Es kostete ihn einige Anstrengung, mit offenen Augen in die Falle zu laufen und sich nichts anmerken zu lassen, während sich jemand von hinten an ihn heranschlich, den Arm zum Schlag erhob und einen Totschläger herabsausen ließ.

Er wandte sich nicht um, als der Schlag ihn traf – erst im letzten Augenblick reagierte er mit gewohnter

Schnelligkeit und ließ sich blitzschnell vornüber fallen, um dem Schlag soviel wie möglich von seiner Gewalt zu nehmen.

Der Totschläger prallte gegen seinen Kopf, und der Lens-Träger stürzte zu Boden.

Da es Kinnison gelungen war, dem Schlag auszuweichen, brauchte er nur eine tiefe Bewußtlosigkeit vorzutäuschen. Widerstandslos ließ er sich von den zwei Männern fesseln und in einen Wagen heben, der sich sofort in Bewegung setzte.

Als sie etwa eine halbe Stunde unterwegs waren, simulierte er sein Erwachen aus der Ohnmacht.

»Langsam, Freundchen«, sagte der größere der beiden Männer und zeigte ihm den Totschläger. »Ein Schrei – und du kannst was erleben!«

»Was, zum Teufel, soll das?« fragte der Dockarbeiter aufgebracht. »Ihr habt wohl 'ne Schraube locker, was?« Und er beschimpfte die beiden Männer mit unflätigen Ausdrücken.

»Halt das Maul, oder es tut dir leid!« knurrte der zweite Mann vom Fahrersitz, und Kinnison schwieg. »Ich bin lärmempfindlich, verstanden?«

»Was ist eigentlich los?« fragte Kinnison ruhiger. »Warum fallt ihr über mich her und verschleppt mich? Ich hab' nichts getan! Arm bin ich auch.«

»Ich hab' keine Ahnung«, erwiderte der große Mann. »Der Boß wird's dir schon sagen, wenn wir angekommen sind. Ich hab' nur den Befehl, dich lebend abzuliefern, wenn du dich nicht sträubst. Du sollst auch nicht 'rumschreien oder deine Lens benutzen. Der Boß hat außerdem alle Stützpunkte und Raumflughäfen im Auge, und wenn irgendwie Hilfe anrückt, werden wir dich gleich erledigen und abhauen.«

»Euer Boß spinnt!« knurrte Kinnison. Er wußte,

daß der Unbekannte in seinem Stützpunkt jedes Wort mithörte. »Nun überlegt doch mal – wenn ich ein Lens-Träger wäre, würde ich mich dann hier als Dockarbeiter herumplagen? Ich wär' ja schön blöd!«

»Das ist nicht meine Sache«, erwiderte der andere unbeirrbar.

»Aber ich hab' doch gar keine Lens!« wütete der Dockarbeiter. »Filzt mich doch! Da ist nichts!«

»Geht mich alles nichts an. Ich tue nur, was der Boß mir sagt, verstanden? Jetzt ist Schluß mit der Diskussion. Wir sind jetzt alle schön ruhig und friedlich – sonst...« Und vielsagend spielte er mit seinem Totschläger.

Kinnison schwieg, während der Wagen weiterraste. Etwa einen Kilometer zurück war ein schwerer Lastwagen offenbar auf Liefertour. Doch sooft er auch die Fahrtrichtung wechselte, die Entfernung zum Gangsterauto änderte sich nicht. Außerdem war sein Fahrer ein Lens-Träger. Über der Stadt zogen einige Flugzeuge, Helikopter und Kleintransporter ihre Bahn – doch sie bewegten sich so unauffällig, daß niemand hinter ihren Manövern die Patrouille vermutet hätte. In der Stratosphäre schwebte ein vor Spionstrahlen geschützter Schlachtkreuzer, während ein anderer Lens-Träger an den Kontrollen eines mit gedrosseltem Antrieb fliegenden Schnellbootes saß und die Szene unter sich verfolgte. Die Patrouille war auf dem Posten!

In einem Vorort stoppte der Wagen schließlich vor dem Tor eines weitläufigen Anwesens. Eine Zeitlang geschah nichts. Kinnison wußte, daß die Boskonier jetzt festzustellen versuchten, ob der Wagen durch die Patrouille verfolgt wurde, und daß sein Leben

verwirrt war, wenn sich Gerrond zu weit vorgewagt hatte. Aber offenbar war den Piraten nichts aufgefallen, denn das große Tor öffnete sich, und der Wagen setzte sich wieder in Bewegung. Kinnison nahm Verbindung mit Gerrond auf, der seine Truppe in höchste Alarmbereitschaft versetzte. Als Kinnison ins Freie gezerrt wurde, gab er das Signal.

Eine Sekunde später begannen sich die Ereignisse zu überstürzen. Die Flugzeuge änderten ihren Kurs, und Schlachtschiff und Schnellboot gingen in den Steilflug über. Der Lieferwagen fiel buchstäblich auseinander und enthüllte einen Käfig, der vier nervöse Oglons enthielt. Eine Käfigwand senkte sich, und die Tiere erhoben sich in die Luft und rasten auf ihr Ziel zu.

Da die Oglons nur eine kurze Strecke zurückzulegen hatten, erreichten sie das Piratenhauptquartier vor den schnelleren Flugzeugen. Die Boskonier waren völlig überrascht. Hatten sie in der einen Sekunde die Situation noch völlig in der Hand, so war in der nächsten die Hölle los. Lautlos rasten die Angreifer heran und stürzten sich mit einer Wut auf ihre Opfer, wie sie nur ein angreifender Katzenadler entwickelt. Wenig später war alles vorbei. Hastig rollte Kinnison in den Schutz des Autos, als die Patrouille ihren Angriff auf das Haus richtete. Haupt- und Nebengebäude gingen im Feuersturm explodierender Duodec-Granaten unter, und fünf Minuten später deutete auf den Bildschirmen der Spionstrahlgeräte nichts mehr darauf hin, daß hier ein boskonisches Hauptquartier gewesen war.

Der Lieferwagen wurde herangefahren, und Kinnison schickte die Oglons wieder in ihren Käfig. Der

Lens-Träger, der den Wagen gefahren hatte, verschloß den Käfig und löste Kinnisons Fesseln.

»Alles in Ordnung?« fragte er.

»QX, Barknett – vielen Dank!« Kinnison setzte sich in den Wagen der Gangster und folgte dem Lastwagen zurück zum Patrouillenstützpunkt, wo ihm die Kassette wieder ausgehändigt wurde.

»Ich war mit meinen Nerven ziemlich am Ende«, sagte Winstead später, »aber bisher haben Sie noch jedes Unternehmen erfolgreich abgeschlossen. Glauben Sie, daß wir die radeligionischen Drahtzieher nun endlich erledigt haben?«

»Ich bin sicher, daß die Organisation in diesem System zerschlagen ist. Es ist kaum anzunehmen; daß es mehr als zwei Verbindungen zwischen Boskone und dem hiesigen Thionitring gegeben hat. Beim nächstenmal allerdings...«

»Ein nächstesmal wird es nicht geben«, erklärte Winstead überzeugt.

»Nein, auf Radelix nicht. Ich bin sicher, daß Sie hier jetzt allein fertig werden. Ich hatte schon an meinen nächsten Schritt gedacht.«

»Oh. Ich bin sicher, daß Sie es schaffen werden, Kinnison.«

»Ich hoffe es.«

»Viel Glück, Lens-Träger!«

»Raum-ho, Winstead!« Und Kimball Kinnison kehrte dem Planeten endgültig den Rücken. Während sein Schnellboot durch das All raste, stellte der Freie Lens-Träger neue Überlegungen an, doch das Ergebnis befriedigte ihn wenig. Er kam nicht voran. Ein Umstand war jedoch offensichtlich – beim nächsten Vorstoß mußte er eine andere Taktik anwenden. Bis-

her hatte er Erfolg gehabt, weil er seinen Gegnern immer einen Schritt voraus gewesen war, doch wie lange konnte er das Tempo noch durchhalten?

Bominger hatte die Weisheit nicht gerade mit Löffeln gefressen, doch der andere boskonische Führer auf Radelix war kein Narr gewesen, während sich der Boskonier, mit dem er durch Bominger in Verbindung gestanden hatte, bestimmt nicht in die Irre führen ließ. Wie er sich hier durchsetzen sollte, wußte Kinnison noch nicht.

Die Reise zur Erde verlief ereignislos, und gleich nach der Ankunft bat der Freie Lens-Träger, der das Symbol seines Standes nun wieder offen am Handgelenk trug, um eine Unterredung mit Admiral Haynes.

»Selbstverständlich – schicken Sie ihn herein – schicken Sie ihn herein!« tönte es aus dem Lautsprecher, und die Sekretärin öffnete ihm die Tür. Kinnison blieb überrascht auf der Schwelle stehen, als er Dr. Lacy und einen Posenianer erblickte, die sich offenbar angeregt mit dem Admiral unterhalten hatten.

»Kommen Sie herein, Kinnison«, sagte Haynes. »Lacy möchte Sie mal kurz untersuchen. Darf ich vorstellen: Dr. Phillips – Freier Lens-Träger Kinnison. Phillips ist natürlich nicht der richtige Name unseres Freundes – wir haben nur keine Lust, uns an dem Original die Zunge abzubrechen.«

Der Posenianer Phillips war etwa so groß wie Kinnison und erheblich schwerer. Seine Figur hatte etwas entfernt Menschenähnliches, wenn er auch vier Arme mit jeweils zwei Händen hatte. Er besaß zwei breite, flache Nasen, zwei mit spitzen Zähnen bewehrte Münder und einen schimmernden, haarlosen Kopf,

von dessen Seiten zwei große, bewegliche Ohren abstanden. Er hatte keine Augen, und wie die meisten Rassen, die mit dem gewissen Wahrnehmungssinn ausgestattet waren, saß sein Kopf ziemlich unbeweglich auf einem kurzen und massiven Hals.

»Sie sehen gut aus – ausgezeichnet!« verkündete Lacy, als er den Lens-Träger kurz untersucht hatte. »Werde natürlich eine Aufnahme machen müssen, ehe ich etwas Endgültiges sagen kann. Nein, jetzt noch nicht. Phillips, schauen Sie sich das einmal an, und vor allen Dingen die...« Und es folgte ein Schwall medizinischer Ausdrücke. »Sie werden sicher feststellen können, daß er sich seit damals außerordentlich gut erholt hat«, schloß Lacy, und der Posenianer machte sich an die Untersuchung des Freien Lens-Trägers.

»Die Posenianer sind ausgezeichnete Diagnostiker und Chirurgen – sie können zum Beispiel in einen Patienten hineinsehen, ohne ihn aufschneiden zu müssen. Es dauert nicht mehr lange, dann wird ein Arzt ohne Wahrnehmungssinn gar nicht mehr praktizieren können. Phillips beschäftigt sich im Augenblick mit einigen speziell neurologischen Problemen, insbesondere mit der neuralen Synapse und der Proliferkation neuraler Dendriten...«

»Lacy«, sagte Haynes warnend. »Ich habe dir schon tausendmal gesagt, daß du englisch sprechen sollst, wenn du dich mit mir unterhältst. Sie stimmen mir doch zu, Kinnison?«

»Ich fürchte, dagegen läßt sich nichts machen«, erwiderte der Freie Lens-Träger lächelnd. »Spezialisten können sich nun einmal nicht einfach ausdrücken.«

»Vielen Dank, mein Junge!« rief Lacy. »Das ist ein

wahres Wort! Warum kannst du nicht auch so denken, Haynes, und dir endlich ein Vokabular anschaffen, das für eine Unterhaltung zwischen Männern ausreicht! Aber um es ganz simpel auszudrücken – Phillips beschäftigt sich mit einem Phänomen, das den Wissenschaftlern schon seit mehreren tausend Jahren Rätsel aufgibt. Die niederen Zellformen sind in der Lage, sich selbst zu regenerieren – zum Beispiel verheilen Wunden, und Knochen wachsen wieder zusammen. Höherentwickelte Zellen wie beispielsweise Nervenzellen regenerieren sich, wenn überhaupt, nur unvollständig, während bei den höchstentwickelten Lebensträgern, den Gehirnzellen, eine Regeneration überhaupt unmöglich ist. Was ich sagen will, ist...«

»Ja«, unterbrach ihn sein alter Freund Haynes, »die entscheidende Frage ist, warum ein menschliches Wesen nicht in der Lage ist, sich neue Nerven oder eine neue Wirbelsäule zuzulegen. Wenn sich ein Tier wie der Seestern einen völlig neuen Körper einschließlich eines Gehirns – sofern vorhanden – wachsen lassen kann, warum kann dann bei einem menschlichen Kindergelähmten ein normal gewachsenes Bein nicht wieder in Ordnung kommen?«

»Das habe ich etwa sagen wollen«, grunzte Lacy verstimmt. »Kommen Sie, Phillips, wir gehen und lassen die beiden Kriegsexperten in Ruhe.«

»Hier ist mein Bericht«, sagte Kinnison, als er mit Haynes allein war, und deponierte einen dicken Umschlag auf dem Schreibtisch des Admirals. »Ich habe Ihnen ja schon direkt berichtet – das hier ist für die Unterlagen.«

»Natürlich. Es freut mich im übrigen sehr, daß wir

auf Medon gestoßen sind. Diese Begegnung ist für beide Seiten von Vorteil. Die Medonier sind ausgezeichnete Techniker, von denen wir nur profitieren können.«

»Wo ist Medon abgeblieben? Ich hatte vorgeschlagen, den Planeten in einem Sonnensystem in der Nähe von Sol unterzubringen, damit der Weg zum Hauptquartier nicht so weit ist.«

»Wir haben die Medonier in unmittelbarer Nähe einquartiert – im Alpha-Centauri-System. Was ich noch fragen wollte – Sie haben sich doch kaum in der Zweiten Galaxis umsehen können, oder?«

»Nein, allerdings nicht. Boskone herrscht über diese Galaxis, daran besteht kein Zweifel. Wahrscheinlich gibt es hier und da noch unabhängige Planeten, aber es wäre in diesem Stadium der Auseinandersetzung zu gefährlich, systematisch danach zu suchen. Jedenfalls haben wir die dringendste Frage zunächst gelöst. Wenn es ein Wesen wie Boskone überhaupt gibt, befindet es sich in der Zweiten Galaxis. Es wird jedoch noch einige Zeit vergehen, ehe wir zum direkten Angriff übergehen können, und in der Zwischenzeit gibt es viel Arbeit. Als nächstes müßte unsere Flotte umorganisiert und mit den technischen Neuerungen der Medonier ausgestattet werden. Währenddessen werde ich mich weiter auf den Rauschgiftring konzentrieren. Ich bin der festen Überzeugung, daß allein Boskone dafür verantwortlich zu machen ist.«

»Und auf seine Weise ist das Rauschgift gefährlicher für die Zivilisation als die boskonischen Schlachtschiffe.«

»Allerdings. Und da ich eigentlich ebenso wie jeder

andere Lens-Träger geeignet sein müßte, mich mit dem Problem zu befassen...«, begann Kinnison.

»Das ist keine Frage«, erwiderte der Admiral trocken. »Sie sind der einzige, der überhaupt dafür geeignet ist.«

»Kommt denn außer Worsel niemand in Betracht...? Ich hatte angenommen, daß einige von unseren Freunden...«

»Nein, die Aktion mußte leider erfolglos abgebrochen werden.«

»Schade. Na ja, es ist manchmal nicht einfach. Haben Sie noch ein paar Minuten Zeit für mich?«

»Selbstverständlich – für Sie immer! Sie sind für mich der wichtigste Mann in der ganzen Galaxis, und ich möchte gern mehr über Ihre Einsätze erfahren, wenn es möglich ist.«

»Ich habe nichts zu berichten, was vor einem Lens-Träger geheimgehalten werden müßte. Die Hauptaufgabe, die wir uns gestellt haben, besteht bekanntlich in der Verdrängung Boskones aus dieser Galaxis. Vom militärischen Standpunkt aus ist dieses Ziel praktisch erreicht. Doch das gilt nicht für das boskonische Rauschgiftsyndikat, das seinen Einfluß laufend weiter verstärkt. Aus diesem Grunde konzentrieren wir uns jetzt auf die Zwiłniks, deren Organisation in der Unterschicht aus den Endverkäufern besteht, die letztlich mit den Süchtigen zu tun haben. Darüber stehen die Zwischenhändler. All diese Leute werden von einem einzigen Mann, dem Leiter der jeweiligen Planetenorganisation, betreut. Bominger war ein solcher Koordinator für die Zwiłnik-Organisation auf Radelix.

Die Leiter der Planeten sind ihrerseits einem Ge-

bietsleiter verantwortlich, der einige hundert Planetengruppen unter sich hat. Sie wissen, daß ich Bomingers Gebietsleiter aufgespürt habe. Es handelt sich um einen Kalonier namens Prellin. Übrigens – Sie wußten doch sicher, daß auch Helmuth ein Kalonier war?«

»Ich habe davon gehört. Offenbar eine kluge Rasse, aber nicht gerade das, was ich mir unter angenehmen Zeitgenossen vorstellen würde.«

»Das kann man wohl sagen. Jedenfalls ist das alles, was ich über die Rauschgiftorganisation konkret weiß. Es dürfte jedoch die Annahme zutreffen, daß sich die Hierarchie nach oben fortsetzt. Wenn das der Fall ist, müßten die Gebietsleiter ihrerseits einem Vorgesetzten unterstellt sein, der vielleicht als Galaktischer Koordinator fungiert und Boskone persönlich verantwortlich ist – oder zumindest seinem Beraterstab angehört. Das sind natürlich alles Vermutungen.«

»Jedenfalls haben Sie sich ein ehrgeiziges Programm gesetzt. Haben Sie schon eine Vorstellung, wie Sie es in die Wirklichkeit umsetzen wollen?«

»Das ist das Problem – ich weiß es nicht«, gestand Kinnison leise. »Aber wenn es überhaupt zu schaffen ist, dann nur auf diesem Wege. Wir würden auf andere Art und Weise unzählige Leute verlieren, und ein Ende des Kampfes wäre nicht abzusehen.«

»Ich verstehe Ihre Überlegungen – wenn man den Kopf eines Wesens abhackt, stirbt der Körper...«

»Genau. Das gilt besonders, wenn dieser Kopf im Besitz genauer Unterlagen über die Tätigkeit der Glieder seines Körpers ist. Als Bominger beseitigt war und wir eine Niederschrift seiner Aufzeichnungen

zur Verfügung hatten, war es kein Problem für unsere Jungens, Radelix von der Plage zu befreien. Hier und da werden bestimmt noch Schmuggelversuche gemacht, aber das sind Dinge, die sich leicht unterbringen lassen. Wenn es uns gelänge, an Prellin heranzukommen und ihn auf ähnliche Art und Weise zu beseitigen, könnten uns die Unterlagen helfen, seine zweihundert Planeten auf einen Schlag zu säubern. Und so weiter.«

»Ein einfaches System – theoretisch«, sagte der alte Mann. »Ich möchte aber behaupten, daß es nur schwer in die Praxis umzusetzen ist.«

»Aber auf jeden Fall ist es dringend notwendig.«

»Vielleicht«, sagte Haynes nach einigem Zögern. »Es ist natürlich sinnlos, Ihnen zu sagen, daß Sie kein Risiko auf sich nehmen sollen – das läßt sich nicht vermeiden. Aber zum Wohle der Galaxis sollten Sie so vorsichtig wie möglich sein!«

»Bin ich das nicht immer, Admiral?«

»Hmm«, knurrte Haynes. »Die Frage ist schwer zu beantworten. Haben Sie sonst noch Wünsche?«

»Ja – eine ganz besondere Bitte«, erwiderte Kinnison zur Überraschung des Admirals. »Sie wissen, daß die Medonier ein Gerät entwickelt haben, mit dem sich die Wirkung eines Ortungsneutralisators aufheben läßt – einen sogenannten Scrambler. Hotchkiss und seine Leute haben sich schon eingehend damit beschäftigt und auch gute Fortschritte gemacht. Leider nur auf dem Gebiet der weitreichenden Ortungsgeräte. Das große Problem sind nach wie vor die elektromagnetischen Orter. Ich bin sicher, daß die Piraten bald etwas merken werden und daß sie ihr Hauptquartier, wenn ich wirklich an Prellin heran-

komme, derart mit elektromagnetischen Geräten absichern, daß wir nichts machen können. Mit Hilfe von Außenstationen ließe sich theoretisch eine fünfhundertprozentige Überlagerung der Schirme erreichen.«

»Und damit können wir unsere Pläne begraben.«

»Nicht unbedingt. Auf welcher Grundlage arbeiten die elektromagnetischen Orter?«

»Sie sprechen auf Eisen an, nicht wahr? So war es jedenfalls, als ich noch in der Ausbildung stand.«

»Und darauf gibt es nur eine Antwort – bauen Sie mir ein Schnellboot, das nicht geortet werden kann – das also völlig aus nichteisenhaltigem Material besteht, aus Berylumin und ähnlichen Stoffen...«

»Aber wodurch ersetzen wir die Silikonstahl-Kerne der elektrischen Ausrüstung?« fragte Haynes.

»Darauf wollte ich gerade zu sprechen kommen. Wären wir denn wirklich darauf angewiesen? Ich habe erst kürzlich irgendwo gelesen, daß man bei größeren Geräten schon Energiefelder zum Einsatz gebracht hat, die wesentlich bessere Ergebnisse erzielen. Natürlich werden wir insbesondere bei kleineren Apparaten, wie zum Beispiel bei Meßinstrumenten, nicht ohne Eisenteile auskommen – aber diese relativ schwachen Störungszentren lassen sich vielleicht mit einem auf die Ortungsfrequenzen abgestimmten Feld neutralisieren. Was meinen Sie?«

»Ich weiß es nicht. Glauben Sie, daß es funktionieren könnte?«

»Keine Ahnung – ich mache nur einen Vorschlag. Jedenfalls ist eins ganz klar – wir müssen unseren Vorsprung vor den Boskoniern halten, wir müssen die besseren Ideen haben und in der Lage sein, uns etwas Neuem zuzuwenden, auch wenn wir unsere

letzte Erfindung noch kaum eingesetzt haben.«

»Wobei wir mit unseren Einmal-Projektoren vorsichtig sein müssen«, sagte Haynes lächelnd. »Auf die müssen wir aufpassen, denn wenn Boskone eines Tages damit zum Kampf anträte, wären wir böse dran, denn bisher ist es uns nicht gelungen, eine geeignete Verteidigung dagegen zu entwickeln. Wir müssen ihr Geheimnis also unbedingt wahren. In diesem Zusammenhang hat sich Ihr Vorschlag, velantische Lens-Träger als Gedankenleser in unseren Stützpunkten einzusetzen, als sehr vorteilhaft erwiesen.«

»Ich schließe aus Ihren Worten, daß wir feindliche Agenten entdeckt haben.«

»Allerdings – es waren immerhin drei oder vier in jedem Stützpunkt. Der Schaden wäre nicht auszu-denken gewesen. Zum erstenmal in der Geschichte der Patrouille können wir jetzt absolut sicher sein, daß unsere Leute in Ordnung sind.«

»Das ist der Zweck der Lens«, erwiderte Kinnison. »Mentor hat noch einmal betont, daß wir unser Ziel allein mit Hilfe der Lens erreichen können. Es liegt nur an uns, ob wir sie richtig einsetzen.«

»Aber wie umgehen wir die visuellen Ortungsgeräte?« kam Haynes auf das Thema des neuen Schnellbootes zurück.

»Nun, unsere heutigen Schutzanstriche erreichen Absorptionswerte von über neunzig Prozent – und Sichtluken brauche ich nicht. Vielleicht könnten unsere Wissenschaftler den Satz noch um ein paar Prozent erhöhen, um das Risiko weiter zu vermindern.«

»Dazu hätten sie genügend Zeit, während sich die Ingenieure mit dem Bau des Schnellbootes beschäftigten. Das wird eine harte Nuß. Aber Sie haben recht.

Wir müssen unseren Gegnern immer um eine Nasenlänge voraus sein, und es liegt in unserer Macht, unsere Ideen schließlich auch zu verwirklichen. Boskone wird nicht erst irgendwann in der Zukunft Gegenmaßnahmen ergreifen – vor allem gegen Sie –, sondern jetzt und heute und vielleicht schon vor einer Woche. Jedenfalls sollen Sie Ihr Schnellboot haben. Wie steht es jetzt mit Ihren weiteren Plänen? Sie sind darauf bisher noch nicht eingegangen.«

»Ich habe mir das bis zuletzt aufgehoben«, sagte der Freie Lens-Träger niedergeschlagen. »Jedenfalls muß ich gestehen, daß ich mit diesem Problem einfach nicht vorankomme. Ich finde einfach keinen Ansatzpunkt. Meine mathematischen und physikalischen Kenntnisse reichen einfach nicht aus. Sämtliche Ergebnisse gehen ins Negative – Trägheit, Geschwindigkeit und auch Masse. Die Endergebnisse enthalten auch jeweils ein $\sqrt{-1}$ – die Quadratwurzel aus minus eins. Ich sehe einfach keine Möglichkeit, diese Art von Rechnung mechanisch umzusetzen. Vielleicht läßt es sich überhaupt nicht bewerkstelligen, aber ehe ich den Gedanken endgültig aufgebe, möchte ich gern eine bisher einmalige Zusammenkunft einberufen, wenn Sie und der Galaktische Rat einverstanden sind.«

»Natürlich sind wir damit einverstanden! Sie scheinen wieder zu vergessen, daß Sie ein Freier Lens-Träger sind!«

»Das vergesse ich nicht«, erwiderte Kinnison langsam, »aber mir liegt nichts daran, unnötig Geld auszugeben. Meine Idee ist vielleicht verrückter als alles andere, was ich mir jemals ausgedacht habe, und eine Konferenz einzuberufen, die einige Aussicht auf Er-

folg hätte, würde ein Vermögen kosten. Diese Kosten möchte ich nicht auf meine Kappe nehmen.«

»Bisher haben sich Ihre Ideen noch immer bezahlt gemacht, so daß der Rat hundertprozentig hinter Ihnen steht«, erwiderte der Admiral kurz. »Die Kostenfrage ist völlig nebensächlich. Kim, Sie scheinen keine rechte Vorstellung von den finanziellen Möglichkeiten der Patrouille zu haben.«

»Allerdings nicht, Sir. Es tut mir leid.«

»Allein hier auf der Erde steht uns ein laufend verfügbarer Ausgabenfonds von über zehn Milliarden Krediten zur Verfügung. Die Umorganisation der Erdregierung und ihre Einbeziehung in unsere Organisation brachte eine weitgehende wirtschaftliche Umschichtung zugunsten der Wachstumsindustrien mit sich. Im Zusammenhang mit der gleichzeitigen Zunahme des Handelsverkehrs zwischen den Planeten nahm das Welteinkommen in einem derartigen Umfang zu, daß das Besteuerungssystem geändert werden mußte und wir jetzt die niedrigsten Steuern haben, die es jemals gegeben hat. Die Folge dieser Maßnahme war eine weitere wirtschaftliche Belebung und eine erneute Einkommenssteigerung. Im Augenblick beläuft sich der Einkommensteuersatz in der höchsten Steuerklasse auf drei Komma fünf-neun-zwei Prozent. Und hätten sich die boskonischen Störungen nicht negativ auf die galaktische Wirtschaft ausgewirkt, hätten wir diese Sätze weiter senken müssen, um zu vermeiden, daß die Galaktische Patrouille zu große freie Beträge an sich zieht, was ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten heraufbeschworen hätte. Über Geld brauchen Sie sich also keine Gedanken zu machen. Ob Sie nun tausend, eine Million oder eine

Milliarde Kredite ausgeben müssen – zögern Sie nicht!«

»Ich hätte zum Schluß noch eine Bitte. Könnten Sie mir für etwa eine Woche den Archivar zur Verfügung stellen, der für die wissenschaftliche Kartei der Patrouille zuständig ist?«

»Natürlich.« Admiral Haynes drückte auf einen Knopf, und wenige Minuten später betrat eine junge Dame das Büro. »Miß Hostetter, darf ich Ihnen den Freien Lens-Träger Kinnison vorstellen? Bitte übergeben Sie Ihre laufenden Arbeiten einer Vertreterin und halten Sie sich Lens-Träger Kinnison zur Verfügung, bis er seine Arbeit beendet hat. Bitte unterstellen Sie sich seinen Anweisungen, ohne bei Ihrem Vorgesetzten zurückzufragen.«

Im Archiv angekommen, wandte sich Kinnison sofort an seine attraktive Assistentin und erklärte ihr seine Wünsche. »Ich brauche also etwa fünfzig Leute«, schloß er, »da ich mir nicht vorstellen kann, daß eine wesentlich größere Gruppe reibungslos zusammenarbeiten kann. Haben Sie die Möglichkeit, die fünfzig besten herauszufinden?«

»Natürlich«, erwiderte das Mädchen. »Unsere Unterlagen haben mit einer gewöhnlichen Kartei wenig zu tun. Beispielsweise ist jeder Wissenschaftler mit einer bestimmten Indexzahl bewertet. Diese Zahl kann zum Schlüssel für die Auswahl gemacht werden, so daß nur die Karten ausgeworfen werden, die über einer bestimmten Einstufung liegen. Wenn wir die Grenze bei siebenhundert ziehen, blieben wirklich nur die Besten der Besten übrig.«

»Und wie viele würden das Ihrer Meinung nach sein?«

»Ich weiß es nicht – vielleicht einige hundert. Wenn es zu viele sind, könnten wir die Grenze neu festsetzen, vielleicht auf siebenhundertundzehn. Aber dann wird es schon knapp, denn meines Wissens gibt es nur zwei Einstufungen, die über siebenhundertundfünfzig liegen. Auch werden manche Wissenschaftler doppelt oder dreifach vertreten sein – ich denke da besonders an Sir Austin Cardynge.«

»QX – die fünfzig Kandidaten werden wir uns sowieso mit der Hand heraussuchen müssen. Los geht's!«

In den nächsten Tagen wurden unzählige Karten durch die Maschine geschickt – mehrere tausend in der Stunde. Von Zeit zu Zeit wurde eine Karte ausgeworfen.

»Das ist alles, glaube ich«, sagte die Archivarin schließlich und begann an den Fingern abzuzählen: »Astronomen, Philosophen, Mathematiker, Physiker – und dann diese neue Klassifizierung, die noch keine offizielle Bezeichnung hat.«

»Hier steht ›O. D.‹«, sagte Kinnison und betrachtete das mit Bleistift geschriebene Schild auf einem kleinen Kartenstapel. »Sollen diese Karten nicht durchlaufen?«

»Nein. Hier sind übrigens die beiden Karten, von denen wir vorhin sprachen. Bewertung über siebenhundertundfünfzig.«

»Die muß ich mir ansehen!« sagte Kinnison und streckte die Hand aus. »Was bedeuten die Initialen?«

»Es tut mir leid, Sir«, sagte das Mädchen verwirrt und errötete heftig. Nur widerstrebend trennte sie sich von dem Stapel Karten. »Ich hätte es Ihnen eigentlich nicht sagen sollen – aber inoffiziell bezeich-

nen wir Sie als ›Ober-Denker‹.«

»Wir!« sagte Kinnison verblüfft und las die näheren Erläuterungen. »Klasse XIX – im Augenblick noch nicht einzustufen... keine festen Arbeitsmethoden... geistige Aufnahme- und Speicherfähigkeit weit über den bekannten Indices... Klassifizierung über 750... gleichwohl keinerlei Labilität... Einstufungen in jedem Falle als vorläufige Minimumzahlen anzusehen...«

Und der Lens-Träger warf einen Blick auf die Karten. »Worsel, Velantia, achthundert.« Und: »Kimball Kinnison, Erde, achthundertundfünfundsiebzig.«

Admiral Haynes' Annahme, daß Boskone etwas gegen die Tätigkeit des geheimnisvollen Lens-Trägers zu unternehmen gedachte, traf durchaus zu. Während Kinnison im wissenschaftlichen Archiv der Patrouille seiner Arbeit nachging, begann eine Versammlung, die nicht ohne Einfluß auf ihn bleiben sollte.

Das Treffen fand in der entfernten Zweiten Galaxis auf dem Planeten Jarnevon statt, der zu der Zeit von den Eich beherrscht wurde – in der düsteren Festung, von der in dieser Chronik schon einmal die Rede war. Die Konferenz stand unter der Leitung eines monströsen Wesens, das als Eichlan oder auch Lan von Eich bezeichnet wurde.

»Hiermit ist die Zusammenkunft Boskones eröffnet«, wandte sich das Wesen an die acht anderen unbeschreiblichen Gestalten, die sich auf eine dem Menschen unvorstellbare Art und Weise um einen langen niedrigen Tisch aus einem steinartigen Material gruppiert hatten. »Vor neun Tagen haben wir mit der Suche nach neuen Tatsachen begonnen, die auf eine weitere Tätigkeit des bisher noch völlig hypothetischen Lens-Trägers hindeuten – jenes Lens-Trägers, der nach Helmuths Auffassung allein für unsere kürzlichen Rückschläge in der irdischen Galaxis verantwortlich ist.

Als Erster von Boskone werde ich über den militärischen Aspekt Bericht erstatten. Bekanntlich war unsere Lage in der Ersten Galaxis nach der Vernichtung unseres dortigen Hauptquartiers unhaltbar gewor-

den, so daß unsere beweglichen Streitkräfte zurückgezogen werden mußten. Um eine Neuorganisation zu ermöglichen und zu erleichtern, wurden sogenannte Koordinierungsschiffe ausgeschickt. Obwohl sie zumeist Planeten ansteuerten, die noch überwiegend in unserer Hand waren, hat uns keines dieser Schiffe wesentliche Informationen übermitteln können. Schiffe, die in die Nähe von Patrouillenstützpunkten gerieten oder einem Konflikt mit Patrouillenschiffen nicht ausweichen konnten, stellten den Funkverkehr überhaupt ein. Auch die automatischen Aufzeichner, die die Verbindung ständig aufrechterhielten, verstummten. All das deutet auf die überraschende Vernichtung dieser Einheiten hin. Wir haben im Anschluß daran versucht, dem Gegner mit Hilfe eines Kaskadensystems auf die Schliche zu kommen. Wir haben unsere Schiffe in bestimmten Abständen hintereinander fliegen lassen, so daß sie sich gegenseitig beobachten konnten, doch der Gegner schickte Störfelder aus, so daß wir über die neue Waffe der Patrouille nichts in Erfahrung bringen konnten und trotzdem sechs wertvolle Schiffe verloren. Das sind die Tatsachen, leider sehr negative Tatsachen. Welche theoretischen Überlegungen sich daran knüpfen müssen, ist in unserer Aussprache heute noch zu klären. Zunächst wird Eichmil, der Zweite von Boskone, seinen Bericht erstatten.«

»Auch meine Feststellungen ergeben kein erfreuliches Bild«, begann das Wesen. »Nachdem unser Unternehmen auf Radelix erste Früchte zu tragen begann, wurde ein Trupp irdischer Rauschgiftagenten eingesetzt, den der gesuchte Lens-Träger als Deckmantel für seine Tätigkeit benutzt haben kann. Aller-

dings bliebe dann die Vermutung offen...«

»Halten Sie sich zunächst an die Tatsachen«, sagte Eichlan kurz.

»Wenig später wurden wir auf eine zweitklassige Mitarbeiterin unserer Organisation aufmerksam, die in einen überraschenden Zustand geistiger Verwirrung verfiel und urplötzlich nicht mehr für uns arbeiten konnte. Eine Agentin, die zwar nur der dritten Stufe angehörte, die aber trotzdem sehr rührig gewesen ist, stellte kurz darauf ebenfalls die Arbeit ein. Einige Tage darauf ging uns Bominger verloren, der für Radelix verantwortlich war – ebenso wie der radeligianische Beobachter, der – wie ich noch einmal betonen darf – mit der Hauptorganisation des Planeten nichts zu tun hatte. Berichte aus anderen Quellen – beispielsweise von Raumschiffbesatzungen und Importeuren – deuten darauf hin, daß unser gesamtes radeligianisches Personal liquidiert wurde. Ich möchte meinen, daß wir diese Berichte hier als Tatsachen gelten lassen können. Auf den anderen Planeten läuft das Geschäft völlig normal. Bisher keine Unregelmäßigkeiten.«

»Eichnor, Dritter von Boskone!«

»Keine positiven Momente. Sämtliche Informationsquellen, die wir uns in den Stützpunkten der Patrouille erschlossen hatten, sind abrupt versiegt. Unsere Agenten, die teilweise jahrelang zuverlässig berichtet haben, sind ausnahmslos verstummt, und unsere Kontaktversuche sind negativ verlaufen.«

»Eichlis, Vierter von Eich!«

»Von dem Planeten Medon fehlt jede Spur, ebenso wie von den einundzwanzig Schiffen, die auf die Medonier angesetzt waren.«

Und so berichtete jeder der neun Eich, während die Tentakel des Anführers von Zeit zu Zeit die Tasten einer komplizierten Maschine berührten.

»Wir werden jetzt zum theoretischen Teil übergehen und aus dem Gehörten unsere Schlußfolgerungen ziehen«, verkündete Eichlan, als der letzte geendet hatte. In den nächsten Sekunden gab jeder der Organismen seine Gedanken und Vermutungen in die Maschine ein, die einen Summton von sich gab und schließlich ein breites Band ausstieß. Eichlan musterte es interessiert.

»Unter Ausschluß aller Schlußfolgerungen, deren Wahrscheinlichkeit unter fünfundneunzig Prozent liegt«, verkündete er, »kommt Boskone zu folgendem Ergebnis: Erstens bestehen drei Möglichkeiten, die einen Wahrscheinlichkeitsgehalt von neunundneunzig Komma neun-neun-eins Prozent haben und somit einer Gewißheit gleichkommen. Danach ist ein bestimmter irdischer Lens-Träger für die Vorgänge der letzten Zeit verantwortlich zu machen – ein Lens-Träger, der im übrigen eine für seine Rasse ungewöhnliche geistige Entwicklung genommen hat und der auch die gefährlichen neuen Waffen der Patrouille zumindest teilweise konzipiert haben dürfte. Zweitens ist mit einer Wahrscheinlichkeit von neunundneunzig Prozent anzunehmen, daß er und seine Organisation nicht mehr in der Defensive kämpfen, sondern längst zur Offensive übergegangen sind. Drittens können wir mit siebenundneunzig Prozent davon ausgehen, daß unser Hauptgegner in erster Linie nicht die Erde ist, obwohl dort die Zivilisation und die Galaktische Patrouille ihren Ausgang nahmen, sondern daß wir uns vielmehr vor Arisia in acht

nehmen müssen. In diesem Punkt war Helmuths Bericht zumindest teilweise richtig. Viertens besteht zu fünfundneunzig Komma fünf Prozent die Wahrscheinlichkeit, daß die Lens auch irgendwie mit dem Verschwinden Medons zusammenhängt. Mit etwa vierundneunzig Prozent können wir annehmen, daß auch der gesuchte Lens-Träger damit zu tun hat.

Ich möchte an dieser Stelle einschieben, daß das Verschwinden dieses Planeten ein ernsthafteres Problem darstellt, als es auf den ersten Blick scheinen mag. An Ort und Stelle war Medon kaum der Beachtung wert – durch sein abruptes Untertauchen gewinnt der Planet jedoch eine überaus große Bedeutung. Unmögliche Befehle zu erteilen, ist einfach. Ich denke in diesem Zusammenhang an Helmuths Anordnung, Trencos Zentimeter um Zentimeter abzusuchen. Aber diese Galaxis nach dem Verbleib Medons zu durchforschen, ist weitaus schwieriger. Jedenfalls wird getan, was in unseren Kräften steht.

Um zum Thema zurückzukehren: Unsere Schlußfolgerungen deuten auf eine Situation hin, die als überaus ernst zu bezeichnen ist. Es handelt sich hierbei um den ersten wirklich spürbaren Rückschlag, den die boskonische Kultur seit ihrem Entstehen erlitten hat. Sie sind mit dieser Entwicklung natürlich vertraut – mit einer Entwicklung, die den Machtbereich der Eich von einer Stadt nacheinander auf einen Planeten, ein Sonnensystem, einen galaktischen Spiralarm und schließlich eine ganze Galaxis erweiterte – mit einer Entwicklung, die uns schließlich auch in die irdische Galaxis vorstoßen ließ, von wo wir unsere Eroberung aller bewohnten Galaxien des Makrokosmos fortsetzen wollen.

Sie kennen auch unseren Leitspruch – dem Sieger gebührt die Macht. Der Stärkste wird überleben und herrschen. Die sogenannte Zivilisation, die – auf der Erde entstanden – unser Gegner geworden ist, schöpft ihre Kraft aus der Unterstützung Arisias. In Wirklichkeit handelt es sich um ein schwaches und weiches Gebilde, das der geistigen und materiellen Macht unserer Kultur nicht gewachsen ist. Auf unzähligen Planeten leben Myriaden von Wesen, die nach Macht streben und in diesem Machtstreben von höheren Wesen beherrscht werden die wiederum ihre Macht den unzähligen Millionen Eich dieser Welt verdanken. Und wir neun, die wir Boskone sind – wir beherrschen sie alle!

Macht! Unsere Vorväter glaubten noch, daß es ausreichte, wenn man einen einzigen Planeten kontrollierte. Später ging man davon aus, daß sich der Ehrgeiz erschöpfte, wenn man über eine Galaxis herrschte. Wir Boskonier haben jedoch inzwischen gelernt, daß unsere Macht nur an den natürlichen Grenzen des materiellen Kosmos ihr Ende findet und daß alle existierenden Welten Boskone untertan sein müssen! Wie lautet der Ratspruch dieser Zusammenkunft?«

»Vorstoß auf Arisia!«

»Ich möchte in diesem Punkt zur Vorsicht raten«, sagte der Achte von Boskone. »Es trifft zwar zu, daß wir eine alte und mächtige Rasse sind. Ich kann mich jedoch der Vermutung nicht verschließen, daß auf Arisia vielleicht eine unbekannte existierte, ein ›X‹ in unseren Gleichungen, das wir noch nicht bestimmen und einschätzen können. Wir dürfen nicht vergessen, daß Helmuth zwar kein Angehöriger unserer Rasse

war, daß er aber dennoch überaus große Qualitäten besaß. Und doch widerfuhr ihm auf Arisia eine Behandlung, die es ihm unmöglich machte, einen vernünftigen Bericht über die Reise abzugeben. Im Hinblick hierauf schlage ich vor, daß wir keine direkte Landung versuchen, sondern aus einiger Entfernung einen Torpedo abschießen.«

»Ihr Vorschlag hat etwas für sich«, erwiderte der Erste. »Was Helmuth betrifft, so war er für einen Sauerstoffatmer nicht übel. Er hatte jedoch den Fehler, den alle diese Rassen besitzen – eine gewisse geistige Labilität. Sie sind unser psychologischer Experte. Glauben Sie, daß ein Geist von noch so großen Fähigkeiten – beispielsweise der Geist eines Plooraners – in der Lage ist, Ihren Willen ohne Anwendung physischer Gewalt zu brechen? Denn genau das scheint Helmuths Bericht anzudeuten. Daß ich hier das Wort ›scheint‹ benutze, ist nicht zufällig, denn ich glaube nicht, daß uns Helmuth die ganze Wahrheit berichtet hat. Ich hatte mir im übrigen bereits Gedanken gemacht, ihn durch einen Eich zu ersetzen, so unerfreulich eine solche Aufgabe für einen unserer Artgenossen auch gewesen wäre.«

»Nein«, erwiderte der Achte. »Ich glaube nicht, daß im ganzen Universum ein Geist existiert, der den meinen brechen könnte. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß kein geistiger Einfluß etwas gegen einen starken und entschlossenen Willen ausrichten kann. Aus diesem Grunde habe ich auch dagegen gestimmt, unsere Agenten mit Gedankenschirmen auszurüsten, die viel zu auffällig gewesen wären und wenig effektiven Nutzen gehabt hätten. Zweifellos hätten die Gegner zuerst zu physischen Waffen gegriffen, nach

deren Einsatz ein Gedankenschirm ohnehin sinnlos gewesen wäre.«

»Hier kann ich Ihnen nicht ganz zustimmen«, erwiderte der Neunte von Boskone. »Uns liegt der Beweis vor, daß geistige Kräfte zum Einsatz gekommen sind, die uns völlig unbekannt waren. Während wir darin übereinstimmen, daß Helmuths Bericht weniger Bedeutung beigemessen werden sollte, dürfen wir andererseits nicht völlig ausschließen, daß das unbekannte Geisteswesen bis zu einem gewissen Grade auch ohne materielle Waffen auskommen kann. Wenn das der Fall ist, sollten wir auf jeden Fall für eine lückenlose Abschirmung sorgen, da hierin unser einziger Schutz vor einem Angriff liegt.«

»Ihre Überlegungen hören sich vom theoretischen Standpunkt fundiert an. Die Praxis sieht aber anders aus«, entgegnete der Psychologe. »Wenn es nur das geringste Anzeichen dafür gäbe, daß die Schirme wirklich einen Schutz böten, würde ich Ihnen gern zustimmen. Aber ist das der Fall? Bei Helmuth haben die Schirme offenbar versagt, und wir können auch nicht so ohne weiteres annehmen, daß die radeligianischen Schutzschirme das Vordringen des unbekannten Lens-Trägers, wenn er wirklich hinter der Aktion stecken sollte, auch nur einen Augenblick gehemmt haben. Sie sprechen von einer lückenlosen Abschirmung. Dieser Begriff ist unsinnig, denn es gibt keine vollkommene Abschirmung. Wenn wir davon ausgehen, daß ein Wesen ein anderes Wesen ohne physischen Kontakt beeinflussen kann – und so weit hergeholt scheint mir der Gedanke nicht zu sein, wenn ich daran denke, wie ich schon mit unseren Agenten umgesprungen bin –, dann kann sich der

Lens-Träger jedes nichtabgeschirmte Wesen zunutze machen, das sich in der Nahe befindet. Bekanntlich kam Helmuth zu spät darauf, daß sich der Unbekannte offenbar mit Hilfe von Hunden Zutritt zu unserem Hauptquartier verschaffte.«

»Unsinn!« schnaubte der Siebente. »Jedenfalls könnten wir notfalls die Hunde umbringen!« fügte er höhnisch hinzu.

»Vielleicht«, sagte der Psychologe leise. »Es ist vielleicht vorstellbar, daß Sie sämtliche Tiere umbringen. Doch es wird Ihnen nicht möglich sein, das auf diesem Planeten sprießende Leben restlos zu beseitigen – bis zum letzten Wurm und Insekt. Und den Richter, der eine genaue Linie zwischen tierischem Dahindämmern und wirklicher Intelligenz zu ziehen vermag, gibt es nicht!«

»Die Diskussion ist zwar sehr interessant, aber wenig sinnvoll«, meldete sich Eichlan zu Wort. »Es wäre angemessener wenn wir jetzt die geplante Aktion besprächen – insbesondere, wer für die Durchführung des einzigen Planes in Frage kommt, der eine Chance auf Erfolg hat. Wir müssen Bomben abfeuern, die in der Lage sind, sämtliches Leben auf Arisia zu vernichten! Sollen wir diese Aufgabe delegieren – oder müssen wir die Auswahl in unseren eigenen Reihen treffen? Einen Feind zu überschätzen, das ist schlimmstenfalls Zeitverschwendung – einen Feind jedoch zu unterschätzen, kann sich sehr schnell als tödlich erweisen. Ich schlage daher vor, daß wir unserem Psychologen die Entscheidung überlassen. Sollte es jedoch gewünscht werden, bin ich bereit, den Willen Boskones durch die Maschine festzustellen.«

Doch das war nicht erforderlich; man einigte sich

sofort darauf, daß Eichamp, der Achte von Boskone, die Entscheidung fällen sollte.

»Meine Entscheidung ist, daß ich selbst nach Arisia fliegen werde«, sagte dieser nach kurzem Nachdenken. »Die Lage ist ernst. Ich scheine jedoch mehr als Sie der Auffassung zu sein, daß Helmuths Version seiner Erlebnisse einen gewissen Wahrheitsgehalt besitzt. Ich kenne meine geistigen Fähigkeiten und bin überzeugt, daß ich vor keiner geistigen Gewalt zurückweichen werde, wie stark sie auch sein mag. Wenn ich einen Begleiter brauchte, würde nur ein Eich in Frage kommen, wobei ich mir aber eine sorgfältige Auswahl vorbehalte.«

»Ich habe keine andere Entscheidung von Ihnen erwartet«, erwiderte der Erste. »Ich werde mich Ihnen anschließen. Ich bin sicher, daß ich Ihren Anforderungen entspreche.«

»Daran besteht kein Zweifel«, sagte der Psychologe.

»Ich ebenfalls! Ich auch!« riefen jetzt die anderen.

»Nein«, sagte der Eichlan kurz. »Zwei reichen aus. Außerdem würde Boskone unnötig geschwächt. Sie wissen selbst, mit welchen Mitteln sich andere Eich Sitz und Stimme an diesem Tisch erkämpfen wollen. Außer mir kommt jedoch niemand für die Expedition in Frage. Ich habe oft genug bewiesen, daß ich meinen Titel Erster von Boskone zu Recht trage, und Eichamp ist ein brillanter Kenner sämtlicher existierender intelligenter Lebensformen. Wir sind daher am besten geeignet, ohne die Arbeit dieses Kreises unnötig zu gefährden.«

Daß man die Eich nicht als Feiglinge bezeichnen konnte, ist in diesen Seiten vielleicht schon deutlich

geworden. Sie waren zwar Tyrannen, wie es im Universum noch keine gegeben hatte, doch ihr Denken war absolut logisch. Derjenige Eich, der für eine Aufgabe am besten geeignet war, führte sie durch, ohne Fragen zu stellen und ohne sich den Konsequenzen zu entziehen – führte sie durch mit der gefühllosen Präzision einer Maschine.

Das Schiff der beiden Boskonier raste durch die Ausläufer der Zweiten Galaxis in die sternlose Leere hinaus und erreichte nach langem Flug die irdische Galaxis, wo es sich bald dem bei allen Raumfahrern gefürchteten arisischen Sonnensystem näherte.

Die Eich wagten sich jedoch nicht an den Planeten heran, sondern brachten ihr Schiff in einer Entfernung zum Stillstand, die sich gerade noch mit einiger Treffsicherheit von einem Torpedo überbrücken ließ. Aber sie entgingen der Aufmerksamkeit der Arisier nicht, und als Eichlan – von den sieben übrigen Boskonieren gespannt beobachtet – einen Tentakel ausstreckte, um seine Raketen abzufeuern, drang ein nadelscharfer Gedanke in sein Gehirn.

»Halt!« befahl der Arisier, und der Erste von Boskone erstarrte. Auch Eichamp vermochte keinen Muskel mehr zu rühren. Die sieben Eich starrten verblüfft auf ihre Schirme. Ihre Instrumente, die auf Gedankenimpulse ansprachen, zeigten normale Werte, und doch wußten sie, daß ihre Artgenossen mit einem unvorstellbaren Phänomen konfrontiert wurden. Unternehmen konnten sie nichts. Sie konnten nur zuschauen und abwarten.

»Ah – Lan und Amp von Eich!« fuhr der Arisier fort. »Die Weisen haben wieder einmal recht gehabt! Ich gestehe beschämt, daß meine Vision des kosmi-

schen Seins falsch gewesen ist, obwohl mir zahlreiche Fakten zur Verfügung gestanden haben.

Ich werde Ihnen gestatten, auf Ihren Heimatplaneten zurückzukehren. Die Warnung, die wir an Helmuth gerichtet haben, ist Ihnen natürlich bekannt – wenn ich danach handeln würde, wäre Ihr Leben jetzt verwirkt, da Sie widerrechtlich in die arisische Sphäre eingedrungen sind. Aber unnötige Gewaltanwendung ist ein Zeichen der Unreife. Sie dürfen daher umkehren. Ich betone jedoch, daß es Ihnen und Ihren Artgenossen ein für allemal verboten ist, sich Arisia wieder zu nähern.«

Der Arisier hatte bisher nur einen winzigen Bruchteil seiner Geisteskräfte eingesetzt; und so waren auch nur die Körper der beiden Eindringlinge gelähmt. Ihre Gehirnfunktionen blieben unbeeinflusst.

»Sie haben es hier nicht mit Helmuth zu tun«, sagte Eichamp hochmütig, »und auch nicht mit anderen schwächlichen Sauerstoffatmern. Wir sind Vertreter der *Eich!*« Und mit gewaltiger Willensanstrengung zwang er seine Muskeln zum Gehorsam und bewegte sich langsam an die Kontrollen.

Augenblicklich drang der Arisier mit voller Gewalt in den Geist des Psychologen ein, der schmerzerfüllt aufbrüllte und langsam an den Kommunikator trat, auf dessen Schirm die sieben Eich des boskonischen Rates zu sehen waren.

»Schalten Sie auf Planetenfrequenz, damit mich jeder einzelne Eich hören kann«, sagte der Arisier mit Eichamps Stimme. Nach kurzer Pause fuhr er fort:

»Ich bin Eukonidor von Arisia und spreche zu Ihnen durch diese Fleischmasse, die einmal Ihr Psychologe Eichamp gewesen ist, der Achte Ihres Hohen

Rates Boskone. Ich hatte zuerst die Absicht, das Leben der beiden Wesen zu schonen, doch ich muß jetzt erkennen, daß ein solcher Akt sinnlos gewesen wäre. Sie und alle Eich sind der Vernunft nicht mehr zugänglich. Sie alle hätten meine Geste völlig mißverstanden, hätten sie wahrscheinlich sogar als ein Zeichen der Schwäche ausgelegt. Einige von Ihnen hätten immer wieder einen Vorstoß gewagt, bis auch sie an der Reihe gewesen wären, so daß nur eine unmißverständliche Demonstration der Stärke von solchen sinnlosen Unternehmungen abschrecken kann. Die einzige Sprache, die Sie verstehen, ist die Sprache der Gewalt und der Macht, nach deren Erlangung Sie mit allen Mitteln der Korruption und des Verbrechens streben. Die Gier ist Ihr Lebensinhalt.

Sie halten sich für hart und rücksichtslos. Auf eine ganz bestimmte Weise und an Ihren Fähigkeiten gemessen trifft das zu, obwohl Sie zu unerfahren sind, um zu erkennen, daß es Abgründe von Grausamkeit und Verderbtheit gibt, die Sie sich in ihren kühnsten Träumen nicht vorzustellen vermögen.

Sie lieben die Macht, Sie beten sie an. Warum? Jedem denkenden Wesen sollte es klar sein, daß eine solche Gier im Grunde sinnlos ist. Was wäre, wenn Sie eines Tages wirklich über das gesamte materielle Universum herrschen würden? Welchen Nutzen würden Sie daraus ziehen? Keinen. Was hätten Sie? Nichts. Nicht einmal die Befriedigung, etwas erreicht, etwas geschaffen zu haben; denn die Lust, von der Sie erfüllt sind, ist von Natur aus unstillbar und wurde sich in einem solchen Fall gegen Sie selbst wenden. Es gibt nur eine Macht, die gleichzeitig unendlich und begrenzt, unbefriedigend und erfüllend ist – eine

Macht, die jedem die Befriedigung des Schaffens in dem Maße vermittelt, wie er sich darum bemüht hat –, und das ist die Macht des Geistes. Aufgrund Ihrer abweichenden Entwicklung und unangemessenen Einstellung glauben Sie natürlich nicht an meine Worte, aber wenn sich nur einer von Ihnen einmal richtig auf eine einzige Tatsache oder auf ein winziges Objekt wie zum Beispiel einen Kieselstein oder das Samenkorn einer Pflanze konzentrieren würde – einhundert Jahre Ihrer Zeitrechnung lang –, dann würde er zu erkennen beginnen, daß ich recht habe.

Sie rühmen sich, daß Ihr Planet alt ist. Wir Arisier haben viele Planeten bewohnt und haben die Entwicklung vieler Welten bis zu ihrem Niedergang miterlebt, ehe wir uns von den Zufälligkeiten der Planetenbildung lösen konnten.

Sie prahlen damit, eine alte Rasse zu sein. Im Vergleich zu uns sind Sie kaum den Kinderschuhen entwachsen. Wir Arisier stammen nicht von einem Planeten, der erst während der kürzlichen galaktischen Durchdringung entstanden ist, sondern von einer Welt, die vor einer derart langen Zeit geboren wurde, daß sich der Zeitraum nicht in begreifbaren Zahlen darstellen läßt. Unsere Rasse hatte bereits ein unvorstellbares Alter erreicht, als sich die ersten entfernten Vorfahren der Eich im Schlamm ihres Heimatplaneten zu rühren begannen.

Ich spüre Ihre verwirrte Frage, ob denn die Patrouille hiervon weiß. Das ist nicht der Fall. Nur einige der fortgeschrittensten Intelligenzen ahnen einen Bruchteil der Wahrheit. Wenn wir uns der Galaktischen Zivilisation zu erkennen gäben, hätte das einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zur Folge.

Obwohl die Bürger der Galaktischen Zivilisation Wahrheitssucher im besten Sinne des Wortes sind, stehen sie doch kaum am Anfang ihrer Entwicklung. Die bloße Erkenntnis, daß es eine Rasse wie die Arisia gibt, würde in ihnen einen Minderwertigkeitskomplex hervorrufen, der jeden weiteren Fortschritt des Galaktischen Bundes unmöglich machen könnte. Bei Ihnen sind solche Auswirkungen nicht zu befürchten; Sie werden Ihren Intellekt vor den Ereignissen verschließen und sich einreden, daß sich so etwas überhaupt nicht ereignet hat. Wie dem auch sei – Sie werden Arisia jetzt und künftig meiden.

Der Grund für meine Ausführlichkeit liegt darin, daß ich es ungern sehe, wenn eine Rasse ihre Energien auf unrealistische und korrupte Ziele verschwendet. Ich möchte Sie gern auf den Weg der Wahrheit führen, wenn das überhaupt möglich ist. Ich habe Ihnen diesen Weg vorgezeichnet – ob Sie ihn einschlagen wollen, liegt einzig und allein bei Ihnen. Ich fürchte jedoch, daß die meisten von Ihnen meine Botschaft in kurzsichtigem Stolz bereits verworfen haben und sich weigern werden, ihre Einstellung zu überdenken. Ich hoffe trotzdem, daß meine Worte ihre Wirkung nicht völlig verfehlt haben. Wie Sie sich auch dazu stellen wollen – eines sollten Sie immer bedenken. Arisia wird ein unerlaubtes Eindringen nicht dulden. Lassen Sie sich die Art und Weise zur Warnung dienen, wie sich diese beiden Eindringlinge jetzt selbst vernichten werden!«

Die gewaltige Stimme schwieg. Eichlans Tentakel bewegte sich und berührte die Kontrollen. Drei riesige Torpedos verließen ihre Rohre.

Doch anstatt auf Arisia zuzuhalten, beschrieben sie

einen Bogen und rasten auf das Raumschiff der Eich zu. Eine unvorstellbare Explosion flammte auf, und die Energien, die zur Vernichtung eines ganzen Planeten bestimmt waren, zerstörten das boskonische Schlachtschiff in Sekundenbruchteilen.

Es dauerte länger als eine Woche, bis Kinnison seine Arbeit im Archiv der Patrouille beendet und die Zusagen von dreiundfünfzig Männern vorliegen hatte, die zu den besten Wissenschaftlern und Denkern der Galaktischen Zivilisation gehörten. Sie lebten überall in der Galaxis – auf Vandemar, Centralia und Alaskan, auf Chickladoria, Radelix, Rigel, Sirius und Antares. Millionen von Planeten waren in diesem erlauchten Kreis nicht vertreten, und von den in Frage kommenden Planeten entsandte nur die Erde mehr als einen Delegierten.

Wie Kinnison den Wissenschaftlern erklärte, war das nicht zu umgehen. Auf Sir Austin Cardynge, der eine revolutionäre neue Mathematik zur Bewältigung der positronischen und negativen Energieebenen geschaffen hatte, konnte man nicht verzichten; er sollte die Arbeit tun, während der Lens-Träger als Beobachter und Koordinator an der Konferenz teilnehmen wollte. Zum Ort der Zusammenkunft wurde Medon bestimmt – ein Planet, der erst kürzlich in der Ersten Galaxis aufgetaucht und daher als absolut neutral anzusehen war. Kinnison wußte, mit welcher Art von Leuten er es zu tun hatte. Sie waren Genies, aber oft genug hatte das unerfreuliche Nebenwirkungen, die er ausgleichen mußte. Noch ehe die Wissenschaftler zum erstenmal zusammentrafen, wurde es offensichtlich, daß ihm die berufliche Eifersucht viel zu schaffen machen würde, und nach der Eröffnungssitzung, in der das eigentliche Problem dargelegt wurde, mußten Kinnison und Worsel ihre gesamte Auto-

rität, Energie und Diplomatie in die Waagschale werfen, um die Wissenschaftler bei der Arbeit zu halten.

Immer wieder kam es vor, daß einer der Spezialisten wutentbrannt auf seine Heimatwelt zurückkehren wollte, weil er sich in seiner Ehre gekränkt oder sonstwie beleidigt fühlte, nur um von Kinnison und Worsel mühsam zum Bleiben überredet zu werden. Das schlimmste war, daß diese Ausbrüche in den meisten Fällen durchaus begründet waren, denn die Auseinandersetzungen zwischen den Fachleuten der einzelnen Gebiete nahmen bald beunruhigende Formen an. Es verging keine Stunde ohne Streitgespräche, Wutausbrüche und Schmähreden. Diese Wissenschaftler waren es gewohnt, daß ihnen ganze Welten zu Füßen lagen und daß ihre Ideen und Vorschläge widerspruchslös hingenommen wurden. Jetzt plötzlich erfrechten sich andere Wesen, respektlos Kritik zu üben und womöglich gar zu verlangen, daß ihre eigenen Ideen berücksichtigt würden! Unerträglich!

Aber schließlich kam doch so etwas wie eine Zusammenarbeit zustande, als sich die Tatsache herauskristallisierte, daß das in Angriff genommene Problem von niemandem allein gelöst werden konnte. Nachdem Kinnison diejenigen Hitzköpfe auf ihre Heimatwelten entlassen hatte, die sich einer Gemeinschaftsarbeit auch jetzt noch widersetzen, begann das Projekt schnell Fortschritte zu machen. Plötzlich ging alles wie am Schnürchen – die Zusammenarbeit klappte, und Kinnison und Worsel, die ziemlich erschöpft waren, konnten sich etwas Ruhe gönnen.

Und dann war es eines Tages geschafft. Das Problem war auf eine Gruppe von Gleichungen reduziert worden, die auf einem einzigen Blatt Papier Platz

hatte. Die Formeln hätten einem Außenstehenden wenig bedeutet, denn sie basierten auf einem mathematischen System, das erst während dieser wissenschaftlichen Konferenz entstanden war; aber Kinnison war nicht untätig gewesen. Er hatte alle wesentlichen Details aufzeichnen lassen und diese Unterlagen nicht nur den Spezialisten Medons, sondern auch den weniger brillanten, aber dafür ausgeglicheneren Wissenschaftlern der Patrouille zugänglich gemacht.

Als der letzte Konferenzteilnehmer den Staub Medons von seinen Füßen geschüttelt hatte, waren die Techniker an der Reihe. Lens-Träger Kinnison wollte es sich trotz seiner Erschöpfung nicht nehmen lassen, die Bauarbeiten zu verfolgen, und so beobachtete er die Errichtung eines sphärischen Metallgerüsts von etwa sechs Metern Durchmesser, beobachtete die Installation von sechs atomaren Generatoren, die in der Stunde bis zu fünf Tonnen Materie in reine Energie umwandeln konnten. Er wußte, daß die von den Generatoren erzeugten Aufnahmeschirme mit einer Umwandlungsrelation von etwa zwanzigtausend arbeiteten, so daß pro Stunde eine Energiemenge, die der Umwandlung von mindestens hunderttausend Tonnen Materie entsprach, in das Zentrum des seltsamen Gerüsts gestrahlt wurde, und zwar von jeder der sechs Stationen, die man trotz der zahlreichen medonischen Bauteile als Super-Bergenholms bezeichnen konnte.

Kinnison beobachtete den Bau eines Förderbandes und einer Rutsche, über die bald unzählige Tonnen Abfallmaterie – Felsgestein, Sand, Betonbrocken, Altmetall, Trümmerstücke aller Art – in das harmlos aussehende Gerüst geleitet wurden, wo sie abrupt

und spurlos verschwanden, als ob es sie niemals gegeben hätte.

»Aber es müßte doch bald etwas zu sehen sein!« sagte Kinnison nach einiger Zeit.

»Noch nicht, Kim«, erwiderte Techniker LaVerne Thorndyke. »Wir bilden eben erst den mikroskopisch kleinen Kern – nehme ich an. Ich habe nicht die geringste Ahnung, was sich da drinnen abspielt – aber warten wir ab!«

»Aber wann wird es soweit sein?« fragte der Lens-Träger. »Wann werden wir wissen, ob es funktioniert? Ich habe eine kleine Reise vor.«

»Sie können Ihre Reise jederzeit antreten«, erwiderte der Techniker grinsend. »Wir brauchen Sie hier nicht mehr – Sie haben Ihre Arbeit getan. Es funktioniert – das wissen wir bereits. Wenn das nicht der Fall wäre, ließe sich kaum all die Materie in dem kleinen Gerüst unterbringen, nicht wahr? Wir werden das Problem schneller gelöst haben, als Sie annehmen.«

»Aber ich will sehen, wie es funktioniert!« sagte Kinnison.

»Kommen Sie in drei oder vier Tagen wieder. Vielleicht dauert es auch eine Woche. Auf jeden Fall sollten Sie nicht allzuviel erwarten. Mehr als ein Loch werden Sie nicht zu Gesicht bekommen.«

»Und das ist genau, was ich sehen will – ein Loch im All«, erwiderte Kinnison. Und einige Tage später sollte dieser Wunsch tatsächlich in Erfüllung gehen.

Das kugelförmige Gerüst war unverändert, und auch die Maschinen schafften noch immer mit voller Kraft Materie heran, die im Zentrum des Gerüsts übergangslos und geräuschlos verschwand.

Aber in diesem Zentrum schwebte jetzt ein unbe-

stimmbares *Etwas*... Oder war es ein *Nichts*? Mathematisch gesehen handelte es sich um eine Sphäre – oder eher Negasphäre – von der Größe eines Basketball, doch das Auge vermochte nicht recht zu analysieren, was es sah. Auch der Geist vermochte sich dieses Etwas nicht als dreidimensional vorzustellen, da es im Grunde nicht dreidimensional war. Das unvorstellbare Ding nahm Licht in sich auf und absorbierte es. Das Auge vermochte sich über die Stofflichkeit der Erscheinung nicht klarzuwerden, und der Geist hinter dem Auge schreckte vor dem Abgrund zurück.

Kinnison schickte seinen Wahrnehmungssinn in das Etwas hinein und zuckte betäubt zurück. Dort herrschte keine Dunkelheit, keine Schwärze, wie er zuerst angenommen hatte, dort herrschte etwas viel Schlimmeres – das unendliche und doch nicht existierende Reich des absoluten Nichts.

»Das wär's wohl«, sagte der Lens-Träger, als er sich wieder in der Gewalt hatte. »Ich glaube, wir können die Zufuhr langsam drosseln.«

»Das hätten wir jetzt sowieso bald tun müssen«, erwiderte der Medonier Klug, »denn unsere Vorräte an Abfallmaterie sind erschöpft. Es wäre die Substanz eines ziemlich großen Planeten erforderlich, um ein Feld von der gewünschten Größe zu erzeugen. Haben Sie vielleicht schon an eine Welt gedacht, die wir für unsere Zwecke nutzbar machen könnten?«

»Allerdings – und zwar ist dieser Planet bereits in verwertbare Brocken zerstückelt.«

»Oh, der Asteroidengürtel!« schaltete sich Thorn-dyke ein. »Ausgezeichnet! So schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe, nicht wahr? Erstens bauen wir

unser Feld, und zweitens beseitigen wir eine der Hauptgefahren für die träge Raumfahrt zwischen den Planeten. Wie steht es mit den Schürfern?«

»Für die ist gesorgt. Wir werden sie auf Kosten der Patrouille entweder in andere Sonnensysteme abschieben oder auf größeren Asteroiden ansiedeln, die dann entsprechend abgesichert werden. Aber ich habe noch eine andere Frage, ehe wir losfliegen. Glauben Sie, daß wir ohne Schwierigkeiten in das zweite Arbeitsstadium hinüberwechseln können?«

»Ich sehe keine Probleme. Wir werden eine zweite Sphäre mit neuen Bergenholms und Schirmen errichten und unsere bisherige Ausrüstung als Abfallmaterie untergehen lassen – nichts einfacher als das.«

»Um so besser. Dann los!«

Zwei gigantische Frachtschiffe traten in Aktion, verankerten das winzige Gerüst in einem Netz aus Traktor- und Preßstrahlen und nahmen Kurs auf das Sonnensystem. Hier machten sich die Mannschaften sofort mit Begeisterung an die Arbeit. Schnell züngelten Traktorstrahlen hervor und ergriffen die ersten Asteroiden.

»Zuerst nur die kleinen Brocken«, sagte Kinnison. »Wir können im Augenblick nur Durchmesser von maximal drei Metern bewältigen. Die großen müssen wir uns aufheben, bis wir unsere Sphäre erweitert haben.«

»Wir könnten sie zerkleinern«, bemerkte Thorndyke. »Wozu haben wir die nötige Ausrüstung?«

»Na gut, solange unser Baby immer gut gefüttert wird.«

»Worauf Sie sich verlassen können.«

Und das Schauspiel nahm seinen Fortgang. Gewaltige Materiebrocken – Felsen und auch meteorisches Nickeleisen – wurden von den Traktorstrahlen eingefangen und näherten sich den Schiffen und der geheimnisvollen Sphäre. Hier wurden sie zunächst trägheitslos gemacht, ehe sie von Preßstrahlen ergriffen und durch eine Lücke im Gerüst in das gefräßige Energiefeld gedrückt wurden. Bei der Berührung mit diesem Schirm verschwanden sie. Es war furchterregend, die sekundenschnelle Auflösung einer viele tausend Tonnen schweren Metallmasse zu beobachten, die mit dem Eintritt in das geometrisch vollkommene Kugelfeld unsichtbar wurde. Es war, als ob die Materie aus dem uns vertrauten dreidimensionalen Raum in ein anderes Universum gedrängt wurde – was vielleicht auch der Fall war.

Die Männer, die hier an der Arbeit waren, hatten keine Ahnung von den Vorgängen in dem geheimnisvollen Energiefeld, und die Wesen, die das Phänomen zu begreifen vermochten – die etwa vierzig Genies, deren mathematische Zauberei es erst ermöglicht hatte –, diese Wesen unterhielten sich darüber nicht mit den beschränkten dreidimensionalen Symbolen des täglichen Lebens, sondern in der für Laien unverständlichen Sprache der hohen Mathematik.

Und während sich die Mannschaften immer mehr einspielten und in immer größeren Mengen Materie heranschafften, wurde ein größeres Gerüst errichtet, das einen Durchmesser von etwa zweihundertundfünfzig Kilometern hatte. Dieses Gerüst wurde nicht nur mit sechs, sondern mit sechs hoch drei – also zweihundertundsechzehn – Projektorstationen be-

stückt, und diese zweihundertundsechzehn Stationen wurden nicht mehr von gewaltigen Metallstreben an Ort und Stelle gehalten, sondern durch die noch stärkeren Bande reiner Energie. Für die gigantische Arbeit standen ausreichend Montageschiffe zur Verfügung, so daß die neue Außensphäre bald vollendet war.

Als die Negasphäre einen Durchmesser von dreißig Zentimetern erreicht zu haben schien, mußte sie von einem lichtundurchlässigen Schirm umgeben werden, um den Technikern ihren Anblick zu ersparen. Inzwischen war sie auf fünf Meter angewachsen und näherte sich drohend dem Metallgerüst. Doch nun war die neue äußere Sphäre einsatzbereit. Es war Zeit zum Umschalten.

Der Lens-Träger hielt den Atem an, als die Medonier und die irdischen Techniker in aller Ruhe die neuen Geräte ausprobierten.

»Fertig!« – »Fertig!« – »Fertig!« Eine Station nach der anderen meldete ihre Bereitschaft, und als Thorndyke den Hauptschalter umlegte, verschwand die erste Sphäre mit den sechs Energieprojektoren.

»Jetzt geht's los, Jungens!« brüllte Thorndyke in seinen Kommunikator. »Wir brauchen das Ding nicht mehr mit dem Teelöffel zu füttern! Rein dartut!«

Und seine Männer gehorchten. Jetzt war es nicht mehr erforderlich, die größeren Meteoriten zu zerkleinern. Jetzt wurden Asteroiden mit einem Durchmesser von fünfzehn, zwanzig oder mehr Kilometern zusammen mit unzähligen kleineren Materiebrocken durch den undurchsichtigen Schirm in das unbekannte Nichts geschleudert, ohne daß die leise summenen Maschinen protestierten.

»Zufrieden, Kim?« fragte Thorndyke.

»Allerdings«, erwiderte der Lens-Träger. »Jetzt dürfte nichts mehr schiefgehen. Ich glaube, ich fliege los. Sehen Sie die Erde dort drüben? Es ist seltsam, ein Ziel anzusteuern, das man vor dem Start schon sehen kann. Raum-ho!«

»Raum-ho, Lens-Träger!«

Der sehr kurze Flug zur Erde verlief ereignislos. Kinnison landete im Flotten-Hauptquartier und erfuhr, daß sein neues Schnellboot aus nichteisenhaltigem Material bereits fertig war. Er verbrachte die nächsten Tage damit, sich eingehend mit dem Schiff vertraut zu machen. Wie er feststellte, konnte es weder von den regulären Ortungsgeräten noch von den elektronischen Kurzstrecken-Ortern erfaßt werden. Daß sich das Schiff gelegentlich vor einen Stern schob und ihn verdunkelte, ließ sich nicht vermeiden, aber die Gefahr einer Entdeckung war überaus gering, zumal ihn der neue Sicherheitsanstrich auch vor einer direkten visuellen Entdeckung weitgehend schützte.

»Zufrieden, Kim?« fragte Admiral Haynes, der den Freien Lens-Träger auf seinem letzten Inspektionsflug begleitete.

»Alles bestens, Admiral.«

»Ist dafür gesorgt, daß Sie selbst kein Eisen mehr am Leibe tragen?«

»Natürlich, Sir, ich habe nicht einmal einen Nagel im Schuh.«

»Was haben Sie dann für Kummer? Sie sehen recht besorgt aus. Haben Sie wieder einmal einen teuren Wunsch?«

»Sie haben es erraten, Admiral. Aber die Sache ist nicht nur teuer – vielleicht brauchen wir sie auch gar

nicht. Wissen kann man's allerdings nie.«

»Heraus damit. Worum geht's?«

»Um die Verwirklichung des Nußknackerprinzips im Raumkampf. Es müßte im Universum eine beträchtliche Anzahl von Planeten geben, die unbewohnt und daher uninteressant sind, nicht wahr?«

»Tausende – wenn nicht gar Millionen.«

»Nun, die Medonier haben Bergenholms auf ihrem Planeten installiert und ihn von Lundmarks Sternennebel in wenigen Wochen hierhergefliegen. Warum sollte es nicht möglich sein, daß unsere Planetographen ein paar unbrauchbare Planeten in dem Augenblick trägheitslos machen, in dem ihre Kreisbahnbeschleunigung genau diametral entgegengesetzt ist? Weiteres können Sie sich denken.«

»Klingt nicht uninteressant, mein Junge. Ich werde mich einmal darum kümmern, auch wenn wir damit vielleicht nichts anfangen können.«

»Das wär's, Sir. Raum-ho!«

»Raum-ho, Kinnison!« erwiderte der Admiral, und mühelos raste das schlanke, schwarze Schiff davon.

Durch den radeligianischen Piratenboß Bominger hatte Kinnison Kontakt mit Prellin aufgenommen, dem boskonischen Anführer in dieser galaktischen Region. Er kannte nicht nur die genaue Adresse des Piraten, sondern auch die Firma, unter deren Deckmantel er arbeitete – Firma Ethan D. Wembleson & Söhne GmbH, Boulevard Dezalies 4627, Cominoche, Quadrant Acht, Bronseca. Kinnison war zuerst überrascht gewesen, denn die Gesellschaft gehörte zu den größten und konservativsten galaktischen Handelshäusern und erfreute sich überall eines ausgezeich-

neten Rufes. Aber schließlich hatte er sich klargemacht, daß Prellin einen erstklassigen Deckmantel brauchte, wenn er erfolgreich arbeiten wollte.

Die Reise nach Bronseca dauerte nicht lange. Kinnison näherte sich dem Planeten und seiner Hauptstadt Cominoche mit äußerster Vorsicht. Er stellte bald fest, daß das Gebäude Boulevard Dezalies 4627 einen ganzen Häuserblock einnahm und etwa achtzig Stockwerke hoch war und daß außer der Firma Wembleson niemand hier residierte. Unangemeldete Besucher erhielten keinen Zutritt. Ein erster Spaziergang über den Boulevard Dezalies ergab, daß fast das gesamte Innere des Gebäudes durch Gedankenschirme geschützt war. Der Lens-Träger benutzte die Fahrstühle in einigen benachbarten Gebäuden, vermochte jedoch keine Lücke zu entdecken. Er besuchte verschiedene in der Nähe des Wembleson-Blocks liegende Büros und richtete es jedesmal so ein, daß er eine Zeitlang warten mußte, ehe er an die Reihe kam. Doch diese Erkundungen verliefen ebenfalls ergebnislos. Die Firma Ethan D. Wembleson & Söhne GmbH machte gewaltige Umsätze, die offenbar bis auf den letzten Cent gesetzmäßig waren. Jedenfalls belegten die Unterlagen in den äußeren Büros nur einwandfreie Geschäftsvorfälle, und die in diesen Räumen beschäftigten Männer und Frauen waren ausnahmslos ordnungsgemäß eingestellt. Dagegen waren die inneren Büros hermetisch abgeschirmt – und diese Räume interessierten Kinnison besonders, zumal ein Großteil des Personals hier beschäftigt zu sein schien.

Kinnison nahm mit zahlreichen Büroangestellten Kontakt auf, ohne jedoch eine Spur zu finden. Soweit

es diese Leute betraf, war mit der Firma alles in Ordnung. Der ›Alte‹ – ein Mann namens Howard Wembleson, der offenbar der Großneffe Ethans war – lebte seit einiger Zeit in dem Wahn, man trachte ihm nach dem Leben. Aus diesem Grunde verließ er das Gebäude kaum noch. Er hatte sich schon vor Jahren eine fürstliche Zimmerflucht einrichten lassen, der er jetzt nur noch unter schwerer Bewachung den Rücken kehrte.

Zu den Personen, für die sich Kinnison besonders interessierte, gehörten natürlich die zahlreichen Angestellten, die einen Gedankenschirm trugen. Doch hier waren ihm Grenzen gesetzt, so daß es ihm schwerfiel, seinen Verdacht zu bestätigen. Er kam schließlich zu der Überzeugung, daß er nur seine Zeit verschwendete.

»Es ist sinnlos«, wandte er sich an den Kommandanten des bronsecanischen Patrouillen-Stützpunktes. »Man hat ihm mitgeteilt, daß er als nächster an der Reihe ist, und jetzt ist er natürlich übervorsichtig. Ich möchte wetten, daß man außerdem ein Dutzend geheime Beobachter auf ihn angesetzt hat. Wir sparen wohl mehr Zeit, wenn wir eine andere Annäherung versuchen – und zwar über die Asteroiden. Von diesem Plan habe ich mich schon einmal abbringen lassen. Immerhin handelt es sich um eine schmutzige Arbeit, und es ist nicht einfach, sich eine geeignete Identität zuzulegen. Jetzt sieht es so aus, als müßte ich darauf zurückkommen.«

»Aber ich bin sicher, daß nicht nur Prellin gewarnt ist«, wandte der Bronsecaner ein. »Dort draußen kommen Sie bestimmt nicht weiter. Ich schlage vor, daß wir die Sache auffliegen lassen. Irgend etwas

werden wir schon finden!«

»Nein!« erwiderte Kinnison heftig. »Das hat keinen Sinn. Sicher, die anderen sind wahrscheinlich auch auf der Hut, aber da sie sich nicht im direkten Gefahrenbereich befinden, nehmen sie die Sache vielleicht nicht so ernst wie dieser Prellin. Und falls doch, legt sich diese Vorsicht bestimmt bald wieder, denn sie verträgt sich im Grunde nicht mit dem lustigen Leben, das man dort draußen gern führt.

Ich werde es auf jeden Fall einmal über die Asteroiden versuchen. Sie bleiben hier am Ball. Wenn es funktioniert, komme ich bald zurück. Ich hoffe, daß wir dann etwa vierhundert boskonische Planetenorganisationen auf einmal liquidieren können.«

Und so geschah es, daß Kinnison sein bisher kaum gebrauchtes Schnellboot im Flotten-Hauptquartier ablieferte und als trampender Meteor-Schürfer in einem von Sol und Bronseca gleichermaßen entfernten Sonnensystem wiederauftauchte.

Die Meteor-Schürfer, die überall im bekannten Universum anzutreffen sind, gehören größtenteils zum Treibgut und Abschaum der Galaxis. Es gibt zwar Sonnensysteme, in denen es breitere Asteroidengürtel gibt als bei uns, es gibt auch Sonnen, die weniger Asteroiden haben, doch es gibt kaum ein System ohne derartige Planetenfragmente. In der Hauptsache bestehen diese Asteroiden aus purem Felsgestein oder Nickeleisen, doch zuweilen finden sich reichhaltige Platin-, Osmium- oder andere Edelmetall-Lager, und gelegentlich werden auch Diamanten oder andere sehr wertvolle Steine entdeckt. So stößt man in den Asteroidengürteln immer wieder auf die allgemein verachteten Männer, die täglich ihr

Leben für die Hoffnung einsetzen, auf dem nächsten Asteroiden ihr Glück zu finden.

Einige dieser Männer sind Ausgestoßene des Lebens, andere befinden sich auf der Flucht vor der Justiz ihres Heimatplaneten, und andere haben diese Existenz gewählt, weil sie aus irgendeinem Grunde nicht in der Lage sind, das geregelte und sichere Leben ihrer Artgenossen zu führen. Dann gibt es jene, denen das Abenteuer im Blut liegt, die wochenlang arbeiten, ohne sich zu schonen, und die dann die Früchte ihrer Arbeit in einigen wilden Tagen und Nächten durchbringen.

Aber welche Motive sie auch haben – es gibt starke gemeinsame Züge. Zum Beispiel leben sie nur für den Augenblick. Was sie erwerben, verbrauchen sie. Sie sind ausnahmslos erstklassige Raumfahrer, und sie leben gefährlich und intensiv. »Das Gesetz endet mit der Atmosphäre« ist das in der ganzen Galaxis verbreitete Glaubensbekenntnis dieses Clans, und es ist eine Tatsache, daß sich in den Asteroidengürteln bisher immer nur das Recht der Strahlenpistole durchsetzen konnte.

Natürlich tragen diese rauen Burschen ihre Streitigkeiten auch in die zahlreichen Vergnügungszentren hinein, die es in jedem Sonnensystem für sie gibt. Im allgemeinen drückt die Polizei des nächsten Planeten ein Auge zu, zumal die Asteroiden nicht in ihr Revier gehören. Wenn sich die Burschen gegenseitig umbringen – um so besser! Muß die Galaktische Patrouille allerdings doch einmal eingreifen, rückt sie vorsichtshalber gleich mit mehreren Sturmabteilungen an, um der Situation sofort Herr zu werden.

Diesen Ausgestoßenen der Galaxis wollte sich Kin-

nison also anschließen, um mit dem galaktischen Anführer des Rauschgiftrings Kontakt aufzunehmen.

Obwohl Kinnison dem Planeten Bronseca zunächst den Rücken kehrte, wurde Prellin-Wembleson von der Patrouille nicht vernachlässigt. Unauffällig machte ein Lens-Träger nach dem anderen in Cominoche Station, um sich mit dem Problem zu befassen. Sie kamen von überall – von der Erde, von der Venus, von Manarka und Borova und von fast allen anderen Planeten, die menschenähnliche Rassen beherbergten. Und bei jedem dieser Lens-Träger konnte es sich um den Gesuchten handeln, den Boskone nicht umsonst so sehr fürchtete. Der Kette schlossen sich einige rigellianische, posenianische und ordovikische Lens-Träger an – als Vertreter der Rassen, die den bekannten Wahrnehmungssinn besaßen und die hier ihre Fähigkeiten gegen den Stützpunkt der Boskonier einsetzten. Auch Worsel von Velantia besuchte Bronseca, vermochte jedoch nichts auszurichten.

Ob die Geschäfte der Boskonier ihren gewohnten Verlauf nahmen, wußten die Lens-Träger nicht, aber von drei Tatsachen waren sie überzeugt. Erstens konnten die Boskonier ihre Unterlagen zwar vernichten, aber nicht fortschaffen – weder durch die Luft noch auf dem Landwege, noch durch einen Tunnel. Zweitens war den Zwiłniks unmißverständlich deutlich geworden, daß die Lens-Träger nicht wanken und weichen würden, ehe sie gesiegt hatten. Und drittens konnte kein Zweifel bestehen, daß Prellins Leben alles andere als glücklich war.

Und während seine Brüder der Lens die boskonische Festung weiter belagerten, versuchte sich Kinni-

son eine neue Persönlichkeit zu schaffen.

Diesmal durfte er keine Fehler machen; er durfte diesen Meteor-Schürfer nicht nur darstellen – er mußte es sein, bis zur letzten Faser seines Wesens. Entsprechend sorgfältig stellte er seine Ausrüstung zusammen – eine Ausrüstung, auf die er sich verlassen konnte, die aber weder so neu noch so teuer sein durfte, daß sie unnötig Aufsehen erregte.

Sein Schiff war gedungen und schnell und hatte eine übergroße Luftschleuse. Es bestand vom Bug bis zum Heck nur aus Beulen und Schrammen, doch es war ausgezeichnet in Schuß. Die Techniker der Patrouille hatten ihr Meisterstück geliefert und Kinnison ein Schiff zur Verfügung gestellt, das die Kampfkraft eines kleinen Schlachtkreuzers erreichte. Auch seine übrige Ausrüstung – automatisches Schürfgerät, Raumanzug, Bohrvorrichtung, DeLameter – entsprachen dem gleichen Prinzip. Das Gerät war von jahrelanger Benutzung gezeichnet, funktionierte jedoch ausgezeichnet. Kurz, Kinnisons Ausrüstung entsprach genau der Vorstellung, die man sich von dem Schiff eines erfolgreichen Meteor-Schürfers macht.

Der Lens-Träger schnitt sich selbst das Haar – wie es bei Meteor-Schürfern üblich war – und machte sich mit der Schürfer-Sprache vertraut – einem Durcheinander aus Hunderten von Planetensprachen, das die Umgangssprache aller Schürfer überall in der Galaxis darstellt. Vor allen Dingen mußte er sich an starke alkoholische Getränke und an Rauschgifte gewöhnen, denn sie waren untrennbar mit dem Leben eines Schürfers verbunden. Allerdings konnte er Thionit hierbei ausklammern, denn dieses Rauschgift war für seinesgleichen unerschwinglich. Hadiv, Heroin, Opi-

um, Nitrolab, Bentlam – ja, das war es! Bentlam war überall in der Galaxis erhältlich und paßte recht gut zu der Rolle, die er spielen wollte. Ein zwar wirkungsvolles, aber wenig schädigendes Rauschgift. Kinnison entschloß sich, als Bentlam-Schlucker aufzutreten.

Bentlam, das in eingeweihten Kreisen auch als ›Benny‹, ›Kraut‹ oder auch ›Tiefschlaf‹ bezeichnet wird, ist eine faserig-feuchte Substanz, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Kautabak besitzt. Durch seine Freunde beim Rauschgiftdezernat versorgte sich der Freie Lens-Träger mit einem Vorrat dieses Rauschgiftes und machte sich an die Arbeit. Mit den verschiedensten hochprozentigen Getränken stellte er Selbstversuche an, bestimmte die Wirkung des Alkohols auf seinen Körper und seine geistige Reaktion auf den Alkohol, als ob er einen chemischen Vorgang beobachtete, an dem er nicht beteiligt war.

Er verabscheute das Zeug. Mit jeder Faser ekelte ihn vor der trügerischen Wirkung – vor dem Verlust der Kontrolle, vor dem künstlichen Hochgefühl, der Verschiebung aller Werte, den Halluzinationen –, trotzdem setzte er sein Programm bis zum Schluß fort, um schließlich seine Selbstversuche auch auf das Rauschgift Bentlam auszudehnen.

Als er seine Experimente beendet hatte, wußte er über sich Bescheid. Er wußte zu jeder Minute, wieviel Alkohol er getrunken hatte – unabhängig von der Stärke oder dem Verschnitt. Er wußte darüber hinaus, wieviel er noch vertragen konnte oder – falls er die Grenze bereits überschritten hatte – wann die Wirkung nachlassen würde. Er machte die Feststellung, daß es besser ist, wenn man ein Rauschgift nicht

auf nüchternen Magen zu sich nimmt, daß Bentlam am besten nach dem Genuß von Alkohol eingenommen wird. Er versuchte sogar festzustellen, in welchem Maße sich sein Körper an die Fremdstoffe gewöhnte, die er ihm im Laufe seiner Versuche zuführte. Erst als er sich hierüber Aufschluß verschafft hatte, schlüpfte er endgültig in seine neue Rolle.

Es hätte wahrscheinlich ausgereicht, wenn er nur in einem Sonnensystem gearbeitet hätte, doch der Freie Lens-Träger wollte kein Risiko eingehen, und so arbeitete er sich durch fünf Asteroidengürtel, ehe er sich dem borovischen System näherte, für das er sich interessierte.

Hier paßte er sich der Beschleunigung eines Asteroidengürtels außerhalb der Kreisbahn des vierten Planeten an, manövrierte sein massives Raumbot zwischen die Asteroiden und ging an die Arbeit. Zuerst installierte er seine Geräte in der übergroßen Luftschleuse, die bereits mit einem zweiten Satz Kontrollen versehen war. Er legte seinen schweren Raumanzug an, vergewisserte sich, daß seine DeLameter schußbereit waren – kein Meteor-Schürfer geht ohne Waffe, und für den Lens-Träger stand zuviel auf dem Spiel, als daß er darauf verzichten konnte –, pumpte die Luft aus der Schleuse zurück ins Schiff und öffnete das Außenschott. Meteor-Schürfer arbeiten normalerweise nicht vom Innern ihres Schiffes aus. Es würde zuviel Zeit kosten, das geschürfte Metall durch die Luftschleuse zu schaffen, ganz abgesehen von den Verlusten an kostbarer Atemluft.

Als die Vorbereitungen abgeschlossen waren, schaltete Kinnison seinen elektronischen Ort ein und umging einen vorüberfliegenden Metallbrocken

mit dem Traktorstrahl, der das trägheitslose Boot blitzschnell in die unmittelbare Nähe des Fundstückes brachte. Fachgerecht verankerte Kinnison den Meteoriten und setzte seinen Spalding-Bohrer an, der in einem Arbeitsgang eine zylinderförmige Probe von drei Zentimetern Durchmesser und genau drei Zentimeter Länge entnahm. Kinnison spannte die Probe in sein Prüfgerät und schaltete seinen Bergenholm ab. In einem Asteroidengürtel in den trägen Flug überzugehen, ist äußerst gefährlich, gehört jedoch zu den täglichen unumgänglichen Risiken eines Schürfers. Das Torsiometer bietet die schnellste und einfachste Möglichkeit, das spezifische Gewicht eines Metalls im freien All festzustellen, wobei das zu untersuchende Objekt natürlich nicht trägheitslos sein darf.

Kinnison las das Ergebnis ab und schaltete den Bergenholm wieder ein. Sieben Komma neun. Eisen. Wertlos. Ein Schürfer mit einem größeren Schiff hätte vielleicht Verwendung dafür gehabt, denn die Asteroidengürtel hatten die herkömmlichen Bergwerke als Eisenlieferanten längst abgelöst, aber Kinnison war auf andere Beute aus. Er ließ den Meteoriten also treiben und wandte sich einem anderen Fragment zu. Eine Stunde reihte sich an die andere; ein Tag nach dem anderen verstrich; Kinnison ging der mühevollen und einsamen Arbeit des Meteor-Schürfers nach. Doch nur wenige andere Schürfer hatten die Ausdauer des Freien Lens-Trägers, die schließlich mit einigen recht wertvollen Stücken belohnt wurde.

Eines Tages trat jedoch ein Ereignis ein, das im Grunde eine mathematische Unmöglichkeit darstellte oder zumindest so unwahrscheinlich war wie die Bildung eines Sonnensystems mit Planeten – ein Ereignis

nis, das auf entsetzliche Weise die in den Asteroidengürteln herrschenden Gesetze der Gewalt verdeutlichte. Und zwar wurde derselbe Meteor fast zur gleichen Zeit von zwei verschiedenen Traktorstrahlen ergriffen. Zwei Schiffe rasten herbei und hatten in Sekundenschnelle den winzigen Meteor zwischen sich. In der Luftschleuse des anderen Bootes wurden zwei Männer sichtbar, die blitzschnell zu den Waffen griffen und keinen Zweifel daran ließen, daß es ihnen nichts ausmachte, Kinnison auf der Stelle umzubringen.

Der Lens-Träger machte sich hinterher klar, daß es sich um Banditen handeln mußte, die davon lebten, andere Schürfer auszurauben und umzubringen. Ehrliche Schürfer arbeiteten niemals zu zweit, und die Tatsache, daß die beiden schneller zu den Waffen griffen, deutete darauf hin, daß sie von der plötzlichen Begegnung ganz und gar nicht überrascht waren. Vielleicht war der Meteor sogar eine Falle gewesen.

Jedenfalls konnte er den beiden das Feld nicht kampflos überlassen, denn das hätte sich schnell herumgesprochen und ihn als Feigling und Schwächling gebrandmarkt. Kinnison handelte also blitzschnell.

Seine Hände zuckten an die abgenutzten Griffe seiner DeLameter, rissen die Waffen aus den Halftern und brachten sie mit fließender Bewegung in Schußstellung. Doch er war trotzdem fast zu langsam. Vier Blitze zuckten auf, und die beiden Banditen sanken leblos zusammen. Gleichzeitig verspürte der Lens-Träger einen heftigen Schmerz an der Schulter. Automatisch fuhr seine Hand an die Kontrollen der Luftschleuse, deren Außenschott zuschwang. Heftig

nach Atem ringend, wartete er darauf, daß sich die Kammer mit Luft füllte. Der Raumanzug war nicht völlig erschlaft, hatte sich also selbst abdichten können und seinen Träger vor dem Schlimmsten bewahrt. Als Kinnison die Herrschaft über seine Muskeln wiedergewonnen hatte, zog er den Anzug aus und untersuchte sich vor einem Spiegel.

Blutunterlaufene Augen, blutende Nase und schmerzende Ohren; offenbar waren die Trommelfelle heil geblieben. Der Schaden hielt sich also in Grenzen. Er entblößte die Schulter und behandelte die Wunde mit Zinsmaster-Brandverband. Auch hier hätte es schlimmer kommen können. Knochen waren nicht beschädigt. In zwei oder drei Wochen hatte er alles wieder vergessen. Schließlich inspizierte er noch seinen Anzug, der sich glücklicherweise reparieren ließ.

Er zog seinen Ersatzanzug über, betrat die Luftschleuse, neutralisierte die Schirme und begab sich an Bord des anderen Schiffes – wo er nach einem ungeschriebenen Gesetz der Schürfer alles an sich nahm, was er gebrauchen konnte – wozu die Raumanzüge der beiden Toten ebenso gehörten wie vier wertvolle Meteore im Laderaum. Anschließend versetzte er das Schiff in den trägheitslosen Zustand und schickte es auf die Reise. Es war zu gefährlich, sich ein registriertes Boot anzueignen, das sich nur schwer wieder verkaufen ließ.

Routinemäßig überprüfte er noch den Meteor, der zur Ursache für die Auseinandersetzung geworden war – gemacht worden war? – und stellte fest, daß er aus wertlosem Eisen bestand. Dann setzte er seine Arbeit fort, obwohl ihm seine bisherigen Funde in-

zwischen einen Planetenurlaub gestattet hätten. Doch er mußte abwarten, bis seine Schulter ausgeheilt war. Und einige Wochen später erlebte er die Überraschung seines Lebens.

Er hatte sich einen Meteor eingefangen, dessen Durchmesser über einen Meter betrug, und sich eine Probe herausgeschnitten. Als er den Bergenholm abschaltete und das Stück Metall in der Hand wog, wußte er sofort, daß er einen Fund gemacht hatte. Das Metall mußte eine außergewöhnliche Dichte haben! Mit klopfendem Herzen spannte er das Teststück in sein Prüfgerät, das sofort in wilde Schwingungen geriet. Die Nadel kroch immer höher und stoppte schließlich bei zweiundzwanzig. Dabei ging die Skala nur bis vierundzwanzig!

»Bei Klonos guten Geistern!« brüllte Kinnison und pfiff durch die Zähne. Er versuchte seinen Fund abzuschätzen und kam zu dem Ergebnis, daß er auf einen etwa dreißig Tonnen schweren Brocken eines Metalls gestoßen war, das sogar dichter war als reines Platin. Sein Fund stellte einen Wert von mindestens dreißig Millionen Krediten dar! Was sollte er tun?

Der Meteor brachte sämtliche Pläne durcheinander. Es war undenkbar, daß er ihn in einem Vergnügungszentrum wie ›Schürfers Ruh‹ ablieferte, wo bestimmt schon um viel geringere Werte gemordet worden war. Wo er seinen Fund auch vorzeigte – er würde im Mittelpunkt des Interesses stehen, und das entsprach nicht seiner Absicht. Wenn er ein Patrouillenschiff bat, ihm das unwillkommene Geschenk abzunehmen, wurde er vielleicht beobachtet, und er hatte schon zu viel Arbeit in seine Rolle gesteckt, um sie jetzt leichtsinnig aufs Spiel zu setzen. Er mußte

seinen Fund also verstecken – das war die einzige Möglichkeit. Der vierte Planet war nicht allzuweit entfernt.

Kinnison trennte einen kiloschweren Nugget von seinem Fund ab und verstaute ihn im Schiff, ehe er auf den Planeten zuhielt – eine deutlich sichtbare Scheibe fünfzehn Grad von der Sonne. Er hatte eine kommentierte Karte des Systems zur Verfügung und wußte daher, daß Borova IV bis auf einige niedere Lebensformen unbewohnt war, eine dünne Atmosphäre besaß, keine Ozeane hatte und keinerlei vulkanische Tätigkeit kannte. Sehr gut!

Der Lens-Träger umkreiste den Planeten am Äquator und bemerkte eine Gruppe von fünf halb-kreisförmig angeordneten Berggipfeln, die ihm als geeignetes Versteck erschien. Vorsichtig schaltete er seine Ortungsgeräte ein, und als er sich überzeugt hatte, daß er nicht verfolgt wurde, richtete er sein Boot im Steilflug auf den mittleren der fünf Berge.

Wie er bald feststellte, handelte es sich um einen erloschenen Vulkan, dessen Kraterboden einen Durchmesser von hundertundfünfzig Kilometern hatte und bis auf einen kleineren Kegel in der Mitte vollkommen eben war. Diesen Kleinen Krater nahm sich der Lens-Träger zum Ziel. Hier vergrub er seinen unermesslichen Schatz und beseitigte anschließend durch einen kurzen Feuerstoß seiner Startraketen die Spuren seines Besuches. Nachdem er wieder in den freien Raum hinausgefliegen war und Admiral Haynes über seinen neuesten Fund informiert hatte, war er endgültig bereit für seine erste Sauftour als Meteor-Schürfer. Seine Schulter war wieder gut verheilt, und er hatte ausreichend Metall, um nicht nur seinen

nächsten Ausflug ins All, sondern auch einen Streifzug durch das Vergnügungszentrum zu finanzieren, das er bereits ausgesucht hatte.

Diese Auswahl hatte sich der Lens-Träger nicht leicht gemacht, denn je größer das Etablissement war, um so besser. Der Mann, auf den er es abgesehen hatte, war kein kleiner Fisch und gab sich auch nicht mit kleinen Opfern ab. Auch hatten es die größeren Fische nicht nötig, einen Schürfer wegen seines Schiffes und seiner Ausrüstung umzubringen, wie es in kleineren Kaschemmen manchmal geschehen konnte. Die Großen wußten, daß der eigentliche Profit auf lange Sicht in der Wiederholung interessanter Geschäfte lag.

Aus diesem Grunde nahm Kinnison Kurs auf den großen Asteroiden Euphrosyne und seinen berühmten Sündenpfuhl ›Schürfers Ruh‹ – ein Vergnügungszentrum, das nach Ansicht zahlreicher Bürger nicht nur für das Sonnensystem, sondern für den ganzen Raumsektor eine Schande war.

›Schürfers Ruh‹ war also im Gegensatz zu seinem Namen das lauteste und freizügigste Vergnügungszentrum in diesem Raumsektor, und mit Hilfe seiner Freunde von der Patrouille hatte Kinnison in Erfahrung gebracht, daß ein gewisser Strongheart der maßgebliche Mann auf diesem gesetzlosen Asteroiden war.

Aus diesem Grunde konnte der Lens-Träger sofort zum Angriff übergehen. Er landete sein Boot an Stronghearts Dock, lud die von den Banditen erbeutete Ausrüstung auf einen Handkarren und machte sich auf die Suche nach dem Besitzer. ›Vorräte – Ausrüstung – Metall – Kauf und Verkauf‹ stand auf dem Schild, aber jedem Eingeweihten war natürlich klar, daß diese Worte kaum die Hälfte der hier getätigten Geschäfte umfaßten. Da gab es mehrere Tanzsaloons, mehrere lange und verzierte Bars, zahlreiche Räume, die den sogenannten Glücksspielen vorbehalten waren, und schließlich die winzigen Zellen, in denen das Rauschgift herrschte.

›Willkommen, Fremder! Es freut mich, Sie hier begrüßen zu können! Hatten Sie eine gute Tour?« Der Besitzer ließ es sich nicht nehmen, neue Kunden besonders herzlich zu begrüßen. ›Kommen Sie – der erste Drink geht auf Kosten des Hauses.«

›Zuerst das Geschäft«, erwiderte Kinnison mürrisch. ›Danke der Nachfrage – ich kann nicht klagen. Hier sind ein paar Sachen, die ich nicht mehr brauche. Was geben Sie mir dafür?«

Der Händler inspizierte die Raumanzüge und Ge-

räte und starrte dann dem Schürfer ins Gesicht. Kinnison hielt dem Blick ungerührt stand.

»Zweihundertundfünfzig Kredite für alles«, sagte Strongheart schließlich.

»Mehr ist nicht drin?«

»Nein. Entweder – oder.«

»QX – sie gehören Ihnen. Her mit dem Geld.«

»Wieso – wir haben doch gerade angefangen, oder nicht? Sie haben doch sicher noch Metall dabei...«

»Ja, aber nicht für einen verdammten Ausbeuter wie Sie! Mit Halsabschneidern habe ich nicht gern zu tun. Die Anzüge allein sind mindestens tausend wert.«

»Na und? Warum müssen Sie mich gleich beleidigen? Ich muß als Geschäftsmann denken. Ich kann Ihnen unmöglich bezahlen, was das Zeug wert ist. Sie müßten wissen, wie schwer es ist, heiße Ware abzusetzen. Sieht doch ein Blinder, daß Sie die Burschen umgebracht haben, denen die Anzüge gehörten. Was bleibt mir also übrig, als die Sachen als heiß anzusehen? Na, na – jetzt wollen wir aber nicht gleich aus der Haut fahren«, versuchte er den Lens-Träger zu beruhigen, der eine drohende Haltung eingenommen hatte. »Ich weiß, daß die anderen zuerst geschossen haben – das ist doch immer so, aber das ändert nichts an den Tatsachen. Halten Sie bloß Ruhe, Mann – ich sage ja niemand was. Warum sollte ich auch? Wie kann ich heiße Ware absetzen, wenn ich mir gleichzeitig den Mund darüber verbrenne, ha? Aber wenn es um Metall geht, sieht die Sache gleich anders aus! Meteore sind legale Handelsware, und da zahle ich vielleicht besser als mancher andere.«

»QX«, sagte Kinnison und warf dem anderen seine

Metallausbeute hin. Er hatte den Verkauf der Raumanzüge absichtlich in Szene gesetzt, um in den Augen des anderen seine Gefährlichkeit zu erhöhen und die Gefahr weiterer Auseinandersetzungen zu verringern.

Er war zwar zum erstenmal in ›Schürfers Ruh‹, gedachte jedoch Stammgast zu werden, und ehe er akzeptiert werden konnte, mußte er sich irgendwie beweisen, das ließ sich nicht vermeiden. Es gab bestimmt genügend Schlägertypen, die sich an ihm versuchen wollten. Auf diese Weise verschaffte er sich einen viel besseren Auftritt, denn die Geschichte würde bald die Runde machen, und ein Schütze, der zwei Banditen mit gezielten Schüssen durch die Helmscheiben umgebracht hatte, wurde nicht so leicht herausgefordert. Vielleicht ließen sich ein oder zwei Leute nicht von ihrem Plan abbringen, aber mehr wurden es hoffentlich nicht.

Strongheart schien tatsächlich ehrlich zu sein, soweit es den Ankauf von Meteoren betraf. Sein Spalding-Bohrer stimmte – Kinnison vergewisserte sich –, sein Torsiometer gab vernünftige Werte an, und er wog die Meteore auf einer geeichten Waage. Er ermittelte den Kaufpreis nach den Standard-Tabellen der Patrouille, in denen die Durchschnittsdichte der Elemente angegeben war, und bot Kinnison schließlich genau fünfzig Prozent des errechneten Durchschnittspreises, was der üblichen Handhabung entsprach. Bei jeder Wiegestation der Patrouille konnte sich ein Schürfer den genauen Wert eines Meteors auszahlen lassen, doch anstatt die Reise und die lange Wartezeit auf sich zu nehmen und für die genauen Analysen extra zu bezahlen, gaben sich die meisten

Schürfer mit dem halben Preis zufrieden, der von den freien Händlern geboten wurde.

Als das Meteorgeschäft abgewickelt war, verhandelte Kinnison mit Strongheart über die Vorräte, die er für seine nächste Reise brauchte – die zahlreichen Kleinigkeiten, die aus einem winzigen Raumschiff eine gemütliche und gutabgeschirmte Welt machen, in der es sich leben läßt. Auch hier wurde der Lens-Träger schamlos übervorteilt, aber das gehörte ebenfalls zur Routine. Niemand, der in ›Schürfers Ruh‹ Geschäfte machen wollte, konnte sich mit den normalen Gewinnspannen zufriedengeben.

Als Strongheart ihm schließlich den Nettogewinn der Reise hinzählte, kratzte sich Kinnison nachdenklich am Kinn.

»Hm«, überlegte er. »Das reicht kaum für die schöne alkoholträchtige Reise, die ich im Sinn gehabt habe. Bin eine ganze Weile draußen gewesen und wollte einmal so richtig auf die Pauke hauen. Schätze, ich werde meinen lieben alten Nugget noch mit draufgeben müssen. Das gefällt mir zwar gar nicht, denn ich hab' das Ding eine Zeitlang mit mir 'rumgeschleppt, aber es läßt sich wohl nicht ändern.« Und er griff in seinen Beutel und warf dem Händler das wertvolle Stück Metall hin. »Für fünfzehnhundert Kredite können Sie's haben.«

»Fünfzehnhundert! Sie scheinen mich für einen Idioten zu halten – oder selbst den Verstand verloren zu haben!« rief Strongheart entsetzt, als er den Brocken leicht in der Hand wog. »Sie meinen bestimmt zweihundert... na ja, vielleicht kann ich noch zweihundertundfünfzig draus machen, aber mehr liegt nicht drin, Mister, glauben Sie mir. Ich sage Ihnen,

mehr als dreihundert könnte ich nicht einmal meiner eigenen Mutter bieten – ich würde glatt dabei zusetzen. Sie haben den Brocken nicht einmal getestet – wieso halten Sie ihn für so wertvoll?«

»Ich stelle fest, daß Sie ihn ebenfalls nicht testen«, entgegnete Kinnison. »Wir beide kennen das Geschäft und wissen, was ein guter Nugget ist. Fünfzehnhundert, oder ich fliege zu einer Wiegestation und lasse mir den vollen Wert auszahlen. Ich brauche mich nicht hier vollaufen zu lassen, das wissen Sie. Es gibt Millionen Kaschemmen, wo ich mich genausogut besaufen kann wie hier und wo es genausoviel Spaß gibt.«

Strongheart protestierte natürlich lautstark, doch schließlich gab er nach und erklärte sich bereit, das Metall für fünfzehnhundert anzukaufen. Kinnison gab sich zufrieden. Er hätte den Preis noch höher treiben können, aber fünfzehnhundert war genug.

»Jetzt, Sir, brauchen wir uns nur noch um die Garantie zu kümmern – dann haben Sie sich Ihren Spaß redlich verdient«, sagte Strongheart, dessen leidende Miene bei Abschluß des Geschäftes auf wunderbare Weise verschwunden war. »Wir nehmen Ihre Schlüssel in Verwahrung, und wenn Sie Ihr Geld ausgegeben haben und hierher zurückkommen, um womöglich noch Ihren Proviant und Ihr Raumschiff zu verspielen, dann kommen Sie bei uns in eine Spezialbehandlung, die Sie schnell wieder auf die Beine bringt. Wir gehen dabei so schonend wie möglich mit Ihnen um. Dazu gehört noch ein Zimmer, falls Sie eins brauchen. Es ist überall gepolstert, Sir, Sie können sich nirgends verletzen. Wir kennen das Geschäft in- und auswendig, und wir haben viele zufriedene

Kunden, die immer wieder kommen. Wir stehlen auch nicht. Die Sache läuft absolut ehrlich. Der ganze Service kostet nur zweihundert Kredite. Ist wirklich spottbillig, Sir.«

»Hm... m.« Kinnison kratzte sich nachdenklich am Hals. »Ich glaube, ich werde Ihre Garantie annehmen«, sagte er schließlich, »weil ich mich manchmal richtig volllaufen lasse und dann nicht mehr aufhören kann. Aber eine Gummizelle brauche ich nicht, nein. Ich werde nicht gewalttätig – ich lasse mir zum Schluß immer vierundzwanzig Einheiten Benny verpassen, die mich für vierundzwanzig Stunden auf die Bretter schicken. Anschließend bin ich wieder fit für eine neue Schürfftour. Ich nehme natürlich nicht an, daß Sie mir Benny beschaffen könnten, und wenn, dann wäre es bestimmt das letzte Zeug...«

Jetzt war der entscheidende Augenblick gekommen – der Augenblick, auf den der Lens-Träger so lange hingearbeitet hatte; Sekundenbruchteile später war er in den Geist des anderen eingedrungen und wußte die Antwort.

»Vierundzwanzig Einheiten!« rief Strongheart verblüfft. »Sind Sie sicher?«

»Natürlich. Und wenn mich jemand mit dem Gewicht oder der Qualität übers Ohr hauen will – dann dreh ich ihm den Hals um. Aber ich hab' noch Zeug, das reicht noch eine Weile. Habe da einen Freund, auf den ich mich einigermaßen verlassen kann...«

»Ich selbst habe mit der Sache nichts zu tun«, sagte Strongheart, was – wie der Lens-Träger wußte – wenigstens teilweise der Wahrheit entsprach. »Aber ich kenne einen Mann, dessen Freund das Zeug beschaffen kann. Einwandfreies Benny, kommt aus den ech-

ten Dosen von Corvina II. Kostet Sie insgesamt vierhundert, und dann können Sie mit Ihrer Tour anfangen.«

»Was meinen Sie – vierhundert?« schnaubte Kinnison. »Sie denken wohl, ich habe gar kein Benny mehr, was? Hier sind zweihundert für Ihre Garantie, und damit basta!«

»Moment, Moment, Bruder! Nicht so schnell!« Strongheart hatte tatsächlich angenommen, daß der Fremde dringend Bentlam brauchte und daher auch den achtfachen Preis bezahlt hätte. »Wieviel zahlen Sie denn sonst?«

»Einen Kredit pro Einheit – vierundzwanzig für eine Runde«, erwiderte Kinnison mürrisch. Der Preis entsprach dem augenblicklichen Tarif zwischen den Endverteйлern. »Mehr liegt bei mir nicht drin, verstanden?«

»Schon gut, ist ja in Ordnung. Sie brauchen keine Angst zu haben, daß wir Sie übers Ohr hauen wollen. Wir haben ja immerhin einen Ruf zu verlieren.«

»Hab' mir sagen lassen, daß Sie Ihre Absprachen einhalten«, erwiderte Kinnison versöhnlich. »Deshalb bin ich ja auch hier. Aber Sie sorgen am besten dafür, daß mir trotzdem niemand zu nahe kommt, sonst könnte ich nervös werden!«

Mit diesen Worten zuckte er die Schultern, und der Händler wich erschreckt zurück. Blitzschnell waren zwei häßliche DeLameter in den Händen des Schürfers aufgetaucht und richteten sich jetzt auf seine Magenrube.

»Nehmen Sie die Dinger weg!« brüllte Strongheart.

»Werfen Sie zuerst einen Blick darauf«, sagte Kinnison einladend und reichte dem anderen seine Waf-

fen – mit den Griffen voran. »Das sind keine Spielzeugpistolen, mein Lieber. Die Dinger gehören mir, und sie sind bis obenhin geladen. Sie kennen sich doch mit Waffen aus, Kumpel. Schauen Sie sich die Dinger an!«

Der Händler gehorchte und studierte die beiden DeLameter – die blanken Griffe, die vollgeladenen Magazine, die schwarzgebrannten Mündungen. Zweifellos handelte es sich hier um Waffen mit einer außergewöhnlichen Feuerkraft, die überdies ständig gebraucht worden waren und mit denen ihr Besitzer ausgezeichnet umgehen konnte, wie Strongheart selbst gesehen hatte.

»Und denken Sie daran«, fuhr der Lens-Träger fort. »Ich bin niemals so betrunken, daß ich mir meine Waffen wegnehmen lasse – und wenn ich nicht eine gutabgewogene Runde Benny bekomme, werde ich schnell nervös, verstanden?«

Strongheart wußte, daß der andere nicht spaßte, und da er keine Lust hatte, den Schürfer als bewaffneten Amokläufer zu erleben, versicherte er ihm noch einmal, daß er seine volle Dosis bekommen würde.

Kinnison wußte, daß er sich zwar in übler Gesellschaft befand, daß er sich aber nicht allzuviel Sorgen zu machen brauchte, wenn er die Augen offenhielt. Er war sicher, daß man ihn während seiner Ausnüchterungsperiode in Ruhe lassen würde, denn der Wert seines Schiffes und seiner Vorräte entsprach mindestens dem Profit, den er Strongheart während dieses ersten Besuches gebracht hatte – und warum sollten weitere Besuche nicht ebenso gewinnträchtig sein?

»Der erste Drink geht auf Kosten des Hauses«, un-

terbrach Strongheart die Gedanken seines Gastes. »Was hätten Sie gern? Sie kommen doch von der Erde, nicht wahr? Wie wär's mit einem guten alten Whisky?«

»Nicht schlecht geraten – aber haarscharf daneben. Ich komme von Aldebaran II. Haben Sie zufällig aldebaranischen Bolega auf Lager?«

»Nein – aber wir haben ein Faß irdischen Whisky – kommt auf dasselbe heraus!«

»In Ordnung – her damit.« Kinnison goß sich einen dreistöckigen Drink ein, leerte das Glas mit einem Zug und stieß einen wilden Schrei aus. »Yip-yip-yipee! Ich bin der wilde Bill Williams von Aldebaran II, und heute ist bei mir der Teufel los! Achtung, ich komme! Yipee!« Und leise fügte er hinzu: »Strongheart – wenn das Zeug von der Erde stammt, will ich meine eigene Großmutter sein. Aber schlecht ist es trotzdem nicht – ganz und gar nicht! Hat Zähne und Klauen wie ein Katzenadler, der einem versehentlich ins Glas geraten ist. Raum-ho, Kumpel! Ich bin bald zurück.«

Er hatte sich vorgenommen, gleich am Anfang seiner Sauf tour eine Runde durch das ganze Vergnügungszentrum zu machen und in jedem Etablissement einen Drink zu nehmen.

»Kleine Werberunde!« erklärte er fröhlich, als er in Stronghearts Kneipe zurückkehrte. »Muß ich schon machen, damit die anderen nicht Klonos Flüche auf mein Haupt herabbeschwören. Richtig trinken werde ich natürlich nur hier.«

Und das tat er. Er nahm unzählige starke Getränke zu sich und mischte diese mit einer Großzügigkeit, die selbst die Gewohnheitstrinker des Ortes über-

raschte. Um die Folgen schien sich dieser Mann nicht im geringsten zu kümmern. »Ich trinke alles, was flüssig ist«, erklärte er immer wieder und handelte entsprechend. Scharf oder mild, gebraut, fermentiert oder destilliert, geschüttelt oder gerührt – es wurde alles vertilgt. »'runter damit!« schallte es durch den Schanksaal, und durch diesen Ruf wurde Kinnison in den anderen Lokalen des Vergnügungszentrums schnell bekannt. Einen solchen Trinker hatte man hier noch nicht erlebt!

Je mehr er trank, desto fröhlicher wurde er. Er verbreitete überall gute Laune. Er tanzte mit den ›Damen‹ des Hauses und verabschiedete sie mit großzügigen Trinkgeldern. An die Spieltische ging er jedoch nicht. Er erklärte immer wieder, daß ihm so etwas nicht lag, daß er lieber ein handfestes Vergnügen für sein Geld haben wollte.

Von Zeit zu Zeit focht er mit seinen Zechkumpanen fröhliche Kämpfe aus, bei denen er immer wieder in ein homerisches Gelächter ausbrach. Er holte zu gewaltigen Schwingern aus, denen ein Pferd erlegen wäre, wenn sie ihr Ziel gefunden hätten, und brachte nur hier und da wie zufällig einen Schlag an den Mann. Auf diese Weise legte er sich zwei blaue Augen und eine geschwollene Nase zu.

Wie es in solchen Fällen üblich ist, konnte seine Stimmung jedoch sehr schnell ins Gegenteil umschlagen. Urplötzlich konnte leidenschaftliche Wut in ihm aufwallen, für die es noch weniger eine Erklärung gab als für die freundschaftlichen Faustkämpfe. Bei verschiedenen Ausbrüchen dieser Art zerschlug er vier Stühle, zwei Tische und zahlreiche Gläser.

Doch nur einmal mußte er seine tödlichen Waffen

ziehen. Offenbar hatte sich die Nachricht, daß mit ihm nicht gut Kirschen essen war, schnell herumgesprochen. Der Kampf ging glimpflich aus; sein Herausforderer wurde an der Schulter verwundet und gab auf. Kinnison war damit zufriedengestellt. Tage vergingen. Als Kinnison schließlich seinen letzten Kredit ausgegeben hatte, bewaffnete er sich mit den letzten beiden Flaschen, wankte auf die Straße hinaus und lud jeden Passanten zu einem Abschiedsdrink ein. Der Bürgersteig war bald zu schmal für ihn, so daß er schließlich grölend von einer Straßenseite zur anderen schwankte. Es war wie ein Wunder, daß er sich überhaupt auf den Beinen hielt.

Schließlich warf er die leeren Flaschen zur Seite und setzte seinen Weg singend fort. Er hatte keine besonders gute Stimme, doch was ihr an Musikalität fehlte, glich er durch Lautstärke wieder aus. Mit kraftvollem Baß, der zwei Kilometer gegen den Wind zu hören war, sang er sich ein Lied vom Herzen, das nicht für die Ohren derjenigen bestimmt war, die ihn als Kimball Kinnison von der Erde kannten; für die Einheimischen von ›Schürfers Ruh‹ war es jedenfalls eine humorvolle und spritzige Ballade.

Der Lens-Träger torkelte die Straße hinauf und machte dann eine Kehrtwendung, um – wie er es lallend nannte – bei seinem ›Lieblingswirt‹ zu ankern. Auch wenn ihm dieser abschließende Ausflug auf die Straße den Rest geben sollte – eine schlechte Idee war das nicht gewesen, überlegte Kinnison. Er hatte den wilden Bill Williams, den kauzigen Meteor-Schürfer von Aldebaran II, im großen Stil eingeführt. So schnell würde man ihn hier nicht wieder vergessen.

Er stolperte auf seinen Freund Strongheart zu, legte

ihn die Arme auf die Schultern und ließ ihn seinen alkoholgeschwängerten Atem riechen.

»Ich bin geladen wie eine Haubitze!« verkündete er glücklich grinsend. »Wenn ich so voll bin, kann ich kaum noch reden aber ich möchte dir natürlich trotzdem klarmachen, daß ich gern noch einen trinken will... Wie wär's, wenn du mir einen Hunderter borgst – auf die Ladung, die ich beim nächstenmal bringe! Vielleicht kann ich dir auch noch was von meinen Vorräten verkaufen, damit...«

»Ich glaube, Sie haben genug, Bill«, erwiderte Strongheart bestimmt. »Sie haben Ihren Spaß gehabt. Wie wär's zum Abschluß mit einer schönen Runde ›Tiefschlaf‹, hm?«

»Ausgezeichneter Gedanke!« sagte der Schürfer begeistert. »Wo hast du's?«

Unauffällig näherte sich ein Fremder und nahm Kinnison am Ellenbogen. Strongheart stützte ihn auf der anderen Seite, und vorsichtig wurde Kinnison durch einen schmalen Korridor in eine winzige Zelle geführt. Und während er sich willenlos führen ließ, studierte er den Geist des Fremden. Jetzt war er endlich am Ziel!

Der Bursche hatte einen Gedankenschirm, der ihm jedoch so lästig fiel, daß er ihn jedesmal abnahm, wenn er nach Euphrosyne kam. Denn hier gab es keine Lens-Träger. Hier wurde jeder Fremde, einschließlich dieses betrunkenen Schürfers, sorgfältig überprüft, so daß kein Gegner lange unentdeckt bleiben konnte. Kinnison hatte vermutet, daß Strongheart einen Kontaktmann nach oben haben mußte, und sah diese Annahme jetzt bestätigt. Dieser Bursche wußte viel, und der Lens-Träger machte von diesem Wissen

Gebrauch. In sechs Wochen also? Das paßte ja ausgezeichnet. Bis dahin blieb genug Zeit für eine weitere Schürfrunde und seinen zweiten Besuch in ›Schürfers Ruh‹. Dabei mußte er dann Augen und Ohren offenhalten...

Sechs Wochen – das war eine lange Zeit. Aber so lange mußte er wohl durchhalten. Außerdem brauchten die Boskonier eine gewisse Zeit, um ihre ersten Ängste zu überwinden und manche unvorteilhafte Vorsichtsmaßregel wieder fallenzulassen. Zwar konnte Kinnison zuweilen außergewöhnlich ungeduldig sein, aber wenn es darauf ankam, hatte er sich in der Gewalt wie eine Katze, die stundenlang ein Mauseloch beobachtet und auf ihr Opfer wartet.

In der Zelle setzte er sich auf die Pritsche und nahm von dem Fremden das kleine weiße Paket entgegen, das er sofort aufriß. Er stopfte sich den Inhalt in den Mund, begann mit rollenden Augen und zukenden Muskeln zu kauen und ließ sich den scharfen Saft nur so schnell durch die Kehle laufen, daß das seltsame Brummen in seinem Kopf anhielt. Dann ließ er sich auf seine Matratze fallen und war für die nächsten vierundzwanzig Stunden der Welt entrückt.

Als er erwachte, fühlte er sich ausgesprochen schwach. Sein Kopf schmerzte. Langsam tastete er sich in Stronghearts Büro, wo ihm die Schlüssel zu seinem Boot ausgehändigt wurden.

»Sie fühlen sich nicht gut«, stellte der Händler mit geübtem Blick fest.

»Kann man wohl sagen«, stöhnte der Lens-Träger und hielt sich den Kopf, aber seine Umgebung kam nicht zur Ruhe. »Ich kann kaum etwas sehen – und dann dieser Krach! Können Sie der Katze nicht mal

sagen, daß sie etwas leiser auftreten soll?«

»Es geht bald vorbei«, erwiderte Strongheart mit unpersönlicher Freundlichkeit. »Hier – das wird Sie etwas aufmuntern. Sie werden's brauchen.«

Wortlos nahm Kinnison den Drink und leerte ihn auf einen Zug. Sofort verschwanden die Schleier vor seinen Augen, ohne daß der Kopfschmerz nachließ.

»Besuchen Sie uns mal wieder. Es hat Ihnen doch bei uns gefallen, nicht wahr, Sir?«

»O ja – es war sehr nett«, erwiderte der Lens-Träger. »Hätte gar nicht schöner sein können. Ich bin in fünf oder sechs Wochen zurück, wenn ich Glück habe. Bis dann.«

Als das zerschrammte Boot in das All hinausraste, wandte sich Strongheart an seinen Barmann und sagte: »Wenn es mehr von der Sorte gäbe, hätten wir wenig Sorgen. Nett, ruhig, leicht zu bändigen – ein anständiger Bursche.«

Der Barkeeper, der zu dieser frühen Stunde noch nicht allzuviel zu tun hatte, beugte sich über seine Theke und erwiderte: »Kann ja sein, aber vielleicht war es ganz gut, daß niemand ihn zu sehr gekitzelt hat. Ich habe das Gefühl, als könnte der Bursche sehr böartig werden, wenn er will. Betrunkener oder nicht – er ist auf jeden Fall verdammt schnell mit seinen Blastern!«

»Er ist ein richtiger Gentleman«, schaltete sich eines der Animiermädchen ein. »Er ist nett.« Für ihr Lächeln und das Tanzen hatte ihr der Schürfer manchen Schein zugesteckt. »Die beiden Burschen, die er umgelegt hat, haben ihn offenbar herausgefordert – sonst hätte er sie bestimmt in Ruhe gelassen.«

Und damit hatte der Lens-Träger erreicht, was er

erreichen wollte: Er hatte dem wilden Bill Williams in »Schürfers Ruh« ein für allemal Respekt und Aufmerksamkeit verschafft.

Draußen im Asteroidengürtel nahm Kinnison die anstrengende Schürfarbeit wieder auf. Diesmal machte er keinen spektakulären Fund – solche Glücksfälle sind eben überaus selten –, sondern mußte sich mit den üblichen Schwermetallen zufriedengeben. Eines Tages – er hatte etwa eine halbe Ladung zusammen – wurde er durch einen Funkspruch auf der Notfrequenz in seiner Einsamkeit aufgeschreckt. Der Hilferuf schrillte so deutlich aus dem Lautsprecher, daß sich das havarierte Schiff ganz in der Nähe befinden mußte. Ja, da war es – zum Greifen nahe. Ein Schiff, das auf den schwachen Schirmen seines Raumbootes überaus riesig wirkte.

»Hilfe! Hier Raumschiff KAHLOTUS, Position...« Es folgte eine lange Zahlenkette. »Wir brauchen Hilfe. Unser Bergenholm hat ausgesetzt, unsere Meteoritenschirme sind teilweise funktionsunfähig, unsere Ursprungsgeschwindigkeit trägt uns unaufhaltsam in den Asteroidengürtel hinein. Wir müssen dringend abgeschleppt werden! Hier Raumschiff KAHLOTUS...«

Blitzschnell setzte Kinnison sein Boot in Bewegung und manövrierte es im freien Flug an die Seite des riesigen Raumschiffes. Dann paßte er sich der Ursprungsgeschwindigkeit des Havaristen an und zog sich im nächsten Augenblick in die große Luftschleuse.

»Ich kenne mich mit Bergenholms aus!« schnappte er. »Nehmen Sie mein Boot und versuchen Sie Ihr Schiff damit in Schlepp zu nehmen. Ich fürchte nur,

meine Traktorstrahlen sind zu schwach! Sind Sie schon dabei, die Passagiere auszubooten?«

»Ja!« keuchte ein Matrose, »aber wir haben zuwenig Boote. Wir sind überladen!«

»Dann müssen Sie mein Schiff nehmen – schnell!« Wenn der Bootsmaat überrascht war, daß ihm ausgerechnet ein Raumtramp ein solches Angebot machte, ließ er es sich nicht anmerken. Doch Kinnison hatte für die Besatzung des Schiffes noch weitere Überraschungen bereit.

Im Maschinenraum drängte er sich durch eine Gruppe hilfloser Techniker und legte hastig eine Reihe von Hebeln um. Dann las er die Instrumente ab, lauschte kurz und schickte seinen Wahrnehmungssinn in den versiegelten Bergenholm. Jetzt kam ihm die lange Reise nach Trencu zugute, in deren Verlauf der Bergenholm seines Schiffes immer wieder ausgesetzt hatte. Damals waren er und Thorndyke für die Reparaturarbeiten verantwortlich gewesen und hatten den Generator immer wieder in Gang gebracht, so daß sich der Lens-Träger jetzt als einer der besten Bergenholm-Spezialisten der Patrouille bezeichnen durfte.

»Mit der vierten Zuleitung stimmt etwas nicht«, berichtete er. »Sie scheint beim Eintritt in den Sockel unterbrochen zu sein. Da muß bei der letzten Überholung jemand gefuscht haben. Wir werden die Schutzhaube unten links abnehmen müssen – zum Abschrauben ist allerdings keine Zeit mehr. Beschaffen Sie mir einen Schneidstrahl, aber bitte schnell!«

Das Gerät wurde sofort gebracht, und der Lens-Träger entfernte die Metallplatte, die das Innere der komplizierten Maschine schützte. Er legte einen As-

bestschutz über den glühenden Rand und beugte sich in die Maschine hinein. »Licht, bitte!«

Nach kurzer Inspektion kam er wieder zum Vorschein. »Wie schon vermutet – Zuleitung vier ist unterbrochen. Ich brauche: Ersatzstück, fünfunddreißig Zentimeter; Schlüssel Größe sechs mit Kneifvorrichtung; ein Stück Myerbeer-Isolierung, doppelt, für das Mittelstück, zehn Zentimeter. Schnell, schnell! Dann brauche ich noch einen kurzen, schweren Schraubenzieher!«

Die Techniker gehorchten widerspruchslos, und in wenigen Sekunden hatte der Lens-Träger das gewünschte Material zur Verfügung. Er verschwand sofort wieder im dunklen Innern der Maschine, in dem er sich ohne seinen Wahrnehmungssinn kaum zurechtgefunden hätte. Die Handlampe, die ihm zur Verfügung stand, wäre ihm jedenfalls keine große Hilfe gewesen.

»Fertig – Probelauf!« schnappte Kinnison schließlich.

Zur Überraschung aller Anwesenden funktionierte der Bergenholm sofort wieder. Das Linienschiff ging in den freien Flug über und brachte sich hastig außer Gefahr.

»Ich konnte den Generator nur notdürftig zusammenflicken, Sir, aber wenn Sie vorsichtig damit umgehen, hält er bis zum nächsten Hafen durch«, berichtete Kinnison dem Kapitän des Linienschiffes in dessen Kabine. Dieser musterte ihn neugierig. Der Lens-Träger überlegte krampfhaft, wie er seine Rolle weiterspielen konnte, ohne unnötig aufzufallen, und kam schließlich auf eine etwas ausgefallene Lösung.

Von der Anstrengung offenbar mitgenommen, be-

gann er plötzlich zu schwanken und setzte sich dankbar auf einen hastig angebotenen Stuhl.

»Hier, trinken Sie das«, sagte der Kapitän und reichte ihm ein Glas Brandy.

Doch Kinnison nahm nicht nur das Glas, sondern auch die Flasche und trank sie auf einen Zug leer – eine Leistung, die ihn noch vor wenigen Monaten ins Krankenhaus gebracht hätte. Dann holte er ein Päckchen Bentlam hervor und begann zum Entsetzen des Kapitäns idiotisch grinsend darauf herumzukauen, bis ihn die Wirkung des Rauschgiftes übermannte.

»Sie armer Teufel... Sie bedauernswerter Mensch«, murmelte der Kapitän und ließ den Bewußtlosen in eine Koje bringen.

Als Kinnison wieder bei Bewußtsein war, kam der Kapitän zu ihm in die Kabine und sagte: »Sie müssen einmal ein vielversprechender Spezialist gewesen sein – ein erstklassiger Ingenieur, wenn mich nicht alles täuscht.«

»Vielleicht«, erwiderte Kinnison bleich. »Jedenfalls bin ich jetzt wieder in Ordnung. Nur ab und zu überkommt es mich...«

»Ich weiß«, sagte der Kapitän. »Ist keine Heilung möglich?«

»Keine. Ich habe es schon oft versucht.« Und der Lens-Träger breitete hoffnungslos die Hände aus.

»Sie sollten mir aber trotzdem Ihren Namen sagen – Ihren richtigen Namen –, damit Ihre Leute wenigstens wissen, daß Sie noch am Leben sind, und...«

»Das hat keinen Sinn«, erwiderte Kinnison. »Ich gelte überall als verschollen, und daran möchte ich nichts ändern. Ich heiße Williams, Sir. William Williams von Aldebaran II.«

»Wie Sie wollen.«

»Wie weit sind wir inzwischen geflogen? Ich möchte in den Asteroidengürtel zurück.«

»Kein Problem. Weniger als sechshundert Millionen Kilometer. Wir befinden uns jetzt auf dem zweiten Planeten dieses Systems, auf unserer Heimatwelt. Der Asteroidengürtel liegt außerhalb der Kreisbahn von Borova IV.«

»Dann werde ich mich auf den Weg machen.«

»Wie Sie wollen«, sagte der Kapitän noch einmal. »Aber wir hätten Ihnen gern eine kleine Entschädigung gezahlt...«

»Bitte nicht, Sir. Vielen Dank. Sie verstehen, je länger ich draußen schürfen muß, desto seltener...«

»O natürlich. Dann bleibt mir also nichts anderes übrig, als Ihnen im Namen aller unseren Dank abzustatten.« Und der Kapitän half dem Lens-Träger auf die Beine und führte ihn zu seinem Boot, wobei er ihm kaum ins Gesicht zu sehen wagte.

Doch Kinnison war mit der Rolle, die er hier gespielt hatte, mehr als zufrieden. Auch diese Geschichte würde ihre Zuhörer finden und schließlich auch in ›Schürfers Ruh‹ bekannt werden, ehe er dort wiederauftauchte. Und sie konnte sich dort nur positiv für ihn auswirken.

Der Freie Lens-Träger kehrte mit ungebrochener Energie an seine Schürfarbeit zurück, denn die Erschöpfung und der Rausch an Bord des Linienschiffes waren natürlich nur gespielt gewesen. Eine kleine Flasche Brandy war nichts für einen Körper, der die stärksten Getränke von ›Schürfers Ruh‹ überstanden hatte, und der winzige Bentlam-Brocken, der kaum eine halbe Einheit ausmachte, hatte fast überhaupt keine Wirkung gehabt.

Drei Wochen lang mußte er noch arbeiten. Nach Ablauf dieser Zeit, so hatte er von dem Zwiłnik erfahren, wollte der boskonische Leiter des borovischen Sonnensystems nach ›Schürfers Ruh‹ kommen, um an einer Art Zusammenkunft teilzunehmen. Kinnisons Informant wußte nicht, welchem Zweck dieses Treffen diene, doch das beabsichtigte der Lens-Träger herauszufinden. Er vermutete, daß es sich um eine Zusammenkunft der wichtigsten Zwiłniks des Sonnensystems handelte, und gedachte auf seine Weise daran teilzunehmen.

Drei Wochen waren eine lange Zeit. Wenn er sich anstregte, konnte er seinen Laderaum in vierzehn Tagen gefüllt haben. Überall gab es geeignetes Metall, daran konnte kein Zweifel bestehen. Es gab unzählige Meteore, von denen ein bestimmter Prozentsatz interessante Metalle enthielt. Je konzentrierter er arbeitete und je mehr Metallbrocken er untersuchte, desto größer mußte seine Ausbeute sein – das war ein einfaches mathematisches Gesetz. Er verdoppelte also seine Anstrengungen und konnte bald zu seiner

Freude feststellen, daß sich sein Vorrat an Schwermetallen schnell vermehrte. Als sein Laderaum schließlich gefüllt war, hatte er noch zehn Tage Zeit. Um so besser. Er kam lieber zu früh als zu spät.

So geschah es, daß Kinnisons verbeultes Boot einige Tage später zum zweitenmal in Stronghearts Dock zur Landung ansetzte. Diesmal wurde der Schürfer schon wie ein alter Freund willkommen geheißen.

»Hallo, wilder Bill!« brüllte Strongheart, als er Kinnison erblickte. »Pünktlich, pünktlich, wie ich sehe! Freut mich, Sie so schnell wiederzusehen. Ich hoffe, Sie haben viel gefunden, mein Lieber. Wie sieht es aus?«

»Ho, Strongheart!« brüllte der Lens-Träger und umarmte den Händler. »Kann nicht klagen. Die Ausbeute war gut. Bin auf ein gutes Gebiet gestoßen und hab' zweimal soviel herausgeholt wie auf der letzten Tour. Hab' Ihnen ja gesagt, daß ich in fünf oder sechs Wochen wieder da bin – und das ist jetzt genau fünf Wochen und vier Tage her.«

»Sie haken wohl die Tage ab, was?«

»Allerdings. Mit einem solchen Durst bleibt einem gar nichts anderes übrig. Mann, ich bin wieder mal trockener als die trockenste Wüste auf Rhylce! Wor- auf warten wir eigentlich noch? Schauen Sie sich meine Meteore an, damit ich endlich loslegen kann!«

Das Geschäftliche wurde diesmal schnell und korrekt erledigt. Händler und Schürfer verstanden sich; sie kannten einander und wußten, was sie dem anderen zumuten konnten. Die Meteore wurden getestet und abgewogen, und Kinnison erstand Proviant für seine nächste Reise. Schließlich wurde die Garantie geregelt und der Kauf von vierundzwanzig Einheiten

Benny perfekt gemacht. All diese Geschäfte wurden ohne Diskussionen abgewickelt, ohne Gefühlsausbrüche und Feilschereien. Kinnison lieferte seine Schlüssel ab, nahm einen dicken Stapel Geldscheine entgegen und machte nach einem ersten Begrüßungsschluck seinen nun schon traditionellen Antrittsbesuch in den anderen Lokalen von ›Schürfers Ruh‹ – eine Gewohnheit, die ihm – wie er sagte – das Wohlbefinden seines Raumfahrergottes Klono sichern sollte.

Diesmal brauchte er jedoch länger für diese Runde. Bei seinem ersten Besuch hatte er das Lokal betreten, einen Drink bestellt, das Glas geleert und war wieder gegangen, ohne daß man ihm große Beachtung schenkte. Jetzt war alles anders. Wohin er kam, bildete er sofort den Mittelpunkt des Interesses.

Seine alten und neuen Freunde, Männer und Frauen, stürzten auf ihn zu und begrüßten ihn begeistert. Er war ein beliebter Mann, der seine Kumpel nicht vergaß – und das paßte genau in Kinnisons Pläne. Die Traube von Menschen, die ihm bald von Lokal zu Lokal folgte, war eine gute Entschuldigung dafür, daß er schon jetzt im großen Stil Drinks bestellte und damit nicht erst bis zu seiner Rückkehr zu Strongheart wartete. Überall bestellte er sofort mehrere Flaschen, und da er als unschlagbarer Säufer bekannt war, achtete niemand auf ihn. Niemand merkte, daß er sich diesmal kaum die Kehle anfeuchtete, sondern es seinen zahlreichen Zechkumpanen überließ, die Flaschen zu leeren.

Und als dann bei Strongheart die eigentliche Feier begann, hielt er sich ebenfalls zurück. Äußerlich hatte sich nichts geändert. Mit den Trinkgeldern war er noch ebenso großzügig, seine Wutausbrüche waren

nicht minder heftig, und sein Gesang war auch nicht besser geworden.

Aber als dann der Zeitpunkt der Zusammenkunft heranrückte, war er bereit. Er war stocknüchtern, als er seinen lautstarken Zweiflaschentanz auf der Straße begann, und er war noch ebenso nüchtern, als er zu seinem ›Lieblingswirt‹ zurückkehrte, um ihn anzupumpen und schließlich in seine Bentlam-Zelle geführt zu werden.

Er ließ sich nicht im geringsten durch die Tatsache beeindrucken, daß Strongheart und der Zwiłnik heute Gedankenschirme trugen, sondern griff gierig nach dem Päckchen und kaute ekstatisch seinen Inhalt, ehe er hilflos auf der Matratze zusammensank. Dieser Teil der Vorstellung war echt, denn vierundzwanzig Einheiten Bentlam schalten jeden menschlichen Körper aus. Aber Kinnisons Geist war hellwach. Die Rauschgift-Dosis, die einen einfachen Meteor-Schürfer in das Reich der Träume schickte, reichte nicht aus, um den Geist des Lens-Trägers zu lähmen, zumal er heute kaum Alkohol getrunken hatte. Die Ausschaltung seines Körpers machte es ihm sogar besonders leicht, seinen neuen Geist hiervon zu trennen. Er brauchte keinen Gedanken auf Nebensächlichkeiten zu verschwenden, sondern konnte seinen neuen Sinnen freien Lauf lassen – ohne Rücksicht auf den Körper, den er zurückließ.

Aufgrund strenger Befehle wurde der Konferenzraum von Männern bewacht, die Gedankenschirme trugen, und nur die vertrauenswürdigsten Angestellten des Hauses, die ebenfalls beschirmt waren, erhielten Zutritt. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen hatte Kinnison keine Mühe, sich ebenfalls Zugang zu

verschaffen. Ein geschickter Taschendieb trat neben einen Kellner, der soeben den abgeschirmten Raum betreten wollte, und zwei geschickte Finger legte einen kleinen Hebel um. Der Kellner wollte etwas sagen, vergaß jedoch im nächsten Augenblick seinen Einwand, während sich der Taschendieb seinerseits an nichts mehr erinnerte. Der Kellner setzte seinen Weg in den Konferenzraum fort und bediente einen gewissen Boskonier, an dem Kinnison besonders interessiert war. Beim Servieren stellte er sich etwas ungeschickt an, doch ehe der Boskonier protestieren konnte, hatte er vergessen, was er sagen wollte. Unter Kinnisons Kontrolle machte sich der boskonische Führer dann an seinem Gedankenschirm-Generator zu schaffen und löste einen kleinen Resistor. Damit war der Weg für den Lens-Träger frei.

»Ehe wir diese Sitzung eröffnen«, begann der Boskonier, »möchte ich mich überzeugen, daß Ihre Gedankenschirme in Ordnung sind.«

»Unsinn!« schnaubte der Zwiłnik. »Glauben Sie wirklich, daß sich ein Lens-Träger nach Euphrosyne verirren könnte?«

»Niemand weiß, wozu unser Lens-Träger fähig ist. Sie wissen nicht, was für Probleme uns dieser Mann schon bereitet hat, sonst wären Sie vorsichtiger. Sind sämtliche Verdächtigen überprüft worden?«

»Nicht nur die Verdächtigen«, erwiderte Strongheart. »Wir haben alle kontrolliert, einschließlich der Betrunkenen und Berauschten. Das Gebäude ist außerdem noch mit einem zweiten Schirm abgesichert.«

»Wer ist übrigens dieser wilde Bill Williams, von dem in letzter Zeit so oft die Rede ist?«

»Ich habe ihn sorgfältig überprüft«, sagte der Zwił-

nik. »Bei ihm handelt es sich natürlich nicht um den Lens-Träger, aber ich hielt ihn zuerst für einen Agenten. Wir haben ihn und sein Schiff durchsucht – negativ. Ich habe außerdem seine Arbeit als Schürfer zurückverfolgt. Er ist sauber. Er macht zur Zeit zum zweitenmal hier Station und hat sich seit etwa einer Woche volllaufen lassen. Strongheart und ich haben ihn erst vor einer halben Stunde mit vierundzwanzig Einheiten Benny auf die Matte geschickt, und Sie wissen selbst, was das bedeutet.«

»Hat er sein eigenes Benny genommen?«

»Nein, natürlich nicht. Ich habe im die Runde verkauft. Die anderen Schnupfer sind in Ordnung, keine Sorge.«

»Schon gut. Ich glaube ja auch nicht, daß wirklich eine Gefahr besteht, denn ich habe den Eindruck, daß sich der gefährliche Lens-Träger zur Zeit noch auf Bronseca konzentriert. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Vorsichtsmaßnahmen von ganz oben angeordnet worden sind.«

»Wie steht es mit dem neuen System, das bei uns eingeführt werden soll? Ist es richtig, daß dann niemand mehr weiß, wer sein unmittelbarer Boß ist?«

»Die Sache ist noch nicht spruchreif – absolut sicher scheint das System auch noch nicht zu sein. In der Zwischenzeit behelfen wir uns mit diesen Kodebüchern. Das ist zwar umständlich, aber sicher, solange uns der Feind nicht auf die Spur kommt. Wenn das geschieht, wird eine Gruppe von uns in die Todeskammern der Patrouille wandern – aber die übrigen bleiben ungeschoren und können sich etwas anderes ausdenken. Natürlich sind die Meinungen geteilt. Manche halten den Kode für absolut sicher, andere

sind der Meinung, daß jeder Kode zu brechen ist, wenn man genügend Zeit hat. Jedenfalls sind hier Ihre neuen Befehle, die sofort weiterzugeben sind. Und dann bitte ich um Ihre Berichte, damit wir endlich zum Essen kommen.«

Die Sitzung dauerte lange. Die Zwilniks aßen und tranken reichlich, und je länger sie zusammen waren, desto uninteressanter wurden ihre Gespräche. Nachdem Kinnison alle wesentlichen Tatsachen erfahren hatte, brachte er den Gedankenschirm-Generator des Boskoniers wieder in Ordnung und zog sich zurück, um sich auf die vorhandenen Unterlagen und Kodebücher zu konzentrieren. Und während sein Körper hilflos in einer Rauschgiftzelle lag, war sein Wahrnehmungssinn damit beschäftigt, die Dokumente zu entziffern. Das war nicht ganz einfach, da die Bücher nicht aufgeschlagen und die Texte verschlüsselt waren, aber das Lesetempo reichte aus. Irgendwo in der Leere des Weltalls machte ein Lens-Träger namens Worsel Aufzeichnungen und registrierte Namen, Daten, Tatsachen und Zahlen, die die Zwilnik-Organisation eines ganzen Sonnensystems betrafen. Zur Verblüffung der Leute vom Rauschgiftdezernat wurde dieses Band später mit dem Siegel eines Lens-Trägers versehen und konnte erst nach Freigabe durch Kimball Kinnison abgehört werden.

Nach vierundzwanzig Stunden hatte der Lens-Träger die Auswirkungen des Bentlam-Rausches überstanden. Er nahm seine Schlüssel in Empfang und verließ den Asteroiden. Er kannte die Intelligenz, mit der er sich jetzt messen mußte, und wußte auch, wo sich dieses Wesen befand, aber er hatte nicht die geringste Ahnung, wie er seinen Angriff einleiten

sollte.

Er war daher fast erleichtert, als ihn einige Tage später ein dringender Ruf Haynes' erreichte und von seinen Grübeleien erlöste. Es mußte sich um eine besonders wichtige Angelegenheit handeln, denn Haynes hatte bisher noch niemals die Lens benutzt, um sich mit ihm in Verbindung zu setzen.

»Kinnison? Hier spricht Haynes! Hören Sie mich?« drang der Gedanke in sein Bewußtsein.

»Hier Kinnison, Sir!« erwiderte der Freie Lens-Träger.

»Störe ich?«

»Ganz und gar nicht, Sir. Ich mache gerade einen kleinen Ausflug und denke nach.«

»Hier hat sich inzwischen eine Situation ergeben, die dringend Ihre Anwesenheit erfordert. Dabei handelt es sich um eine Sache, an die Sie möglichst unbelastet herangehen sollten. Ich möchte jetzt also nichts weiter darüber sagen. Könnten Sie so schnell wie möglich zum Flotten-Hauptquartier zurückkehren?«

»Natürlich, Sir. Ihre Nachricht kommt mir wie gerufen. Ich habe dringend eine kleine Atempause nötig. Vielleicht sehen meine Probleme in vierzehn Tagen ganz anders aus. Sir, ich stehe zu Ihrer Verfügung. Allerdings hätte ich eine Bitte. Ihr Anruf deutet auf einen Notfall hin, doch ich bin mit meinem kleinen Schürfboot nicht gerade schnell, wie Sie wissen. Vielleicht könnten Sie mir ein großes Schiff entsenden?«

»Wie wär's mit der DAUNTLESS?«

»Oh – sind Sie mit den Umbauten schon fertig?«

»Allerdings.«

»Ausgezeichnet! Ich möchte wetten, daß sie ein schmuckes Schiff geworden ist. Sie war schon vorher sehr schnell, aber jetzt ist sie bestimmt nicht mehr zu schlagen!«

Und so kam es, daß zwischen der riesigen DAUNTLESS und dem winzigen Meteorboot eine Begegnung in einer Raumgegend stattfand, in der sich, den gewaltigen Ortungsgeräten der DAUNTLESS zufolge, kein fremdes Raumfahrzeug aufhielt. Die beiden Schiffe gingen in den trägen Flug über und paßten ihre Ursprungsgeschwindigkeit an. Dann wurde Kinnisons Boot von dem riesigen Kriegsschiff aufgenommen, das sofort davonraste.

»Hallo, Kim, alter Knabe!« wurde der Lens-Träger begeistert an Bord begrüßt.

»Seine Hoheit hat gesagt, daß du ihn eine Stunde vor der Landung anrufen sollst«, wandte sich Clifford Maitland an seinen ehemaligen Klassenkameraden, als sich die DAUNTLESS dem Sonnensystem näherte.

»Wie soll ich ihn anrufen – über den Kommunikator oder die Lens?«

»Hat er nicht gesagt. Du hast die Wahl.«

»Dann werde ich es mit dem Kommunikator versuchen«, sagte Kinnison, und Sekunden später erschien das Gesicht des Admirals auf seinem Bildschirm.

»Wie geht es Ihnen, Kinnison?« fragte Haynes über seine Lens und musterte den jüngeren Mann besorgt. »Wir haben gerüchteweise von den Dingen gehört, die Sie in Borova angestellt haben, und das will etwas heißen! Es ist unmöglich, daß ein Mann so viel trinkt und Rauschgift nimmt, ohne Schwierigkeiten zu bekommen. Ich frage mich, wie es mit Ihnen steht. Wie

fühlen Sie sich?«

»Ohne Nachwirkungen bleibt die Sache natürlich nicht«, erwiderte Kinnison schulterzuckend. »Aber das kann man nicht ändern. Jedenfalls wächst mir die Sache nicht über den Kopf, und ich hoffe, sie in Kürze endgültig überstanden zu haben.«

»Das ist schön, mein Junge. Nur Ellison und ich wissen, wer sich hinter dem sagenhaften Bill Williams verbirgt. Sie haben uns einen gehörigen Schrecken eingejagt.«

Und über den Kommunikator fuhr er fort: »Ich hätte Sie gern so bald wie möglich in meinem Büro gesprochen, Kinnison.«

»Natürlich, Sir, zwei Minuten nach der Landung bin ich zur Stelle.«

Als Kinnison schließlich das Büro des Admirals betrat, erwiderte Haynes seine Ehrenbezeugung und schüttelte ihm freundlich die Hand, ehe er den dritten Mann vorstellte.

»Navigator Xylpic – das ist der Freie Lens-Träger Kinnison, von dem ich Ihnen berichtet habe. Nehmen Sie doch bitte Platz, unser Problem wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Kommen wir gleich zum Thema. Kinnison, ich muß Ihnen berichten, daß in der letzten Zeit wieder eine Anzahl von Schiffen verschwunden ist, und zwar spurlos und ohne vorher einen Notruf abzustrahlen. Hierzu gehören leider auch einige sehr wertvolle Konvois...«

»Sind Schiffe mit den neuen Projektoren darunter?« fragte Kinnison über seine Lens. Offen wagte er über die Geheimwaffe der Patrouille, die Einmal-Projektoren, nicht zu sprechen.

»Nein«, erwiderte der Admiral Haynes zur Er-

leichterung des Lens-Trägers. »Wir haben uns sofort eingegelt, um herauszufinden, was eigentlich los ist. Die einzige Ausnahme haben wir mit der DAUNTLESS gemacht, von der Sie abgeholt wurden.«

»Und das war bereits ein ziemlich großes Risiko«, erwiderte Kinnison. Der Gedankenaustausch hatte kaum eine Sekunde gedauert, und Haynes fuhr fort, als ob es keine Unterbrechung gegeben hätte:

»... wobei wir von den Begleitschiffen ebenfalls nichts mehr gehört haben. Die automatischen Aufzeichnungsgeräte haben sich in diesem Zusammenhang als nutzlos erwiesen – sie stellten den Dienst einfach ein, ohne uns weitere Informationen zu übermitteln. Das erste Detail, das etwas Licht in das Dunkel bringen könnte, ist der Bericht, den uns Xylpic gegeben hat, ehe ich Sie zurückrief. Ich bezweifle zwar, daß wir etwas damit anfangen können, aber wir dürfen nichts unversucht lassen.«

Kinnison musterte den Fremden, dessen rosarote Hautfarbe die chickladorische Herkunft verriet. Das buschige Haar, die dreieckigen Augen, die Zähne – alles erstrahlte in dem gleichen satten Rosa, das ein Kennzeichen für seine Rasse war.

»Wir haben Xylpic sorgfältig überprüft«, fuhr Haynes fort, »und haben festgestellt, daß der Mann mit seiner Geschichte absolut ehrlich und offen ist – oder zumindest davon überzeugt ist. Von dieser einen Sache abgesehen – von diesem Wahn, dieser Halluzination, die ich mir unmöglich als Tatsache vorstellen kann –, scheint er geistig völlig in Ordnung zu sein. Xylpic, Sie werden jetzt Kinnison noch einmal berichten, was Sie uns schon erzählt haben. Und Kinnison – ich hoffe, daß Sie sich einen Reim darauf ma-

chen können. Wir mußten leider passen.«

»In Ordnung, schießen Sie los. Ich höre.« Aber Kinnison hörte nicht nur zu. Als der Chickladorier zu sprechen begann, drang er vorsichtig in dessen Geist ein, stellte sich auf die Wellenlänge ein und wurde auf diese Weise zum Augenzeugen der Erlebnisse, die dem rosafarbenen Wesen so viel Kummer bereiteten.

»Bei uns auf Chickladoria machte ein radeligianisches Schiff Station, dessen Zweiter Navigator während der Reise gestorben war. Ich nahm seine Stelle ein. Als wir etwa eine Woche unterwegs waren, wurde die gesamte Mannschaft verrückt; die Männer drehten einfach durch. Ich wurde darauf aufmerksam, als der neben mir sitzende diensthabende Pilot aufstand, einen Sessel ergriff und damit den automatischen Kommunikator zertrümmerte. Dann schaltete er den Bergenholm ab und neutralisierte sämtliche Kontrollen.

Ich brüllte ihn an und versuchte ihn zu beruhigen, aber er reagierte nicht, und jetzt begannen sich auch die anderen Männer im Kontrollraum seltsam zu verhalten. Sie rannten wie in Trance durcheinander. Ich versuchte mich mit dem Kapitän in Verbindung zu setzen, doch er antwortete nicht. Dann begannen die Leute den Kontrollraum zu verlassen und sich durch den Hauptkorridor zur Luftschleuse zu begeben. Ich hatte entsetzliche Angst – mir stand buchstäblich das Haar zu Berge –, aber ich folgte ihnen in einigem Abstand, um die weiteren Ereignisse zu beobachten. An der Schleuse trafen sie alle zusammen – die Freiwachen, der Kapitän und die gesamte übrige Mannschaft. Alle schienen plötzlich nur ein Ziel zu

haben, das sie fürchterlich schnell erreichen mußten.

Ich wagte mich nicht näher heran, denn ich hatte keine Lust, ohne Raumanzug ins All hinauszuspazieren. Ich kehrte in den Kontrollraum zurück, um die Vorgänge über ein Spionstrahlgerät weiterzuverfolgen, doch dann überlegte ich es mir anders. Wenn das Schiff irgendwie überfallen worden war, war die Zentrale der erste Raum, der von den Piraten besetzt wurde. Ich war sicher, daß wir in die Hände von Piraten gefallen waren – man hatte ja schon von so vielen Schiffen gehört, die einfach verschwunden waren. Ich kehrte also um und ging an Bord eines Rettungsbootes, schaltete den Spionstrahl ein, und... glauben Sie mir, da war nichts – absolut nichts!« Bei den letzten Worten hatte sich die Stimme des Fremden zu schrillum Diskant gesteigert, und in seinem Gehirn jagten sich die Gedanken, die das durchlebte Entsetzen widerspiegeln.

»Ruhig, Xylpic, ruhig«, sagte der Freie Lens-Träger leise. »Es besteht kein Grund, warum wir an Ihren Worten zweifeln sollten. Bisher paßt alles ausgezeichnet. Sie brauchen sich nicht aufzuregen.«

»Was? Sie glauben mir?« fragte der Chickladorier und starrte Kinnison verblüfft an. Auch Admiral Haynes konnte sein Erstaunen nicht ganz verbergen.

»Ja«, sagte der Lens-Träger. »Ich glaube Ihnen nicht nur, sondern ich ahne auch schon, wie Ihre Geschichte weitergeht. Fahren Sie fort.«

»Die Männer schritten in das All hinaus«, sagte der Chickladorier leise, als befürchtete er Widerspruch. »Sie sind nicht hinausgeschwebt, Sir, sondern *geschritten* – und es sah tatsächlich so aus, als ob sie ganz normal atmeten, als ob sie sich nicht in einem

Vakuum befänden. Und während sie weitergingen, verwischten sich ihre Konturen langsam, bis man durch sie hindurchsehen konnte. Das alles klingt verrückt, und man scheint mich hier für übergeschnappt zu halten. Vielleicht stimmt das auch – ich weiß es nicht.«

»Aber ich weiß es. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen«, sagte Kinnison ruhig.

»Aber das war noch nicht das Schlimmste. Die Männer, die jetzt wirklich kaum noch zu erkennen waren, bewegten sich, als ob sie sich in einem Schiff befänden. Sie setzten sich, einige legten sich auch hin, und dann näherte sich ihnen ein Wesen, das ich nicht erkennen konnte, und begann einem von den Männern bei lebendigem Leibe die Haut abzuziehen. Da hatte ich genug und ergriff die Flucht. Ich aktivierte das schnellste Rettungsboot auf der anderen Schiffsseite und raste los. Das ist alles, Sir.«

»O nein, Xylpic, das ist längst nicht alles, wenn ich mich nicht sehr täusche. Warum haben Sie nicht alles erzählt?«

»Ich habe es nicht gewagt, Sir. Meine Geschichte klang schon viel zu unglaubwürdig, und ich...« Xylpic unterbrach sich abrupt und fuhr mit seltsam veränderter Stimme fort: »Wie kommen Sie darauf, daß ich nicht alles berichtet habe? Sind Sie etwa...?«

»Allerdings. Wenn sich meine Vorstellungen auch nur annähernd mit der Wirklichkeit decken, müßten Sie noch Dinge gesehen haben, die Ihre bisherige Geschichte harmlos erscheinen lassen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ich mich irre.«

»Sie irren sich nicht!« sagte der Navigator erleichtert. »Aber es läßt sich nur schwer beschreiben – die

Gestalten wurden immer undeutlicher, und in meinem Entsetzen hielt ich die Szene für einen Auswuchs meiner Phantasie...«

»Leider hatte Ihre Phantasie nur wenig damit zu tun...« sagte der Lens-Träger, wurde jedoch sofort von Haynes unterbrochen.

»Bei Klono – was wissen Sie darüber?« brüllte der Admiral erregt.

»Ich glaube, ich weiß, worum es sich handelt. Ich muß mir aber noch Gewißheit verschaffen. Von Xylpic werden wir nicht mehr viel erfahren; er hat uns alles berichtet. Er hat außerdem nicht sehr viel gesehen. Und selbst wenn er in der Lage gewesen wäre, den ganzen Vorgang im Zusammenhang zu beschreiben, hätten Sie nichts damit anfangen können, Admiral, denn außer mir wissen nur Worsel und vielleicht auch vanBuskirk Bescheid. Ich werde jetzt versuchen, Xylpics Geschichte zu ergänzen, und Sie verbessern mich, wenn ich von der Wirklichkeit abweiche. Ich bin einmal Zeuge einer solchen Szene gewesen und glaube daher, daß jedes einzelne Mitglied der Raumschiffsmannschaft zu Tode gequält worden ist. Einige wurden bei lebendigem Leibe gehäutet, andere wurden auf Streckbänke gespannt, andere grausam verdreht. Wiederum andere wurden in kochendes Wasser geworfen, tödlichen Dämpfen ausgesetzt oder in Säuren gelegt. Es gibt unzählige andere Methoden, die gleichermaßen qualvoll sind – für die Opfer. Und jedes Opfer ist von einer Aura aus hellgrünem Licht umgeben, die von unsichtbaren Strahlen aufgezehrt wird.«

»Ja, so war's!« warf der Chickladorier ein, der offenbar von einer großen seelischen Last befreit war.

»Die Overlords von Delgon!« sagte Haynes verblüfft. »Aber wenn die Geschichte stimmt, wie hat dann dieser Xylpic als einziger entkommen können?«

»Kein Problem«, erwiderte der Lens-Träger. »Xylpic war der einzige Chickladorier an Bord eines Schiffes mit radeligianischer Mannschaft. Die Overlords hatten keine Ahnung von seiner Anwesenheit – sie haben ihn nicht gespürt. Chickladorier denken auf einer Wellenlänge, die von keiner anderen galaktischen Intelligenz benutzt wird. Das müßten Sie merken, wenn Sie sich über Ihre Lens mit ihm in Verbindung setzen wollen. Ich habe für die Anpassung eine halbe Minute gebraucht. Die Flucht läßt sich ähnlich erklären. Die Overlords sind langsam und schwerfällig, und wenn sie einmal mit ihrem ›Spiel‹ begonnen haben, interessieren sie sich für nichts anderes. Als sie schließlich fertig waren und sich um das Schiff kümmerten, hatte sich unser Freund längst abgesetzt.«

»Aber er sagt doch, daß er überhaupt kein Piratenschiff gesehen hat – daß der Raum absolut leer war!« widersprach Haynes.

»Die Unsichtbarkeit ist kein unlösbares Phänomen«, erwiderte Kinnison. »Unsere eigenen Forschungen auf diesem Gebiet sind ja schon ziemlich weit fortgeschritten. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Overlords ein Schiff hatten, das sich in unmittelbarer Nähe des radeligianischen Raumers befand. Vielleicht war es sogar durch Magnete und durch einen Korridor von Luftschleuse zu Luftschleuse mit ihm verbunden.

Das Rätselhafte an dieser Angelegenheit ist jedoch ein Punkt, über den wir bisher noch nicht gesprochen haben – und zwar die Frage, wie die Overlords – die

ja wohl auf irgendeine Weise Worsel und seinen Rächern entwischt sein müssen – an ein Raumschiff gekommen sind. Meines Wissens war ihnen die Raumfahrt völlig fremd – ganz abgesehen davon, daß ihre technische Entwicklung sowieso nicht sehr weit fortgeschritten war. Und was noch wichtiger ist: Sie wären meiner Meinung nach absolut nicht in der Lage, ein Gerät zu bauen, das ihr Schiff unsichtbar macht.«

Während einer kurzen Gesprächspause entließ Haynes den Chickladorier und fragte schließlich: »Welche Rückschlüsse ziehen Sie daraus?«

»Leider keine erfreulichen«, erwiderte der Lens-Träger nach einigem Nachdenken. »Ich bin sicher, daß Boskone dahintersteckt.«

»Vielleicht haben Sie recht«, erwiderte Haynes, der es aufgegeben hatte, mit den Gedankensprüngen des jüngeren Mannes Schritt zu halten. »Aber ich sehe den Grund dafür nicht ein. Und wie kommt die Verbindung zwischen den Overlords und den Boskoniern zustande?«

»Das ›Warum‹ ist kein Problem. Sowohl die Boskonier als auch die Overlords sind unsere erklärten Feinde. Das ›Wie‹ ist in diesem Zusammenhang unwichtig – sie haben sich irgendwie gefunden, und daran läßt sich nichts mehr ändern. Die Sache sieht leider nicht sehr gut für uns aus.«

»Irgendwelche Vorschläge?« fragte Haynes.

»Vorschläge habe ich im Augenblick nicht«, erwiderte Kinnison nachdenklich. »Nein – wir werden uns erst einmal umsehen. Ich erbitte Worsel und vanBuskirk als Reisebegleiter. Wir drei kennen die Overlords. Ich glaube, wir werden die DAUNTLESS nehmen, die dadurch nicht unnötig gefährdet wird,

da ich weiß, daß die Overlords gegen Gedanken-
schirme machtlos sind und daß ein Scrambler die ge-
heimnisvolle Unsichtbarkeit aufhebt.«

»Gut. Glauben Sie, daß wir den Raumverkehr
schon wiederaufnehmen können, wenn wir die Schif-
fe ausreichend schützen?«

»Ich würde vorschlagen, daß wir noch etwas war-
ten. Den Overlords stehen jetzt die boskonischen Su-
perschlachtschiffe zur Verfügung, und wir wissen
noch nicht, was sie im Schilde führen. Die Zwangs-
pause wird die Wirtschaft schon nicht ruinieren –
vielleicht kommen wir auch zu ganz anderen Ergeb-
nissen. Es wäre nicht das erstemal, daß ich mich ge-
irrt habe.«

Trotz seiner vorsichtigen Worte war Kinnison in-
nerlich davon überzeugt, alle Antworten zu kennen.
Doch wie sehr er sich irrte, sollte ihm erst zu spät
klarwerden. Seine wildesten Vermutungen wurden
von der entsetzlichen Wahrheit bei weitem übertrof-
fen!

Die Art und Weise, in der sich die Overlords von Delgon mit den Boskoniern verbündeten, hatte nichts Geheimnisvolles; sie war eine logische Folge der Ereignisse, die mit dem Besuch Eichlans im arisischen System ihren Anfang nahmen. Die Eich profitierten in der Tat von diesem fehlgeschlagenen Unternehmen, allerdings nicht so, wie es sich der arisische Wächter Eukonidor gewünscht hätte. Vielmehr lernten sie, daß der Geist, den sie bisher nur als Beiwerk des eigentlichen Fortschritts angesehen hatten, in sich selbst ein Fortschritt sein und zu einer unvorstellbar mächtigen Waffe werden konnte.

Wie er schon vermutet hatte, stießen Eukonidors mahnende Worte auf taube Ohren; sie hatten keinerlei Einfluß auf das Leben der Eich. Eichmil, der bisher Zweiter von Boskone gewesen war, war an den ersten Platz aufgerückt, und man hatte einen neuen Achten und Neunten hinzugewählt, um den Rat von Boskone wieder vollzählig zu machen.

»Der verstorbene Eichlan«, begann Eichmil, nachdem er die erste Zusammenkunft des neuen Rates eröffnet hatte, »beging einen folgenschweren Fehler. Er unterschätzte einen Gegner, obwohl er selbst oft genug auf die Gefahren hingewiesen hat, die in einer zu großen Selbstüberheblichkeit liegen. Wir stimmen darin überein, daß sich unsere Ziele durch die kürzlichen Ereignisse nicht geändert haben und daß wir größte Vorsicht walten lassen müssen, bis wir die Möglichkeiten erforscht haben, die in der unmittelbaren Anwendung des Geistes liegen. Zu diesem The-

ma wird jetzt eines unserer neuen Ratsmitglieder, Neun, sprechen, der ebenfalls ein Psychologe ist und sich glücklicherweise schon vor der unheilvollen Expedition mit der Lage beschäftigt hat.«

»Es ist offensichtlich«, begann der Neunte von Boskone »daß ein direktes Vorgehen gegen Arisia im Augenblick nicht in Frage kommt. Ich habe meinen Vorgänger, den Psychologen, verschiedentlich auf die Gefahr einer Entwicklung hingewiesen, wie sie in den letzten Tagen Wirklichkeit geworden ist, und habe auch bereits gewisse Maßnahmen ausgearbeitet, die ich zur Diskussion stellen möchte.

Kommen wir in diesem Zusammenhang auf das Thema der Gedankenschirme. Wer diese nützlichen Geräte zuerst entwickelt hat, ist im Augenblick unwichtig – vielleicht hat Arisia diese Entdeckung den Plooranern entwendet oder umgekehrt –, vielleicht sind auch beide Rassen unabhängig voneinander darauf gestoßen. In jedem Fall interessieren uns hier zwei Tatsachen. Erstens sind die Arisier in der Lage, diese Schirme auf geistigem Wege zu brechen, und zweitens werden solche Schirme in einem erstaunlichen Maße auf dem Planeten Velantia benutzt. Dort scheinen sie als notwendiger und ausreichender Schutz vor einem unbekannten Gegner zu gelten, der wahrscheinlich gegen die Velantier jene Geisteswaffen eingesetzt hat oder noch immer einsetzt, an denen wir im Augenblick interessiert sind. Ich schlage aus diesem Grunde vor, daß ich mich mit einigen Begleitern in das velantische System begeben, um dort Beobachtungen anzustellen.«

Diesem Vorschlag wurde nicht widersprochen, und wenig später war das Schiff bereits unterwegs. Der

Besuch auf Velantia gestaltete sich sehr einfach. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Velantier damals noch nicht lange zur Galaktischen Zivilisation gehörten und daher die Besucher, die von zahlreichen Welten in ihr System strömten, mit offenen Armen empfingen. Ihr Leben bekam plötzlich galaktische Dimensionen. Es sollte außerdem nicht vergessen werden, daß die Eich den Velantiern äußerlich sehr ähnelten und daß daher ein Besuch dieser Wesen weniger Aufsehen erregen mußte als beispielsweise ein Besuch von Erdbewohnern. Aus diesem Grunde wurde den Eich nur wenig Beachtung geschenkt, und als Kinnison später zu dem Schluß kam, daß eine solche Visite stattgefunden haben mußte, kostete es ihn viel Mühe, seine Vermutung zu bestätigen.

Aus Platzgründen ist es dem Chronisten verwehrt, an dieser Stelle näher auf den velantischen Besuch des Neunten von Boskone und seiner Begleiter einzugehen. Jedenfalls fanden sie schnell Kontakt zu den aufgeschlossenen Velantiern, und sie hielten die Augen offen. Natürlich interessierten sie sich besonders für die berüchtigten Overlords von Delgon, doch die Eingeborenen konnten sich für dieses Thema nicht sonderlich erwärmen.

»Die Macht der Overlords ist gebrochen«, erhielten sie immer wieder als Antwort. »Ihre Höhlen sind vernichtet. Wenn es ein Overlord wagen sollte, sich an einem von uns zu vergreifen, wird er sofort aufgespürt und vernichtet. Wir hoffen, daß wir diese Brut ausgelöscht haben, doch selbst wenn das nicht der Fall ist, stellen sie keine Bedrohung mehr für uns dar.«

Als sie genug erfahren hatten, begaben sich die Eich nach Delgon, wo sie sich auf die Suche nach den Überlebenden der einstmals so stolzen Overlords machten.

Die Overlords! Eine monströse Rasse, von der sogar die Eich angeekelt waren – eine Rasse, die in der ganzen Galaxis mit seltener Einmütigkeit verdammt wurde. Die Eich dagegen hatten noch ihre Fürsprecher. Sie waren fehlgeleitet, ungesellig, blutrünstig und von einem Macht- und Eroberungstrieb besessen, der sich nur durch rücksichtslose Gewaltanwendung befriedigen ließ. Ihre Untaten waren Legion. Doch bei allem Vorbehalt konnte man ihnen einen gewissen Mut nicht absprechen. Außerdem konnten sie organisieren. Auf ihre Weise waren sie sogar schöpferisch tätig, und sie hatten das Rückgrat, für ihre Überzeugungen einzustehen und die Konsequenzen zu tragen.

Von den Overlords konnte man dergleichen nicht behaupten. Sie waren grausam und in einem für eine normale Intelligenz unvorstellbaren Maße entartet. In ihrer natürlichen Umgebung kamen sie ohne Waffen aus. Ihre Opfer erreichten sie allein mit den Mitteln des Geistes – der sogar interplanetarische Entfernungen überbrücken konnte – und zwangen ihre Sklaven, in die dunklen Höhlen zu kommen, in denen sie hausten. Hier wurden die hilflosen Wesen auf unsägliche Weise zu Tode gefoltert, und die grausamen Folterknechte zehrten von den schwindenden Lebenskräften ihrer Opfer.

Wie diese Energieübertragung funktionierte, ist nicht bekannt, auch gibt es keinen Beweis für ihre physische Wirkung auf die Overlords. Es ist jedoch

anzunehmen, daß die Folterorgien für ihr körperliches Wohlbefinden nicht unbedingt notwendig waren, denn zahlreiche Overlords lebten weiter, auch als die entsetzlichen Rituale ein für allemal unterbunden wurden.

Wie dem auch sei – die Eich stießen auf zahlreiche überlebende Overlords, die natürlich sofort den Versuch unternahmen, die Fremden in ihre Gewalt zu bekommen. Doch die Eich waren nicht nur durch Gedankenschirme geschützt – sie waren auch stark genug, um die hypnotischen Angriffe ohne Schirm abzuwehren. Als jedoch die Verbindung erst einmal aufgenommen war, fanden Overlords und Eich schnell zueinander.

Viel ist über die bindende Kraft der Liebe geschrieben und gesprochen worden, die in der Tat schon Wunder gewirkt hat. Der Chronist ist jedoch der Meinung, daß dem Haß eine ähnliche Kraft innewohnt, die nicht minder wirksam ist. Und so fanden hier zwei völlig verschiedene Rassen zusammen, die sich nur in ihrem abgrundtiefen Haß auf einen Dritten einig waren. Beide haßten sie die Galaktische Zivilisation und ihre Anhänger. Beide sehnten sie den Augenblick der Rache herbei. Und vor allem richtete sich ihr Haß gegen einen noch unbekannten Träger der millionenfach verfluchten Lens!

Die Eich waren eine kalte und erbarmungslose Rasse, der Begriffe wie ›Gewissen‹, ›Gnade‹ oder ›Skrupel‹ fremd waren. Ihr Haß auf den unbekannten Lens-Träger war daher von einer gewaltigen Intensität. Er verblaßte gleichwohl zur Bedeutungslosigkeit neben dem leidenschaftlichen Haß der delgonischen Overlords auf das Wesen, das für den Untergang ih-

rer Rasse verantwortlich war.

Und wenn sich die unvorstellbare Geisteskraft der Overlords mit dem Genie und den wissenschaftlichen Fähigkeiten der Eich verband, konnte das Ergebnis nur außergewöhnlich sein.

Noch während der Expeditionsvorbereitungen begann sich Kinnison Sorgen zu machen, ohne daß er seine Befürchtungen in Worte kleiden konnte. Er wußte, daß derartige Ahnungen von einem sechsten Sinn ausgehen, den jeder Mensch besitzt und der bei jedem verschieden stark ausgeprägt ist. Es handelte sich auch weniger um eine Warnung aus einer vierten oder fünften Dimension, als vielmehr um eine plötzliche Erinnerung an Xylpics Zweifel. Der chickladorische Navigator war nicht restlos überzeugt gewesen, daß das langsame Verschwinden der Männer auf eine einfache Unsichtbarkeit zurückzuführen war.

»Ich glaube, ich sollte lieber allein reisen«, wandte er sich eines Tages an Haynes. »Ich bin mir plötzlich nicht mehr so sicher. Dabei weiß ich immer gern, mit welchen Gegnern ich es zu tun habe und worauf ich mich gefaßt machen muß.«

»Was macht das für einen Unterschied?« fragte Haynes.

»Menschenleben«, erwiderte der Lens-Träger kurz.

»Ich denke jetzt ganz besonders an *Ihr* Leben, mein Junge. Sie können nicht bestreiten, daß Sie in dem großen Schiff sicherer sind.«

»Nun ja, vielleicht haben Sie recht. Aber ich möchte auf keinen Fall...«

»Es ist unwichtig, was Sie möchten!«

»Wie wär's mit einem Kompromiß? Ich werde Worsel und vanBuskirk mit auf die Reise nehmen. Bus ist einmal von den Overlords hypnotisiert worden und ist so wütend auf sie gewesen, daß er bei

Worsel in die Schule gegangen ist. Jetzt kann ihm kein Overlord etwas anhaben.«

»Kein Kompromiß, Kinnison. Ich kann Ihnen nicht befehlen, die DAUNTLESS zu nehmen, da Ihr Status mir das verbietet. Wenn Sie darauf bestehen, können Sie jedes andere Schiff haben. Ich kann allerdings der DAUNTLESS befehlen, Ihnen überallhin zu folgen, und das werde ich auch tun.«

»QX – dann gebe ich nach«, sagte Kinnison. »Aber was ist, wenn ich zurückkehre und die Hälfte der Mannschaft draußen geblieben ist...?«

»Haben wir das nicht schon einmal mit der BRITTANIA durchgemacht?«

»Nein«, erwiderte der Lens-Träger kurz. »Damals waren die Chancen für alle gleich – das Los hat entschieden. Heute liegt die Sache anders.«

»Inwiefern?«

»Ich bin diesmal besser gerüstet als meine Leute. Ich müßte mich glatt als Mörder fühlen!«

»Diese Auffassung teile ich nicht. Auch damals waren Sie besser ausgerüstet, wenn der Vorteil vielleicht auch nicht ganz so groß war. Jeder, der für andere Menschen verantwortlich ist, kennt dieses Gefühl, wenn seine Männer auf der Strecke bleiben. Aber versetzen Sie sich einmal an meine Stelle: Wurden Sie einen Ihrer besten Leute allein auf eine gefährliche Expedition schicken, wenn sich das Risiko durch weitere Männer und Schiffe verwundern ließe? Antworten Sie mir bitte ganz ehrlich.«

»Ich würde wahrscheinlich nicht anders handeln als Sie«, sagte Kinnison schließlich.

»QX – die Sache ist also geregelt. Treffen Sie alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen und... Aber das

brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen.«

Zwei Tage später startete Kinnison mit der voll bemannten DAUNTLESS, begleitet von Worsel und vanBuskirk. Als sie sich dem Raumsektor näherten, in dem der Angriff auf Xylpics Schiff stattgefunden hatte, wurde Alarm gegeben. Die Männer stiegen in ihre Raumanzüge, überprüften ihre Waffen und nahmen die Alarmpositionen ein. Kinnison wandte sich an Worsel.

»Wie fühlst du dich, alte Schlange?« fragte er.

»Ich habe Angst«, erwiderte der Velantier und reckte seinen neun Meter langen, lederhätigen Körper. »Ich habe richtige Angst. Nicht vor den Gedanken der Overlords – vor denen sind wir einigermaßen sicher –, sondern vor dem Unbekannten. Ich bin sicher, daß sie genau das tun, was wir nicht erwarten. Ich habe Angst davor, daß wir uns überraschen lassen.«

»Genau«, erwiderte der Lens-Träger. »Wie es ein Mädchen einmal so schön ausgedrückt hat – ich glaube, ich *werde* nicht wieder!«

»Das habt ihr nun davon, daß ihr euch so viele Gedanken macht«, schaltete sich Peter vanBuskirk ein, griff an seinen Gürtel und brachte blitzartig seine dreißig Pfund schwere Raumaxt in Stellung. »Wo sind denn eure Overlords? Von mir aus kann es gleich losgehen!« Und er ließ die schwere Waffe wie einen Säbel durch die Luft sausen.

»Vielleicht ist das wirklich das richtige Mittel«, wandte sich Kinnison an den Velantier. »Ich glaube, es wird Zeit, daß wir Kontakt aufnehmen.« Er bezweifelte nicht, daß Worsel mit den Overlords in Verbindung treten konnte; er kannte den Geist seines

Freundes, der ohne Lens und ohne arisisches Training in der Lage gewesen war, elf Lichtjahre zu überbrücken – und er wußte, daß Worsels augenblickliche Fähigkeiten ausreichten, um die halbe Galaxis zu umspannen.

Obwohl jede Fiber seines Wesens gegen eine Kontaktaufnahme mit den Todfeinden seiner Rasse revoltierte, stellte sich der Velantier auf die Gedanken der Overlords ein und schickte seine Impulse aus. Bewegungslos lauschte er, sekundenlang, dann glitt er durch den Kontrollraum und gab dem beschirmten Piloten seine Anweisungen. Dieser änderte sofort den Kurs und erhöhte die Beschleunigung.

»Ich übernehme jetzt«, sagte Worsel kurz darauf. »Die Overlords sollen glauben, daß sie uns völlig in der Gewalt haben.«

Er schaltete den Bergenholm aus und neutralisierte die Kontrollen. Das Schiff hing bei voller Trägheit praktisch bewegungslos im All. Dreizehn Männer, die freiwillig auf ihre Gedankenschirme verzichtet hatten, gerieten im gleichen Augenblick in die Gewalt einer unbekannten Macht, sprangen auf und liefen zur Hauptschleuse. Sie waren offensichtlich nicht mehr Herr ihrer Sinne.

»Jetzt – Schirme einschalten! Scrambler!« brüllte Kinnison, und eine Sekunde später war das Schiff in einen riesigen Gedankenschirm gehüllt. Mächtige Scrambler traten gleichzeitig in Aktion, in deren Wirkungsbereich kein fremdes Schiff unsichtbar bleiben konnte. Und schon tauchte das Piratenschiff aus dem Nichts auf. Es lag unmittelbar neben der DAUNTLESS, zweifellos ein boskonischer Raumer. »Feuer!«

Doch ehe der Feuerleitoffizier reagieren konnte,

war das feindliche Schiff schon wieder verschwunden – das heißt, es hatte gar nicht erst konkrete Formen angenommen, sondern war nur als Schatten sichtbar geworden, als durchsichtiges Geisterschiff, das kaum greifbarer war als ein Nebelschleier. Es materialisierte nicht, sondern blieb ein Traumschiff aus Spinnweben, bemannt von den Schreckgestalten aus tausend Alpträumen. Kinnison erkannte bestürzt, daß er es hier nicht mit einem einfachen Phänomen wie der Unsichtbarkeit zu tun hatte, sondern mit etwas völlig anderem – mit etwas, das sich jeder vernünftigen Erklärung von vornherein entzog. Xylpics Beschreibung war der Wirklichkeit ziemlich nahe gekommen – das boskonische Schiff entfernte sich, obwohl es sich nicht vom Fleck rührte! Eine unmögliche Vorstellung!

Und dann wurden die mächtigen Sekundärbatterien der DAUNTLESS abgefeuert, die auf die geringe Entfernung ihr Ziel nicht verfehlen konnten. Sie verfehlten es nicht – aber sie trafen es auch nicht. Die tosenden Energiestrahlen drangen ungehindert durch die geisterhafte Erscheinung des Piratenschiffes – durchdrangen sie und verpufften wirkungslos in der Leere des Alls. Das Schiff und seine Besatzung, die, wie Kinnison jetzt mit einem Blick feststellte, nur aus Overlords bestand, waren völlig unbeschädigt. Den Lens-Träger verließ der Mut. Er wußte, daß jeder weitere Widerstand sinnlos war.

»In den freien Flug gehen!« keuchte er. »Volle Kraft voraus!«

Energie strömte in den schweren Bergenholm, aber es geschah nichts. Schiff und Besatzung verblieben im trägen Zustand, der jedoch eine abrupte Änderung erfuhr. Die Männer hatten plötzlich das seltsame Ge-

fühl, daß etwas mit ihnen und dem Schiff geschah.

Energie strömte in den Antrieb, und die Projektoren schickten ihre leuchtenden Schweife aus, doch es geschah noch immer nichts. Es fehlten der Druck und die Reaktion eines trägen Starts, es fehlte das züngelnde, zitternde Gefühl der Geschwindigkeit, von dem jeder, sei er auch ein alter Raumhase, bei einer plötzlichen Beschleunigung ergriffen wird.

»Achtung Gedankenschirme! Kampfstationen besetzen!« brüllte Kinnison. Da die DAUNTLESS nicht vor dem unbekannten Gegner fliehen konnte, mußte sie sich zum Kampf stellen. Es konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß das Schiff einem unheimlichen Einfluß ausgesetzt war. Kinnison hatte geglaubt, alle Arten des körperlichen Unwohlseins zu kennen – er war vertraut mit dem Gefühl der Seekrankheit, der Luftkrankheit und der Raumkrankheit; er kannte die besonderen Effekte ausgedehnter Schwerelosigkeit und ihre Nachwirkungen. Doch was er jetzt erlebte, war etwas völlig Neues.

Es war, als ob er zusammengepreßt würde – nicht als Körper, sondern als Ansammlung unzähliger Atome, die einzeln von diesem Phänomen betroffen waren. Er wurde auf seltsame Weise verdreht, ohne daß er sich von der Stelle rühren konnte. Gleichzeitig verspürte er den unwiderstehlichen Drang, sich irgendwohin zu bewegen, nur nicht stehenzubleiben! Bewegungslos verharrte er an seinem Platz. Stunden vergingen – oder waren es nur Sekundenbruchteile? Er spürte, daß ein schmerzloser, aber gleichwohl unangenehmer Umwandlungsprozeß in ihm vorging, der in Wellen seinen ganzen Körper erfaßte – eine Umstrukturierung, eine kribbelnde Verzerrung, eine im

Grunde unmögliche Verschiebung seiner Körpermaterie in eine nichtexistierende Daseinsform.

So schnell – oder langsam? – wie die Umwandlung begonnen hatte, war sie vorbei. Plötzlich konnte er sich wieder bewegen. Soweit er feststellen konnte, hatte sich nichts verändert; die DAUNTLESS bot immer noch das gleiche Bild, und noch immer war das fast unsichtbare Schiff mit ihrer Außenhülle verbunden. Doch dann merkte er den Unterschied. Die Luft war irgendwie schwer, und die vertrauten Objekte hatten etwas von ihrer Schärfe eingebüßt. Er sah sie nur noch undeutlich und verzerrt. Außerhalb des Schiffes schien nur ein vages Grau zu herrschen – es gab keine Sterne, keine Konstellationen...

In diesem Augenblick drang ein Gedankenimpuls in sein Gehirn. Er *mußte* die DAUNTLESS verlassen! Es war lebenswichtig, daß er sich unverzüglich an Bord des anderen, nur undeutlich sichtbaren Schiffes begab. Und während sein Geist eine instinktive Barriere gegen diesen Einfluß errichtete, machte er sich klar, daß das der Ruf der Overlords war.

Aber was ist mit den Gedankenschirmen, überlegte er verwirrt, doch dann gewann die Vernunft wieder die Oberhand. Er befand sich nicht mehr im All – jedenfalls nicht in einem ihm bekannten All. Das neue und unbeschreibliche Gefühl war ein Gefühl der Beschleunigung gewesen und hatte bei der Erreichung der gewünschten Geschwindigkeit aufgehört. Beschleunigung – Geschwindigkeit – womit? Wohin? Er wußte es nicht. Auf jeden Fall führte der Weg ins Unbekannte. Die Zeit schien plötzlich entartet zu sein, und auch die Materie unterwarf sich nicht mehr den bekannten Gesetzen. Wie stand es mit den Gedan-

ken? Da die Gedankenimpulse aus dem Bereich des Subäthers kamen, blieben sie offenbar unbeeinflusst. Dagegen bestanden die Gedankenschirm-Generatoren aus gewöhnlicher Materie und funktionierten nicht. Worsel vanBuskirk und er waren nicht darauf angewiesen, aber die anderen...

Kinnison blickte sich um. Die anderen Männer der Besatzung – Offiziere und Mannschaften – hatten ihre schützenden Raumanzüge abgelegt, hatten ihre Waffen fortgeworfen und näherten sich der Luftschleuse. Unterdrückt fluchend machte sich Kinnison ebenfalls auf den Weg, gefolgt von Worsel und vanBuskirk. In die Luftschleuse führte ihr Weg, dann in das fast unsichtbare Korridorstück zwischen den beiden Schiffen, dessen Fußboden aus einer festen Substanz zu bestehen schien. Die Luft war schwer wie Wasser oder Quecksilber, ließ sich jedoch atmen. Die Männer betraten das boskonische Schiff und gelangten durch verschiedene Korridore in einen Raum, der mit dem Folterraum identisch zu sein schien, den Kinnison beschrieben hatte. Hier warteten zehn reptilische Overlords.

Die Ungeheuer bewegten sich ebenfalls sehr langsam und zögernd in dem schweren Medium, das eigentlich nicht Luft sein konnte. Zehn Ketten senkten sich herab und umschlossen die Häuse von zehn Männern, die willenlos zu ihren Folterbänken geführt wurden. Der Freie Lens-Träger stieß einen lauten Fluch aus, zog seinen DeLameter und feuerte – einmal zweimal, dreimal. Doch es geschah nichts. Er hatte auch nichts anderes erwartet, aber er wäre sich schäbig vorgekommen, wenn er es nicht versucht hätte. Wütend stürmte er zum Angriff. Er versuchte

einem Overlord an die Kehle zu springen und ihn zu erwürgen, doch seine Hände drangen ungehindert durch den Körper des Ungeheuers, dessen schuppiger Schwanz zur Seite peitschte und dabei ebenso unschädlich durch den Körper des Lens-Trägers fuhr. Kinnison konzentrierte sich auf einen Gedankenimpuls – den mächtigsten Todesstoß, den er jemals einem Lebewesen versetzt hatte –, doch die Overlords, die selbst Meister der Telepathie waren, wehrten ihn mühelos ab. Die Kräfte, die ihm zur Verfügung standen, reichten nicht aus.

Nachdenklich zog sich Kinnison zurück. Da sich die Overlords und seine Männer zusammen in einem Raum aufhielten, mußte es etwas Gemeinsames geben – eine Substanz, die die beiden Dimensionen oder Seins-Ebenen miteinander verband. Das Deck zum Beispiel diene sowohl ihm als auch seinen Feinden als Fußboden. Vorsichtig streckte er eine Hand aus und stellte fest, daß die Wand neben ihm nicht existierte. Die Ketten, die seine Männer behinderten, waren dafür um so realer, und die Overlords zogen an diesen Ketten. Dasselbe galt für die Messer und Knüppel und anderen Folterinstrumente, die mit entsetzlicher Langsamkeit gegen die wehrlosen Opfer erhoben wurden.

Kinnison handelte schnell. Er sprang auf, ergriff eine schwere Brechstange und holte zu einem gewaltigen Schlag aus – nur um verblüfft innezuhalten. Die Stange ließ sich nicht von der Stelle rühren. Sie bewegte sich zwar, aber derart langsam, als versuchte er sie durch einen dicken Sirup zu treiben. Er ließ sie fahren und sprang gerade noch rechtzeitig zur Seite, denn sie setzte die mit gewaltiger Kraftanstrengung

eingeleitete Bewegung selbständig und mit großem Beharrungsvermögen fort und hätte ihn fast beiseite gedrängt!

Masse! Trägheit! Diese Materie mußte hundertmal dichter sein als Platin!

»Bus!« nahm er mit dem nervös zusammenfahrenden Valerianer Kontakt auf. »Nimm dir einen Knüppel – und dann an die Arbeit! Aber nimm einen kleinen – die großen schaffst du bestimmt nicht!«

Dann setzte er sich wieder in Bewegung. Diesmal hatte er es auf ein kleines Messer abgesehen, das fast ein Skalpell war. In dieser erstaunlichen Dimension hatte es natürlich die Masse eines großen Schwertes und war daher genau richtig für ihn. Sofort holte er zu seinem ersten tödlichen Schlag aus – die scharfe Klinge bohrte sich durch einen gepanzerten Hals, und die Overlords hatten ihr erstes Opfer zu beklagen.

Im nächsten Augenblick gingen seine eigenen Leute zum Angriff über. Die Overlords befahlen ihren Sklaven, die unangenehme Störung zu beseitigen, und Sekunden später war der Freie Lens-Träger unter seinen wild kämpfenden Männern begraben, die zum Glück noch keine Waffen gefunden hatten.

»Worsel!« brüllte er über seine Lens. »Halt mir die Bande vom Leib – wenn du es schaffst –, damit wir uns um unsere Freunde kümmern können.« Und Worsel ging ans Werk.

VanBuskirk hatte Kinnisons Ratschlag natürlich in den Wind geschlagen und sich an dem größten Knüppel versucht, den er finden konnte. Er mußte ihn sofort wieder fahrenlassen; er hätte ebensogut einen Brückenpfeiler nehmen können! Schließlich wählte er eine Metallstange, die bei einer Länge von

anderthalb Metern nur einen Durchmesser von einem Zentimeter hatte. Doch die veränderten Masseverhältnisse verliehen der improvisierten Waffe eine Schlagkraft, wie sie vanBuskirks Raumaxt niemals erreicht hatte. Die beiden machten sich ans Werk – der Lens-Träger mit seinem Messer und der Valerianer mit seiner magischen Rute. Die Overlords reagierten sofort, als sie merkten, daß sie einem Entscheidungskampf nicht ausweichen konnten. Sie bewaffneten sich ebenfalls und setzten sich heftig zur Wehr. Das hatte jedoch zur Folge, daß sie sich nicht mehr um ihre Gefangenen kümmern konnten und Worsel von seinem Wachdienst befreit wurde. Der Velantier ergriff ein Stück Kette, verankerte sich mit seinem Schwanz an einem Foltergestell und griff schwungvoll in den Kampf ein.

Und wieder waren die drei Streiter vereint – die drei einzigen Anhänger der Galaktischen Zivilisation, die bereits einmal den Fängen der Overlords von Delgon entronnen waren. Besonders vanBuskirk fühlte sich in seinem Element, denn er war an eine Schwerkraft gewöhnt, die fast dreimal so groß war wie die der Erde, und seine Lungen labten sich an der schweren Luft. Das war doch etwas anderes als das halbe Vakuum, das diese Erdenbürger atmeten! In einer solchen Atmosphäre konnte ein Mann seine Kräfte erst richtig zur Entfaltung bringen! Und der Holländer schwang sein Brecheisen, dem kein Overlord widerstehen konnte. Auch Worsel und Kinnison setzten ihre Waffen mit Geschick ein, so daß bald sämtliche Overlords das Schicksal teilten, das unzählige wehrlose Opfer in ihren Folterkammern erlitten hatten.

Als der Kampf vorüber war, trat Kinnison an die Kontrollen des Schiffes, die mehr oder weniger der Standardausführung entsprachen. Sein Blick fiel sofort auf einige fremdartige Instrumente, die er sorgfältig untersuchte und deren Leitungen er mit seinem Wahrnehmungssinn verfolgte, ehe er den ersten Hebel berührte. Dann löste er langsam drei Kontakte.

Augenblicklich war ein leises Geräusch zu hören, gefolgt von dem unerklärlichen, unangenehmen Gefühl, das die Männer bereits kannten. Doch beides war schnell vorüber. Als sich die Lage normalisiert hatte, waren die Schiffe wieder zu fester Materie geworden. Ringsum schimmerte die vertraute Schwärze des Weltalls.

»Rückzug an Bord der DAUNTLESS!« befahl Kinnison. Seine Männer gehorchten und nahmen die Körper ihrer toten Kameraden mit. Die zehn Gemarteten lebten nicht mehr, weitere zwölf Männer hatten bei dem Überfall oder während des späteren Kampfes ihr Leben gelassen. Die Überlebenden konnten nichts mehr für die Opfer tun.

»Was machen wir mit dem Schiff? Sprengen wir es?« fragte vanBuskirk.

»Um Klonos willen – die Wissenschaftler würden uns in der Luft zerreißen!« erwiderte Kinnison entsetzt. »Wir nehmen es mit – so wie es ist. Worsel? Hast du dich schon orientieren können?«

»Wir sind ziemlich weit draußen – fast schon außerhalb der Galaxis«, erwiderte Worsel. Einer der Computer druckte eine lange Zahlenkette aus, und

der Velantier fuhr fort: »Ich kann mir nicht vorstellen, wie wir in der kurzen Zeit eine solche Strecke zurücklegen konnten.«

»Wie lange hat die Sache eigentlich gedauert – hat jemand eine Vorstellung?« fragte Kinnison.

»Nun, nach den Uhren...« Worsel verstummte verblüfft.

»Ganz recht – sie sind stehengeblieben. Es hätte mich nicht überrascht, wenn wir irgendwo zwischen den Universen gelandet wären. Mit dem Hyperraum ist nicht zu spaßen – das weiß ich, auch wenn ich sonst keine Ahnung davon habe. Jedenfalls scheinen wir uns eine Zeitlang darin aufgehalten zu haben, und das reicht mir.«

Mit Höchstgeschwindigkeit kehrte die DAUNTLESS zur Erde zurück, und die Wissenschaftler des Flotten-Hauptquartiers stürzten sich sofort auf das boskonische Schiff. Sie nahmen es auseinander, bauten es wieder zusammen, stellten ihre Messungen an, analysierten, experimentierten und diskutierten.

»Die Burschen halten das Schiff für außerordentlich wertvoll«, berichtete Thorndyke einige Tage später. »Aber sie sind nicht sehr gut auf uns zu sprechen, Sir. Offenbar ist man der Meinung, daß wir eine große Chance verpaßt haben. Der alte Cardynge ist besonders aufgebracht über Ihren Bericht wegen des Hypertunnels – oder was es war. Er hält es für sehr bedauerlich, daß Sie nicht in der Lage waren, die wissenschaftlichen Grundregeln zu beachten – jedenfalls hat er sich so ausgedrückt.«

»Vielen Dank für Ihre Warnung«, erwiderte Kinnison. »Aber ich kann es nicht ändern. Man kann nicht auf allen Gebieten alles wissen. Und wie soll man et-

was einwandfrei darstellen, das man weder fühlen noch schmecken, noch ertasten, noch riechen kann? Ich habe mir übrigens sagen lassen, daß man die Probleme im Zusammenhang mit der gegenseitigen Durchdringung der zwei verschiedenen Materieformen gelöst hat. Wissen Sie darüber schon Näheres?«

»Cardynge sagt, die Sache sei ganz einfach. Ich kann mir kein Urteil darüber erlauben, denn ich bin Techniker und kein Mathematiker. Soweit ich es begreife, befanden sich die Overlords und ihr Schiff im Einflußbereich eines Oszillators – eines Generators, der von einem Planetenstützpunkt aus ein Energiefeld erzeugt. Dieses Oszillationsfeld wirkt im Zusammenhang mit einem an Bord erzeugten zweiten Energiefeld auf die Substanz des Schiffes ein und drängt sie aus unserem Raum-Zeit-Kontinuum – oder nein, es handelt sich wohl eher um eine Phasenverschiebung um hundertachtzig Grad, wenn ich mich einmal so ausdrücken darf. Unsere Wissenschaftler nennen das den Hypertunnel. Jedenfalls läuft die Wirkung darauf hinaus, daß die im Einflußbereich dieser Schwingungen stehende Materie nicht mit der Materie kollidiert, die sich im Normalzustand befindet – das war die Durchdringung, die Sie beobachtet haben. Wenn nun eines der beiden Felder abgeschaltet wird – wie Sie es offenbar von den Schiffskontrollen aus getan haben, wird die Oszillation sofort aufgehoben und sämtliche Materie kehrt in den Normalzustand zurück.«

»Aber das war nicht alles – der Hypertunnel wird ebenfalls aufgehoben«, sagte der Lens-Träger nachdenklich. »Es ist vorstellbar, daß nur ein Energiefeld, das – von der Bodenstation aus gesehen – an einem

ganz bestimmten Punkt oder in einer ganz bestimmten Richtung auflebt, den Hypertunnel zum Entstehen bringt. Na ja, das sind nicht meine Probleme. Was hat man übrigens über die schweren Substanzen herausgefunden, die in beiden Existenzebenen zugleich bestanden haben?«

»Daran wird noch gearbeitet. Man vermutet, daß es sich um spezielle synthetische Stoffe handelt.«

»Besten Dank für die Informationen. Ich muß mich jetzt auf den Weg machen, da ich eine Verabredung mit Haynes habe. Ich werde mich später um Cardynge kümmern und mir seine Klagen anhören.«

Haynes begrüßte den jungen Lens-Träger freundlich, runzelte jedoch die Stirn, als er die Sturmsignale im Gesicht des anderen bemerkte.

»QX«, sagte er müde. »Wenn wir das alles noch einmal durchsprechen müssen – bitte sehr, Kim.«

»Zweiundzwanzig Männer«, sagte Kinnison hart. »Ich habe sie ermordet. Ich bin für ihren Tod verantwortlich.«

»Wenn Sie unbedingt auf Ihrem fanatischen Standpunkt bestehen, muß ich Ihnen sogar recht geben«, erwiderte der alte Mann zur Überraschung des Lens-Trägers. »Ich will nicht versuchen, Ihre Einstellung zu diesem Problem zu ändern – dazu sind Sie wahrscheinlich noch zu jung. Es gibt Dinge, die Sie allein schaffen können, die Sie vielleicht sogar besser schaffen, wenn Ihnen niemand hilft. In solchen Fällen habe ich mich niemals geweigert, Sie allein gehen zu lassen. So etwas gehört zu Ihrer Arbeit. Was Sie aber im Ansturm Ihres selbst heraufbeschworenen seelischen Leides vergessen, ist die Tatsache, daß die Patrouille an erster Stelle stehen muß Die Patrouille ist wichti-

ger als das Leben einzelner Menschen oder Menschengruppen.«

»Aber das ist mir bekannt, Sir«, wandte Kinnison ein. »Ich...«

»Wenn das der Fall ist, muß ich Sie ernsthaft daran erinnern, daß Sie sich nach diesem Grundsatz zu richten haben!« unterbrach ihn der Admiral. »Sie sagen, Sie hatten zweiundzwanzig Männer umgebracht. Gut. Nun sehen wir die Sache einmal von der anderen Seite. Was wäre besser für die Patrouille – bei einem erfolgreichen Unternehmen zweiundzwanzig Leute zu verlieren – oder den Verlust eines Freien Lens-Trägers hinzunehmen, ohne daß dieser Tod irgendwelche Informationen oder sonstigen Vorteile brächte?«

»Nun... ich... Wenn Sie es so ausdrücken...«

»Aber anders können wir es gar nicht ausdrücken«, erwiderte der alte Mann. »Wir wollen das Thema damit abschließen. Ich frage Sie jetzt in Ihrer Eigenschaft als Lens-Träger, der den Vorteil der Patrouille zu wahren hat. Wollen Sie den Hypertunnel allein in Angriff nehmen, oder soll ich Ihnen wieder die DAUNTLESS mitgeben?«

Kinnisons Gesicht spannte sich. Er konnte den Admiral nicht belügen, aber es war ihm auch unmöglich, die Wahrheit zu sagen. Die Todesqualen seiner Kameraden waren ihm noch zu gegenwärtig.

»Sir, ich kann meinen Leuten unmöglich befehlen, einen solchen Tod auf sich zu nehmen!« sagte er schließlich.

»Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig. Oder wollen Sie Freiwillige aufrufen? Sie wissen selbst, was dann geschehen würde.«

Und das wußte Kinnison nur zu gut. Er wußte, daß er sich dann vor Freiwilligen nicht retten konnte, ohne daß sein persönliches Problem gelöst war.

»QX«, sagte er schließlich. »Es bleibt mir nichts anderes übrig. Aber die Sache gefällt mir nicht – ganz und gar nicht!«

Eine halbe Stunde später wanderte er in Gedanken versunken auf das Flugfeld hinaus, als er plötzlich angerufen wurde.

»Einen Augenblick, junger Mann! Ich habe schon nach Ihnen gesucht. Wann fliegen Sie los, um das Phänomen des Hypertunnels zu untersuchen?«

Kinnison drehte sich um und erblickte Sir Austin Cardynge, der ihn in seiner ungeduldigen und nervösen Art immer an ein Huhn erinnerte, das verzweifelt seine Küken zusammenzuhalten versuchte.

»Guten Tag, Sir Austin. Der Abflug ist für morgen fünfzehnhundert festgesetzt. Warum interessieren Sie sich dafür?«

»Weil ich der Meinung bin, daß ich Sie auf dieser Reise begleiten muß. Der Termin paßt mir aber überhaupt nicht. Dienstag nachmittag findet ein Treffen der Mathematischen Gesellschaft statt, und am Mittwoch hat sich dieser verdammte Weingarde angemeldet...«

»Wie bitte?« fragte Kinnison verblüfft. »Wer sagt Ihnen, daß Sie überhaupt eine Erlaubnis zum Mitfliegen erhalten würden?«

»Seien Sie kein Narr, junger Mann!« erwiderte der drahtige Wissenschaftler, »Ihr Intellekt sollte eigentlich in der Lage sein, zu erkennen, daß sich endlich einmal jemand um die Dinge kümmern muß, die Sie so sträflich vernachlässigt haben. Sie haben das un-

entschuld bare Versäumnis begangen, nicht einmal die elementarste Analyse vorzunehmen, als Sie das Phänomen direkt vor der Nase hatten, und es wird Zeit, daß...«

»Einen Augenblick, Sir Austin«, unterbrach ihn der Freie Lens-Träger. »Sie wollen also mitkommen, um sich ausschließlich um die mathematische Seite des Problems zu kümmern, habe ich Sie richtig verstanden?«

»In der Tat!« schrillte der alte Mann und raufte sich das Haar. »Sie Dummkopf! Wissen Sie denn nicht, daß dieser Hypertunnel die Lösung eines der größten wissenschaftlichen Geheimnisse birgt?«

»Auf den Gedanken wäre ich nie gekommen«, sagte der Lens-Träger unbeeindruckt.

»Ich muß unbedingt an dieser Expedition teilnehmen! Ich muß diese Energiefelder persönlich analysieren – ihren Aufbau, ihre Reaktion aufeinander. Sie verstehen doch, wie wichtig das ist?«

»Nein. Hat Ihnen denn niemand gesagt, wie gefährlich die Reise werden kann?«

»Unsinn«, erwiderte der kleine Mathematiker erregt. »Ich habe unsere Chancen genau ausgerechnet. Sie sind weit besser als Null – mein Wert liegt sogar bei null Komma einsneun. Meine Aufzeichnungen werden ihren Weg zurück finden.«

»Aber verstehen Sie doch, Sir Austin«, erklärte Kinnison geduldig. »Sie werden wahrscheinlich gar keine Gelegenheit haben, die Generatoren am anderen Ende in Augenschein zu nehmen. Es ist nämlich der Zweck unserer Expedition, die Anlage restlos zu vernichten.«

»Natürlich, natürlich! Aber die technischen Einzel-

heiten sind unwichtig – es kommt allein auf die Oszillationsfelder an. Wenn ich die Energien analysiert habe, wenn ich Daten über Vektoren, Energiespannung, Phasenwinkel, Ausbreitungsgeschwindigkeit, Abschwächungskoeffizienten und tausend andere Dinge gewonnen habe – dann lassen sich die Generatoren ohne weiteres nachbauen.«

»Und wie ist Ihre persönliche Einstellung zu den Gefahren?« fragte der Lens-Träger.

»Macht das einen Unterschied?« schnappte Cardynge. »Eins ist wichtig – daß unsere Wissenschaft diese Daten braucht. Ich muß Ihre Expedition also begleiten!«

Kinnison musterte erstaunt den kleinen Mann, der ihm plötzlich Charakterzüge offenbarte, die er niemals in ihm vermutet hätte. Es konnte kein Zweifel bestehen, daß Cardynge ein außergewöhnlich fähiger Wissenschaftler war, aber der Lens-Träger hatte es nicht für möglich gehalten, daß sich dieser Mann über jede körperliche Gefahr hinwegsetzen würde. In Cardynge steckte eine unvermutete Selbstlosigkeit, eine derartige Hingabe an die Sache der Wissenschaft, daß ein Menschenleben seine Bedeutung verlor.

»Sie glauben also, daß diese Informationen das Leben von vierhundert Menschen wert sind – wobei ich uns beide einschließe?« fragte Kinnison ernst.

»Selbstverständlich – wenn es sein muß, auch zehnmal so viele Menschenleben«, sagte Cardynge, ohne zu zögern. »Ich habe Ihnen doch gesagt, daß diese Expedition eine einmalige Gelegenheit ist.«

»Gut – kommen Sie morgen rechtzeitig an Bord.«

Kinnison ging an diesem Abend sehr nachdenklich zu Bett. Vielleicht nahm er sich selbst zu ernst. Hay-

nes schien nicht von Schuldgefühlen geplagt zu sein, und Cardynge brachte es glatt fertig, viele Menschenleben aufs Spiel zu setzen, ohne mit der Wimper zu zucken. Die Männer selbst scheuten das nicht.

Was bedeutete diese unbedingte Bereitschaft, sein Leben für ein abstraktes Etwas einzusetzen – für die Wissenschaft, für die Patrouille, für die Galaktische Zivilisation? Auch er kannte sie – durfte er sie anderen verbieten?

Die beiden Schiffe, die noch immer miteinander verbunden waren, sollten gemeinsam in den geheimnisvollen Tunnel eindringen, an dessen Ende unbekannte Gefahren lauern konnten. Als Kinnison den Startbefehl gegeben hatte, rief er die gesamte Mannschaft zu einer Beratung zusammen.

»Das boskonische Schiff wird zweifellos automatisch in sein Dock zurückkehren«, schloß er seine Ausführungen. »Daß dieses Dock wahrscheinlich nur für ein Schiff ausreichen wird, ist für uns im Augenblick nebensächlich, denn die DAUNTLESS wird natürlich trägheitslos bleiben. Das andere Schiff ist nicht bemannt, da niemand voraussehen kann, was sich abspielt, wenn die Energiefelder in dem Dock aufgehoben werden. Wenn sich ›normale‹ Materie an Bord des boskonischen Schiffes befände, könnten die Folgen katastrophal sein. Bei der Landung wird zweifellos irgendein Signal abgestrahlt, das wir natürlich nicht kennen. Sir Austin hat in diesem Zusammenhang betont, daß eine Kontaktaufnahme zwischen Schiff und Stützpunkt erst möglich ist, wenn die Schiffsgeneratoren abgestellt sind.

Da wir uns bis zu diesem Augenblick ebenfalls im Hyperraum befinden, ist es offensichtlich, daß der Generator im Innern des Schiffes abgeschaltet werden muß. Elektrische oder mechanische Relais kommen hier nicht in Frage. Aus diesem Grunde werden zwei von unseren Leuten im Kontrollraum des anderen Schiffes abwechselnd Wache halten, um dann die erforderlichen Schaltungen vorzunehmen. Ich werde

niemanden für diesen Wachdienst einteilen und auch nicht nach Freiwilligen fragen. Wenn der Wächter nicht sofort getötet wird – was ich leider nicht völlig ausschließen kann –, hängt es in jedem Fall von seiner Geschwindigkeit ab, ob er am Leben bleibt. Ich glaube daher, daß wir dem allgemeinen Interesse am besten dienen, wenn wir die beiden schnellsten Männer für diesen Wachdienst einteilen. Wir werden daher einige kleine Wettläufe vom boskonischen Kontrollraum zu unserer Luftschleuse durchführen.«

Mit dieser Maßnahme wollte sich Kinnison natürlich selbst für die Aufgabe qualifizieren, denn er wußte, daß er der schnellste Mann an Bord war. Er legte die Entfernung in glatt sieben Sekunden zurück und war damit eine halbe Sekunde schneller als sein schnellster Konkurrent.

»Seid ihr fertig mit eurem Wettkriechen?« fragte vanBuskirk herablassend. »Komm, Worsel – jetzt wollen wir den Burschen mal zeigen, was Tempo ist. Es gibt Arbeit für uns!«

»He, das geht nicht!« sagte Kinnison wütend. »Ich habe den Wettbewerb auf Mannschaftsmitglieder beschränkt!«

»O nein«, widersprach der Valerianer. »Du hast gesagt ›zwei von unseren Leuten‹. Und daß wir zu deinen Leuten gehören, willst du doch wohl nicht abstreiten.« Woraufhin der geflügelte Velantier die Strecke in zwei Sekunden zurücklegte. Der riesige vanBuskirk brauchte nur eine Sekunde mehr.

»Du gemeiner valerianischer Riesenkerl!« fauchte Kinnison aufgebracht. »Du hast gewußt, daß *ich* die Sache übernehmen wollte – und hast mich trotzdem hereingelegt!«

»Na ja, so ist das eben, Erdenzweig«, erwiderte vanBuskirk grinsend. »Denke daran – alles geschieht zum Wohle der Patrouille, das hast du selbst gesagt!« Und lachend entfernte er sich.

Plangemäß erreichte die DAUNTLESS die Stelle im All, an der sich der geheimnisvolle Hypertunnel befunden hatte. Schalter wurden umgelegt, und ein Großteil des feindlichen Schiffes verlor seine Substanz. Wieder erlebten die Reisenden das unangenehme Gefühl der Beschleunigung, und das vertraute Firmament machte einem undurchdringlichen grauen Nebel Platz.

Sir Austin war sofort in seinem Element. Er bewegte sich wie im siebenten Himmel zwischen seinen Instrumenten hin und her, machte Aufzeichnungen und stellte Berechnungen an. Lächelnd studierte er seine Interferometer und seine übrigen Meßinstrumente, und von Zeit zu Zeit, wenn er dem Unbekannten wieder eine wertvolle Information entrisen hatte, stieß er einen lauten Begeisterungsschrei aus. Er schnurrte fast, wenn er seinem Tonband eine neue wertvolle Schlußfolgerung oder eine neue Formel anvertraute, in eine mathematische Sprache gekleidet, die nur den Teilnehmern der berühmten Wissenschaftler-Konferenz verständlich war.

Schließlich beendete Cardynge seine Arbeit, und nachdem er alles Menschenmögliche zur Sicherung seiner mühsam erworbenen Kenntnisse getan hatte, setzte er sich hin und genoß seinen Triumph. Kinnison kam zu dem Schluß, daß er jetzt gar nicht mehr wie eine alte Henne wirkte, sondern eher wie ein grauer Kater, der gerade den Kanarienvogel gefressen hat und sich jetzt zufrieden die Barthaare streicht

und geruhsam überlegt, was er als nächstes tut.

Die Zeit verging. Niemand wußte, wie lange sie schon unterwegs waren. Wie sollte man die Zeit auch messen in dieser unvorstellbaren Dimension, in diesem – Hyperraum? Interraum? Pseudo-All?

Die Zeit verging, doch schließlich erreichten die Schiffe ihr Ziel. Das Landesignal ertönte, und Worsel, der gerade Wache hatte, reagierte sofort. Er legte die vorherbestimmten Hebel um, raste mit voller Kraft durch die Gänge des boskonischen Raumers und stürzte in die Luftschleuse der DAUNTLESS.

Im nächsten Augenblick materialisierten die beiden Schiffe auf einer Art Landefeld – auf einer ebenen schwarzen Felsfläche. Zwei Sonnen – ein roter Riese und ein kleinerer blasser Punkt am Himmel – warfen ihr Licht auf einen Planeten ohne Atmosphäre. In einiger Entfernung erhob sich das gigantische zerklüftete Ringgebirge des Kraters, in dem die gewaltige Festung lag.

Der gutgesicherte boskonische Stützpunkt nahm fast den gesamten Krater ein. Da war die typisch boskonische Zentralkuppel, umgeben von mächtigen Vorwerken. Da lagen unzählige boskonische Kriegsschiffe in ihren Startgestellen, und das Gebäude dicht neben der DAUNTLESS beherbergte offenbar die geheimnisvollen Oszillationsgeneratoren, die eine Reise zwischen den Dimensionen möglich machten. Aber – und das war der rettende Faktor, den der Lens-Träger nicht zu erhoffen gewagt hatte – all diese Verteidigungsanlagen waren gegen einen Feind gerichtet, der von außen kam. Niemand schien damit gerechnet zu haben, daß die Patrouille den boskonischen Hypertunnel benutzen und sich plötzlich in unmittelbarer

Nähe der Festung zum Kampf stellen würde.

Gleichwohl wußte Kinnison, daß ein Angriff auf die Kuppel sinnlos war. Vielleicht hätte er die Schirme mit Hilfe seiner Einmal-Projektoren überrennen können, doch da seine Bewaffnung nicht ausreichte, um die ganze Festung dem Erdboden gleichzumachen, durfte er die geheimen Waffen nicht einsetzen. Jedenfalls hatte er den Gegner völlig überrascht, so daß ihm vielleicht eine Minute blieb; und in dieser Zeit konnte die DAUNTLESS genug Schaden anrichten. Die Energiestation war natürlich zuerst an der Reihe – sie war das Ziel der Expedition.

»Sämtliche Sekundärbatterien Feuer frei!« bellte Kinnison, der an seinem Befehlsstand Platz genommen hatte. »Sämtliche Projektoren, die in Reichweite von Ziel siebenundzwanzig-drei-null-acht sind, konzentrieren sich darauf. Die übrigen feuern nach Belieben!«

Zahlreiche Sekundärprojektoren der DAUNTLESS richteten sich auf die Generatorenstation, die sich einen Augenblick lang deutlich in dem Flammenmeer abzeichnete, ehe sie zusammensank. Die Dachpartie löste sich in funkensprühende Feuerströme auf, während Wände und Stützpfeiler langsam zerflossen. Immer tiefer bohrten sich die tödlichen Strahlen; die Fundamente und Kellerräume, die massiven Metallstreben und riesigen Maschinenanlagen vereinigten sich zu einem kochenden, glühenden Lavasee.

»Ausgezeichnet!« schnappte Kinnison. »Jetzt auf andere Ziele!« Und er wandte sich an seinen Chefpiloten Henderson. »Hen, wir sollten etwas höher gehen, damit die Jungens eine bessere Übersicht haben. Wir müssen auf dem Sprung sein – ich bin sicher, daß

hier gleich die Hölle los ist!«

Die DAUNTLESS hatte nicht viel Zeit, aber sie nutzte ihre Gelegenheit. Dabei wurde sie nicht geschont. Mit Ausnahme der Einmal-Projektoren war jede Waffe in Aktion; die Feuerleitoffiziere starrten mit verkniffenen Gesichtern auf ihre Bildschirme und suchten neue Ziele, ihre Finger bewegten die Justierknöpfe.

Zahlreiche große boskonische Kriegsschiffe wurden auf diese Weise vernichtet. Niemand war auf den Angriff vorbereitet. Tief bohrten sich die Strahlen in das Metall der Raumschiffe und verwandelten sie in zerschmolzene Metallklumpen. Hangars, Werkzeughallen und Versorgungsdepots erlitten das gleiche Schicksal, fast ein Drittel der Festungs-Außenanlagen fiel der DAUNTLESS in diesen wenigen Sekunden zum Opfer.

Schließlich begannen sich die Boskonier zu wehren. Die ersten Geschütze der Festung richteten ihre Strahlen auf den unverschämten Eindringling, dessen mächtige Verteidigungsschirme hell aufflammten. Immer intensiver wurde das Feuer, das jetzt um die Außenhülle der DAUNTLESS spielte, bis plötzlich ihr erster Verteidigungsschirm zusammenbrach, von den Energien der boskonischen Projektoren überwältigt. Bald begann auch der zweite Schirm in allen Farben des Spektrums zu leuchten, wurde fleckig und brach schließlich zusammen.

»Ich glaube, wir müssen uns absetzen, Hen, solange wir noch können – JETZT!« sagte Kinnison. »Höchstgeschwindigkeit, mein Lieber!«

Hendersons Finger tanzten über die Kontrolltafel und berührten eine Serie von Hebeln. Die An-

triebsprojektoren der DAUNTLESS schickten ihre Energien aus, neben denen das Leuchten der tosenden Verteidigungsschirme verblaßte, und für Boskones Beobachter war es, als ob das riesige Patrouillenschiff von einer Sekunde zur nächsten verschwand! Ungehindert raste es in die Schwärze des Alls hinaus, aufgrund seiner großen Geschwindigkeit vor jeder Verfolgung sicher.

Als den Männern der Erfolg ihrer Mission bewußt wurde, brach an Bord ein Sturm der Begeisterung los, dem sich auch der Lens-Träger nicht entziehen konnte. Er warf seinen Raumanzug ab und wirbelte den erzürnten Cardynge wie ein kleines Kind im Kreis herum.

»Wir haben keinen Mann verloren – *keinen Mann!*« brüllte er.

Er zerrte Henderson, der jetzt nichts mehr zu tun hatte, aus seinem Stuhl und ließ sich auf einen kleinen Ringkampf mit ihm ein – nur um im nächsten Augenblick von einem gewaltigen Schlag vanBuskirks durch den Kontrollraum gefegt zu werden. Im Zustand der Trägheitslosigkeit verloren solche freundschaftlichen Raufereien viel von ihrer Härte, aber sie waren trotzdem ein Ventil für die aufgestauten Spannungen. Die jungen Leute hatten sich jedoch schnell wieder beruhigt.

Der gegnerische Stützpunkt befand sich nicht, wie Kinnison befürchtet hatte, in der Zweiten Galaxis, sondern in einem Sternenhaufen außerhalb der irdischen Galaxis, so daß der Rückflug zum Flotten-Hauptquartier nicht lange dauerte.

Sir Austin Cardynge ähnelte noch mehr einem selbstzufriedenen Kater, als er nach der Ankunft sei-

ne Unterlagen zusammensuchte und eine Gruppe von Helfern beaufsichtigte, die seine Instrumente zusammenpackten und von Bord transportierten. Offenbar durchlebte er im Geiste schon seinen Vortrag vor den gelehrten Kollegen und natürlich seinen Triumph über den verhaßten Weingarde...

»Und das wären die wichtigsten Tatsachen«, beendete Kinnison seinen Bericht an Admiral Haynes. »Wir haben das Ziel unserer Expedition erreicht – die Hyper-Generatoren sind vernichtet, und ehe die Station wieder aufgebaut werden kann, könnten Sie zur Stelle sein und sich des ganzen Stützpunktes annehmen, Sir. Im übrigen dürfte es keine Probleme mehr geben, auch wenn Sie noch auf ähnliche Stationen stoßen sollten. Ich glaube, ich müßte mich jetzt wieder auf meine angefangene Arbeit konzentrieren, meinen Sie nicht auch?«

»Hm«, überlegte Haynes. »Wie sieht es aus – werden Sie Hilfe brauchen, oder kommen Sie allein zu recht?«

»Darüber habe ich mir schon Gedanken gemacht. Je höher ich mich hinaufarbeite, desto schwieriger wird es natürlich, und es wäre vielleicht kein schlechter Gedanke, wenn sich Worsel mit dem Schnellboot bereithielte. Worsel allein ersetzt eine kleine Armee, und er könnte mir sehr nützlich sein. QX?«

»Natürlich«, erwiderte der Admiral, und so kam es, daß sich die DAUNTLESS einige Tage später wieder auf die Reise machte. Ihre Fracht bestand aus einem schwarzen Schnellboot und einem rostigen und zerschrammten Schürfkahn, und als einzige Passagiere befanden sich ein drachengleicher Velantier und sein

Freund von der Erde an Bord.

»Es wird in nächster Zeit recht langweilig für dich, mein Freund. Aber ich kann es nicht ändern«, sagte Kinnison und stützte sich auf den langen schuppigen Schwanz des Velantiers, der ihm abschätzend vier oder fünf seiner Stielaugen zuwandte. Die beiden waren durch eine tiefe und echte Freundschaft verbunden – eine Freundschaft, die sich über körperliche Details hinwegsetzte.

»Keine Sorge«, erwiderte der Velantier, hob einen Flügel und ringelte spielerisch seinen Schwanz zur Seite, um festzustellen, ob sich Kinnison aus dem Gleichgewicht bringen ließ. »Wenn du wirklich jemals die Kunst des Denkens erlernen solltest, mein Lieber, dann wirst du eines Tages feststellen, wie herrlich drei einsame und ungestörte Wochen sein können. Eine solche Ruhepause während des Dienstes ist beinahe zu schön, um wahr zu sein.«

»Ich hatte schon immer das Gefühl, daß mit dir etwas nicht stimmt – jetzt *weiß* ich es«, gab Kinnison zurück. »Das Denken sollte kein Selbstzweck sein. Aber wenn es dir so gefällt, freue ich mich natürlich, dir eine solche Gelegenheit zu verschaffen.«

Mit äußerster Vorsicht machten sich die beiden Lens-Träger schließlich von der DAUNTLESS unabhängig, nachdem sie sich mit Hilfe der großen Ortungsgeräte vergewissert hatten, daß sie nicht beobachtet wurden. Kinnison kehrte nach ›Schürfers Ruh‹ zurück, diesmal jedoch nicht, um auf die Pauke zu hauen. Diese Zeiten waren zunächst vorbei, denn hier wie überall waren die phantastischen Funde, die im fernen tressilischen Sonnensystem gemacht wurden, in aller Munde.

Kinnison hatte gewußt, was ihn auf Euphrosyne erwartete, denn er hatte dafür gesorgt, daß die wertvollen Meteore im Asteroidengürtel Tressilias ausgesetzt wurden. Der dritte Planet dieses Systems war die Basis des boskonischen Gebietsleiters, für den sich der Freie Lens-Träger jetzt interessierte, und Bill Williams brauchte einen guten Grund, um sich von Borova nach Tressilia III auf den Weg zu machen.

Der Lockruf des Reichtums war wie immer sehr stark. Die Schürfer machten wie üblich auf Euphrosyne Station, um sich zu entspannen, doch kaum hörten sie von dem neuen Dorado, zogen sie hastig wieder davon. Ein derartiges Fieber brachte von Zeit zu Zeit die Welt der Schürfer durcheinander, und Strongheart und seine Genossen waren nicht übermäßig besorgt. Die Burschen kamen schon zurück. In der Zwischenzeit ließ sich eine Menge verdienen, indem man die Proviantpreise drastisch erhöhte.

»Wollen Sie sich auch auf die Beine machen, Bill?« fragte Strongheart.

»Darauf können Sie Gift nehmen!« erwiderte Kinnison. »Wenn es dort gutes Metall gibt, bin ich zur Stelle und finde es!« Er wußte, daß diese Feststellung nicht übertrieben war; in Hunderten von Asteroidengürteln kannte man ihn inzwischen als den wilden Bill Williams von Aldebaran II, der überall zur Stelle war, wo es etwas zu schürfen gab, und der normalerweise nicht mit leeren Händen ging.

»Bill, verschwenden Sie keine Zeit, wenn es sich nicht lohnt«, sagte der Händler. »Kommen Sie zurück, wenn Sie sich ein paar Sauftouren verdient haben.«

»Darauf können Sie sich verlassen, mein Freund«,

sagte der Lens-Träger und hob sein Glas. »Sie haben einen prima Laden hier, und wo es mir gefällt, da lasse ich mich immer wieder sehen.«

Wenige Tage später tauchte der wilde Bill Williams im Asteroidengürtel Tressilias auf und machte hier sein Glück. Niemand wußte, daß sein Fund der Teil eines wertvollen Meteors war, den er schon vor längerer Zeit entdeckt und zwischenzeitlich versteckt hatte. Jedenfalls vermied es Kinnison, bereits am ersten Tag darauf zu stoßen. Es wäre ein wenig zu auffällig gewesen, wenn der wilde Bill so schnell Erfolg gehabt hätte.

Um in Tressilia erfolgreich operieren zu können, brauchte er einen besonders spektakulären Fund, den er nicht dem Zufall überlassen konnte, denn Edmund Crowninshield – der Mann, auf den er es abgesehen hatte – betrieb kein einfaches Vergnügungszentrum wie ›Schürfers Ruh‹. Zu seinen Gästen gehörten die oberen Zehntausend des Systems, und Meteor-Schürfer und anderer Abschaum hatten bei ihm keinen Zutritt.

Eine ausgezeichnete Basis für seine Annäherung bildete die Hilfe, die er bei der Rettung des borovischen Linienschiffes geleistet hatte. Diesen Vorfall machte er sich jetzt zunutze. Das Ereignis hatte in der Galaxis großes Aufsehen erregt, und es war überall bekannt, daß sich der wilde Bill Williams als Gentleman benehmen konnte. Wenn dieser Mann jetzt einen wirklich guten Fund machte – was wäre natürlicher, als daß er den lauten und billigen Vergnügungszentren den Rücken kehrte und sich mehr für das glatte Parkett der teuren Vergnügungspaläste interessierte, zu denen auch das Crown-On-Shield gehörte?

Kinnison ›fand‹ also seinen Meteor, der so groß und wertvoll war, daß ihn jeder Schürfer direkt zu einer Patrouillenstation gebracht hätte, und als er schließlich mehr Geld auf dem Bankkonto hatte, als sich der gute William Williams jemals erträumt hatte, zögerte er sichtbar, sich auf eine seiner berühmten Sauftouren zu begeben. Er zögerte, hielt sich mit Anstrengung zurück, überlegte – und kam schließlich zu einem Entschluß.

Einmal in seinem Leben hatte er sich wie ein Gentleman verhalten – er wollte es noch einmal sein. Er ließ sich die Haare schneiden und jeden Morgen rasieren. Er ließ den Schmutz von seinen rauen Händen entfernen und seine Nägel polieren, bis sie schimmerten. Er kleidete sich nach aldebaranischer Mode völlig neu ein, zog in das teuerste Hotel am Ort und wurde bald in den besten Lokalen gesehen. Er trank mäßig – für seine Verhältnisse –, dabei konzentrierte er sich jedoch auf ausgesuchte Drinks. So war er zwar selten völlig nüchtern, aber richtig betrunken war er auch nicht. Er machte langsam die Runde in den besseren Lokalen der Stadt – wobei es nur eine Ausnahme für ihn gab, das Crown-On-Shield. Dieses Etablissement mied er nicht nur, er sprach auch nicht darüber und ließ sich in keine Diskussion ein. Es war, als ob das Lokal für ihn nicht existierte.

Gelegentlich führte er eine bezaubernde junge Dame zum Essen oder ins Theater, aber gewöhnlich sah man ihn allein, was durchaus seiner Absicht entsprach. Er widersetzte sich auch allen Versuchen, ihn für diese oder jene Clique zu interessieren, derer es in der besseren Gesellschaft von Tressilia III viele gab.

Abgesandte, die mit der Zeit an Bedeutung zu-

nahmen, flochten wie zufällig eine Einladung in das Crown-On-Shield in ihr Gespräch ein, doch er folgte diesen Einladungen nicht. Im Hinblick auf die Pläne, die er mit Edmund Crowninshield hatte, konnte er sich dort erst sehen lassen, wenn kein Zweifel bestand, daß die Initiative nicht von ihm ausgegangen war.

Schließlich traf er eines Tages wie durch Zufall mit Crowninshield persönlich zusammen. »Warum sieht man Sie nie bei uns draußen, Mr. Williams?« fragte der große Boß herzlich.

»Weil ich nicht kommen will, ganz einfach«, erwiderte Kinnison kurz.

»Aber warum?« fragte der Boskonier ehrlich überrascht. »Man beginnt schon darüber zu reden. Es gibt niemanden, der dem *Crown* nicht schon einen Besuch abgestattet hat. Die Leute beginnen sich zu fragen, warum Sie unser Lokal meiden.«

»Sie wissen doch, wer ich bin, nicht wahr?« fragte der Lens-Träger tonlos.

»Natürlich weiß ich das. Sie sind William Williams von Aldebaran II.«

»Sie irren – ich bin der wilde Bill Williams, Meteor-Schürfer. Das Crown-On-Shield brüstet sich damit, solche Männer nicht zu seinen Kunden zu zählen. Wenn ich dort auftauche wird irgendein Dummkopf eine blöde Bemerkung über die Meteor-Schürfer machen, und dann ist es an Ihnen, den Burschen mit einem Schwamm aufzuwischen. Ich habe keine Lust, mich mit der Polizei anzulegen. Besten Dank für die Einladung, aber ich lasse lieber die Finger davon.«

»Oh, ist das alles?« fragte Crowninshield erleichtert. »Ich bin sicher, daß es sich hier um ein Mißver-

ständnis handelt, Mr. Williams – Ihre Annahme trifft nicht zu. Es ist richtig, daß sich aktive Meteor-Schürfer in unserer Gesellschaft nur selten wohl fühlen, aber Sie gehören doch nicht mehr zu diesem Kreis – und um die Vergangenheit eines Mannes kümmern wir uns nicht... Als aldebaranischer Gentleman sind Sie uns auf jeden Fall gern willkommen, und falls sich Ihre unbegründeten Befürchtungen in irgendeiner Weise bewahrheiten sollten, kann ich Ihnen versichern, daß wir Ihrer Reaktion zuvorkommen würden. Ein Gast, der sich derart unüberlegt verhält, müßte sofort unser Haus verlassen.«

»Wenn das so ist, würde ich mich gern einmal bei Ihnen sehen lassen. Ich habe mich schon einige Zeit nicht mehr in wirklich vornehmer Gesellschaft bewegt«, erwiderte Kinnison fröhlich.

»Ich werde veranlassen, daß Ihre Sachen abgeholt werden, Mr. Williams.«

Und so ließ sich der Freie Lens-Träger von dem Zwilnik zu einem Besuch überreden, den er um jeden Preis in der Welt machen wollte.

In den ersten Tagen behandelte man den neuen Gast wie ein rohes Ei, doch Kinnison ließ sich nicht täuschen. Er war sicher, daß man eine Möglichkeit der Überprüfung finden würde, auch wenn hier andere Sitten herrschen mochten als in ›Schürfers Ruh‹. Jedenfalls kamen die Zwilniks um eine Kontrolle ihrer Gäste nicht hemm; immerhin handelte es sich um das Hauptquartier für eine größere Anzahl von Planetenorganisationen. Er hatte sich vorgenommen, besonders auf Thionit zu achten, obwohl die maßgeblichen Leute in diesem Hotel keinen Schutz gegen das Gift trugen.

Eines Abends näherte sich ihm plötzlich ein junges hübsches Mädchen, das eine Prise purpurnes Pulver zwischen den Fingern hielt. Als Freier Lens-Träger wußte Kinnison, daß es sich nicht um Thionit handelte, als William Williams war ihm diese Tatsache unbekannt.

»Wie wär's mit einer kleinen Prise Thionit, Mr. Williams?« fragte das Mädchen kokett und hob die Hand, als wollte sie ihm das Pulver ins Gesicht blasen.

Williams reagierte sofort – und auf eine Weise, die wenig in die vornehme Umgebung paßte. Er duckte sich mit erstaunlichem Tempo und schlug dem Mädchen ins Gesicht. Der Schlag war nicht fest und hörte sich schlimmer an, als er war, und erst der Stoß, den Kinnison dem Mädchen jetzt versetzte, fiel etwas stärker aus und ließ sie durch den Raum stolpern.

»Was soll das? Sie können doch hier nicht einfach die Damen ohrfeigen!« brüllte der Rausschmeißer vom Dienst und stürzte sich auf Kinnison.

Diesmal hielt sich der Lens-Träger nicht zurück. Er parierte mit voller Kraft und schickte den Mann mit einem Überschlag auf die Bretter, der ihm bestimmt noch einige Stunden zu schaffen machte.

Jetzt wurden die anderen Gäste aufmerksam. Aber Williams ergriff nicht die Flucht. Vielmehr stand er leicht gebeugt da, die Beine gespreizt, die Arme etwas zur Seite gestreckt.

»Na, wagt sich noch einer von euch verdammten Zwiłniks heran?« knurrte er, und seine Zuhörer hielten schockiert den Atem an. In jenen Kreisen war das Wort ›Zwiłnik‹ nicht nur ein einfaches Schimpfwort, sondern bildete ein absolutes Tabu, das unter keinen

Umständen gebrochen werden durfte.

Trotzdem geschah nichts. Zuerst hatte Williams' Arroganz die Leute in Schach gehalten, dann begann man sich an die Vergangenheit dieses Mannes zu erinnern und hatte plötzlich noch viel weniger Lust, etwas zu unternehmen.

Denn im Grunde war als Versteck für zwei tödliche DeLameter kein Kleidungsstück besser geeignet als die weite aldebaranische Abendjacke, die der Mann trug, außerdem war er mit dem berühmten Meteor-Schürfer Bill Williams identisch, dessen Geschicklichkeit mit DeLametern überall bekannt war. Nur so ließ sich die Selbstverständlichkeit erklären, mit der er einem ganzen Raum voller Männer gegenübertrat, von denen nicht wenige bewaffnet sein mußten.

Edmund Crowninshield saß in seinem Büro und versuchte sich zu beruhigen. Als Folge seiner Erregung war die bläuliche Tönung seiner Haut, die seine kalonische Herkunft verriet, intensiver geworden. Sein Plan hatte sich als katastrophaler Fehlschlag erwiesen. Er hatte herausfinden wollen, ob der ehemalige Schürfer ein Spion war. Zwar hatten ihm die Berichte von Euphrosyne bestätigt, daß gegen den Mann nichts vorlag, doch er hatte sich selbst überzeugen müssen. Und jetzt hatte er das Chaos. Er mußte sich schnell etwas einfallen lassen, denn er hatte natürlich wenig Lust, einen Kunden zu verlieren, der über zweihundertundfünzigtausend Kredite verfügte und der es bestimmt nicht mehr lange ohne Alkohol und eine gute Portion Bentlam aushielt. Aber warum mußte er seine Sachen ausgerechnet in einem Koffer aus Indurit aufbewahren, dessen Schloß nicht einmal seine besten Leute aufbekamen? Es klopfte.

»Herein!« brüllte er wütend. »Oh, Sie sind's. Was haben Sie herausbekommen?«

»Janice ist unverletzt. Er hat sie nur fürchterlich erschreckt und ihr einen gehörigen Stoß versetzt – das ist alles. Aber Clovis ist dafür um so schlimmer dran. Er ist noch immer nicht bei Bewußtsein, und der Doktor sagt, daß es noch eine Stunde dauern kann. Der Bursche hat einen unwahrscheinlichen Schlag! Clovis sieht aus, als wäre er mit einem Rohr verprügelt worden.«

»Sind Sie sicher, daß er bewaffnet war?«

»Absolut sicher. Er hat sofort die typische Haltung

eingenommen. Und er hat nicht geblufft, glauben Sie mir. Der Mann, der so viele Leute hereinlegt, muß noch geboren werden. Er war sicher, daß er uns umlegen konnte, ehe wir überhaupt eine Waffe draußen hatten; es hätte mich nicht gewundert, wenn er schnell genug gewesen wäre.«

»QX. Verschwinden Sie und lassen Sie außer Williams niemand zu mir herein.«

Und der ehemalige Schürfer war der nächste Besucher.

»Crowninshield, Sie wollten mich sehen, ehe ich verschwinde?«

Kinnison trug einen fließenden Umhang und hatte sich den Koffer nicht abnehmen lassen, was für aldebaranische Verhältnisse ein Zeichen äußersten Unwillens war.

»Ja, Mr. Williams – ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen. Es hat jedoch den Anschein, als wäre Ihre Reaktion auf diesen kindischen Streich etwas sehr abrupt gewesen, wenn ich mich einmal so ausdrücken darf.«

»Streich!« erwiderte der Aldebaranier unfreundlich. »Sir, in meinen Augen ist Thionit kein Objekt für Streiche. Nitrolab oder Heroin lasse ich mir noch gefallen, und ein Mann kann ab und zu auch einen Brocken Bentlam vertragen, aber wenn mir jemand mit Thionit zu nahe kommt, wehre ich mich – und dann ist es mir egal, wem ich dabei auf die Zehen trete.«

»Den Eindruck hatte ich auch. Aber ich darf Ihnen versichern, daß es selbstverständlich nicht Thionit war, was Ihnen die junge Dame anzubieten versuchte. So etwas werden wir nicht erlauben. Außerdem ist

Miß Carter ein reizendes Mädchen, das...«

»Woher soll ich Thionit kennen?« fragte Williams.
»Und was Ihre Miß Carter angeht, so darf ich betonen, daß ich jede Dame wie eine Dame behandle, wenn sie sich entsprechend benimmt, aber wenn sie sich wie ein Zwilnik aufführt...«

»Bitte, Mr. Williams...«

»... behandle ich sie auch wie einen Zwilnik, basta.«

»Mr. Williams, bitte! Dieses Wort ist hier verpönt.«

»O wirklich? Stimmt – ich habe es in letzter Zeit recht selten gehört. Bitte entschuldigen Sie, wenn ich es im unpassenden Augenblick geäußert habe.«

Das war schon besser. Crowninshield atmete auf. Offenbar kam er endlich voran. Der große Aldebaranier hatte keine Ahnung, wie Thionit aussah, und er hatte eine instinktive Furcht davor. Interessant.

»Dann wäre nur noch die ungewöhnliche Frage zu klären, warum Sie hier in einem ruhigen Hotel Waffen getragen haben...«

»Wer sagt, daß ich bewaffnet war?« fragte Kinnison.

»Nun... ich... wir hatten angenommen...«, sagte der Hotelbesitzer verblüfft.

Der Besucher schlug seinen Umhang zurück und öffnete sein Jackett, unter dem ein gekräuseltes Seidenhemd zum Vorschein kam, durch das die braune Haut hindurchschimmerte. Er trat an seinen Indurit-Koffer, schloß ihn auf und brachte einen DeLameter-Doppelhalfter zum Vorschein, den er langsam umlegte. Dann zog er das Jackett wieder über, bewegte ein paarmal die Schultern, um die Waffen in die richtige Position zu bringen, und wandte sich wieder an den Hotelbesitzer.

»Ich trage diese Waffen zum erstenmal, seit ich dieses Haus betreten habe«, sagte er ruhig. »Da ich nun schon in dem Ruf stehe, bewaffnet zu sein, will ich Ihnen mein Wort geben, daß ich meine letzten Minuten in diesem Hotel nicht unbewaffnet verbringen werde. Mit Ihrer gütigen Erlaubnis möchte ich jetzt gehen.«

»O nein – das ist absolut unmöglich, wirklich!« Crowninshield kam in Bewegung. »Das wäre eine Katastrophe für unser Haus. Es würde Mißverständnisse geben, planetarische Vorurteile würden geschürt – Sie verstehen. Bitte geben Sie uns Gelegenheit, unseren Fehler wiedergutzumachen...«

Schließlich ließ sich Kinnison zum Bleiben überreden. Mit aldebaranischer Beharrlichkeit bestand er jedoch darauf, seine Waffen weiterhin zu tragen, und begründete diese Haltung ganz offen: »Ein aldebaranischer Gentleman hält sein Wort, auch wenn er es leichtsinnig oder unter erschwerenden Umständen gegeben hat. Ich habe gesagt, daß ich die Waffen während meines restlichen Aufenthaltes tragen würde – also werde ich das auch tun. Ich werde mich jederzeit gern entfernen, wenn Sie es wünschen, aber ich werde bewaffnet sein, solange ich mich im Crown-On-Shield aufhalte.«

Und dieses Versprechen hielt er ein. Er zog die Waffen nicht, auch nicht zur Demonstration; immerhin war er ein Gentleman. Trotzdem waren sich die Zwilniks jederzeit der unangenehmen Tatsache bewußt, daß seine gefährlichen DeLameter stets griff- und schußbereit waren. Die Tatsache, daß sie selbst Waffen trugen, war in diesem Zusammenhang wenig beruhigend.

Als die Tage vergingen, begann sich Kinnison sichtbar zu entspannen. Sein Getränkekonsum wuchs langsam und stetig, und seine Bentlam-Dosierungen nahmen zu. Niemandem schien es aufzufallen, daß sich diese Entwicklung beschleunigte, als eine gewisse Zwilnik-Zusammenkunft heranrückte, und daß seine Betrunkenheit am Tage der Konferenz plötzlich einen lautstarken Gipfel erreichte. Niemand wurde aufmerksam, als er vierundzwanzig Einheiten Bentlam verlangte – und erhielt –, die nach Wissen seines Gastgebers während seiner Schürfzeit das Maximum gewesen waren. Man gab ihm das Bentlam, zog ihn aus, legte ihn vorsichtig auf einer weichen Matratze mit seidenen Laken schlafen und – vergaß ihn.

Vor dem Treffen wurden alle denkbaren Sicherheitsvorkehrungen gegen unerwünschte Zeugen getroffen, doch niemand mißtraute dem reichen, betrunkenen Bill Williams. Warum auch?

Und so kam es, daß der Freie Lens-Träger auch an diesem Treffen teilnahm, das natürlich länger dauerte als die Zusammenkunft auf Euphrosyne, da hier immerhin die Geschäfte mehrerer Planeten besprochen wurden. Entsprechend umfangreicher war das schriftliche Material, das Kinnison zu bewältigen hatte, doch er wurde rechtzeitig fertig, da er ein schneller Leser war und ihm in Worsel ein ausgezeichneter Helfer zur Verfügung stand. Als die Boskonier auseinandergingen, war Kinnison sehr zufrieden. Er hatte ein weiteres Glied der Kette gesprengt – er war Boskone einen Schritt näher gekommen.

Kinnison konnte kaum wieder richtig gehen, als er auch schon seinen Gastgeber aufsuchte – ein Muster

an Scham und Zerknirschung, doch noch immer jeder Zoll ein aldebaranischer Gentleman. Er hatte einen Entschluß gefaßt, und die Gentlemen dieses Planeten nehmen es mit ihrem Dasein nicht leicht.

»Mr. Crowninshield, ich möchte mich zuerst bei Ihnen für die Art und Weise entschuldigen, in der ich Ihre Gastfreundschaft mißbraucht habe.« Für ihn war es zwar denkbar, daß er ein Mädchen schlug und einen Wächter verletzte, ohne etwas von seiner Selbstachtung einzubüßen, aber das galt natürlich nicht für das moralische Versagen, das er hier vor aller Welt zur Schau gestellt hatte. Ein derartiges Verhalten war eines aldebaranischen Gentlemans unwürdig und nicht zu entschuldigen. »Ich habe nichts zu meiner Entschuldigung vorzubringen. Ich kann nur sagen, daß ich Ihr gastliches Haus jetzt verlassen werde, um Ihnen die Unannehmlichkeit zu ersparen, mir die Tür zu weisen.«

»Aber Mr. Williams, das ist doch alles nicht nötig. Es kommt schon mal vor, daß man etwas über die Stränge schlägt. Wirklich, mein Freund, Sie waren überhaupt nicht aggressiv – wir hätten nicht im Schlaf daran gedacht, Ihnen unser Haus zu verbieten. Dafür gäbe es nicht den geringsten Grund.«

In der Tat nicht. Die zehntausend Kredite, die der Lens-Träger in den letzten beiden Tagen ausgegeben hatte, hätten auch ein schlimmeres Verhalten gedeckt, aber das erwähnte Crowninshield natürlich nicht.

»Vielen Dank für Ihre freundlichen Worte, aber ich erinnere mich an einige Einzelheiten, die mir das Blut ins Gesicht treiben«, erwiderte der Aldebaranier förmlich. Diesmal ließ er sich nicht überreden. »Ich könnte Ihren anderen Gästen nicht mehr unter die

Augen treten. Ich hoffe, daß ich mich noch immer als Gentleman ansehen kann – aber bis ich mir dieser Tatsache absolut sicher bin, bis ich betrunken werden kann wie ein Gentleman, werde ich meinen Namen ändern und untertauchen. Ich hoffe, daß wir uns wiedersehen, wenn die Sterne günstiger für mich stehen. Guten Tag.«

Nichts vermochte Williams umzustimmen, und nachdem er reichliche Trinkgelder gegeben hatte, verließ er das Crown-On-Shield, und wenig später war William Williams ein für allemal untergetaucht. In diesem Punkt hatte Kinnison dem Hotelbesitzer die Wahrheit gesagt.

Kurz darauf war er wieder mit Worsel vereint.

»Vielen Dank, mein Junge«, sagte der Lens-Träger und schüttelte eine der knöchigen Hände des Velantiers, obwohl dieser mit der menschlichen Geste wenig anzufangen wußte. »Gute Arbeit. Ich werde dich jetzt eine Zeitlang nicht brauchen. Wenn ich die gewünschten Informationen erhalte, werde ich sie dir mit Hilfe der Lens übermitteln, damit deine Unterlagen vollständig bleiben. Ich werde mich also auf jeden Fall in Kürze melden. Viel Glück und Raum-ho, mein Freund!«

»Viel Glück, Kim«, erwiderte Worsel, und die beiden Lens-Träger trennten sich. Der Velantier kehrte zum Flotten-Hauptquartier zurück, während sich Kinnison auf eine lange Reise machte. Es hatte ihn nicht sonderlich überrascht zu erfahren, daß sich das Wesen, das für die boskonischen Aktivitäten in dieser Galaxis verantwortlich war, nicht in der eigentlichen Galaxis, sondern in einem vorgelagerten Sternenhauften aufhielt. Auch hatte er in Erfahrung gebracht, daß

es sich bei diesem Wesen um einen gewissen Jalte, einen Kalonier, handelte. Boskone, überlegte Kinnison, war ein sehr methodischer Bursche, der sich vorher genau überlegte, wie eine Angelegenheit am besten zu regeln war, und der sich dann an seinen Plan hielt, was auch kommen mochte.

In diesem Punkt irrte Kinnison fast, denn kurze Zeit später trat der boskonische Rat zusammen, um über dieses Problem zu beraten.

»Ich will gern zugeben, daß die Kalonier ausgezeichnete Führungskräfte sind«, sagte der Neunte von Boskone, »daß sie Initiative entwickeln und Erfolge haben. Wir können jedoch nicht davon ausgehen, daß sie sich irgendwie mit den Eich vergleichen lassen. Eichlan spielte mit dem Gedanken, Helmuth zu ersetzen – aber er schob diesen Plan immer wieder auf, bis es dann zu spät war.«

»Bei diesem Problem sind viele Faktoren zu berücksichtigen«, sagte der Erste nachdenklich. »Der Planet ist nur für warmblütige Sauerstoffatmer bewohnbar, auf die der Stützpunkt im übrigen zugeschnitten ist. Das gesamte Personal rekrutiert sich aus Rassen dieser Gattung. Der Aufbau der Station hat viele Jahre gedauert. Wenn wir einen aus unserem Kreis dorthin entsenden, würde er unmögliche Arbeitsbedingungen vorfinden. Er müßte sich von der übrigen Besatzung abkapseln, und daß darunter seine Autorität leiden würde, braucht nicht diskutiert zu werden. Wenn die gesamte Kuppel umgestellt werden soll, müßte eine völlig neue Besatzung trainiert werden. Im übrigen haben die Kalonier das Heft fest in der Hand. Außerdem – und damit will ich niemandem aus diesem Kreis zu nahe treten – ist noch

nicht gesagt, daß Eichlans Eingreifen Helmuths Stützpunkt vor der Vernichtung bewahrt hätte. Eichlan hatte bestimmt seine Zweifel in dieser Hinsicht, sonst hätte er nicht so lange gezögert. Das entscheidende Kriterium ist nach wie vor, wie wertvoll ein Wesen für uns ist, und danach können wir die Kalonier nicht entbehren. Und Jalte gehört zu unseren besten Leuten. Es hört sich jetzt zwar an, als wollte ich die Gebietsleiter, für die ich verantwortlich bin, besonders herausstellen – aber es sollte in diesem Kreis nicht verschwiegen werden, daß Prellin, der kalonische Leiter auf Bronseca, den Vormarsch der Patrouille offenbar zum Stillstand gebracht hat.«

»Was heißt ›offenbar‹? Wissen wir es nicht genau?«

»Eine Fehlinformation ist nicht völlig auszuschließen«, erwiderte der Erste, »aber bisher haben wir die Beobachtung gemacht, daß der Lens-Träger niemals gezögert hat, wenn sich ihm eine Gelegenheit zum Zuschlagen bot. Unsere besten Beobachter haben jedoch nirgendwo eine Spur von ihm finden können, wobei ich nicht ausschließen kann, daß er vielleicht mit dem Versagen der Hypertunnel-Versuche unserer delgonischen Verbündeten zu tun hatte. In diesem Kreis haben von Anfang an Vorbehalte gegen dieses Unternehmen bestanden, das offenbar noch nicht ausgereift war. Aber die schnelle Übernahme durch die Patrouille deutet eher auf die Aktivität der gegnerischen Mathematiker als auf das Interesse unseres hypothetischen übermenschlichen Lens-Trägers hin. Es scheint mir daher eine durchaus logische Annahme zu sein, daß er an Prellin nicht herangekommen ist. Unsere Beobachter melden, daß die Patrouille ungern Maßnahmen ergreift, ohne konkrete Beweise in

der Hand zu haben, und Beweise sind auf Bronseca nicht zu bekommen. Der allgemeine Geschäftsablauf ist natürlich gestört, aber Jalte befaßt sich bereits mit einer Umorganisation.«

»Ich bin noch immer der Meinung, daß wir den Stützpunkt in der Galaxis wieder aufbauen und mit Eich bemannen sollten«, beharrte der Neunte. »Wir haben kein Hauptquartier in der anderen Galaxis, und da es sowohl das Zentrum der friedlichen Eroberung als auch der Nukleus unserer neuen Militärorganisation werden könnte, würde ihm eine große Bedeutung zukommen.«

»Und Sie würden sich natürlich freuen, das Kommando über diesen überaus wichtigen Stützpunkt zu übernehmen, ihn mit Ihren Leuten zu bemannen und den Kampf gegen den Lens-Träger aufzunehmen...?«

»Nun ja... äh... nein«, erwiderte der Neunte zögernd. »Mein Platz in diesem Kreis ist von so viel größerer Bedeutung, daß...«

»Das glauben alle«, sagte der Erste zynisch. »Ich bin zwar durchaus für eine Auseinandersetzung mit dem hypothetischen Lens-Träger, aber sie sollte, wenn überhaupt, hier in diesem System stattfinden. Ihm auf einem fremden Planeten entgegenzutreten, wäre reiner Wahnsinn. Ich bin der Auffassung, daß eine wesentliche Veränderung unserer Organisation gleichzeitig auch eine Schwächung bedeuten würde. Jalte ist ein fähiger Mann, der sich durchzusetzen versteht. Außerdem ist er über den Lens-Träger und seine Patrouille ebenso gut informiert wie wir. Ich sehe keine Möglichkeit, unsere Lage zu verbessern – abgesehen davon, daß wir Jalte natürlich jede erdenkliche materielle und personelle Hilfe zukommen

lassen.«

Die Diskussion nahm ihren Fortgang, und schließlich setzte sich der Erste von Boskone in einer Kampfabstimmung durch. Zu dieser Zeit war Kinnisons nicht ortbares Schnellboot bereits tief in den Sternenhaufen eingedrungen und stieß auf einen Ring von Beobachtungsfestungen, der sehr eng gezogen war und dessen elektromagnetische Ortungsschirme sich um mehr als dreihundert Prozent überlagerten. Äther und Subäther waren von den Scramblerschwingungen erfüllt, die eine Ortungsneutralisation unmöglich machten. Die boskonischen Beobachter waren auf ihrem Posten. Doch es nützte ihnen nichts, denn Kinnisons Schiff bestand aus nichteisenhaltigem Material und war daher auch für die empfindlichsten Orte nicht erfassbar. Der Lens-Träger schlüpfte mühelos durch das Netz.

Vorsichtig näherte er sich dem Planeten von der Nachtseite, streckte seine Fühler nach dem allumfassenden Gedankenschirm aus und tastete sich langsam hindurch. Dann stoppte er sein Schiff und wartete geduldig. Die unter ihm liegende Welt war einmal sehr schön gewesen. Sie hatte Wälder besessen und war von intelligenten Wesen bewohnt gewesen, die ihr den Stempel ihres Fortschritts aufgedrückt hatten. Aber ihre Städte und Dörfer waren zerstrahlt, waren zu riesigen Lavameeren zusammengefloßen, zu bizarren, erstarrten Formationen. Kinnisons Wahrnehmungssinn vermochte noch einen Hauch des Entsetzens zu empfinden, das diese Welt beim Angriff der rücksichtslosen Eroberer ergriffen hatte, die eine ganze Planetenbevölkerung auslöschten. Straßen und Häuser waren zu glasigen Gebilden geworden, in de-

nen sich der Wind fing, die Wälder des Planeten waren verbrannt, und nur noch einige verkohlte Baumstümpfe zeugten von ihrer Existenz. Der Planet war eine Stätte des Todes, die von dem düsteren Glanz des boskonischen Stützpunktes beherrscht wurde.

Kinnison biß die Zähne zusammen und konzentrierte sich auf die Festung, die sich zu furchterregender Größe erhob. Auf einer Fläche von dreihundert Quadratkilometern konzentrierte sich eine Ansammlung mächtiger Verteidigungs- und Angriffswaffen, aus deren Mitte eine derart gigantische Kuppel hervorragte, daß die Vorwerke trotz ihrer Größe winzig wirkten. Eine typisch boskonische Anlage, überlegte Kinnison, die sich nur wenig von Helmuths Hauptquartier unterschied, die jedoch zweifellos eine größere Kampfkraft entwickeln konnte. Aber er hatte Helmuth überlistet, und er war sicher, daß sich auch dieser Stützpunkt bezwingen ließ. Vorsichtig schickte er seinen Wahrnehmungssinn aus und war nicht sonderlich überrascht, auf starke Gedankenschirme zu stoßen, die die ganze Station umgaben. Daß seine Aufgabe leicht war, hatte er nicht angenommen!

Diesmal brauchte er sich keinen Zugang zur Zentralkuppel zu verschaffen, da sich sein Angriff nicht direkt gegen die Besatzung des Stützpunktes richten sollte. Es reichte, wenn er die Schirme überwand. Aber wie? Die Festung erhob sich auf absolut flachem Grund, der im übrigen von Scheinwerfern taghell erleuchtet wurde. Die Beobachter wurden sich nicht narren lassen. Eine Annäherung durch die Luft oder von der Planetenoberfläche her kam also nicht in Frage. blieb nur der Angriff von unten. Die Festung mußte von irgendwoher mit Wasser versorgt werden

– vielleicht durch Brunnen –, außerdem mußte es einen Abwasserkanal geben, wenn man die Abfälle nicht verbrannte. Bei seiner Annäherung hatte er einen Fluß bemerkt, der mit einem solchen Kanal in Verbindung stehen konnte. Wenige Minuten später sah er seine Vermutung bestätigt; außerdem stieß er auf ein geeignetes Versteck hinter einem überhängenden Felsenriff. Die Gefahr einer Entdeckung war sehr gering, da die einzigen intelligenten Wesen auf diesem Planeten ihre Festung niemals verließen.

Er legte seinen schwarzen Raumanzug an und flog flußaufwärts, bis er den Abwasserkanal erreichte. Hier tauchte er in den langsam fließenden Strom ein und arbeitete sich gegen die Strömung in Richtung auf die Festung vor. Der Antrieb brachte ihn nur langsam voran – die Projektoren seines Anzugs funktionierten im Wasser nicht so gut wie in der Atmosphäre oder im freien Raum –, aber er hatte es nicht eilig. Nach einigen Stunden hatte er sein Ziel erreicht.

Hier teilte sich der Strom; der zur Kuppel führende Kanal war jedoch groß genug für seinen Raumanzug. Kinnison stieß auf ein nicht mehr benutztes Einstiegloch, in dem er sich aufrichten konnte. Er befand sich jetzt dicht an der Kuppel, die er sorgfältig erkundete.

In mancher Hinsicht ähnelte sie Helmuths Kommandozentrale, zum Beispiel in der Zahl der Waffenstationen. Ihre Mannschaften waren bereit, auf das leiseste Alarmzeichen hin die gewaltigsten Vernichtungswaffen in Aktion zu setzen, die der Wissenschaft jener Zeit bekannt waren. Dagegen gab es sichtbar weniger Bildschirme, Kommunikatoren und Laufstege, aber eine größere Anzahl von Einzelbüros.

Das Archiv übertraf Kinnisons Erwartungen bei weitem. Hier befanden sich die Unterlagen für die Mächenschaften Boskones in einer ganzen Galaxis. Die Mitte der Kuppel wurde von Jaltés Büro eingenommen. Der Kalonier saß an seinem großen Tisch, neben sich einen schimmernden Energieball, den Kinnison als intergalaktischen Kommunikator erkannte.

Der wirkliche Boskone befand sich also, wie Kinnison bereits vermutet hatte, in der Zweiten Galaxis!

Er mußte warten, bis dieser Kommunikator benutzt wurde, auch wenn es einen Monat dauern sollte. In der Zwischenzeit gab es viel zu tun. Die Archive, die nicht durch Gedankenschirme geschützt waren, enthielten sämtliche Geheimnisse des Rauschgiftringes, und es konnte Tage dauern, den Teil der Informationen herauszusuchen und weiterzugeben, der für den tödlichen Schlag gegen die Zwiłnik-Organisation gebraucht wurde.

Kinnison setzte sich mit Worsel in Verbindung und begann mit der Übermittlung der Daten. Aus naheliegenden Gründen konzentrierte er sich zunächst auf den bronsecanischen Gebietsleiter Prellin, für den er sich interessiert hatte. Dann kam Edmund Crowninschild von Tressilia III an die Reihe, gefolgt von den übrigen Gebietsleitern der boskonischen Rauschgiftorganisation.

Kinnison hatte den überwiegenden Teil der Arbeit erledigt und sich daneben bereits mit der Festung vertraut gemacht, als plötzlich der Energieball-Kommunikator zum Leben erwachte. Da Kinnison mit den Impulsen vertraut war und auch die Richtung kannte, aus der sie kommen mußten, konnte er sich bereits nach wenigen Sekunden in das Gespräch

einschalten. Doch je länger die Unterredung dauerte, desto mehr sank seine Stimmung. Die Gesprächspartner behandelten nur allgemeine Angelegenheiten – es hätte sich um eine Konferenz zwischen den Führungskräften einer großen Firma handeln können. Die Informationen waren im Grunde nicht uninteressant, doch neue Munition lieferten sie dem Lens-Träger nicht. Nur ein Name, Eichmil, wurde erwähnt, doch es gab keinen Hinweis auf die Identität seines Trägers. Der Name Boskone fiel überhaupt nicht, und das Gespräch gewann erst zum Schluß eine etwas persönlichere Note.

»Da Sie nicht davon gesprochen haben, nehme ich an, daß der gewisse Lens-Träger keine neuen Erfolge zu verzeichnen hatte«, sagte Eichmil.

»Soweit unsere Beobachter feststellen konnten, ist er in letzter Zeit nicht aktiv gewesen«, erwiderte Jalte vorsichtig, und Kinnison grinste in seinem Versteck. Es tat ihm gut, daß er so sachlich als ›der gewisse‹ Lens-Träger bezeichnet wurde, und er kam sich sehr geschickt vor, daß seine Entfernung von Jalte nur wenige Meter betrug, als der Boskonier erwiderte: »Die Lens-Träger konzentrieren sich noch immer sehr auf Prellins Stützpunkt in Cominoche. Bei unseren Gegenmaßnahmen haben wir besonders zwölf menschliche oder menschenähnliche Lens-Träger beobachtet, die immer wieder auffällig hervorgetreten sind. Die Möglichkeit besteht, daß der gesuchte Lens-Träger zu dieser Gruppe gehört. Ich kann Ihnen in diesem Punkt allerdings noch keinen abschließenden Bescheid geben.«

Die Verbindung wurde unterbrochen, und Kinnisons Hochstimmung verflog.

»Sinnlos!« knurrte er leise. »Ich muß einen Weg finden, in den Geist des Burschen einzudringen. Anders komme ich nicht weiter.«

Wie war das zu schaffen? Die Boskonier trugen ausnahmslos Gedankenschirme. Hunde und andere Haustiere gab es nicht. Hier und da ließen sich Vögel sehen, die jedoch für seine Zwecke nicht geeignet waren. Es wäre aufgefallen, wenn sich ein Vogel plötzlich zu sehr für die Schirmgeneratoren interessiert hätte. Kinnison mußte seinen Gegnern zutrauen, daß sie sofort darauf aufmerksam geworden wären.

Dann bemerkte er eine Spinne hoch oben in der Ecke. Sie war groß genug, um leichte Arbeit zu verrichten, aber vielleicht doch nicht so groß, daß sie auffiel. Kann eine Spinne denken? Das ließ sich schnell herausfinden.

Das Geistesleben des Insekts war komplizierter, als er angenommen hatte, doch er stellte sich mühelos darauf ein. Sie konnte zwar nicht im eigentlichen Sinne denken, sondern stand nur unter dem Einfluß von überaus stark ausgeprägten Instinkten, doch sie eignete sich für die ihr zugedachte Aufgabe. Er vermochte nicht völlig in ihren Geist einzudringen, wie es bei fortgeschritteneren Wesen möglich war, aber sie ließ sich willig von ihm lenken. Sie hatte begriffen, daß ihr dieser Gehorsam eine Belohnung in Form von Nahrung brachte.

Die Facettenaugen des Insekts gaben die Umgebung nur verzerrt wieder, doch Kinnison vermochte sich zu orientieren. Die Spinne kroch langsam an der Decke entlang und ließ sich an einem hauchdünnen seidenen Faden auf Jaltés Gürtel herab. Der Stecker der Energiezuleitung war zu groß für sie; er ragte rie-

sig vor ihr auf. Vorsichtig dirigierte Kinnison das Insekt weiter und studierte die übrigen Details des Schirmgenerators, der so groß war, daß die Spinne schnell die Übersicht verlor. Kinnison lenkte seinen Helfer zu einem winzigen Kontaktgitter, dessen dünne Drähte der Spinne wie dicke Kabel erscheinen mußten; gleichwohl machte sie sich mit ihren mächtigen Freßwerkzeugen sofort an die Arbeit und löste einen der Stränge aus seiner Halterung unter der Kontaktschraube. Das Drähtchen ließ sich mühelos biegen und verursachte einen Kurzschluß, als es das Metall des Gehäuses berührte. Der Gedankenschirm brach zusammen.

Sofort drang Kinnison in Jaltés Geist ein und forschte nach Informationen. Eichmil war Jaltés Vorgesetzter – das hatte Kinnison bereits gewußt – und hielt sich in der Zweiten Galaxis auf dem Planeten Jarnevon auf. Jalte hatte diesen Planeten besucht und wußte auch die Koordination... Eichmil war allein Boskone verantwortlich und...

Der Lens-Träger fuhr zusammen. Hier hatte er den ersten positiven Beweis für die Richtigkeit seiner Vermutungen und für die Tatsache, daß ein Wesen wie Boskone überhaupt existierte.

Allerdings war Boskone, wie er weiter erfuhr, kein Lebewesen, sondern eine Gruppe, ein Rat, der ausschließlich aus Eich bestand, den Eingeborenen Jarnevons. Es folgten einige undeutliche Erinnerungen an die kalt denkenden reptilischen Ungeheuer... Im Gegensatz zu Jalte mußte Eichmil wissen, wo Boskone tagte und wer zu den Mitgliedern dieses Rates gehörte. Kinnison beendete seine Erkundung und zog sich vorsichtig zurück. Die Spinne beseitigte den

Kurzschuß und stellte dadurch den Gedankenschirm wieder her. Dann wurde sie von Kinnison zu einem Nest Raupen außerhalb der Festung geführt. Sie hatte sich diese Belohnung redlich verdient.

Erleichtert aufseufzend ließ sich der Lens-Träger schließlich in den Abflußkanal fallen und erreichte sein Versteck, ohne entdeckt zu werden. Als die Nacht hereinbrach, erhob sich das kleine schwarze Schiff und schoß in die intergalaktische Leere hinaus, dem irdischen Sonnensystem entgegen.

Nachdenklich saß der Lens-Träger an seinen Kontrollen. Er hatte viel gewonnen, aber er war im Grunde doch enttäuscht. Er hatte gehofft, genug über Boskone zu erfahren, um das Hauptquartier der Zwiłniks mit der neuen Armada der Galaktischen Zivilisation angreifen zu können. Aber das war sinnlos, solange er sich auf Jarnevon in der Zweiten Galaxis nicht weitere Informationen verschafft hatte.

»Ehe Sie wieder starten, sollten wir mit Prellins Stützpunkt auf Bronseca Schluß machen«, erklärte Haynes. »Die Sache hat sich inzwischen zu einem galaktischen Skandal ausgeweitet. Wir haben offenbar die Zügel zu locker gelassen. Man spricht schon davon, daß die Patrouille weiche Knie bekommen hätte. Können wir endlich mit härteren Mitteln vorgehen? Wissen Sie übrigens schon das Neueste?«

»Nein.«

»Die Burschen haben ihren Geschäftsbetrieb offenbar eingestellt. Wir haben sie in letzter Zeit so gut beschattet, daß sie keine krummen Dinger mehr drehen konnten – sämtliche Waren, Briefe und Nachrichten wurden insgeheim überprüft. Die Boskonier haben daraufhin den bronsecanischen Stützpunkt einfach geschlossen, und zwar wegen ›ungünstiger Geschäftsverhältnisse! Sie haben sich einfach eingekapselt – die Telefone sind unterbrochen, und die Kommunikatoren arbeiten auch nicht mehr. Alles tot.«

»Hmm. Dann sollten wir uns wirklich darum kümmern. Greifen wir ruhig hart durch – vielleicht ist das sogar vorteilhaft für uns. Lassen wir Boskone in dem Glauben, daß unsere Strategie ein Fehlschlag gewesen ist und daß uns kein anderer Ausweg als die nackte Gewalt geblieben ist.«

»Sie scheinen die Sache sehr leicht zu nehmen, mein Junge.«

»Natürlich – ist sie das denn nicht?«

»Haben Sie sich schon einmal die Form der boskonischen Schutzschirme angesehen?«

»Soweit ich mich erinnere, hat es sich um zylinderförmige Schirme gehandelt«, erwiderte der Lens-Träger überrascht. »Dahinter kann sich natürlich eine Menge verbergen, aber Sie denken doch nicht etwa...?«

»Leider doch. Ich habe mich in den letzten Tagen ein wenig für das Gebäude interessiert, das jetzt etwa zehn Jahre alt ist. Pläne und Baugenehmigung gehen in Ordnung – abgesehen von der Tatsache, daß niemand weiß, ob das Gebäude auch den Plänen entspricht.«

»Bei Klonos Barthaaren!« sagte Kinnison verblüfft. Seine Gedanken überstürzten sich. »Wie wäre so etwas möglich? An einem solchen Bau waren doch Hunderte von Leuten beteiligt – Inspektoren, Architekten, Bauarbeiter, Installateure...?«

»Der Stadtinspektor, der den Bau abgenommen hat, ist einige Jahre danach plötzlich zu Geld gekommen, hat sich zurückgezogen und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Es hat sich auch als unmöglich herausgestellt, Kontakt mit den Arbeitern aufzunehmen, die mit dem Bau zu tun hatten; sie scheinen ausnahmslos verschwunden zu sein. Wie es in Großstädten üblich ist, hat es Cominoche nicht gewagt, einen Steuerzahler wie die Firma Wembleson hart anzufassen, die offenbar eine eigene Versicherungsgesellschaft unterhält, eigene Inspektionen durchführt und sich jede unnötige Störung verbittet. Diese Einstellung trifft im übrigen auch für viele andere Gesellschaften zu, die nicht notwendigerweise zu den Zwilniks gehören!«

»Sie halten den Block also für befestigt und bewaffnet?«

»Kein Zweifel. Allein aus diesem Grunde haben wir vor einigen Monaten eine langsame Evakuierung der gesamten Stadt angeordnet.«

»Was?« Kinnison war verblüfft. »Die gesamte Stadt – die Firmen – die Häuser! Ich...«

»Ausnahmezustand. In Notfällen übernimmt die Patrouille das Kommando. Die Firmen wurden verlagert, was ihnen in den meisten Fällen nicht schlecht bekommen ist; ebenso wurden die Familien in sehr angenehmen Lagern und Siedlungen untergebracht. Die Patrouille wird für sämtliche Schäden aufkommen und notfalls sogar die ganze Stadt wieder aufbauen. Wir dürfen es aber auf keinen Fall zulassen, daß der boskonische Stützpunkt mitten in der City aktiv bleibt.«

»Unglaublich! Aber Sie haben wieder einmal recht, Sir. Die Piraten hätten sich hier nicht eingenistet, wenn sie nicht der Meinung gewesen wären... Aber sie müssen doch wissen, daß sie nichts gegen uns ausrichten können, wenn wir richtig losschlagen!«

»Sie vertrauen wahrscheinlich darauf, daß wir unsere Stadt nicht aufs Spiel setzen wollen – aber da haben sie sich geirrt.«

»Und was machen wir mit den Beobachtern, Sir? Soweit ich mich erinnere, haben die Boskonier allein vier zusätzliche, unabhängig voneinander arbeitende Berichterstatter eingesetzt.«

»Das ist Ihr Problem«, erwiderte Haynes. »Mein Wunsch geht nur dahin, daß wir diesen Stützpunkt endlich ausradieren. Wir können die Beobachter entweder beseitigen oder sie ungehindert berichten lassen, wie Sie wollen – aber der Stützpunkt muß verschwinden. Wir haben schon viel zu lange gewartet.«

»Es ist wohl besser, wenn wir sie in Ruhe lassen«, überlegte Kinnison. »Genaugenommen dürften wir ja gar nichts über sie wissen. Ich hoffe doch, daß Sie ohne den Einsatz von Primär-Projektoren auskommen.«

»Allerdings, obwohl das Gebäude für ein Geschäftshaus nicht gerade klein ist. Für einen vollwertigen Stützpunkt ist es trotzdem noch zu klein. Ich glaube, wir erreichen unser Ziel mit den Sekundärwaffen.«

Haynes rief einen Adjutanten zu sich. »Verbinden Sie mich mit Sektor Neunzehn!« Und als das narbige Gesicht eines alten Lens-Trägers auf dem Bildschirm erschien, fuhr er fort: »Sie können die Aktion Cominoche anlaufen lassen, Parker. Zwölf Zerstörer, zwanzig schwere Raupenschlepper mit Projektoren und etwa fünfzig bewegliche X-Schirme mit Fernsteuerung – das müßte genügen. Dazu die entsprechenden Versorgungseinheiten. Natürlich wollen wir die Stadt weitgehend schonen. Ich werde in der DAUNTLESS nachkommen. Ende.«

Er wandte sich um und blickte Kinnison verschmitzt an. »Ich glaube, ich habe mir einen Ehrenplatz bei dem Schauspiel verdient«, sagte er. »Die DAUNTLESS wird mich rechtzeitig zum Ort des Geschehens bringen. Wollen Sie mitkommen?«

»Warum nicht? Bronseca liegt mehr oder weniger auf dem Weg in die Zweite Galaxis.«

In den nächsten Stunden wurde dieser Planet zum Ziel für eine Flotte aus einem Dutzend verschiedener Sonnensysteme – eine Flotte, zu der gigantische fliegende Festungen – Zerstörer genannt – ebenso gehörten wie riesige Frachtschiffe, die den Stab, die Versorgungstrupps und die für die Infanterie be-

stimmte Kampfausrüstung enthielten. Schwer sanken die Frachter in ihre Landegestelle und spien sofort gigantische Raupenfahrzeuge und riesige fahrbare Schirmgeneratoren aus, die sich auf ihren breiten Ketten bald durch die verlassenen Straßen Cominoches bewegten.

Mit welchen Gefühlen die Boskonier diesen Aufmarsch verfolgten, läßt sich nur erraten. Sie wußten zwar, daß eine Streitmacht der Patrouille gelandet war, aber was konnten sie dagegen unternehmen? Als sich die Lens-Träger verdächtig für Cominoche zu interessieren begannen, hätten sie sich noch zurückziehen können, aber sie waren von Anfang an viel zu sehr von ihrer Immunität überzeugt gewesen, um ihre mühsam ausgebaute Position einfach wieder aufzugeben. Auch jetzt noch wollten sie erst weichen, wenn es nicht mehr anders ging.

Sie hätten die Stadt zwar vernichten können, aber das wäre nach der Evakuierung eine mehr als überflüssige Handlung gewesen – außerdem eine Verschwendung von Energie, die sie bald nötiger brauchten.

Während des Aufmarsches der Patrouillenstreitmacht verhielt sich der Gegner ruhig. Die beweglichen Schirme gingen in Stellung und umgaben den fraglichen Häuserblock mit einer dichten Energiewand zum Schutz der übrigen Stadt vor den Energien, die hier bald entfesselt wurden. Die schweren Raupenschlepper brachten Projektoren in Position, die sich durchaus mit den Waffen der Schiffe messen konnten. Weiter zurück – wie sich später herausstellen sollte, nicht weit genug vom Kampfgeschehen entfernt – gingen die Feuerleitzentralen hinter gewal-

tigen Schutzwällen aus Energie und Metall in Stellung. Über der Szene schwebten kampfbereit die schweren Zerstörer.

Auf diese Weise wurde Cominoche zum Schauplatz eines einzigartigen Ereignisses, eines Kampfes von den Dimensionen einer Raumschlacht, der im Zentrum einer Stadt ausgetragen wurde.

Admiral Haynes hatte seine Streitkräfte gegen die Station aufmarschieren lassen, als ob es sich um einen regulären Stützpunkt handelte, und für diese Maßnahme hatte er einen triftigen Grund. Er wußte, daß alle Einzelheiten von vier boskonischen Beobachtern registriert und sofort weitergegeben wurden, und gedachte diesen Bericht nachhaltig zu beeinflussen. Er wollte Boskone wissen lassen, daß die Patrouille eine Arbeit nicht nur in Angriff nahm, sondern sie auch konsequent zu Ende führte, und daß die Streitmacht der Zivilisation bei ihren Maßnahmen nicht auf das persönliche Eigentum anderer Rücksicht zu nehmen gedachte.

Auf sein Kommando erwachten auf einen Schlag tausend Projektoren zu tödlichem Leben. Mauern, Stahl, Glas und Chrom verzischten zu loderndem Dampf, flossen in rotglühenden Strömen davon und enthüllten die flammende Oberfläche der boskonischen Verteidigungsschirme, die dem massiven Ansturm standhielten; die Angriffsenergien wurden in schillernden Kaskaden zurückgeschleudert, schossen in leuchtenden Strömen davon oder explodierten.

Doch die Bewaffnung der verborgenen Festung beschränkte sich nicht nur auf die Verteidigung. Die Boskonier erkannten, daß ihre Stellung auf Bronseca ernsthaft gefährdet war, und da sie der verhaßten

Patrouille den Kampf nicht leicht machen wollten, begannen sie sich heftig zur Wehr zu setzen. Fünf schimmernde Energiestrahlen schossen gleichzeitig hervor und deaktivierten im Handumdrehen fünf bewegliche Schirme. Es waren keine schwachen, überholten Waffen, die hier zum Einsatz kamen, sondern hochmoderne Artillerie-Projektoren, die für den Einsatz im All bestimmt waren.

Ihrer Verteidigung beraubt, waren fünf Raupenschlepper der Patrouille nicht mehr zu retten; doch damit gaben sich die Boskonier nicht zufrieden. Vorsichtig tasteten sich ihre Strahlen an die Feuerleitzentralen der beweglichen Projektorstationen heran, wobei sie ungehindert Mauerwerk und Stahlträger durchdrangen.

»Feuerleitzentralen sofort zurückziehen! Schnell!« befahl Haynes. »Schirme auf Automatik stellen, bis Sie außer Reichweite sind. Die Spionstrahlabteilung soll versuchen, die Feuerleitstelle der Boskonier ausfindig zu machen!«

Drei oder vier Feuerleitmannschaften schafften es nicht, doch die übrigen vermochten den Feuerbereich der Boskonier noch rechtzeitig zu verlassen, die ihre Versuche jedoch nicht aufgaben. Die Umgebung des umkämpften Häuserblocks verwandelte sich inzwischen in eine Energiehölle, die sich immer weiter ausbreitete. Zahlreiche große Gebäude standen innerhalb weniger Sekunden in Flammen, obwohl sie aus feuersicherem Material bestanden. In ihrem Innern erhitzte sich die Luft abrupt auf derartige Temperaturen, daß das zurückgelassene Mobiliar in Sekundenschnelle Feuer fing. Gleichzeitig erfuhr die Luft eine derartige Ausdehnung, daß sie mühelos

Fensterfronten und Mauern zum Einsturz brachte. Das fallende Mauerwerk und die Glassplitter gerieten in das Inferno der Angriffsenergien, zerschmolzen, spritzten wieder auseinander und verwandelten sich auf diese Weise in einen Regen, der aus den tiefsten Tiefen der Hölle stammen konnte. Und im Ansturm dieser Flut lösten sich Pflasterung und Hausfundamente auf wie Zuckerstücke in einer Tasse Kaffee. Unzählige Gebäude wurden auf diese Weise vernichtet, und jedes Teilchen verstärkte den Feuersturm noch mehr.

Immer mehr bewegliche X-Einheiten wurden vernichtet, deren Schirme für die schweren Geschütze der ›Firma Wembleson‹ zu schwach waren. Die Boskonier versuchten immer wieder, an die Feuerleitzentralen heranzukommen, die für diese Einheiten zuständig waren, und so wurden neue Schneisen der Vernichtung in die bronsecanische Stadt gerissen, als die Projektoren den zickzackfahrenden Raupenschleppern zu folgen versuchten.

»Zerstörer zum Angriff!« befahl Haynes jetzt. »Bitte Flughöhe so einrichten, daß Schirme Bodenberührung haben. Keine Rücksicht mehr auf fremdes Eigentum; sonst wird die ganze Stadt in Schutt und Asche gelegt!«

In Ringformation senkten sich die Zerstörer herab; ihre gewaltigen Verteidigungsschirme, die einander überlagerten, berührten den Boden und brachten die Raupenschlepper und die beweglichen Schirme damit außer Gefahr, denn dieser Barriere war nicht einmal die boskonische Artillerie gewachsen.

Der Kampf nahm an Intensität weiter zu – als einziger Ausweg blieb den tobenden boskonischen

Energien der Weg nach oben. Doch hier begegneten ihnen außer den Angriffsprojektoren auch die Antriebsdüsen der Zerstörer, deren Wirkung nicht zu unterschätzen war. Durch die verwüstete Stadt fegten neue Stürme überhitzter Luft, die fast jede Materie, mit der sie in Berührung kam, sofort aufflammen ließ. Doch um die Eindämmung des Feuers konnte sich noch niemand kümmern.

»Achtung, wir brennen ihnen jetzt den Boden unter den Füßen weg!« befahl Haynes. »Laßt sie abkippen!«

Vierzig Projektoren, die sich bisher auf die Verteidigungsschirme der Boskonier konzentriert hatten, richteten ihre Energien schräg in den kochenden Lavasee, von dem die Festung umgeben war, und brachten die Materie auf einer Seite fast völlig zur Auflösung. Hunderte von hochexplosiven Geschossen unterstützten die Arbeit der Projektoren und vertieften und verbreiterten die entstehende Öffnung.

»Das ist tief genug«, sagte Haynes schließlich. »Traktoren und Preßstrahlen zum Einsatz!«

Das Bombardement ließ nach. Die Zerstörer der Nordseite feuerten eine Batterie von Preßstrahlen ab, während die auf der Südseite kämpfenden Schiffe eine Batterie Traktoren zum Einsatz brachten.

Langsam begann sich das Gebilde, das einmal ein Gebäude gewesen war, aus der Horizontalen zu bewegen, ohne daß die Verteidigungsschirme in ihrer Energieentfaltung nachließen.

»Admiral?« meldete sich Kinnison von seinem Beobachterposten. »Ich fange an, mir über den Burschen da unten Gedanken zu machen.«

»Inwiefern?«

»Vielleicht bin ich verrückt, aber ich habe den Ein-

druck, als ob er sich bald aus dem Staube macht. Ich habe für den Notfall einen CRX-Spürstrahl auf die Station gerichtet, und es wäre vielleicht nicht falsch, Henderson Bescheid zu sagen, damit wir sofort die Verfolgung aufnehmen können.«

»Verrückt« könnte stimmen«, knurrte Haynes, ließ jedoch Kinnisons Anregung nicht unbeachtet.

Und keine Sekunde zu früh, denn als sich der Koloß weiter senkte, als er langsam in den Lavasee einzutauchen begann, in dem er bereits zu schwimmen schien, leuchtete plötzlich ein gewaltiger Blitz auf, der sogar das Inferno der lobenden Energien überstrahlte. Die kochende Lava spritzte in alle Richtungen auseinander, als ein Superschlachtschiff aus ihren Tiefen auftauchte.

Dem vorbereiteten Beobachter mußte es vorkommen, als ob das Schiff in Sekundenbruchteilen wieder verschwunden wäre doch den Ultraschirmen der Beobachter entkam es nicht, ebensowenig wie den Spürstrahlen, die jeder Bewegung des angepeilten Raumers getreulich folgten. Henderson nahm sofort die Verfolgung auf.

Mit zunehmender Geschwindigkeit rasten Jäger und Gejagter durch die Atmosphäre Bronsecas und schließlich in den interplanetarischen Raum hinaus. Der DAUNTLESS machte es keine Mühe, ihr Opfer einzuholen, denn sie war das schnellste Schiff im All. Aber ihre Traktorstrahlen wurden immer wieder durch die Energiewände des Gegners getrennt, und ihre Angriffsprojektoren hatten nur die Wirkung, das trägheitslose Piratenschiff noch schneller durch das All zu treiben. Doch die DAUNTLESS verließ sich auf ihre Primärstrahlen, die überschweren Einmal-

Projektoren, die sie jedoch noch nicht einzusetzen wagte.

Erst als die beiden Schiffe in einen absolut leeren Raumsektor eingedrungen waren, gab Haynes den Befehl zum Aufschließen, und Prellin mußte sich einem Schiff zum Kampf stellen, das sowohl schneller als auch kampfstärker war als sein eigener Raumer. Natürlich versuchte der Boskonier sein Glück im Angriff und schickte dem größeren Schiff seine Energien entgegen, doch sein Angriff wurde mühelos abgeschlagen. Im nächsten Augenblick zuckten drei Primärstrahlen auf, und das fliehende Schiff existierte nicht mehr.

Die DAUNTLESS kehrte in die verwüstete Stadt zurück. Hier hatten sich die Zerstörer inzwischen zurückgezogen, und die unbeschädigten Raupenschlepper sammelten sich bei den Frachtern. Nur die Feuerwehrmannschaften waren noch an der Arbeit und versuchten den tobenden Feuersbrünsten mit Explosivgeschossen, Energiestrahlen, Lösch-Schaum und anderen isolierenden und absorbierenden Chemikalien Herr zu werden.

»Nun, das wär's«, sagte Admiral Haynes langsam. »Ein gründliches Aufräumen, leider teuer erkaufte mit Menschen und Material. Aber es war den Preis wert. So soll es jedem Piratenstützpunkt und jedem Piratenversteck in der Galaxis ergehen... Henderson, landen Sie bitte auf dem Raumflughafen von Cominoche.«

Und in vier anderen Städten Bronsecas begannen sich vier boskonische Beobachter zu regen, die einander nicht kannten. Jeder hatte Jalte einen genauen Bericht der Ereignisse durchgegeben bis zu dem Au-

genblick, als die beiden Schiffe in den Tiefen des Alls verschwanden. Und jetzt waren sie sehr erfreut und auch sehr überrascht, dem Inferno lebend zu entkommen.

Der galaktische Verantwortliche hatte sein Möglichstes getan. Als er von dem Aufmarsch der Patrouille erfuhr, hatte er sofort eine Flotte schwerer Raumschiffe in Marsch gesetzt, die Prellin zu Hilfe kommen sollte. Er wußte, daß diese Geste mehr formaler Art war, denn die Tage, in denen die Galaxis mit Piratenstützpunkten übersät war, gehörten der Vergangenheit an, und es wäre ein Wunder gewesen, wenn die Schiffe den bronsecanischen Kriegsschauplatz rechtzeitig erreicht hätten.

Jaltes Befürchtungen sollten sich als begründet erweisen. Das Heulen der Störimpulse, die Prellins Kommunikator überlagert hatten, verstummte, als die Retter noch mehrere Stunden entfernt waren. Minutenlang saß der Kalonier nachdenklich an seinem Tisch. Sein normalerweise blaues Gesicht hatte eine häßliche grüne Tönung angenommen. Schließlich richtete er sich auf und setzte sich mit seinem Vorgesetzten Eichmil auf Jarnevon in Verbindung.

»So betrüblich die Ereignisse sind«, beendete er seinen Bericht, »bergen sie doch einen positiven Faktor. Und zwar wurden Prellins Unterlagen mit der Station restlos vernichtet. Hinzu kommt, daß es die Patrouille nicht vermeiden konnte, praktisch ganz Cominoche zu vernichten, und daß unsere vier Beobachter ungehindert entfliehen konnten – diese Tatsachen beweisen, daß es dem gefährlichen Lens-Träger nicht gelungen ist, die Verteidigung zu durchdringen, die wir gegen ihn errichtet haben.«

»Das kann ich nicht als erwiesen ansehen«, erwiderte Eichmil düster. »Ich befürchte eher das Gegenteil. Dieser plötzliche Gewaltakt könnte darauf hindeuten, daß der Lens-Träger sein Ziel längst erreicht hat. Vielleicht hat er die Beobachter absichtlich in Ruhe gelassen, um unsere Wachsamkeit einzuschläfern. Sie sind wahrscheinlich sein nächstes Ziel. Wie sicher sind Sie, daß er nicht schon einen Weg gefunden hat, auch in Ihre Festung einzudringen?«

»Absolut sicher«, erwiderte Jalte, doch gleichzeitig vertiefte sich die grüne Färbung seines Gesichtes.

»Sie sind sehr leichtfertig mit dem Gebrauch des Wortes ›absolut‹ – aber ich hoffe, daß Sie recht haben. Konzentrieren Sie alle Kräfte auf die Sicherung Ihres Stützpunktes!«

In ihrem nichtmagnetischen und praktisch unsichtbaren Schnellboot drangen Kinnison und Worsel in das bekannte Reich der Zweiten Galaxis ein und näherten sich dem Sonnensystem der Eich. Ihr Wissen über den Planeten Jarnevon, der ihr Ziel war, beschränkte sich auf das, was Jalte darüber wußte; und das war nicht viel.

Sie wußten, daß sie den fünften Planeten des Systems ansteuern mußten, daß dieser Planet sehr kalt war und daß er eine Atmosphäre besaß, die für Sauerstoffatmer giftig war. Außerdem rotierte er nicht, so daß der Planetentag mit dem Planetenjahr übereinstimmte, und seine Bewohner lebten nur auf der Nachtseite. Wenn sie überhaupt Augen besaßen, woran noch gezweifelt werden mußte, basierte ihre Orientierung nicht auf gewöhnlichem Licht. Eigentlich wußten die beiden Lens-Träger sehr wenig über die Eich. Jalte hatte sie zwar zu Gesicht bekommen, doch seine Erinnerung war sehr vage und von einem unbestimmten Entsetzen überschattet.

»Ich habe Angst, Worsel«, erklärte Kinnison, »und je näher wir uns heranwagen, desto schlimmer wird es.«

Er fürchtete sich mehr als jemals zuvor in seinem Leben. Zwar hatte er schon manche gefährliche Situation gemeistert und war dabei mehr als einmal schwer verwundet worden. Doch er hatte der Gefahr nur sehr plötzlich ins Auge schauen und instinktiv auf sie reagieren müssen, ohne daß er vorher darüber nachgrübeln konnte.

Er hatte bisher noch keine Mission übernommen, bei der er von vornherein wußte, daß der Gegner alle Vorteile auf seiner Seite hatte und daß seine Überlebenschancen nur sehr gering waren. Dieses Wissen belastete ihn sehr; bei dem Angriff auf den geheimnisvollen Hypertunnel war es nicht so schlimm gewesen. Zwar hatte auch bei diesem Unternehmen ein großer Unsicherheitsfaktor bestanden, aber er hatte wenigstens die Gewißheit gehabt, sich einem Gegner gegenüberzusehen, der ihm vielleicht unterlegen war. Außerdem hatte ihm die vollbemannte DAUNTLESS zur Verfügung gestanden. Jetzt waren das Raumboot und Worsel seine einzigen Gefährten – und Worsel hatte ebenfalls Angst.

Er hatte ein seltsames Gefühl in der Magengegend, und seine Knochen schienen ihre Festigkeit verloren zu haben. Trotzdem zögerten die beiden Lens-Träger nicht. Das hier war ihre Arbeit. Sie mußten es wagen, obwohl sie wußten, daß ihnen der Gegner geistig zumindest ebenbürtig war, daß er eine hoffnungslos überlegene Streitmacht zur Verfügung hatte und sich außerdem auf eigenem Gebiet befand.

»Ja, ich fürchte mich ebenfalls«, sagte Worsel, »aber ich habe einen Vorteil – ich kenne das Gefühl. Damals machte ich eine Reise nach Delgon und war davon überzeugt, niemals zurückzukehren. Was das Schicksal uns bestimmt hat, wird geschehen. Treffen wir jetzt unsere Vorbereitungen.«

Auf der Reise hatten sie stundenlang darüber diskutiert, wie sie ihre Aufgabe in Angriff nehmen sollten, und waren übereingekommen, daß sie eine Vorsichtsmaßnahme treffen mußten, die der Sicherung der Patrouille diene. Wenn Kinnisons Mission fehl-

schlug, durften den Eich keine Informationen in die Hände fallen.

»Fangen wir an. Komm, mein Geist steht dir zur Verfügung.«

Der Velantier drang vorsichtig in das Gehirn seines Freundes ein, und der Freie Lens-Träger sank bewußtlos zusammen, den vorsichtigen telepathischen Impulsen Worsels ausgeliefert. Als die Behandlung beendet war, dachte der Velantier:

»Dreißig Sekunden, nachdem du mich verlassen hast, wird die Amnesie wirksam, und dein Gedächtnis wird erst wieder voll hergestellt sein, wenn ich es befehle. Bis zu diesem Zeitpunkt wirst du nichts über diese Dinge wissen, und kein noch so starkes Wahrheitsserum und keine Befragung des Unterbewußtseins wird dieses Wissen zum Vorschein bringen, denn es existiert nicht und hat niemals existiert. Es wird erst durch mich wieder geschaffen. Bis zu diesem Augenblick wirst du es durch die anderen Wahrheiten, die ich dir eingegeben habe, ersetzen. Kimball Kinnison, wach auf!«

Der Freie Lens-Träger kam zu sich, ohne von seiner Bewußtlosigkeit zu wissen. Für ihn war nichts geschehen. Er spürte nichts von dem Eingriff in seinen Geist.

»Bist du sicher, daß du es geschafft hast, Worsel? Ich spüre überhaupt nichts!«

»Du kannst ganz beruhigt sein, mein Freund. Wenn du etwas merken würdest, hätte unsere Aktion keinen Sinn.«

Vorsichtig näherten sich die beiden Lens-Träger dem gewaltigen Stützpunkt auf Jarnevon. Sie wußten es nicht, aber vielleicht waren sie bereits entdeckt.

Vielleicht besaßen die Eich einen Wahrnehmungssinn, der ihnen das Patrouillenschiff enthüllte, als ob es mit Leuchtfarbe angestrichen wäre und mit strahlenden Scheinwerfern und heulenden Sirenen zur Landung ansetzte. Die beiden Männer waren darauf vorbereitet, beim geringsten Alarmzeichen sofort die Flucht zu ergreifen.

Langsam manövrierten sie sich durch die Schirme, doch es geschah nichts; ungehindert landeten sie und verließen das Schiff. Schrittweise arbeiteten sie sich voran.

Im Grunde war ihr Plan sehr einfach. Worsel wollte bei Kinnison bleiben, bis sich beide Männer innerhalb der Gedankenschirme der Kuppel befanden. Dann sollte der Lens-Träger versuchen, auf irgendeine Weise an die Informationen heranzukommen, die die Patrouille dringend brauchte – und der Velantier war dafür verantwortlich, daß die Daten dein Flotten-Hauptquartier übermittelt wurden. Wenn ihn der Freie Lens-Träger auf dieser Reise begleitete – um so besser. Eigentlich bestand kein Grund zu übermäßiger Besorgnis; die Mission war nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt. Aber er mußte mit dem Schlimmsten rechnen, und dann...

Schließlich erreichten sie ihr Ziel.

»Denke daran, Worsel – was jetzt auch passiert, du kümmerst dich nicht darum. Du darfst mir auf keinen Fall folgen. Hilf mir über die Lens, wenn möglich, aber nicht anders. Du wirst die Informationen aufzeichnen, die ich dir übermitteln kann, und wenn irgend etwas nicht klappt, machst du dich sofort aus dem Staube, ohne dich um mich zu kümmern. Verstanden?«

»Verstanden«, erwiderte Worsel leise. Kinnison hatte bei dieser Mission die schwierigere Aufgabe zu bewältigen; nicht weil er der Anführer war, sondern weil er sich – was beide Lens-Träger wußten – besser dafür eignete.

Kinnison entfernte sich von seinem Freund und machte nach dreißig Sekunden eine erstaunliche geistige Veränderung durch; der überwiegende Teil seiner Erinnerungen verschwand, ohne eine Spur zu hinterlassen. Statt dessen nahm er einen anderen Namen und eine völlig neue Persönlichkeit an, die ihm derart auf den Leib geschneidert schien, daß er nicht den geringsten Verdacht hatte, jemals ein anderer gewesen zu sein.

Er trug seine Lens, die ihm hier nicht schaden konnte. Die Eich würden es natürlich für unmöglich halten, daß ein einfacher Agent der Patrouille ohne Hilfe einer Lens so weit vorgedrungen war, und die Tatsache, daß ein Lens-Träger notfalls auch ohne das arisische Instrument auskommen konnte, sollte den Gegnern noch so lange wie möglich vorenthalten werden. Zu vieles, was in den letzten Wochen und Monaten geschehen war, hätte durch diese Enthüllung für die Boskonier seine Erklärung gefunden. Außerdem brauchte er die Lens, um seine Rolle überzeugend spielen zu können.

Er verlangsamte seine Schritte, als das Ziel näher rückte. Wie er feststellte, gähnten im Erdboden verborgene Öffnungen, die als Fallgruben gedacht waren; außerdem waren an den Festungsmauern Beobachtungsgeräte angebracht, die er ebenso umging wie die zahlreichen Fotozellen, unsichtbaren Projektoren und versteckten Netze. Schließlich war er nahe genug

heran.

Vorsichtig schickte er einen geistigen Impuls aus. Augenblicklich peitschten von irgendwoher drei Stahlkabel heran, denen er nicht auszuweichen vermochte. Er zog seine DeLameter, die ihm jedoch aus der Hand geschlagen wurden. Die Kabel wickelten sich um seine Arme und Beine und machte ihn kampfunfähig, und langsam wurde er in die Luft gehoben und davongetragen. Die Reise ging durch eine Luftschleuse in einen Raum mit zahlreichen Geräten, die ihm nur zu bekannt waren. In dem Raum, in dem die neun Ratsmitglieder von Boskone und ein bewaffneter Overlord zusammensaßen, summte ein Kommunikator.

»Ah!« rief Eichmil. »Unser Besucher ist eingetroffen und erwartet uns in der delgonischen Inquisitionskammer. Wollen wir ihn dort begrüßen?«

Die Eich legten Anzüge an, die sie vor dem giftigen Sauerstoff schützten, und betraten den Raum, in dem der Lens-Träger festgehalten wurde.

»Erdenmensch – wir freuen uns, Sie hier begrüßen zu können«, wandte sich der Erste von Boskone an den Gefangenen. »Seit langem haben wir sehnsüchtig auf Sie gewartet, und jetzt...«

»Ich verstehe nicht, wie das möglich ist!« unterbrach ihn der Lens-Träger. »Ich bin erst vor kurzem zum Träger der Lens gemacht worden und habe jetzt bei meinem ersten großen Einsatz versagt...«

Überrascht sahen sich die Eich an.

»Er lügt!« sagte Eichmil schließlich und wandte sich an den Delgonier. »Entfernen Sie seinen Raumanzug, schalten Sie Ihren Schirm ab und stellen Sie fest, ob er die Wahrheit sagt.«

Vielleicht war der Mann doch kein Lügner. Die Tatsache, daß er die Sprache der Eich verstand, bedeutete bei einem Lens-Träger wenig.

»Aber wenn er nun doch mit dem Lens-Träger identisch ist, nach dem wir suchen...«, sagte der Overlord zögernd.

»Wir werden dafür sorgen, daß Ihnen nichts passiert...«

»Halt«, schaltete sich der Psychologe aus dem Kreise der Boskonier ein. »Das geht nicht. Ehe der Delgonier seinen Schirm abschaltet und sich mit dem Lens-Träger in Verbindung setzt, sollten wir ihn offen befragen – und zwar unter dem Einfluß einer Droge, die es jedem warmblütigen Sauerstoffatmer unmöglich macht, die Unwahrheit zu sagen.«

Dieser vernünftige Vorschlag wurde angenommen.

»Sind Sie der Lens-Träger, der direkt und indirekt für unsere Vertreibung aus der irdischen Galaxis verantwortlich ist?« kam die erste Frage.

»Nein«, erwiderte der Gefangene zur Überraschung aller.

»Wer sind Sie dann?«

»Philip Morgan aus der Klasse der...«

»Das kann ja ewig dauern!« schnappte der Neunte. »Überlassen Sie das mir. Sind Sie in der Lage, über eine gewisse Distanz einen geistigen Einfluß auszuüben, ohne daß der betroffene Geist vorher behandelt worden ist?«

»Ja, wenn dieser Geist nicht zu stark ist. Sämtliche Psychologen der Patrouille können das!«

»Overlord, fangen Sie an!«

Der Delgonier schaltete seinen Gedankenschirm ab und stürzte sich in eine geistige Auseinandersetzung

mit dem Gefangenen, die den Subäther zum Kochen brachte. Denn obwohl Kinnison die Wahrheit nicht mehr kannte, war ihm doch ein Großteil seiner geistigen Energien erhalten geblieben, so daß er dem Delgonier zu widerstehen vermochte.

»Schluß!« kam das Kommando. »Erdenmensch – was ist geschehen?«

»Nichts«, erwiderte Kinnison wahrheitsgemäß. »Beide konnten wir unsere Verteidigung aufrechterhalten, es war jedoch keiner stark genug, den anderen niederzukämpfen.«

Sofort schalteten die neun Boskonier ihre Schirme ab. Wenn der Lens-Träger nicht stark genug war, einen Delgonier zu bezwingen, stellte er auch für die Eich keine Gefahr dar. Die Befragung konnte also auf telepathischem Wege fortgesetzt werden, was die Sache sehr vereinfachte.

Ja, beantwortete Kinnison die Fragen, seine Geisteskräfte waren eine neuere Errungenschaft, über die er nichts Näheres wußte. Er war nach Arisia gebracht worden, war dort eingeschlafen – und als er wieder erwachte, war alles vorüber gewesen. Er hielt die Fähigkeit für eine Art der Hypnose, die nur den fortgeschrittenen Psychologen der Patrouille zugänglich gemacht wurde. Über die alte BRITTANIA wußte er nur vom Hörensagen, da er damals noch ein Kadett gewesen war. Den Namen Blakeslee kannte er nicht, ebensowenig wie die geheimnisvollen Ereignisse um ein Krankenhausschiff der Patrouille. Er hatte auch keine Ahnung, wer in Helmuths Stützpunkt eingedrungen war, die Klimaanlage mit Thionit verseucht und schließlich den Kalonier umgebracht hatte. Seines Wissens hatte die Patrouille keine Maßnahmen

gegen boskonische Spione ergriffen. Der Planet Medon war ihm unbekannt, ebenso ein Mann namens Bominger und ein Mädchen namens Dessa Desplaines. Der Name Prellin vermochte ebenfalls keine Erinnerungen zu wecken. Waffensysteme? Darüber wußte er nichts. Er war kein Techniker, sondern Psychologe. Nein, er war nie besonders geschickt mit seinen DeLametern gewesen...

»Halt!« unterbrach Eichmil die Befragung. »Das hat keinen Sinn! Lens-Träger, Sie sollen uns nicht erzählen, was Sie nicht wissen! Wir sind mehr an positiven Informationen interessiert. Wie arbeiten Sie? Ich beginne zu vermuten, daß unser Mann ein Drahtzieher im Hintergrund ist und nur selten selbst aktiv wird.«

Zu diesem Thema wußte der Gefangene mehr zu berichten. Ja, es stimmte, daß es in der Patrouille einen Mann gab, der die Einsätze der Lens-Träger leitete, doch niemand hatte ihn jemals zu Gesicht bekommen. Er arbeitete unter einem Decknamen – ›Star A‹. Dieser geheimnisvolle Mann hielt die Verbindung zu seinen Leuten über die Lens aufrecht. Ja, Star A wußte, was sich in diesem Augenblick hier abspielte, er stand ständig mit ihm in Verbindung...

Ein Messer senkte sich herab, und Blut spritzte. Der Armstumpf wurde sofort verbunden; denn die Boskonier wollten ihren Gefangenen nicht verbluten lassen. Sie hatten eine andere Todesart für ihn bereit...

Als Kinnisons Lens erstarb, wurde Worsel in seinem sicheren Versteck aktiv. Unter Einsatz seines Lebens drang er in den Geist seines Freundes ein. Er wußte, daß sich ein Overlord in dem Raum befand, und bei dem Gedanken daran flammte sofort die instinktive Angst seiner Rasse vor diesem Ungeheuer in

ihm auf, obwohl er seine eigenen Kräfte durchaus richtig einzuschätzen wußte.

Er verringerte die Intensität seiner Impulse, veränderte sie auf eine Frequenz, die den Overlords fremd sein mußte, und setzte seine Beobachtungen fort. Es war ein riskantes Unterfangen, doch es sah so aus, als ob Kinnison die Flucht nicht gelingen wurde. Wenn er schon sterben mußte, sollte sein Tod wenigstens nicht umsonst gewesen sein.

»Haben Sie jetzt noch Kontakt mit Star A?« nahm das erbarmungslose Verhör seinen Fortgang.

»Nein, die Verbindung ist unterbrochen.«

»Gut. Einerseits wäre es von Vorteil, Star A wissen zu lassen, welches Schicksal seine Agenten erwartet, wenn sie den Rat von Boskone zu bespitzeln wagen, doch andererseits ist es dafür vielleicht noch zu früh. Er wird schon noch erfahren, daß...«

Kinnison vermochte sich über die Enthüllung, daß er sein Ziel – Boskone – endlich erreicht hatte, nicht zu freuen. Er wußte auch nicht, daß Worsel dem Verhör weiter beiwohnte und ebenfalls die Bedeutung des Gesagten erkannte. Der Freie Lens-Träger hatte sein Ziel erreicht; jetzt brauchte dieser Stützpunkt nur noch vernichtet zu werden, um die Macht Boskones ein für allemal zu brechen.

Aber Worsel dachte nicht an eine Rückkehr in die Erste Galaxis, solange noch Überlebenschancen für Kinnison bestanden und solange sein Rückzug nicht gefährdet war. Das Verhör nahm inzwischen seinen Fortgang.

Star A hatte ihm – Morgan – befohlen, den Planeten Jarnevon in Augenschein zu nehmen und festzustellen, ob er zur Organisation der Zwilniks gehörte. Er

war in einem Schnellboot allein gekommen. Nein, er wußte die genaue Position des Raumschiffes nicht. Es war dunkel gewesen, und er hatte eine weite Strecke zu Fuß zurückgelegt. In Kürze strahlte der Bordcomputer ein Gedankensignal ab, mit dessen Hilfe...

»Aber Sie müssen doch eine gewisse Vorstellung von Star A haben«, unterbrach Eichmil erregt. An diesem geheimnisvollen Befehlshaber waren die Boskonier natürlich besonders interessiert, zumal seine Erscheinung ihren eigenen Vorstellungen von einem fähigen Anführer so sehr entsprach, daß sie an seiner Existenz keinen Augenblick zweifelten. Sie wußten, daß dieser Mann schwer zu finden war, und drangen zunächst nicht auf Tatsachen. »Sie haben sich doch bestimmt oft gefragt, wer sich hinter dem Symbol Star A verbirgt. Haben Sie nicht auch versucht, sein Hauptquartier aufzuspüren?«

Ja, das hatte er versucht, aber vergeblich. Die Impulse einer Lens ließen sich nicht orten und hatten außerdem überall in der Ersten Galaxis die gleiche Stärke. Nur hier draußen waren sie merklich schwächer, was darauf hindeutete, daß sich Star A irgendwo in der Ersten Galaxis befand oder in einem ihr vorgelagerten Sternenhaufen residierte.

Als das Verhör einen vorläufigen Abschluß erreichte, gingen die Boskonier auseinander – nur Eichmil und der Overlord blieben bei dem Gefangenen.

»Ihr Plan, Eichmil, ist sehr kindisch. Der ihm zugrundeliegende Gedanke ist ausgezeichnet, aber die Art seiner Verwirklichung läßt zu wünschen übrig.«

»Inwiefern?« fragte Eichmil. »Ich werde den Burschen nach allen Regeln der Kunst foltern und die Re-

ste seinem Star A zuschicken mit der Warnung, daß es jedem Agenten so ergehen wird, den wir hier in unserer Galaxis entlarven. Was würden Sie an meiner Stelle tun?«

»Den Eich mangelt es leider an Finesse«, seufzte der Delgonier. »Sie haben offenbar kein Gefühl für die Psychologie der Tortur. Beispielsweise könnte man Star A viel wirksamer strafen, indem man ihm den Mann lebend zurückschickt.«

»Unmöglich. Das wäre zu gefährlich.«

»Sie haben mich falsch verstanden. Er wird zwar noch am Leben sein, aber es wird sich kaum noch als Leben bezeichnen lassen. An Ihrer Stelle würde ich ihn nacheinander mit den verschiedenen Folterinstrumenten behandeln, die uns hier zur Verfügung stehen, aber nur jeweils bis zu einem gewissen Grade. Zusätzlich ließen sich seine Arme und Beine mit einem Organismus infizieren, der – sagen wir – ein unangenehmes Wachstum entwickelt. Schließlich könnte ich ihm einen Teil seiner Lebenskraft nehmen – die bei uns zu den ganz besonderen Delikatessen zählt –, wobei ich natürlich darauf achten würde, daß er gerade noch am Leben bleibt. Die Überreste des Lens-Trägers müßten dann auf die Reise in die irdische Galaxis geschickt werden, wovon wir die Patrouille verständigen können.«

»Aber er wäre ja noch am Leben!« protestierte Eichmil.

»Das ist unsere Absicht. Erst durch diesen Umstand wird unsere Rache vollkommen. Was halten Sie für schlimmer? Wenn man einen Toten mit allen militärischen Ehren beisetzen kann – oder wenn man ein hilfloses Etwas findet, das in geistiger Umnachtung

dahinsiecht und das man bis an sein Lebensende versorgen muß? Vergessen Sie nicht, daß das Virus die Patrouille zwingen wird, dem Lens-Träger Arme und Beine zu amputieren, wenn sie das bißchen Leben, das er dann noch besitzt, nicht gefährden will.«

Während er so mit dem Boskonier Eich diskutierte, streckte der Delgonier einen Tentakel aus und legte einen kleinen Hebel um. Diese unerwartete Maßnahme überraschte Worsel, der gerade überlegt hatte, ob er den Gedankenblock des Lens-Trägers aufheben sollte. Jetzt war es zu spät.

»Ich habe den Raum in einen Gedankenschirm gehüllt«, erklärte der Delgonier, »da ich dieses Vergnügen nicht mit meinen Artgenossen teilen möchte. Haben Sie noch Vorschläge zur Verbesserung meines Planes?«

»Nein, offenbar verstehen Sie mehr von diesen Dingen als ich. Bitte gehen Sie vor, wie Sie es eben beschrieben haben. Es muß sichergestellt sein, daß wir Star A eine schmerzhaft Lektion erteilen – ansonsten haben Sie freie Hand.«

»Sie können sich auf mich verlassen. Wollen Sie nicht hierbleiben und dem interessanten Schauspiel beiwohnen?«

Doch Eichmil lehnte ab und verließ den Raum, und der Delgonier wandte sich dem gefesselten Lens-Träger zu. Über die Vorgänge der nächsten Stunden sei ein Schleier des Schweigens gebreitet. Kinnison selbst ist nicht gewillt, über das Erlebnis zu sprechen. Wenn er es doch einmal tut, beschränkt er sich auf die Feststellung, daß er aufgrund eines Nervenblocks keine Schmerzen empfand. Aber mehr bringen auch die besten Reporter nicht aus ihm heraus.

Die Tatsache, daß der Overlord den Raum durch einen Gedankenschirm abgekapselt hatte, ließ Kinnison nicht in Ruhe. Er mußte diesen Schirm irgendwie ausschalten. Aber es gab keine Vögel und auch keine Spinnen hier. Existierte überhaupt ein Tier in der Festung? Zu seiner Freude stieß er in einer Abflußröhre auf einige Würmer. Er konzentrierte sich auf ein besonders großes Exemplar und versuchte mit dem Wesen Kontakt aufzunehmen, was jedoch länger dauerte, als er angenommen hatte. Der Wurm besaß nicht die Intelligenz einer Spinne, sondern nur ein unbestimmtes Seins-Bewußtsein. Doch als sich Kinnison schließlich mit diesem Ego in Verbindung setzen konnte, reagierte der Wurm sehr positiv auf die Vorstellung, sich etwas gute Nahrung zu verdienen.

»Schnell, Wurm! Schnell!« Und das kleine Wesen ringelte sich aus seinem Loch, hastete auf groteske Art und Weise über den Boden und erreichte schließlich den Schirmgenerator. Hier ringelte es sich um den Schalter, suchte mit dem anderen Ende des Körpers einen geeigneten Halt und zog. Sekundenbruchteile später war der Gedankenschirm ausgeschaltet.

Der Delgonier hörte das Klicken des Schalters und wirbelte herum – nur um abrupt innezuhalten. Worsels gigantischer Geist hatte seinen Kampf gegen den Gedankenschirm nicht aufgegeben, und als die Barriere jetzt zusammenbrach, vereinigten sich seine Impulse mit den Gedankenpfeilen Kinnisons – und die beiden stärksten Männer der Zivilisation drangen auf den Delgonier ein. Der Kampf war kurz. Nur ein Arier hätte dem geballten Angriff widerstehen können.

Mit halbgelähmtem Gehirn schaltete der Overlord

schließlich gehorsam den Kommunikator ein.

»Eichmil«, sagte er. »Das Werk ist vollendet. Wollen Sie sich den Lens-Träger noch einmal ansehen, ehe ich ihn in sein Schiff bringe?«

Eichmil war es gewöhnt, seinen Untergebenen weitaus wichtigere Dinge zu überlassen, und sagte daher: »Nein – wenn Sie mit Ihrer Arbeit zufrieden sind, ist es in Ordnung.«

Der Overlord machte sich nun daran, den hilflosen Kinnison vorsichtig in seinen Raumanzug zu kleiden. Anschließend legte er selbst einen Schutz an und trug sein Opfer zur Tür.

»Bitte veranlassen Sie, daß ich ungehindert durchkomme«, wandte er sich an Eichmil. »Ich will den Gefangenen in sein Schiff bringen und es in die irdische Galaxis schicken.«

»Können Sie das Raumboot finden?«

»Selbstverständlich – durch den Geist des Lens-Trägers.«

»Wirst du allein mit ihm fertig, Kinnison?« fragte Worsel kurze Zeit später. »Hältst du es bis zum Boot durch?«

»Ich glaube schon. Ich hoffe es wenigstens.«

»Ich werde mich dann schon zurückziehen, um nicht im letzten Augenblick noch gesehen zu werden.«

Der willenlose Delgonier brachte Kinnison an Bord des kleinen schwarzen Raumschiffes und legte ihn vorsichtig nieder. Worsel gab jetzt alle Zurückhaltung auf und leistete offen Hilfe, indem er das Boot gegen jede Art von Spionstrahlen und Gedankenimpulsen abschirmte. Das Schiff startete, während der Overlord in die Kuppel zurückkehrte, von dem Gefühl erfüllt,

wieder einmal gute Arbeit geleistet zu haben.

»Es gefällt mir ganz und gar nicht, daß der Bursche ungeschoren davonkommt«, sagte Worsel unmutig, »daß er so zufrieden in seine Festung zurückkehren kann – in dem Glauben, all das vollbracht zu haben, was er vorgehabt hatte. Aber es geht nicht anders. Ich würde ihn am liebsten in der Luft zerreißen!«

»Mach dir keine Sorgen, alter Knabe«, erwiderte Kinnison schwach. »Er wird seine Strafe schon bekommen. Du hast doch alles unter Kontrolle, nicht wahr?«

»Natürlich. Wieso?«

»Weil ich den Nervenblock nicht länger aufrechterhalten kann. Der Schmerz wird stärker, und ich glaube...«

Kinnison verlor das Bewußtsein. Die Natur forderte schließlich ihr Recht, und er tauchte in die tiefsten Tiefen des Vergessens hinab.

Worsel strahlte einen Notruf zur Erde ab, ehe er sich um seinen entsetzlich zugerichteten Freund kümmerte. Er richtete die zerschmetterten Glieder, reinigte und verband die klaffenden Wunden und stillte Kinnisons brennenden Durst. Wenn Kinnisons Kräfte nachließen, hielt er den Nervenblock für ihn aufrecht, ohne den der Lens-Träger vor Schmerzen schon längst gestorben wäre.

Aber Worsel vermochte nichts gegen die Infektion auszurichten, die Kinnisons Arme und Beine in Gebilde aus einem Alptraum verwandelte. Er konnte nur warten und hoffen.

Als Worsels Notruf Admiral Haynes erreichte, ließ dieser sofort alles stehen und liegen. Natürlich übermittelte der Velantier zuerst einen Bericht über die erfolgreiche Mission, ehe er sich den persönlichen Sorgen zuwandte.

»Werden Sie verfolgt?« fragte Haynes, als er geendet hatte.

»Ich kann im Augenblick nichts feststellen«, erwiderte Worsel.

»Wir werden vorsichtshalber mit einer Flotte kommen, und zwar schnell! Sorgen Sie bitte dafür, daß Kinnison am Leben bleibt!« Und die Verbindung wurde unterbrochen.

Zum erstenmal in seiner langen Dienstzeit verließ Haynes seinen wichtigen Posten, ohne seinem Vertreter nähere Anweisungen zu geben. »Sie übernehmen, Southworth!« schnappte er. »Ich muß einer dringenden Angelegenheit nachgehen. Kinnison ist endlich auf Boskone gestoßen, ist aber schwer verletzt. Ich werde ihm in der DAUNTLESS und mit der neuen Flotte entgegenfliegen. Es ist noch nicht abzusehen, wann ich wieder zurück bin.«

Er ließ sich mit dem Funkraum verbinden und gab den Befehl, die DAUNTLESS startbereit zu machen. Wie ihm mitgeteilt wurde, befand sich die neue Flotte der DAUNTLESS-Klasse auf einem Erprobungsflug – in Begleitung des neuen Hospitalschiffes, des einzigen Rotkreuz-Schiffes, das es an Geschwindigkeit mit der DAUNTLESS aufnehmen konnte.

»Verbinden Sie mich mit der Navigationsabtei-

lung... Errechnen Sie mir den günstigsten Treffpunkt zwischen DAUNTLESS und ZKD-Flotte auf der Route zum Lundmark-Sternennebel. Start in fünfzehn Minuten, Berechnungsgrundlage ist die Höchstgeschwindigkeit. Weitere Berechnungen, insbesondere wegen des Zusammentreffens mit Kinnisons Raumbot, werden später aufgegeben. Unterrichten Sie die Flotte. Verbinden Sie mich jetzt mit dem Krankenhaus... Hallo, Lacy, ich habe eine schlimme Nachricht. Kinnison ist schwer verletzt. Ich fliege ihm entgegen. Willst du mitkommen?«

»Natürlich!«

»Ich werde mit der ZKD-Flotte operieren, zu der auch dein neues Hospitalschiff gehört. Startbahn zwölf in genau elfeinhalb Minuten. Beeile dich!«

Der Arzt beeilte sich und war zwei Minuten vor der festgesetzten Startzeit an Bord. Die Navigationszentrale gab ihre Berechnungen in den Bordcomputer ein.

Die Fünfzehn-Sekunden-Glocke schrillte, und die Besatzungsmitglieder nahmen ihre Startpositionen ein. Dann erhob sich das Superschlachtschiff in die Luft. Die ersten Meilen legte es im trägen Zustand zurück, ehe es in den freien Flug überging. Dann schrumpfte die Erde unglaublich schnell hinter ihm zusammen, und in zwei Minuten war die Sonne zu einem kleinen hellen Punkt geworden und nach weiteren drei Minuten im schimmernden Gürtel der Milchstraße untergetaucht.

Tag um Tag zog die DAUNTLESS ihre Bahn, der Zusammenkunft mit der ZKD-Flotte entgegen. Als sie die Außenbezirke der irdischen Galaxis erreichte, setzte sich der Navigationsoffizier mit seinem Kolle-

gen von der Flotte in Verbindung.

»Hallo, alter Junge, wie geht es? Das Universum ist doch klein, nicht wahr? Hast du deine Befehle bekommen?«

»Natürlich – wir haben schon ein Lebenszeichen von euch erwartet. Was gibt es denn Wichtiges, daß sich sogar der alte Herr persönlich herausbemüht? Du arbeitest doch für ihn. Weißt du nichts? Was ist das für ein Schnellboot, das wir eskortieren sollen?«

»Ehrlich, Harvest, ich weiß nicht mehr als du. Die Sache scheint sehr geheim zu sein. Ich glaube, wir sollten uns jetzt um unsere Berechnungen kümmern.« Und das Gespräch wandte sich technischen Details zu. Die Folge war, daß die ZKD-Flotte und die DAUNTLESS leichte Kursänderungen vornahmen. Die vierundfünfzig Schiffe des Verbandes schwenkten in eine gewaltige Kurve ein, in deren Gipfelpunkt das einzelne Schiff zu ihnen stieß. Dann schossen die fünfundfünfzig Kampf-Raumer in Richtung auf die Zweite Galaxis davon.

Inzwischen war auch der Zeitpunkt des Zusammentreffens mit Worsels Boot vorausberechnet worden, und rechtzeitig setzte sich ein Lens-Träger mit dem Velantier in Verbindung. Diese Kontaktaufnahme hatte eine erneute Kursänderung zur Folge, und nach kurzer Zeit konnte Worsel melden, daß die Flotte auf seinen Ortungsschirmen aufgetaucht war.

»Lassen Sie bitte abbremsen, Admiral!« sagte er. »Ich bin schon ziemlich nahe und werde bald in den trägen Flug übergehen, um meine Ursprungsgeschwindigkeit anzugleichen. Achten Sie auf meinen Antrieb!«

Für die Offiziere der Flotte war es ein seltsames Ge-

fühl zu wissen, daß sich ein Raumfahrzeug in unmittelbarer Nähe befand, ohne daß es von den Instrumenten registriert wurde... Da tauchte es auf! Die Rückstoßprojektion des Antriebs, ein schimmernder Energieschweif, wurde sichtbar und trieb schnell zur Seite ab. Als der Sicherheitsabstand groß genug war, kam der Befehl: »Alle Schiffe außer der DAUNTLESS gehen in den trägen Flug über!« Etwas abseits von den anderen Räumen folgte das Flaggschiff gleich darauf dem Beispiel der Flotte.

»Wie komme ich am schnellsten zur PASTEUR, Haynes?« fragte Lacy.

»Nimm ein Transportboot. Aber sage dem Piloten, wieviel g du verträgst – ihr werdet Mühe haben, euch dem Hospitalschiff anzugleichen.«

In den nächsten Minuten lief ein faszinierendes Schauspiel ab, denn das Hospitalschiff hatte eine völlig andere Ursprungsgeschwindigkeit als Kinnisons Raumboot und Lacys kleiner Transporter. Die PASTEUR versuchte diese Geschwindigkeit mit dem konservativen Wert von eins Komma vier g zu neutralisieren – als Hospitalschiff durfte sie keine höheren Beschleunigungen erreichen –, während es der Transporter auf einen Bremsdruck von fünf g brachte. Worsel dagegen hatte die Ursprungsgeschwindigkeit einer anderen Galaxis auszugleichen und mußte sein Boot mit vollen elf g gegensteuern. Allerdings hatte er seinen Patienten sicher in einem Druckanzug untergebracht. Lacy erreichte das Hospitalschiff als erster und ging sofort an Bord.

»Guten Tag, Dr. Lacy«, sagte Clarissa MacDougall und streckte ihm die Hand entgegen. Die Kappe auf ihrem rotbronzenen Haarschopf blitzte hellweiß, ge-

krönt von den Insignien ihres neuen Ranges als verantwortliche Oberschwester für das gesamte Schiff. Ihr strahlendes Lächeln erlosch, als sie Lacys bestürzten Gesichtsausdruck bemerkte.

Der Arzt war einem Nervenschock nahe. Er hatte völlig vergessen, daß Clarissa MacDougall an Bord der PASTEUR Dienst tat!

»Oh, danke, mir geht es gut. Guten Tag. Freut mich, Sie wiederzusehen«, sagte er hastig und schüttelte ihr die Hand, während er fieberhaft überlegte, wie er diese Situation meistern konnte. »Oh, übrigens... wer wird im Operationssaal assistieren?«

»Ich natürlich«, erwiderte sie überrascht. »Wer sonst?«

»Ganz egal, nur Sie nicht!« hätte er beinahe geschrien; statt dessen sagte er: »Aber das ist doch gar nicht nötig. Ich würde vorschlagen...«

»Sie werden mir überhaupt nichts vorschlagen!« erwiderte sie heftig – dann plötzlich wurde ihr die Bedeutung seines Gesichtsausdrucks bewußt, und sie schlug die Hände vor das Gesicht.

»O nein!« keuchte sie. »Bitte sagen Sie nicht, daß Kim... O bitte nicht!« Angstvoll starrte sie den Arzt an; jetzt war sie plötzlich nicht mehr die Krankenschwester, die allen Situationen gewachsen war – sie war nur noch ein verzweifelter, verängstigter junger Mädchen.

»Ich fürchte ja. Es tut mir sehr leid, aber es scheint nicht sehr gut auszusehen. Sie können unmöglich...«

»Ich werde entscheiden, was ich kann!« sagte das Mädchen erregt. In ihrem blassen Gesicht schienen die dunklen Augen zu glühen. »Trotz allem bin ich dafür zuständig – nicht nur als Krankenschwester.

Glauben Sie, daß ich jemand anders an meinen Kim heranlasse?«

»Allerdings – denn ich befehle es Ihnen!«

»Zur Hölle mit Ihren Befehlen!« wütete sie. »Sie haben kein Recht dazu, das wissen Sie genau! Sie könnten mich nur davon abhalten, wenn Sie mir zehn Männer auf den Hals hetzen und mir eine Zwangsjacke anlegen – und wenn Sie das wagen, werde ich nicht ruhen, bis Sie vom Dienst suspendiert sind!«

»QX, Mac, Sie haben gewonnen.« Lacy zweifelte keinen Augenblick, daß das Mädchen seine Worte wahr machen würde. »Aber wenn Sie nicht durchhalten, können Sie etwas erleben...«

»Sie müßten mich eigentlich besser kennen«, sagte Clarissa MacDougall, die wieder in die Rolle der beherrschten und konzentrierten Krankenschwester geschlüpft war, auf das höchste angespannt, aber dennoch völlig ruhig und überlegt. »Ich werde es überstehen«, sagte sie leise. »Ich werde es überstehen, wenn Kim es übersteht. Doktor, Sie wissen mehr als ich. Haben Sie sich schon eine Meinung bilden können?«

»Es handelt sich um eine Art Elephantiasis oder etwas Schlimmeres, von der beide Beine und Arme befallen sind. Um eine völlige Amputation werden wir nicht herumkommen. Dazu Verbrennungen, Knochenbrüche, Wunden, innere Blutungen, Ödeme. Vermutlich Kreislaufschädigungen. Soweit ich es bis jetzt feststellen kann, scheinen die Aussichten aber doch positiv zu sein.«

»Oh«, sagte Clarissa erleichtert. Nach kurzem Nachdenken runzelte sie die Stirn und fragte: »Sagen Sie mir wirklich die Wahrheit – oder versuchen Sie

mich nur zu beruhigen?«

»Sie können unbesorgt sein – das war die absolute Wahrheit«, erwiderte er. »Worsel hat einen ausgezeichneten Wahrnehmungssinn und hat mir einen vollständigen Bericht übermittelt. Kims Gehirn und Rückgrat sind unbeschädigt, so daß wir sein Leben wahrscheinlich retten können. Das ist allerdings der einzige positive Umstand.«

Schließlich erreichte auch das schwarze Schnellboot die Ursprungsgeschwindigkeit des Hospitalschiffes, ging in den freien Flug über, näherte sich der PASTEUR, schaltete den Bergenholm wieder ab und manövrierte sich in die Schleuse des größeren Schiffes. Der Freie Lens-Träger wurde sofort in den Operationssaal gebracht, wo Lacy zu seiner Überraschung feststellte, daß sein Patient bei vollem Bewußtsein war.

»Hallo, Dr. Lacy«, dachte Kinnison. »Bitte machen Sie sich keine Mühe mit der Betäubung. Sie können mich nicht bewußtlos machen, ohne mich umzubringen. Fangen Sie einfach an. Ich habe einen Nervenblock errichtet, als sich der Delgonier an mir zu schaffen machte, und ich werde wohl auch noch Ihre Operation überstehen.«

»Aber das ist unmöglich!« rief Dr. Lacy. »Ich kann es nicht zulassen, daß Sie bei vollem Bewußtsein sind. Gibt es denn keine Möglichkeit?«

»Ja, ich glaube schon, aber warum muß ich unbedingt betäubt werden?«

»Um schwere seelische Schäden zu vermeiden«, erklärte der Chirurg. »In Ihrem Fall ist dieser seelische Aspekt sogar noch wichtiger als der physische.«

»Vielleicht haben Sie recht. Jedenfalls erreichen Sie

Ihr Ziel bei mir nicht mit den üblichen Mitteln. Rufen Sie Worsel herein – er ist der einzige, der mich völlig bewußtlos machen kann.«

Der Velantier wurde gerufen und schickte seinen Freund in eine tiefe Ohnmacht. »Schlaf ein, mein Freund«, befahl er leise, »schlaf ein und vergiß die Schmerzen und die Zeit. Schlaf, bis dich jemand ruft.«

Kinnison rührte sich nicht mehr, und selbst mit seiner Lens vermochte Lacy keine Reaktion mehr festzustellen. »Sie meinen, er wird nicht erwachen?« fragte er.

»Nein.«

»Und wie lange wird dieser Zustand anhalten?«

»Eine unbestimmte Zeit – bis ihm jemand befiehlt aufzuwachen, oder bis er an Unterernährung stirbt.«

»Wir werden selbstverständlich für eine ausreichende Ernährung sorgen. Er wird sich bestimmt schneller und nachhaltiger erholen, wenn wir diesen Zustand aufrechterhalten könnten, bis die Wunden fast verheilt sind.«

Kurze Zeit darauf machten sich die Ärzte und Krankenschwestern an die Arbeit. Es war eine langwierige und mühevoll Operation – eine Operation, die keinen der Beteiligten kalt lassen konnte, auch wenn Kinnison für manchen nur ein unbekannter Patient war. Alle taten ihre Pflicht – ganz besonders die Oberschwester, die mit bleichem Gesicht ihre Arbeit verrichtete, beherrscht und konzentriert, als ob es sich bei dem Patienten auf dem Operationstisch um einen Fremden handelte, dem der Blinddarm herausgenommen wurde. Sie hielt durch – solange es nötig war.

Erst hinterher, als man für Kinnison nichts mehr

tun konnte, brach sie zusammen und erlitt in den folgenden Tagen einige derart heftige hysterische Anfälle, daß man ihr Beruhigungsspritzen gab und sie ins Bett schickte. Sie durfte Kinnison erst wiedersehen, als man ihn im Flotten-Hauptquartier in einer Sonderabteilung des Krankenhauses untergebracht hatte. Aber auch Lacy überstand die Operation nicht ohne Nachwirkungen; er suchte Zuflucht bei einigen Gläsern Brandy.

Als man sich nach vielen Wochen entschloß, Kinnison aus seiner Trance zu erlösen, war es Clarissa, die ihn wecken durfte. Sie hatte sehr um dieses Privileg gekämpft, das sie als ihr natürliches Recht ansah.

»Wach auf, Liebling«, sagte sie leise. »Das Schlimmste ist überstanden. Du machst gute Fortschritte.«

Der Freie Lens-Träger kam sofort zu sich, und augenblicklich kehrte auch die Erinnerung an die Geschehnisse vor der Operation zurück. Er fuhr zusammen und machte sich darauf gefaßt, wieder einen Nervenblock gegen die unerträglichen Schmerzen errichten zu müssen, die ihn so lange heimgesucht hatten – doch zu seiner Freude war das nicht erforderlich. Zum erstenmal seit langer Zeit war er schmerzfrei, und er entspannte sich erleichtert.

»Ich freue mich ja so, daß du wieder bei Bewußtsein bist, Kim«, fuhr Clarissa fort. »Ich weiß natürlich, daß du nicht mit mir sprechen kannst, denn wir können deinen Kinnverband erst in einigen Tagen abnehmen. Und du kannst dich auch nicht auf gedanklichem Wege mit mir in Verbindung setzen, weil deine neue Lens noch nicht fertig ist. Aber ich kann mit dir sprechen und du kannst zuhören. Bitte sei nicht

entmutigt, Kim. Laß dich nicht unterkriegen. Ich liebe dich noch ebenso wie vorher, und wenn du wieder sprechen kannst, werden wir heiraten. Ich werde mich um dich kümmern...«

»Ich glaube, dein Mitleid habe ich nicht nötig«, unterbrach er sie mit einem heftigen Gedanken. »Du hast es zwar nicht gesagt, aber ich habe es deutlich aus deinen Worten herausgelesen. Ich bin nicht halb so hilflos, wie du anzunehmen scheinst. Ich kann mich noch immer verständlich machen, und ich kann ebensogut, wenn nicht besser sehen als vorher. Und wenn du glaubst, daß ich mich von dir heiraten lasse, damit du mich bemuttern kannst, bist du verrückt!«

»Du bist ja im Delirium! Wahnsinnig bist du...!« fuhr das Mädchen auf und hielt sich dann mühsam im Zaum. »Vielleicht kannst du dich ohne Lens mit einem anderen Menschen in Verbindung setzen – na ja, das hast du ja eben auch getan –, aber daß du sehen kannst, Kim, das glaube ich nicht. Ich weiß, daß du es nicht kannst. Deine Verbände sind absolut dicht.«

»Ich kann nur wiederholen, daß ich dich so deutlich sehe, als ob ich keinen Verband um den Kopf hätte«, erwiderte er. »Diese neue Fähigkeit ist mir bei meinem zweiten Besuch auf Arisia verliehen worden und stellt vielleicht sogar Tregonsees Wahrnehmungssinn in den Schatten. Ich werde es dir beweisen. Du siehst abgemagert und besorgt aus. Du hast zuviel gearbeitet – meinetwegen.«

»Das ist reine Vermutung«, gab sie zurück. »Das hast du erraten können.«

»Na gut. Und was ist mit den Rosen dort drüben auf dem Tisch? Weiß, gelb und rot – mit etwas Grün-

zeug dazwischen?»

»Vielleicht hast du sie gerochen«, erwiderte Mac zweifelnd.

»Nun, ich kann sie ja noch zählen und... Aber ich habe etwas Besseres! Das kleine Medaillon, das du um den Hals trägst. Das kann ich nicht riechen, und das Bild darin...« Verwirrt hielt Kinnison inne. »Aber das ist ja mein Bild, bei Klonos Barthaaren! Mac, woher hast du das Bild? Und was soll das?«

»Admiral Haynes hat es mir gegeben. Und ich trage es, weil ich dich liebe – wie ich schon gesagt habe.« Clarissa MacDougall wußte jetzt, daß Kim tatsächlich sehen konnte und daß seine Situation also weitaus günstiger war, als sie angenommen hatte. Eine Zentnerlast fiel ihr vom Herzen. Aber es war offensichtlich, daß sie auf einem anderen Gebiet die Initiative übernehmen mußte – die Gelegenheit war günstig.

»Und nicht nur das«, fuhr sie fort, »ich werde dich auch heiraten, ob es dir gefällt oder nicht!« Sie errötete ein wenig bei diesen Worten, ließ sich jedoch nicht beirren. »Und das nicht etwa aus Mitleid. Die Sache geht viel weiter zurück.«

»Unmöglich, Mac«, erwiderte er. »Ich habe draußen im All tausendmal darüber nachgedacht, aber ich komme jedesmal zum gleichen Ergebnis. Ich kann es nicht zulassen, daß du dich an einen Mann bindest, der zur Hälfte aus Stahl, Gummi und Plastik besteht.«

»Kim, du weißt nicht, was du sagst«, erwiderte Mac, deren Unsicherheit wie fortgeblasen war. »Bis jetzt habe ich nicht sicher gewußt, daß auch du mich liebst, aber jetzt weiß ich es. Kim, ich liebe dich, so wie du bist...«

»Aber...«

»Keine Diskussionen mehr, Lens-Träger«, erwiderte Clarissa MacDougall bestimmt. Sie wußte jetzt, daß sich alles zum Besten wenden wurde, daß sie sich keine Sorgen mehr zu machen brauchte. »Wir werden die Sache eine Zeitlang ruhen lassen. Ich fürchte, daß ich meine Pflichten als Krankenschwester sehr vernachlässigt habe. Mit einem Patienten darf man sich nicht streiten.«

»Das ist nicht die entscheidende Frage. Wichtiger ist vielmehr, wieso du als Oberschwester hier einfachen Wachdienst machst – und dazu noch Tag und Nacht!«

»Oberschwestern sind für die Arbeitseinteilung zuständig«, erwiderte sie strahlend. »Jetzt werde ich dir eine kleine Einreibung verpassen und ein paar Verbände wechseln.«

»Hallo, alter Knochensäger!«

»Hallo, Schreibtischhengst!«

»Ich stelle fest, daß deine rothaarige Oberschwester noch immer die Stellung hält.« Admiral Haynes machte einen Augenblick in Lacys Büro Station, ehe er sich zu einer seiner zahlreichen Unterredungen mit dem Freien Lens-Träger begab. »Kannst du sie nicht irgendwie abschieben?«

»Das hätte keinen Sinn. Die junge Dame brächte es fertig, das ganze Hospital einzureißen. Vielleicht würde sie auch ihren Abschied nehmen, Kinnison heiraten und ihn ausquartieren. Du willst doch, daß er sich wieder erholt, nicht wahr?«

»Was für eine Frage! Wann wirst du ihm übrigens endlich neue Arme und Beine anpassen? Er müßte sich eigentlich schon längst damit vertraut machen.«

»Leider bist du nicht ganz auf dem laufenden. Du scheinst unseren guten Freund Phillips vergessen zu haben, der in der Zwischenzeit nicht faul gewesen ist. Er macht heute den abschließenden Versuch. Komm mit – ich erkläre es dir gern noch einmal. Dein Treffen mit Kinnison hat noch eine halbe Stunde Zeit.«

Sie betraten das Forschungslaboratorium, das man dem Posenianer zur Verfügung gestellt hatte, und stießen hier zu Haynes' Überraschung auf den alten Kadettenkommandanten von Hohendorff.

»Ich will versuchen, dir in einfachen Worten einen Überblick zu geben«, begann Lacy. »Phillips fand zuerst heraus, daß das Problem der Erneuerung von Nervenzellen mit zahlreichen anderen ungelösten

Problemen zusammenhing, wie beispielsweise mit der Frage, wie solches Gewebe überhaupt entsteht, wie es wächst und wie sich diese Vorgänge bei niedrigen Lebewesen abspielen. Es ist eine Tatsache, daß das Nervengewebe einem Wachstumsprozeß unterliegt – sonst würde es nicht existieren. Und es ist ferner bekannt, daß sich dieses Gewebe bei einfachen Lebensformen regeneriert. Phillips hat nun herauszufinden versucht, warum das bei höheren Lebensformen nicht der Fall ist. Dabei stieß er auf die Tatsache, daß die Schilddrüse das Wachstum zwar kontrolliert, daß sie aber nicht den Anstoß dazu gibt – eine Tatsache, die auf ein unbekanntes Hormon hinzudeuten schien, auf eine Drüse, die bei höheren Lebewesen entweder zurückgebildet ist oder überhaupt nicht existiert. Im letzteren Fall hätte Phillips seine Forschungen sofort einstellen können. Er ging jedoch davon aus, daß sich die höheren Lebewesen aus einfacheren Lebensformen entwickelt haben und daß die fragliche Drüse daher durchaus vorhanden sein kann. Er untersuchte Tausende von Tieren und erschöpfte dabei die Geduld der posesianischen Behörden, die ihm bald ihre Unterstützung versagten. Aus diesem Grunde kam er zu uns, und wir entschlossen uns, das Programm zu übernehmen.

Auf jeden Fall ist dieser Mann ein Wunder der Beharrlichkeit, ein äußerst scharfer Beobachter und Denker und ein ausgezeichnete Techniker – also ein geborener Forscher. Und so bestimmte er schließlich die Zirbeldrüse als das gesuchte Organ. Jetzt hatte er nur noch ein Mittel zu finden, mit dem die Drüse angeregt werden konnte. Hier ergab sich erst eine Lösung, als Phillips vor kurzem zufällig mit den Medo-

niern zusammenkam, die hervorragende medizinische Kenntnisse besitzen. Die Medonier kannten eine Methode, die Zirbeldrüse zu aktivieren, doch sie war gefährlich. Aus diesem Grunde wurde gemeinsam ein neuer Weg gesucht und gefunden. Wir wollten unsere Erkenntnisse zuerst an einem zum Tode verurteilten Piraten ausprobieren, doch von Hohendorff hörte von der Sache und bestand darauf, sich als Versuchskaninchen zu melden. Und da er sich auf das hohe Roß des Freien Lens-Trägers geschwungen hat, können wir nichts machen.«

»Hm«, sagte der Admiral nachdenklich. »Sehr interessant. Sie sind offenbar überzeugt davon, daß es klappen wird.«

»So sicher, wie man bei einem solchen Experiment sein kann. Die Chancen stehen neunzig zu zehn – vielleicht auch fünfundneunzig zu zehn.«

»Nicht schlecht«, sagte Haynes und wandte sich an von Hohendorff. »Was fällt Ihnen ein, sich hinter meinem Rücken für solche Experimente zu melden? Ich bin ebenfalls Freier Lens-Träger, und diese Versuche fallen in meinen Befehlsbereich. Sie scheiden daher aus, von Hohendorff.«

»Ich habe zuerst von der Sache gehört und weigere mich, zurückzutreten«, erwiderte der alte Kommandant.

»Ich bin ein besseres Versuchskaninchen als Sie – ich habe mehr künstliche Körperteile!«

»Ist das nicht völlig egal?«

»Meine Herren!« schaltete sich der Posenianer ein. »Bedenken Sie bitte, daß sich die Zirbeldrüse im Gehirn befindet und daß die Wirkung meiner Behandlung auf ein menschliches Gehirn noch nicht beurteilt

werden kann.«

»Unwichtig!« schnaubte Haynes, und die beiden alten Männer setzten ihr Streitgespräch mit unverminderter Heftigkeit fort, bis Lacy schließlich seufzend den Befehl gab, beide Männer zu behandeln. »Man sollte ein Gesetz einführen, das Freie Lens-Träger in den Ruhestand schickt, wenn sie an Geistesschwäche zu leiden beginnen!« knurrte er.

»Dann müßtest du als erster an die Reihe kommen«, gab der Admiral ungerührt zurück.

Haynes erklärte sich schließlich bereit, von Hohen-dorff den Vortritt zu lassen, und so erhielten beide die erforderlichen Injektionen und Bestrahlungen. »Ist das alles?« fragte der Admiral schließlich.

»Das ist alles«, erwiderte Lacy. »Eine Behandlung müßte nach unseren Berechnungen bis zum Lebensende ausreichen. Wenn sie anschlägt, wirst du etwa in drei Tagen wieder bei uns anklopfen und um eine Unterkunft bitten, denn deine Prothesen werden plötzlich nicht mehr passen, und Arm- und Bein-stümpfe müssen vielleicht behandelt werden.«

Als es dann tatsächlich soweit war, ließ sich Haynes jedoch nicht von seiner Arbeit abhalten. Er beschaffte sich einen Rollstuhl und ließ sich in sein Büro fahren. Einige Tage später setzte er sich in höchster Erregung mit Lacy in Verbindung.

»Da habt ihr ja was Schönes mit mir angestellt!« wütete er. »Erst habt ihr mir meine wunderbaren Prothesen fortgenommen – und jetzt habe ich Schwierigkeiten mit den Zähnen. Mein künstliches Gebiß paßt nicht mehr! Ich kann überhaupt nicht essen. Dabei bin ich hungrig wie ein Wolf – ich habe in meinem ganzen Leben noch nicht so viel essen können! Ich

kann mich aber nicht von Suppe ernähren!«

Lacy brach in schallendes Gelächter aus. »Das geschieht dir recht, warum mußt du auch in deinem Büro sitzen. Von Hohendorff läßt die Sache hier in aller Ruhe über sich ergehen. Aber beruhige dich – ich werde dir eine Schwester 'rüberschicken, die sich deiner annimmt. Neue Zähne – in deinem Alter!«

Wenige Minuten später traf Clarissa MacDougall ein, die den Admiral vorsichtig in sein Privatbüro rollte.

»Ich hatte ja keine Ahnung, Admiral Haynes, daß Sie... ich meine, daß es...«

»Daß so wenig von mir echt war?« fuhr Haynes lächelnd fort. »Wenn man es genau nimmt, ist unser gemeinsamer Freund Kinnison nicht viel schlechter dran als ich. Allerdings hatte ich mich im Laufe der Jahre so sehr an die Prothesen gewöhnt, daß niemand den Unterschied merkte, nicht mal ich. Aber ich habe Hunger! Ich hoffe, Sie haben mir etwas Gutes mitgebracht.«

»Sie werden sich freuen.« Und das Mädchen fütterte den alten Mann. Nach der Mahlzeit beugte sie sich plötzlich vor, umarmte den Admiral und küßte ihn auf die Wange. »Sie und der Kommandant sind die besten Menschen auf der Welt!« sagte sie überschwenglich. »Es war gemein von Lacy, daß er so über Sie gelacht hat. Und er hat die ganze Zeit gewußt, daß Sie in der Regenerationsperiode einen besonders starken Appetit entwickeln würden. Aber machen Sie sich keine Sorgen, Admiral. Ich werde Sie füttern, bis Sie nicht mehr können. Ich hoffe, daß es jetzt schnell geht, damit Kim nicht mehr so lange warten muß.«

»Vielen Dank, Mac«, sagte der Admiral und schaute dem Mädchen nach, das jetzt zur Tür ging. Ein bewundernswürdiges Geschöpf, dachte er. Hitzköpfig und vielleicht ein wenig zu zielbewußt, aber durch und durch in Ordnung. Sie wußte, worauf es ankam. Sie und Kinnison waren ein verdammt gutes Paar, wenn es gelang, den Jungen von dem heldischen Unsinn abzubringen, der ihm im Kopf herumspukte.

Der Galaktische Rat hatte Kinnisons Berichte erhalten und ausgewertet; und fast jedes Ratsmitglied hatte eingehend mit dem Freien Lens-Träger oder Worsel gesprochen. In der ganzen Ersten Galaxis bereitete sich die Patrouille mit voller Kraft darauf vor, die boskonische Gefahr ein für allemal zu beseitigen. Unzählige Superschlachtschiffe der ersten Größenordnung – andere kamen für den bevorstehenden Kampf nicht in Frage – wurden konstruiert oder nach neuen Gesichtspunkten umgebaut.

Zahlreiche Waffen, die bisher als hochmodern gegolten hatten, wurden verbessert und verstärkt, Verteidigungsgeräte wurden weiter verfeinert und Schirmgeneratoren auf höhere Leistungen eingerichtet. Mit den Einmal-Projektoren wurden Versuche gemacht, die eine längere Feuerdauer zum Ziel hatten. Neue Energiewerfer des X-Typs entstanden und wurden in die Angriffsplanung einbezogen, neuartige Duodec-Bomben wurden auf besonderen Zielplaneten ausprobiert. Verschiedene unbewohnte Welten wurden mit Super-Bergenholms und Antriebsprojektoren ausgestattet. Die Negasphäre erhielt einen Kordon von Wachschiffen.

Das Zentrum dieser Vorbereitungen bildete ein riesiges Gebäude auf der Erde, und in diesem Gebäude war es das Büro des Kommandierenden Admirals und Galaktischen Rats Herrn Haynes, in dem die Fäden zusammenliefen. Und Haynes bekam nicht genug zu essen, weil ihm neue Zähne wuchsen.

Phillips' Behandlung erwies sich als ein voller Erfolg. Bei beiden Patienten wuchsen nicht nur die Zähne, sondern auch Arme, Beine, Füße und Hände zu neuer Vollkommenheit heran. Lacy stellte erleichtert fest, daß die neuen Glieder von alter Haut bedeckt waren und daß das nachwachsende Haar die weiße Farbe des Alters hatte.

»Unsere Versuchstiere sind normal gealtert und gestorben«, erklärte Lacy. »Ich begann mich schon zu fragen, ob wir unsere beiden Patienten einer Verjüngungskur unterzogen oder ihnen das ewige Leben verschafft hätten. Es freut mich, daß die nachgewachsenen Körperteile offenbar dasselbe physische Alter haben wie der übrige Körper. Es wäre eine unangenehme Aufgabe, zwei Freie Lens-Träger umzubringen, nur weil man sie endlich loswerden will.«

»Du hast eine ausgesprochen humoristische Ader«, knurrte Haynes. »Wann wirst du endlich mit Kinnisons Behandlung beginnen? Wir brauchen ihn dringend.«

Aber Lacy ließ sich nicht antreiben. Erst als er sich mit Worsels Hilfe vergewissert hatte, daß die Behandlung bei Haynes und von Hohendorff keinerlei Gehirnschädigungen hervorgerufen hatte, durfte Phillips auch den Freien Lens-Träger Kinnison behandeln. Auch hier war der Eingriff ein uneingeschränkter Erfolg. Arme und Beine wuchsen nach,

und Narben und Wundmale verschwanden spurlos. Es war wie ein Wunder.

Allerdings waren Kinnisons Reflexe langsamer geworden. Er bewegte sich zunächst noch recht ungeschickt und fühlte sich sehr schwach. Er wurde daher nicht sofort als geheilt entlassen – wodurch er automatisch wieder in den Genuß aller Rechte und Privilegien eines Freien Lens-Trägers gekommen wäre –, sondern wurde auf Beschluß des Galaktischen Rates in ein Trainingslager überwiesen. Einige Wochen Sport würden ihm schnell zu seiner früheren Stärke und Geschicklichkeit verhelfen, ehe er in den Dienst zurückkehrte.

Vor seinem Umzug in das Lager machte Kinnison noch einen kleinen Spaziergang mit Clarissa.

»... du bist hundertprozentig wiederhergestellt«, sagte das Mädchen. »Es wird überhaupt kein Unterschied festzustellen sein. Leider gilt das nicht für uns beide, Kim. Du weißt, daß sich die Dinge geändert haben und daß wir noch etwas besprechen müssen, ehe du gehst.«

»Wir sollten dieses Thema ruhen lassen, Mac«, sagte Kinnison. »Ich bin zwar körperlich wieder auf der Höhe, aber das hat bei meinen Bedenken sowieso nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Du mußt dich mit dem Gedanken vertraut machen, daß meine Arbeit längst nicht getan ist und daß meine Überlebenschancen wie bisher eins zu zehn sind. Und mit einer Leiche kann auch Phillips nichts anfangen.«

»Das ist Unsinn«, erwiderte sie ruhig. »In den meisten Fällen sind solche Zukunftssorgen unbegründet. Außerdem ist mir das völlig egal, Kim, verstehst du das denn nicht?«

»Zu allem Übel bin ich auch noch ein Kämpfer, ein kaltblütiger Mörder, der seine eigenen Leute in den Tod gehetzt hat...«

»Aber Kim, du machst dir doch nur etwas vor...«

»Wie soll man es sonst nennen?« fragte er. »Ich bin ein Schlächter mit blutigen Händen – ich kann mich von dieser Vorstellung nicht lösen. Glaubst du, daß ein solcher Mann für eine Frau wie dich in Frage kommt?«

»Aber Kim, wenn du wirklich ein Mörder wärest – ein Mann mit dem Instinkt des Tötens –, dann wäre es etwas anderes. Aber du bist nicht so, Kim. Du bist zwar ein Mann, der sich durchzusetzen versteht und der im rechten Augenblick keine Rücksicht kennt. Aber meinst du nicht auch, daß das so sein muß? Du verstehst zu kämpfen – glaubst du, daß ich mich für einen Schwächling interessieren würde? Wen du getötet hast, der hat dieses Schicksal bestimmt tausendfach verdient. Dir machen diese Dinge keinen Spaß, und die Vorwürfe, die du dir selbst machst, sprechen nur für dich.

Kim, ich hoffe, daß du mich verstehst. Wenn nicht, bitte – ich öffne dir meine Gedanken, bitte lies darin. Mit Worten lassen sich meine Gefühle nicht ausdrücken.«

»Glaubst du, daß ich dazu in der Lage wäre?« fragte er leise.

»Nein – und das macht es so schwierig, Kim, ich sehe, wir kommen wieder nicht weiter. Du hast deine Aufgabe, und ich muß es hinnehmen, daß sie für dich das Wichtigste auf der Welt ist. Es wird aber vielleicht leichter für dich sein – für mich in jedem Fall –, wenn ich es einmal ganz offen sage. Ich werde auf

dich warten, Kim. Ich werde auf den Augenblick warten, da du erkennst, daß auch du bereit bist. Raum-ho, Lens-Träger.« Und sie erhob sich und ging davon.

»Raum-ho, Mac«, rief er und blickte ihr nach. Dann erhob er sich langsam, straffte die Schultern und folgte ihr zurück zum Krankenhaus.

Über seinen Vertreter in der irdischen Galaxis, Jalte, hatte der boskonische Rat eine Botschaft an den angeblichen Befehlshaber der Lens-Träger richten lassen und darin die Rückkehr des gefolterten Patrouillenagenten angekündigt. Jalte hatte diese Nachricht durch geheime Kanäle weitergeleitet und hatte zu seiner Überraschung eine Antwort erhalten, die sich auf den mysteriösen Satz »Morgan lebt – und ebenso Star A« beschränkte.

Weitere Informationen über das Schicksal des Schnellbootes hatte der Kalonier nicht in Erfahrung bringen können, da es der boskonischen Organisation an Agenten fehlte. Er wußte auch nicht, wieso der geheimnisvolle Star A offensichtlich über Jarnevon und seine Koordinaten Bescheid wußte. Doch wenn seine Informationsquellen auch zum größten Teil versiegt waren – an einer Tatsache ließ sich nicht zweifeln. Die Patrouille bereitete sich in der ganzen Galaxis auf einen Feldzug ohnegleichen vor.

»Das läßt für uns nur einen Schluß zu«, sagte Eichmil in einem Gespräch mit Jalte. »Es ist einem Lens-Träger gelungen, in Ihren Stützpunkt einzudringen und Informationen zu erlangen. Anders kann die Patrouille nicht von Jarnevon erfahren haben.«

»Warum ausgerechnet bei mir?« fragte Jalte.

»Wenn es eine Intelligenz gibt, die meine Gedanken-
schirme durchdringen und in meinen Geist eindrin-
gen kann, ohne eine Spur zu hinterlassen, kann sich
der Unbekannte die Informationen ebensogut von Ih-
nen beschafft haben.«

»Die Tatsachen sprechen dagegen«, erwiderte der
Eich kalt. »Der Lens-Träger, der Ihren Stützpunkt er-
kunden sollte, hat offenbar Erfolg gehabt – während
der gegen uns gerichtete Vorstoß fehlgeschlagen ist.
Die Patrouille bereitet sich darauf vor, unsere ver-
bleibenden Stützpunkte in der irdischen Galaxis aus-
zulöschen. Vielleicht wird auch ein Angriff auf Ihre
Station erfolgen. Als künftige Maßnahme ist vielleicht
sogar eine Invasion unserer Galaxis vorgesehen. Sie
sollten sich auf jeden Fall darauf vorbereiten, Ihren
Stützpunkt notfalls schnell aufzugeben und nach
Kalonja zurückzukehren, wobei unsere Planetenor-
ganisationen so aufzulösen sind, daß wir später wie-
der darauf zurückgreifen können.«

»Was hat das für einen Sinn? Wenn uns die Pa-
trouille hier besiegt, wird es keine Zukunft für uns
geben!«

»Das möchte ich bezweifeln«, erwiderte Eichmil
überzeugt. »Wir sind im Augenblick damit beschäf-
tigt, die Verteidigung Jarnevons so zu stärken, daß sie
jedem Angriff standhält. Wenn die Patrouille nicht
freiwillig zu uns kommt, werden wir Mittel und We-
ge finden, sie dazu zu bringen. Und dann wird es uns
möglich sein, die Schiffe ihrer Streitmacht niederzu-
kämpfen und anschließend wieder die Herrschaft
über die irdische Galaxis zu gewinnen. Verstanden?«

»Verstanden. Ich werde Rückzugsmaßnahmen tref-
fen lassen.«

Doch weder Eichmil noch Jalte ahnten, daß die Vorbereitungen der Patrouille bereits abgeschlossen waren und daß sie für ihren Angriff einige sehr wirksame Waffen bereit hatte.

Kinnison spielte, arbeitete, aß und schlief. Er boxte, lief, schwamm und turnte, bis seine Muskeln ihre alte Kraft und Beweglichkeit wiedergewonnen hatten. Und er übte mit seinen DeLametern, bis er wieder so schnell ziehen konnte wie früher. Lacy folgte seiner dringenden Bitte und stattete ihm eines Tages einen Besuch ab.

Kinnison lief dem kleinen Flieger entgegen, doch sein Gesicht verdunkelte sich, als er sah, daß der Arzt allein war.

»Nein, Miß MacDougall ist nicht mitgekommen. Sie arbeitet nicht mehr bei uns«, sagte Lacy langsam. »Sie schwirrt irgendwo im borovischen System herum. So wie Sie sie behandelt haben, ist das auch kein Wunder.«

»Sie sind ja verrückt, Dr. Lacy. Wir... sie... wir hatten alles abgesprochen.«

»Muß ja eine seltsame Absprache gewesen sein, wenn das Mädchen noch tagelang heulend im Krankenhaus herumgelaufen ist. Jedenfalls hat sie sich schließlich auf ihren Dickkopf besonnen und sich zum Raumdienst gemeldet. Ich hoffe, daß sie endlich mit Ihnen fertig ist«, sagte Lacy und freute sich über die verdiente Lektion, die er dem Jüngeren erteilt hatte.

Eine sorgfältige Untersuchung ergab, daß Kinnison wieder völlig in Ordnung war und sofort entlassen werden konnte. Er packte hastig seine Sachen und kehrte mit Lacy zum Flotten-Hauptquartier zurück, wo er von Admiral Haynes begeistert begrüßt wurde.

»Schauen Sie sich meine Finger an, Kim! Ich komme mir wie neugeboren vor!«

»Ich auch. Es geht mir ausgezeichnet!«

»Sie würden sich noch viel besser fühlen, wenn Sie ein paar Jahre auf Ihre Hände hätten verzichten müssen. Na ja, kommen wir zum Thema. Unsere Flotten sind bereits seit einigen Wochen in Bewegung – wir müssen uns auch bald auf den Weg machen. Wenn Sie nichts anderes vorhaben, würde ich Sie gern an Bord der Z₉M₉Z mitnehmen.«

»Selbstverständlich, Sir.«

Wie sich aus dem weiteren Gespräch ergab, hatte Haynes eine besondere Aufgabe für Kinnison vorgesehen, die er keinem anderen Mann zutraute – die Kontrolle über die Manöver der Vereinten Galaktischen Flotten.

»Die Flottenmanöver!« sagte Kinnison verblüfft. »Um Klonos willen – wie kommen Sie darauf, daß ich das schaffen könnte?«

»Ich weiß nicht, ob Sie es schaffen oder nicht, aber Sie waren der einzige, der dafür in Frage käme. Wenn nicht, müssen wir eben wieder nach Gefühl manövrieren – und was dabei herauskommt, können Sie sich vorstellen.«

»QX. Mit Worsels Hilfe will ich es gern versuchen.«

Nach einer Viertelstunde verließ der Freie Lens-Träger das Büro des Admirals und machte sich auf den Weg zu dem neuen Flaggschiff. Er war niedergeschlagen. Immer wieder mußte er an Clarissa MacDougall denken – an Chris, wie er sie nannte. Er hatte natürlich gehofft, sie wiederzusehen... er hatte sie sogar unbedingt wiedersehen wollen! Warum mußte sie sich gerade jetzt versetzen lassen! Sie

wußte doch, daß der Start der Flotte bevorstand und daß er dann nicht bleiben konnte... Und niemand schien zu wissen, wo sie sich aufhielt. Wenn er zurückkam, mußte er sie sofort suchen. Diese Sache mußte endlich bereinigt werden. Pflicht war Pflicht – aber Chris war Chris... er wollte immer mit ihr zusammen sein.

Er wurde schnell wieder in die Wirklichkeit zurückgerissen, als er das gigantische tropfenförmige Flaggschiff der Vereinten Flotten betrat, das man speziell für diesen Zweck gebaut hatte. Seine Bestückung beschränkte sich auf eine Serie überaus starker Verteidigungsschirme.

Während des Einsatzes gegen Helmuths Stützpunkt hatte Admiral Haynes die bittere Erfahrung machen müssen, daß sich fünfzigtausend Schiffe nicht als Einheit dirigieren und zum Einsatz bringen ließen. Wenn Helmuth einen Gegenangriff gestartet hätte oder von boskonischen Schiffen unterstützt worden wäre, hätte die Patrouille eine schwere Niederlage erlitten. Als erfahrener Taktiker gab sich Haynes hierüber keinen Illusionen hin.

Er hatte daher sofort nach seiner Rückkehr den Befehl zum Bau eines Flaggschiffes gegeben, das eine Million Kampfeinheiten kommandieren konnte.

Der ›Tank‹ – das maßstabgerechte Modell der Galaxis, das zur Navigationsausrüstung jedes Schiffes gehört – sollte hierbei zum wesentlichen Hilfsmittel werden. In der Z₉M₉Z wurde er auf einen waagerechten Durchmesser von zweihundert Metern und auf eine Höhe von fünfundzwanzig Metern angelegt, und in ihm bewegten sich mehr als zwei Millionen winzige Lichter sinnlos hin und her. Die Techniker

hatten sehr bald feststellen müssen, daß sich die technischen Probleme einer solchen Vorrichtung zwar lösen ließen, daß aber niemand in der Lage war, das Instrument zu beherrschen. Niemand vermochte sich einen Überblick zu verschaffen und die Aktionen der einzelnen unidentifizierbaren Lichtergruppen aufeinander abzustimmen.

Kinnison warf einen Blick auf den Tank und die kreisförmige Schalttafel mit den unzähligen Instrumenten. Er beobachtete die Gruppe der Techniker, die sich erfolglos abmühte. Dann schloß er die Augen, um sich einen noch besseren und umfassenderen Eindruck zu verschaffen. Auf diese Weise studierte er die Anlage eine ganze Stunde lang.

Schließlich öffnete er die Augen. »Achtung, bitte alle herhören!« befahl er. »Sämtliche Kontakte sind zu lösen – bitte lassen Sie die Arbeit einen Augenblick ruhen.« Und er setzte sich mit Haynes in Verbindung.

»Ich hoffe, daß ich eine gewisse Ordnung in das Chaos bringen kann«, sagte er. »Bitte beschaffen Sie mir einige Simplex-Analysoren und eine Gruppe Techniker. Ich werde einige von Helmuths und Jaltés Erkenntnissen verwerten. Vielleicht läßt sich auf diese Weise eine Lösung finden.«

Als sich Worsel zur Stelle meldete, war das Problem durch Farbgebung bereits gelöst.

»Die roten Lichter sind die bereits unterwegs befindlichen Flotteneinheiten«, wandte sich Kinnison erklärend an seinen velantischen Freund. »Die grün gekennzeichneten Abteilungen befinden sich noch in ihren Stützpunkten. Die braunen Punkte stellen die Stationen dar, von denen die roten Punkte gestartet sind. Wie du siehst, sind sie durch Rhyerson-

Lichtfäden miteinander verbunden. Der weiße Stern ist die Z₉M₉Z – das Flaggschiff. Das violette Kreuz dort drüben markiert unser erstes Ziel, Jaltos Planeten. Die rosa Kometen sind unsere trägheitslosen Planeten, die wir als Geheimwaffe einsetzen wollen. Da sie sehr langsam sind, haben sie sich schon vor längerer Zeit auf den Weg gemacht. Der weiße Schweif zeigt die Ursprungsgeschwindigkeit an. Der purpurne Kreis ist die Negasphäre, die sich ebenfalls unterwegs befindet. So, du übernimmst jetzt diese Seite, und ich nehme die andere. Wir wollen versuchen, eine halbkreisförmige Formation zu bilden, die sich über die gesamte Galaxis erstreckt und sich dann auf den Zielplaneten konzentriert. Leider haben wir mit einer Reihe von Individualisten zu kämpfen, die ohne Sinn und Verstand zu manövrieren scheinen. Um die müssen wir uns besonders kümmern.«

In den nächsten Stunden und Tagen setzten sich Kinnison und Worsel über ihre Richt-Kommunikatoren mit unzähligen Flottenverbänden in Verbindung. »Starten Sie... Erhöhen Sie Ihre Beschleunigung um vier Komma fünf... Verlangsamen Sie auf zwei Komma acht... Kurswechsel...« Es war eine nervenaufreibende Arbeit.

Aber bald zeigten sich die ersten Ergebnisse. Die roten Lichter bildeten eine gigantische gekurvte Linie, deren langsames Vorrücken einer tatsächlichen Geschwindigkeit von fast hundert Parsek in der Stunde entsprach. Hinter dieser roten Wand flammten Myriaden von braunen Lichtern, die mit den roten Punkten durch ein sinnverwirrendes Netz aus weißen Lichtern verbunden waren. Vor der Wand lag ein See aus grünen Lichtern.

Ein Stockwerk tiefer schimmerte der »kleine Bruder« des großen Tanks – ein Standard-Navigationsmodell der Galaxis, auf dem die Formation der Flotte noch einmal in verkleinertem Maßstab wiedergegeben wurde. In diesem Tank ließ sich das gigantische Manöver besser überschauen, wobei man allerdings auf zahlreiche Details verzichten mußte. Anhand dieses Modells gedachte Haynes seine Strategie zu entwickeln und seine Maßnahmen zu treffen, wenn die Stunde X heranrückte.

Schließlich rückte die rote Wand an die Erde heran, und die irdische Flotte, die aus einundachtzig Superschlachtraumern und dem Flaggschiff bestand, nahm ihren Platz in der gewaltigen Formation ein. Ein Sonnensystem nach dem anderen schloß sich dem Vormarsch an. Die gigantische Front durchquerte auf diese Weise die gesamte Galaxis und konzentrierte sich schließlich auf den vorgelagerten Sternenhaufen, der Jaltas Stützpunkt beherbergte.

»Der Sternenhaufen ist einzukreisen!« sagte der Admiral, dessen Befehlszentrale außer Kinnison und Worsel nun auch zweihundert Rigellianer angehörten. Langsam wurde die Sternengruppe von den Schiffen eingekreist, die in den trägen Flug übergingen und ihre Ursprungsgeschwindigkeit anpaßten.

»An die Marschälle der Flottenverbände! Feuer frei für Sekundärbatterien. Freies Ziel auf sämtliche gegnerischen Objekte. Vorgeschriebene Entfernung zum Planeten ist zu halten – die kosmischen Schirme sind auf Höchstleistung zu schalten. Ende.«

Millionen von Projektoren flammten auf und schickten ihre Energien gegen die Verteidigungsschirme der boskonischen Wachsiffe. Duodec-

Bomben wurden abgeschossen, trafen ihr Ziel und erfüllten das All mit ihrem violetten Schimmer. X-Strahlen kamen zum Einsatz und zerrten übermächtig an den feindlichen Schirmen. Doch die Schiffe hielten dem titanischen Angriff stand. Sie waren erst kürzlich überholt worden, und ihre Verteidigung reichte nach Ansicht der boskonischen Experten aus, um auch dem stärksten Angriff zu widerstehen. Doch sie waren nicht nur auf Verteidigung eingerichtet, sondern vermochten zurückzuschlagen; und im Ansturm ihrer Energien brachen die Schirme manches Patrouillenschiffes zusammen.

Der Galaktische Vertreter Boskones, Jalte, und Eichmil, der Erste von Boskone, verfolgten verblüfft das gewaltige Schauspiel.

»Der reinste Wahnsinn!« sagte Jalte. »Diese Narren glauben, sie könnten uns an Helmuths Stärke messen!«

»Ich bin nicht so sicher, daß wir gegen Narren kämpfen«, erwiderte Eichmil nachdenklich. Er hätte sich vielleicht noch besorgter geäußert, wenn er Zeuge eines Gesprächs gewesen wäre, das zur gleichen Zeit zwischen Kinnison und seinem Cheftechniker stattfand.

»QX, Thorndyke?« fragte der Lens-Träger.

»Alles in Ordnung«, kam sofort die Antwort »Ursprungsgeschwindigkeit, Ausgangsposition, Treffpunkt – alles berechnet.«

»Gut – dann los!« Im gleichen Augenblick verschwand der purpurne Kreis aus dem großen und dem kleinen Tank. LaVerne Thorndyke hatte einen Hebel umgelegt und damit die zweihundertundsechzehn Projektorstationen der Negasphäre in das Nichts

stürzen lassen, das sich jetzt unaufhaltsam dem Planeten näherte. Es hatte sein Ziel fast schon erreicht, als einer der Beobachter darauf aufmerksam wurde. »Da!« brüllte er. »Da kommt etwas!«

Jaltes schwenkte sein Beobachtungsgerät herum, sah jedoch nur ein unbestimmbares Nichts, das gleichwohl ein Drittel des Himmels verdunkelte. Jaltess Feuerleitoffiziere richteten ihre stärksten Projektoren auf das geheimnisvolle Gebilde und mußten feststellen, daß ihre Energien wirkungslos verpufften. Auch Explosivgeschosse verschwanden, ohne zu detonieren. Jetzt wurden gigantische Preßstrahlen zum Einsatz gebracht und versuchten die Negasphäre abzudrängen. Doch das Nichts bestand aus negativer Materie, auf die der Druck der Strahlen die entgegengesetzte Wirkung hatte, so daß das Ende nur noch beschleunigt wurde.

Die Negasphäre traf ihr Ziel. Wo sie Jaltess Welt berührte, begann sich die Planetenmaterie aufzulösen; gleichzeitig machte das unvorstellbare Nichts der Negasphäre der normalen Leere des Raumes Platz.

Jaltess Station verschwand bereits in den ersten Sekunden. Wo sie sich noch eben drohend erhoben hatte, gähnte jetzt ein schwarzes Loch, das sich mit erschreckender Geschwindigkeit verbreiterte und vertiefte und das die Materie des Planeten aufnahm. Ganze Berge stürzten in die bodenlose Tiefe und verschwanden, ganze Ozeane ergossen sich in den Abgrund. Schließlich drängte auch die komprimierte und erhitzte Materie des Planeteninnern zum Ausbruch, wurde jedoch ebenfalls in die Negasphäre gezogen. Gewaltige Teile der Planetenkruste, die Zehntausende von Quadratkilometern umfaßten, ver-

schwanden im Handumdrehen. Der Planet begann zu erzittern und sich im Zeitlupentempo zu verformen.

Eichmil hatte keine Ahnung, was sich in Jaltés System abspielte, da sein Kommunikator bereits in den ersten Minuten des Angriffs vernichtet worden war. Seine Wissenschaftler vermochten also nur Vermutungen anzustellen. Die Offiziere der Patrouille wußten dagegen Bescheid und überprüften mit zusammengekniffenen Augen die Energien der neuen kosmischen Superschirme, die sich jetzt zum erstenmal bewähren mußten.

Wie bereits gesagt wurde, bestand die Negasphäre aus negativer Materie, die sich nicht aus Elektronen als wesentlichem ›Bauelement‹ zusammensetzte, sondern aus Positronen – als ›Dirac-Löcher‹ in einer Unendlichkeit negativer Materie. Wenn das Feld eines Positrons auf das eines Elektrons stieß, neutralisierten sich die beiden und setzten ein bestimmtes Quantum Strahlung frei. Und da sich diese Neutralisation hier pro Sekunde trillionenfach ereignete, standen die kosmischen Schirme unter einem bisher noch nicht erlebten Strahlungsbeschuß. Doch die Generatoren waren mit einem Sicherheitsfaktor eingerichtet und hielten dem Ansturm stand.

Der Planet schrumpfte mit unvorstellbarer Geschwindigkeit zusammen und hatte sich in eine Gruppe kleiner Meteoriten verwandelt, als die gegenseitige Neutralisation zum Stillstand kam.

»Feuer frei für Primär-Projektoren!« befahl Haynes, als die Instrumente der kosmischen Schirme wieder normale Strahlungswerte anzeigten. Es war anzunehmen, daß an Bord der boskonischen Wachschniffe niemand die Strahlung überlebt hatte, doch der Ad-

miral wollte kein Risiko eingehen. Die tödlichen Pfeile der Einmal-Projektoren flammten auf, und die gewaltigen fliegenden Festungen existierten nicht mehr.

Kurz darauf gingen die Vereinten Flotten der Galaktischen Patrouille wieder in den Formationsflug über und rasten in den intergalaktischen Raum hinaus.

»Wir haben es hier nicht mit Narren zu tun...« hatte Eichmil gesagt, und als sein letzter Kontakt zur irdischen Galaxis unterbrochen wurde, sah er seine Worte allzu schnell bestätigt. Offenbar hatte die Patrouille eine neue Waffe entwickelt, die ihm noch unbekannt war.

Es bestand für ihn kein Zweifel, daß er Jaltés Stützpunkt abschreiben mußte und daß Boskone nun auch den letzten Rückhalt in der irdischen Galaxis verloren hatte. Den verbleibenden Angehörigen der Organisation konnte Eichmil nicht mehr helfen, zumal er jetzt mit einem Angriff auf Jarnevon rechnen mußte. Aber man war auf alles vorbereitet – oder nicht? Auch Jaltés Festung war gut bestückt gewesen, und doch hatte die geheimnisvolle Waffe den Sieg davongetragen.

Eichmil berief eine gemeinsame Sitzung des boskonischen Rates und der Akademie der Wissenschaften ein und berichtete über die Ereignisse in der irdischen Galaxis, soweit er sie verfolgt hatte.

Es ergab sich eine lebhafte Diskussion. »Wir müssen mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es sich um negative Materie handelt«, sagte ein Wissenschaftler. »Es besteht schon seit längerer Zeit die Vermutung, daß es ein anderes, gewissermaßen ein Hyper-Universum gibt, in dem ausreichend negative Materie existieren müßte, um den Ausgleich zur positiven Materie unseres Universums zu schaffen. Angesichts dieser wissenschaftlichen Vermutungen ist anzunehmen, daß es den Erdbewohnern irgendwie

gelingen ist, in das andere Universum einzudringen und eine bestimmte Menge negativer Materie zu übertragen.«

»Läßt sich solche Materie künstlich herstellen?« fragte Eichmil.

»Die Wahrscheinlichkeit ist sehr gering«, erwiderte der Wissenschaftler. »Dazu wäre eine völlig neue Mathematik erforderlich. Es ist wahrscheinlich, daß man bereits existente Materie von einem Universum in das andere geschafft hat.«

»Dann müssen wir uns dringend mit diesem Problem befassen.«

»Wir werden es versuchen, aber Sie dürfen nicht vergessen, daß es sich um ein äußerst schwieriges Gebiet handelt und daß mit einem schnellen positiven Abschluß unserer Arbeiten nicht zu rechnen ist. Ich darf auch darauf hinweisen, daß die Substanz zur Verteidigung eigentlich gar nicht erforderlich ist.«

»Inwiefern?«

»Jalte hat offenbar den Fehler begangen, Preßstrahlen gegen die Bombe einzusetzen. Dadurch hat er sich die Waffe praktisch ins Haus geholt. Als Überraschung bei einmaliger Verwendung ist sie nicht zu schlagen. Aber wir kennen ihre Gefahren jetzt und könnten dafür sorgen, daß sie sich für die Patrouille als Bumerang erweist. Wir brauchten nur mit Traktorstrahlen dagegen vorzugehen und würden auf diese Weise die Bomben in die Reihen der Gegner zurückschicken.«

»Dann können wir dem Angriff in aller Ruhe entgegensehen«, sagte Eichmil bestimmt. »Daß sich die Patrouille auf eine neue und angeblich unbekannte Waffe verläßt, ist eine einleuchtende Erklärung für

die ansonsten todesmutige Strategie, mit der man gegen uns vorgeht. Aber wenn wir die Waffe ausgeschaltet haben, kann die Patrouille nicht gewinnen, denn wir können ein Schiff nach dem anderen abschießen. Wir werden sie niederkämpfen und vernichten! Die irdische Galaxis ist noch nicht verloren!«

Während des langen Fluges beschäftigte sich Admiral Haynes mit taktischen Problemen, die er mit Hilfe des Übungstanks zu lösen versuchte, und langsam nahm sein Gesicht einen reich zu übersehenden befriedigten Ausdruck an. Eines Tages ließ er sich von der Zentrale aus mit den Befehlshabern der Flottengeschwader verbinden und sagte:

»Jedes Schiff wird seine Hochleistungs-Orter auf die Zielgalaxis richten und dem Flaggschiff sofort Bericht erstatten, wenn ein Ortungsreflex erfolgt. Die Flotte wird sodann simultan gestoppt. Weitere Befehle sind abzuwarten.«

Dann setzte er sich mit Kinnison in Verbindung. »Schauen Sie sich das an«, sagte er und deutete auf den kleinen Tank der jetzt den intergalaktischen Raum darstellte und an einer Seite von der Zweiten Galaxis begrenzt wurde. »Ich glaube, ich habe eine Lösung, deren Verwirklichung jedoch von Ihnen und Ihrer Mannschaft abhängt.

Es geht um taktische Probleme, in deren Beurteilung ich hoffentlich mit den Boskoniern übereinstimme. Jedenfalls rechne ich damit, daß wir noch vor Erreichen der Zweiten Galaxis auf die boskonische Hauptflotte stoßen. Es bleibt dem Gegner meines Erachtens nichts anderes übrig, denn auf diese Weise führte er schon im freien All eine Entscheidung her-

bei. Wenn wir geschlagen werden, ist für Eichmil alles ausgestanden. Wenn wir stärker sind, ist nur sein erster Verteidigungsring gesprengt. Außerdem erhält er von seinen Beobachtern wertvolle Berichte, die er bei dem dann folgenden Kampf um den Stützpunkt berücksichtigen kann.

Wir kommen auf keinen Fall um einen Kampf herum, wenn man uns eine Flotte entgeschickt. Es wäre Selbstmord, in die Galaxis einzudringen und eine solche Flotte im Rücken zu haben.

Wir bremsen also ab, wenn wir den Gegner orten. Ich nehme nicht an, daß er dann schon auf uns aufmerksam wird, weil wir die besseren Orte haben. Und jetzt möchte ich wissen, ob es Ihnen möglich ist, unsere Vereinte Flotte aufzuspalten und in die Formation zweier gewaltiger hohler Halbkugeln zu bringen, mit denen wir die gesamte Flotte des Gegners einschließen. Ist so etwas möglich?«

Kinnison pfiff leise und unmelodisch durch die Zähne. »Warum nicht – aber bei Klono, was machen wir, wenn die gegnerische Flotte innerhalb unserer Sphäre eine zweite Kugelformation bildet?«

»Das ist natürlich eine Möglichkeit, die sich nachteilig für uns auswirken könnte«, erwiderte der Admiral. »Aber wir dürften dem Gegner an Feuerkraft in jedem Fall überlegen sein. Auch sind wir wohl schnell genug, uns notfalls zurückzuziehen. Aber so etwas wird auf keinen Fall nötig sein, denn es ist kaum anzunehmen, daß der Gegner so schnell und sicher manövrieren kann wie wir.«

»Machen wir uns also an die Arbeit.«

»Wie lange werden Sie brauchen?«

»Wenn wir die Rigellianer beider Wachen einset-

zen, rechne ich mit insgesamt zehn Stunden. Acht Stunden für die Berechnungen und die Übermittlung der Werte – und zwei Stunden für den Positionswechsel.«

»Ausgezeichnet. Das ist schneller, als ich erwartet hatte. Also los!«

Wie erwartet wurde die gegnerische Flotte bald entdeckt, und die Patrouillenschiffe verhielten bewegungslos im All – außerhalb des Ortungsbereichs der boskonischen Schiffe, die am Rande ihrer Galaxis warteten. Acht Stunden lang standen zweihundert Rigellianer an ihren Geräten und beschäftigten sich mit den Kurs- und Entfernungsberechnungen, die die gigantische Flotte in eine perfekte Kugelformation bringen sollten. Schließlich kam der Befehl zum Positionswechsel, und zwei Stunden später freute sich der Admiral über die beiden vollkommenen Halbkugeln, die sich einander näherten und die überraschte Feindflotte blitzschnell einschlossen. Langsam verkleinerte sich die Sphäre, die Schiffe der Patrouille schalteten ihre roten K₆T-Schirme ein, die gleichzeitig zur Identifizierung dienten, und gingen zum Angriff über. Minuten später war die größte Raumschlacht der galaktischen Geschichte in vollem Gang.

Es wurde bald offensichtlich, daß die Boskonier ihre Streitkräfte nicht zu manövrieren verstanden. Ihre Flotte war zu groß und unbeweglich. Gegen einen gleichermaßen unkontrollierten Mob von Schiffen hätten sie sich vielleicht durchsetzen können, aber gegen den sorgfältig geplanten und minuziös berechneten Angriff der Patrouille hatte sie keine Chance.

Die rotbeschirmten Schiffe verfolgten einen vorausberechneten Kurs, flogen mit vorausberechneter

Geschwindigkeit und nach einem vorausberechneten Zeitplan. Die Befehle waren strikt; niemand durfte seine Position verlassen. Es war jedoch gestattet, sich gewissermaßen »en passant« in Kämpfe einzulassen, wozu sich oft Gelegenheit bot. Die Einheiten der Vereinten Galaktischen Flotten, die auf ihre Schlachtpositionen zurasteten, richteten ihre tödlichen Primärstrahlen auf alles, was nicht von der roten Robe der Zivilisation geschützt wurde.

Die boskonischen Schiffe ergaben sich jedoch nicht wehrlos in ihr Schicksal. Zahlreiche Raumer mußten sich verzweifelt zur Wehr setzen, und hier und da kamen die boskonischen Kommandanten auch zum Erfolg. Aber auch in diesen Fällen forderten die Primärstrahlen der Patrouille ihre Opfer, ehe die Schiffe untergingen, und nur wenige Boskonier vermochten durch die so entstandenen Lücken zu fliehen.

Plötzlich kamen sämtliche Patrouilleneinheiten zum Stillstand – als Teil einer gewaltigen rotglühenden Kugel aus Schiffen, deren Schirme sich fast berührten. Und dann begann das Inferno. Unzählige Primär-Projektoren wurden auf die feindliche Flotte gerichtet und so schnell abgefeuert, wie sie ausgewechselt werden konnten. Das Zentrum der Formation verwandelte sich augenblicklich in eine Energiehöhle ungeheuren Ausmaßes, aufgepeitscht von zweihundert Millionen Entladungen, die das All selbst zum Kochen zu bringen schienen.

Schließlich erloschen die tobenden Energieströme, und scharfäugige Beobachter nahmen das Schlachtfeld in Augenschein. Von der boskonischen Flotte war nur wenig übriggeblieben. Einigen Raumern war die Flucht gelungen, während die Patrouillenflotte in

Stellung ging, doch von den eingeschlossenen Schiffen war keines seinem Schicksal entgangen.

»Manöver achtundfünfzig – los!« befahl Haynes. Die Vereinten Flotten setzten sich wieder in Bewegung und rasten in die Zweite Galaxis hinein. Bald war das Jarnevonische Sonnensystem erreicht, das sofort eingekreist wurde. Und wieder begann der Kampf mit den Wachschiffen, die den Stützpunkt schützten, wieder flammten die roten Schirme der Patrouillenschiffe auf, wieder gingen einige Einheiten verloren – doch der Kampf war nur kurz. Denn auf die Dauer vermochte den tödlichen Energien der Primärstrahler nichts zu widerstehen.

»Manöver neunundfünfzig – los!« befahl Haynes, und die Vereinten Flotten gruppierten sich um den Planeten Jarnevon.

»Sechzig!« Die Schiffe begannen sich neu zu formieren und bildeten einen gigantischen Zylinder, dessen geometrischer Mittelpunkt Jarnevon war.

»Einundsechzig!« Unzählige Traktorstrahlen flammten auf und verbanden die Schiffe miteinander, während sich ein Netz aus Preßstrahlen gegen den Planeten richtete. Haynes wußte nicht, ob die Wissenschaftler der Eich ihre Welt trägheitslos machen konnten, doch auf jeden Fall hatte er das vorsichtshalber unmöglich gemacht. Schiffe und Planet bildeten jetzt ein starres System.

»Zweiundsechzig – Feuer!« Und auf die planeten-umspannenden Befestigungen Jarnevons richteten sich die tödlichen Energien, denen die Verteidigungsschirme der Schiffe und der fliegenden Wachfestungen nicht widerstanden hatten.

Aber die Flotte kämpfte nicht mehr gegen die rela-

tiv schwachen Verteidigungsinstallationen beweglicher Kampfeinheiten, sondern gegen die Anlagen einer Planetenfestung, die auf ein fast unerschöpfliches Energiereservoir zurückgreifen konnten. Eichmil hatte die Verteidigung des Planeten in einem Maße verstärkt, die seine Artgenossen für übertrieben gehalten hatten, doch die übermächtigen Schirme wurden jetzt bis zum letzten beansprucht. Immer wieder flammten kilometerlange Energieblitze auf. Immer wieder wurden die Schirme durch den massierten Einsatz von Primärstrahlen an einzelnen Stellen geschwächt, doch die Projektoren vermochten ihre Energien nicht lange genug aufrechtzuerhalten, um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen.

Und Jarnevon setzte sich zur Wehr. Energiestrahlen aller Formen und Stärken richteten sich auf die angreifende Flotte; Bomben und lenkbare Torpedos rasten auf die rotschimmernden Schiffe zu; Spezialstrahlen – durch X-Röhren vor der Atmosphäre geschützt – durchbrachen die stärksten Schirme – Strahlen, die den Primärstrahlen der Patrouille fast gleichkamen und die wesentlich massierter eingesetzt wurden; aus acht, zehn oder zwölf Projektoren schossen sie gleichzeitig hervor und vernichteten zahlreiche Patrouillenschiffe im ersten Ansturm.

Eichmil zeigte sich zufrieden. »Wir schaffen es!« höhnte er. »Sollen sie mit ihren Materiebomben kommen! Es ist abzusehen, daß sie den Beschuß nicht mehr lange durchhalten. Wir werden sie vernichten!«

Doch er sollte sich irren, denn die Patrouille gedachte nicht stillzuhalten. Während der Formationsbildung stand Kinnison bereits mit LaVerne Thorn-dyke in Verbindung und überprüfte Ursprungsge-

schwindigkeiten, Kursvektoren und Beschleunigungen. »QX, Verne – es kann losgehen – *frei!*« brüllte er schließlich.

Bei diesen Worten wurden zwei Planeten, die sich an den Enden des Kampfzylinders befanden, in den trägen Zustand versetzt und nahmen augenblicklich ihre entgegengesetzten Ursprungsgeschwindigkeiten auf, die sich etwa auf jeweils fünfundvierzig Kilometer in der Sekunde beliefen. Das war die Waffe, mit der die Patrouille zuschlug – und nicht die Materiebombe, auf die sich die Eich vorbereitet hatten. Entlang der Mittelachse des gewaltigen Zylinders aus Schiffen rasten die beiden Planeten aufeinander zu und nahmen die Welt der Eich in die Zange.

»Y₁₄M-Offiziere sämtlicher Einheiten – Achtung!« befahl Haynes. »Ruhe bewahren! Wir haben viel Zeit. Wenn ich das Zeichen gebe, ist noch eine ganze Sekunde Zeit... JETZT!«

Haynes brüllte seinen Befehl zwei Sekunden vor dem Zusammenstoß der drei Planeten, und augenblicklich erloschen sämtliche Preßstrahlen und Traktoren. Die Schiffe der Patrouille, die sich im freien Flug befanden, waren außer Gefahr.

Die Planeten berührten sich und verschmolzen miteinander, während zahlreiche Schiffe von einem kosmischen Sturm überhitzter Atmosphäre aus ihrer Position gedrückt wurden. Jarnevon zerplatzte. Unzählige Millionen Tonnen heißen Magmas wurden in gigantischen Strömen und Fächern in das All hinausgeschleudert. Die Planeten prallten mit dem unvorstellbaren Bewegungsmoment ihrer Masse aufeinander und zerbrachen. Ganze Welthemisphären machten sich selbständig und stürzten in ungeheurem

Wirbel in- und umeinander, verformten sich und zerbrachen. Und jede dieser Bewegungen erzeugte Hitze. Die kinetische Energie des Zusammenpralls wurde zu Hitze, die auf phantastische Weise zunahm und keinen Ausweg fand.

Die durcheinanderwirbelnden Planetenteile zerschmolzen, verdampften und zerkochten lodernd. Die Masse der drei miteinander verschmolzenen Planeten begann in ein gewisses Gleichgewicht zu kommen, doch die Hitze nahm weiter zu.

Und als die Vereinten Galaktischen Flotten durch die intergalaktische Leere heimwärts rasten, leuchtete hinter ihnen ein neuer Stern, der für kurze Zeit die Sonne des Systems überstrahlte.

Die Flotte war gelandet, und die Siegesfeiern standen bevor, doch Kinnison wurde in Haynes' Büro bereits wieder mit geschäftlichen Dingen konfrontiert.

»Das Rauschgiftdezernat hat nach Ihnen verlangt«, sagte der Admiral, »ebenso wie Spencer und Frelinghysen und tausend andere Leute, die ich leider enttäuschen muß. Denn ich hätte eine besonders wichtige Sache, die...«

»Einen Augenblick, Admiral, bitte!« unterbrach Kinnison. »Wenn es eine Angelegenheit ist, die noch etwas warten kann, wäre ich für eine kleine Ruhepause dankbar. Ich habe einige persönliche Dinge zu regeln...«

»Die wichtiger sind als die Patrouille?« fragte Haynes trocken.

»Im Augenblick ja«, erwiderte Kinnison offen. »Für mich ist dieses Problem im Augenblick wichtiger als das ganze Universum.«

»Na dann los, mein Junge. Ich will Sie nicht aufhalten. Ich weiß natürlich Bescheid. Sie finden Ihr Problem in Zimmer 7295 unseres Hospitals.«

»Wie bitte? Wieso wissen Sie...?«

»Wer weiß nicht über Sie und Ihre rothaarige Schönheit Bescheid? In der ganzen Galaxis...« Aber Kinnison war bereits verschwunden.

Der Freie Lens-Träger konnte es kaum erwarten. Er ließ sich in das Krankenhaus bringen, raste durch die Eingangshalle und stand zwei Minuten später vor der Tür mit der goldenen Zahl 7295. Er klopfte.

»Herein!« rief Clarissa MacDougall, doch Kinnison

rührte sich nicht. »*Herein!*« wiederholte sie lauter und öffnete gleich darauf die Tür.

»*Kim!*«

»Chris... meine Chris...« Und die beiden hielten sich umfassen. Minutenlang standen sie so auf der Türschwelle; die Umwelt war versunken.

»O Kim, du hast mir so gefehlt! Und nun bist du tatsächlich zu mir zurückgekehrt... Ich hatte nicht zu hoffen gewagt...«

»Ich konnte nicht anders«, sagte Kinnison leise. »Hier bin ich...«

»Wie ich mich freue! Aber sag', hat Lacy etwas mit dieser Überraschung zu tun?«

»Nein«, erwiderte er. »Ich habe ihn lange nicht gesehen. Aber einen Augenblick! Haynes hat mir gesagt... Ich beginne zu ahnen, daß die beiden alten Burschen irgendwie ihre Finger im Spiel gehabt haben!«

»Welche alten Burschen?« fragte Haynes. Kinnison und Clarissa fuhren auseinander. Sie waren so beschäftigt gewesen, daß sie das Kommen der beiden Lens-Träger nicht bemerkt hatten. »Wir haben euch fünfzehn Minuten Zeit gegeben«, fuhr Haynes ungerührt fort, »aber länger konnten wir nicht warten. Ihr hättet euch womöglich abgesetzt, um heimlich zu heiraten. Wir haben wichtige Dinge zu besprechen.«

»QX – Kommen Sie herein, Sie alle«, sagte die Krankenschwester und trat zur Seite »Ich hoffe, Sie wissen, daß es gegen die Bestimmungen ist, in den Schwesternquartieren Herrenbesuch zu empfangen. Und dazu noch drei Freie Lens-Träger auf einmal!« Und sie kicherte amüsiert.

Lacy grinste und sagte: »Aber eigentlich brauchen

sich nur bedienstete Krankenschwestern um diese Bestimmungen zu kümmern.« Er blickte Clarissa MacDougall verschmitzt an und setzte sich auf den bequemsten Stuhl.

Das Mädchen hob fragend die Augenbrauen, doch ehe sie etwas sagen konnte, schaltete sich Admiral Haynes ein. »Kinnison, wir möchten Sie dringend bitten, morgen nachmittag an der Sitzung des Galaktischen Rates teilzunehmen.«

»Wie bitte? Wozu?« fragte der Freie Lens-Träger und legte den Arm um das Mädchen.

»Wir wollen Sie befördern und Sie zu einer Art Koordinator auf galaktischer Ebene machen – zu einem Bevollmächtigten, zu einem... Na ja, wir haben noch keinen Namen dafür. Auf jeden Fall sollen Sie der führende Mann in der Zweiten Galaxis werden, die auch als Lundmarks Sternennebel bekannt ist.«

»Aber Sir – ich könnte doch unmöglich...!«

»Mein Junge – jedesmal, wenn ich Ihnen eine Mission anbiete, tun Sie, als ob Sie nicht bis drei zählen könnten. Dabei warten Sie immer wieder mit phantastischen Leistungen auf. Was meinen Sie dazu, Miß MacDougall?«

»Nein«, sagte Mac und schüttelte entschieden den Kopf. »Ich werde seine Entscheidung nicht beeinflussen. Außerdem müßte er dann wieder viel reisen, und das könnte mir gar nicht so gut gefallen.«

»Beweglich muß er natürlich sein«, sagte Haynes. »Er wird viel im Lundmarknebel und natürlich zwischen den beiden Galaxien reisen müssen. Dabei werden wir Kim die DAUNTLESS oder ein vergleichbares Schiff als Privatjacht zur Verfügung stellen können, und ich wüßte keinen Grund, warum er

seine Fahrten unbedingt allein machen muß.«

»Himmel – das ist kein schlechter Gedanke –, warum bin ich nicht früher darauf gekommen?« sagte Kinnison entgeistert.

»O Kim!« strahlte Clarissa.

»Wir haben ihn!« dröhnte Lacy triumphierend, doch der Lens-Träger erklärte sich erst nach längerer Diskussion bereit, den angebotenen Posten zu übernehmen.

»Wir haben noch weitere Neuigkeiten«, fuhr Lacy fort. »Vor einigen Tagen ist unser lieber Haynes zum Präsidenten des Galaktischen Rates gemacht worden, und Ihre Ernennung stellt seine erste Amtshandlung dar. Es widerstrebt mir, über den alten Burschen etwas Gutes zu sagen, aber man muß zugeben, daß er es versteht, die richtigen Leute für sich arbeiten zu lassen.«

»Ist auch ein Talent«, sagte der Admiral grinsend.

»Einen Augenblick«, unterbrach Kinnison. »Ich habe noch nicht alles mitbekommen. Was war das vorhin wegen der ›bediensteten Krankenschwester?«

»Ich glaube, Dr. Lacy wollte damit nur andeuten, daß ich meinen Abschied eingereicht habe, Dummkopf«, sagte Clarissa lächelnd. »Ich hatte ja selbst keine Ahnung, aber es scheint irgendwie schon passiert zu sein. Habe ich recht, Doktor?« fragte sie mit unschuldigem Augenaufschlag.

»In der Tat«, erwiderte Lacy. »Sehen Sie, junger Mann, Schwester MacDougall hat sich in letzter Zeit ziemlich angestrengt und außerdem kosten Hochzeitsvorbereitungen sehr viel Zeit. Wir haben uns daher mit dem größten Widerstreben entschlossen, die Kündigung der jungen Dame anzunehmen.«

»Ganz besonders, wenn es sich um die Vorbereitungen einer Hochzeit handelt, die von der Patrouille gestiftet wird!« dröhnte Haynes. »Davon wollte ich gerade erzählen, als ich so rücksichtslos unterbrochen wurde.«

»Das ist doch die Höhe!« explodierte Kinnison. »Jetzt ist Schluß! So etwas kommt auf keinen Fall in Frage!«

»Ruhig, mein Junge«, erwiderte der Admiral bestimmt. »Ein Bräutigam hat bei diesen Dingen kein Mitspracherecht. Hier ist allein die Braut ausschlaggebend. Und was meint unsere reizende Krankenschwester?«

»Herrlich!« rief das Mädchen begeistert. »Das wäre einfach wunderbar...! Ich... ich weiß gar nicht, was ich sagen soll! Ich finde Sie einfach großartig!« Und sie sprang auf, küßte die beiden Lens-Träger auf die Wange und wandte sich dann strahlend an Kinnison.

»Komm, ich brauche etwas Bewegung, Kim, sonst platze ich!«

Und der Lens-Träger nahm sie bei der Hand, und Seite an Seite, mit hoherhobenem Kopf und fröhlich lachend marschierten sie davon – ein Symbol für den Beginn des Lebens, das sie gemeinsam führen wollten.